

108. Sitzung

am Dienstag, dem 25. September 2012, 14.00 Uhr,
in München

Geschäftliches..... 9960

Nachruf auf den ehemaligen Abgeordneten,
Staatssekretär a. D., Leiter der Staatskanzlei a. D.
und Landtagspräsidenten a. D. **Dr. Wilhelm
Vorndran** sowie auf die ehemaligen Abgeordneten
**Monica Lochner-Fischer, Dr. Helmut Meyer,
Joachim Schmolcke** und **Franz Wilhelm Kick**
9960

Genesungswünsche für die Abgeordneten
Staatssekretär **Markus Sackmann** und **Ulrike
Gote** 9961

Geburtstagswünsche für die Abgeordneten **Erika
Görlitz**, Staatsministerin **Dr. Beate Merk** und
Dr. Simone Strohmayr 9961

Aktuelle Stunde gem. § 65 GeschO auf Vor-
schlag der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE
GRÜNEN
"Zurückstellungen, Lehrermangel, Übertritts-
druck, G 8-Chaos - Zeit für den Wechsel in der
bayerischen Schulpolitik"

Thomas Gehring (GRÜNE)..... 9961
Georg Eisenreich (CSU)..... 9963
Martin Güll (SPD)..... 9965
Günther Felbinger (FREIE WÄHLER)..... 9967
Renate Will (FDP)..... 9968
Berthold Rüdth (CSU)..... 9969
Eduard Nöth (CSU)..... 9970
Staatsminister Dr. Ludwig Spaenle..... 9971

Gesetzentwurf der Staatsregierung
**zur Änderung des Finanzausgleichsgesetzes
und weiterer Rechtsvorschriften (Finanzaus-
gleichsänderungsgesetz 2013)** (Drs. 16/13464)
- Erste Lesung -

und

Gesetzentwurf der Staatsregierung
**über die Feststellung des Haushaltsplans des
Freistaates Bayern für die Haushaltsjahre 2013
und 2014 (Haushaltsgesetz 2013/2014 - HG
2013/2014)** (Drs. 16/13465)

- Erste Lesung -

Staatsminister Dr. Markus Söder..... 9973 10008
Volkmar Halbleib (SPD)..... 9978 9986 10001
Erika Görlitz (CSU)..... 9984 9986
Mannfred Pointner (FREIE WÄHLER)..... 9987
Claudia Stamm (GRÜNE)..... 9992 10006
Karsten Klein (FDP)..... 9997 9997 10002
Georg Winter (CSU)..... 10002 10003 10003 10006
10006
Christine Kamm (GRÜNE)..... 10007

Verweisung gem. § 148 GeschO in den Haushalts-
ausschuss..... 10009

Erste Lesung
**zu Gesetzentwürfen, die ohne Aussprache an
die federführenden Ausschüsse überwiesen
werden sollen**

Gesetzentwurf der Staatsregierung
**zur Änderung des Gesundheitsdienst- und Ver-
braucherschutzgesetzes und des Bestattungs-
gesetzes** (Drs. 16/13420)

Verweisung in den Umweltausschuss 10009

Gesetzentwurf der Staatsregierung
**zur Änderung kommunalrechtlicher Vorschrif-
ten** (Drs. 16/13462)

Verweisung in den Kommunalausschuss 10009

Gesetzentwurf der Staatsregierung
zur **Änderung der Bayerischen Bauordnung
und des Baukammerngesetzes** (Drs. 16/13683)

Verweisung in den Wirtschaftsausschuss 10009

Gesetzentwurf der Staatsregierung
zur **Änderung des Gesetzes über die Zuständigkeiten zum Vollzug wirtschaftsrechtlicher Vorschriften (ZustWiG)** (Drs. 16/13684)

Verweisung in den Wirtschaftsausschuss 10009

Gesetzentwurf der Staatsregierung
zur **Änderung des Bayerischen Mediengesetzes und anderer Rechtsvorschriften**
(Drs. 16/13457)

- Erste Lesung -

Staatsminister Thomas Kreuzer..... 10010
Hans Joachim Werner (SPD)..... 10011
Eberhard Sinner (CSU)..... 10012
Prof. Dr. Michael Piazolo
(FREIE WÄHLER)..... 10013
Dr. Sepp Dürr (GRÜNE)..... 10014
Julika Sandt (FDP)..... 10015 10016

Verweisung in den Hochschulausschuss..... 10016

Gesetzentwurf der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
zur **Änderung des Bayerischen Gesetzes über das Erziehungs- und Unterrichtswesen hier: Öffnungsklausel für weitergehende Schulmodelle** (Drs. 16/13693)

- Erste Lesung -

Thomas Gehring (GRÜNE)..... 10016 10021
Eduard Nöth (CSU)..... 10017
Martin Güll (SPD)..... 10018
Günther Felbinger (FREIE WÄHLER)..... 10018
Renate Will (FDP)..... 10019 10020 10020
10021
Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD)..... 10020

Verweisung in den Bildungsausschuss..... 10022

Gesetzentwurf der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

zur **Änderung des Bayerischen Gesetzes über das Erziehungs- und Unterrichtswesen hier: Unterstellung bayerischer Schülerzeitungen unter das Pressegesetz** (Drs. 16/13694)

- Erste Lesung -

Thomas Gehring (GRÜNE)..... 10022 10023
Georg Eisenreich (CSU)..... 10023
Dr. Linus Förster (SPD)..... 10024
Eva Gottstein (FREIE WÄHLER)..... 10024
Julika Sandt (FDP)..... 10025

Verweisung in den Bildungsausschuss..... 10026

Gesetzentwurf der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

eines **Gesetzes zur Förderung der gesellschaftlichen Teilhabe und Integration in Bayern, eines Gesetzes über die Aufnahme ausländischer Flüchtlinge sowie deren Versorgung mit Wohnraum und zur Änderung weiterer Gesetze** (Drs. 16/13695)

- Erste Lesung -

Renate Ackermann (GRÜNE)..... 10026 10029
Bernhard Seidenath (CSU)..... 10028 10028 10029
10030
Isabell Zacharias (SPD)..... 10030
Dr. Hans Jürgen Fahn (FREIE WÄHLER)..... 10030
Brigitte Meyer (FDP)..... 10032

Verweisung in den Sozialausschuss..... 10033

Gesetzentwurf der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Prof. Dr. Michael Piazolo u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)

zur **Änderung des Bayerischen Hochschulgesetzes** (Drs. 16/13696)

- Erste Lesung -

Prof. Dr. Michael Piazolo
(FREIE WÄHLER)..... 10033 10037
Oliver Jörg (CSU)..... 10034
Isabell Zacharias (SPD)..... 10035
Dr. Sepp Dürr (GRÜNE)..... 10035 10036
Dr. Annette Bulfon (FDP)..... 10036

Verweisung in den Hochschulausschuss..... 10037

Bestätigung**eines neuen Mitglieds und eines neuen stellvertretenden Mitglieds des Landesgesundheitsrats**

Beschluss..... 10037

Abstimmung**über Anträge, die gemäß § 59 Abs. 7 der Geschäftsordnung nicht einzeln beraten werden (s. a. Anlage 1)**

Beschluss..... 10037

Verfassungsstreitigkeit**Schreiben des Bayerischen Verfassungsgerichtshofs vom 24. Juli 2012 (Vf. 57-IX-12) betreffend Vorlage des Bayerischen Staatsministeriums des Innern vom 24. Juli 2012 Antrag auf Zulassung eines Volksbegehrens "Grundrecht auf Bildung ernst nehmen - Studienbeiträge abschaffen!" PII/G-1310/12-8**

Beschlussempfehlung des Verfassungsausschusses (Drs. 16/13719)

Prof. Dr. Michael Piazolo (FREIE WÄHLER)..... 10038
 Prof. Dr. Winfried Bausback (CSU)..... 10038
 Franz Schindler (SPD)..... 10039
 Susanna Tausendfreund (GRÜNE)..... 10040
 Dr. Andreas Fischer (FDP)..... 10041

Namentliche Abstimmung..... 10042

Bekanntgabe des Ergebnisses der namentlichen Abstimmung (s. a. Anlage 2) 10048

Eingabe**betreffend - Studiengebühren - nein danke! (HO.0355.16)**

Isabell Zacharias (SPD)..... 10042 10048
 Oliver Jörg (CSU)..... 10043

Prof. Dr. Michael Piazolo (FREIE WÄHLER)..... 10045 10045 10046 10049
 Prof. Dr. Winfried Bausback (CSU)..... 10046
 Dr. Sepp Dürr (GRÜNE)..... 10046
 Dr. Annette Bulfon (FDP)..... 10047 10048
 Eike Hallitzky (GRÜNE)..... 10047
 Staatsminister Dr. Wolfgang Heubisch..... 10048 10049

Namentliche Abstimmung..... 10050

Bekanntgabe des Ergebnisses der namentlichen Abstimmung (s. a. Anlage 3) 10051

Dringlichkeitsantrag Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)**Betreuungsgeld stoppen! - Integration ermöglichen! - OECD-Bericht ernst nehmen (Drs. 16/12790)**

Beschlussempfehlung des Sozialausschusses (Drs. 16/13229)

Margarete Bause (GRÜNE)..... 10050 10067
 Barbara Stamm (CSU)..... 10051 10053
 Simone Tolle (GRÜNE)..... 10053
 Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD)..... 10054 10056 10056 10056 10065 10065 10067
 Christa Stewens (CSU)..... 10056
 Dr. Otto Bertermann (FDP)..... 10056
 Eva Gottstein (FREIE WÄHLER)..... 10057 10059
 Erwin Huber (CSU)..... 10058
 Thomas Hacker (FDP)..... 10059
 Ministerpräsident Horst Seehofer..... 10060 10061 10063 10064
 Renate Ackermann (GRÜNE)..... 10063
 Hans Joachim Werner (SPD)..... 10064
 Prof. Dr. Winfried Bausback (CSU)..... 10066

Namentliche Abstimmung (s. a. Anlage 4)..... 10068

Schluss der Sitzung..... 10068

(Beginn: 14.04 Uhr)

Präsidentin Barbara Stamm: Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich bitte, die Plätze einzunehmen, damit wir mit der Sitzung beginnen können. Wir haben heute noch ein Riesearbeitsprogramm vor uns. Ich denke, die Mitternacht wird nahe rücken.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich darf die 108. Vollsitzung des Bayerischen Landtags eröffnen. Presse, Funk und Fernsehen sowie Fotografen haben um Aufnahmegenehmigung gebeten. Diese Genehmigung wurde vorab wieder erteilt.

Kolleginnen und Kollegen, ich bitte Sie, sich für einige Minuten des Gedenkens von Ihren Plätzen zu erheben.

(Die Anwesenden erheben sich)

Am 4. September verstarb der ehemalige Präsident des Bayerischen Landtags, Herr Dr. Wilhelm Vorndran, in seiner Heimatstadt Erlangen im Alter von 88 Jahren. 36 Jahre lang, von 1958 bis 1994, gehörte er dem Landesparlament an. Von 1974 an vertrat er den Stimmkreis seiner Heimatstadt, zuvor für die CSU den Wahlkreis Mittelfranken.

1962 übernahm er den Vorsitz des Ausschusses für Beamtenrecht und Besoldung und wurde in den Vorstand der CSU-Fraktion gewählt. Zehn Jahre später erhielt er Kabinettsrang als Staatssekretär im Sozialministerium. Unter Ministerpräsident Franz Josef Strauß wechselte er ins Justizministerium. Während dieser Zeit war er auch Vorsitzender des CSU-Arbeitskreises Juristen. Viele wegweisende Vorschläge, die über den Bundesrat Eingang in die Gesetzgebung fanden, trugen seine Handschrift. Der Föderalismus hatte in ihm einen allseits anerkannten Anwalt und einen Kämpfer für die Rechte der Landesparlamente im Bund und in Europa. Als Leiter der Staatskanzlei, zu dem ihn Ministerpräsident Max Streibl 1988 berufen hatte, stellte er das sehr eindrucksvoll unter Beweis.

1990 wurde er an die Spitze des Bayerischen Landtags gewählt. Seine Präsidentschaft hier im Haus war geprägt von großer politischer Erfahrung, souveräner Gelassenheit und vom freundlichen Umgang mit allen Fraktionen.

Nach der Wiedervereinigung Deutschlands tagte unter seinem Vorsitz die erste gesamtdeutsche Konferenz der Präsidentinnen und Präsidenten der deutschen Landesparlamente im Maximilianeum. Ebenso baute er Brücken zu den Parlamenten der mittel- und südosteuropäischen Reformstaaten.

Er war es auch, der den Landtag mit der Einführung von Matineen und des "Tags der offenen Tür" einer größeren Öffentlichkeit zugänglich machte. Für ihn war Bürgernähe keine äußere Geste, sondern eine innere Einstellung. Die Menschen spürten das. Sie konnten sich auf sein Wort verlassen. Er strahlte Vertrauen aus. Und Vertrauen wurde ihm auch entgegengebracht. Er hat uns gezeigt, wie man mit Herz und Vernunft über Jahrzehnte hinweg erfolgreich Politik gestalten kann.

Für seine großen Verdienste wurde Dr. Wilhelm Vorndran mit der Bayerischen Verfassungsmedaille in Gold, mit dem Bayerischen Verdienstorden und dem Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet.

In seiner Antrittsrede sagte er: "Bei allem Ernst der Arbeit und bei aller Schwere der Verantwortung sollen im Parlament auch das menschliche Miteinander, der gegenseitige Respekt und die Achtung für den Andersdenkenden einen gebührenden Platz einnehmen." Diese Worte in uns nachklingen zu lassen, ist sicherlich nicht verkehrt. Damit wollen wir des ehemaligen Landtagspräsidenten Dr. Wilhelm Vorndran gedenken.

Außer Dr. Wilhelm Vorndran sind in den vergangenen Tagen und Wochen auch vier ehemalige Abgeordnete verstorben, derer wir nun gedenken.

Am 3. August verstarb die ehemalige Kollegin Frau Monica Lochner-Fischer im Alter von 60 Jahren. Sie gehörte dem Landtag von 1991 bis 2008 an. Von 1994 bis 1998 vertrat sie den Stimmkreis München-Schwabing, in den anderen Jahren für die SPD den Wahlkreis Oberbayern. Von 1994 bis 2006 war sie Landesvorsitzende der Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Frauen und in dieser Funktion Mitglied im Landesvorstand. Die Rechte der Frauen waren ihr immer ein besonderes Anliegen.

Die SPD-Landtagsfraktion entsandte sie in den Ausschuss für Staatshaushalt und Finanzfragen, dessen Beratungen die überzeugte Gewerkschafterin mit couragierten Beiträgen bereicherte. Sie war eine echte Kämpferin für die Belange der "kleinen Leute", scheute keine Auseinandersetzung und blieb doch stets fair und konstruktiv. Zur Landtagswahl 2008 stand sie wegen ihrer schweren Erkrankung nicht mehr zur Verfügung. Für ihre Verdienste wurde sie mit der Bayerischen Verfassungsmedaille in Silber und mit dem Bayerischen Verdienstorden ausgezeichnet. Ich habe kurz vor ihrem Tod noch eine persönliche Nachricht von ihr erhalten.

Am 25. August verstarb im Alter von 83 Jahren der ehemalige Abgeordnete Dr. Helmut Meyer. Er war

von 1970 bis 1982 Mitglied des Landtags. Von 1970 bis 1974 vertrat er den Stimmkreis München-Stadt, in den anderen Jahren für die SPD den Wahlkreis Oberbayern. Der exzellente, hoch angesehene Jurist wurde von seiner Fraktion in den Ausschuss für Staatshaushalt und Finanzfragen entsandt. Aufgrund seiner Erfahrung in leitenden Positionen im Schulreferat der Stadt München blieb er aber auch in der Bildungspolitik ein stets kompetenter Ansprechpartner, dessen Rat über die Fraktionsgrenzen hinweg gefragt war.

Am 6. September verstarb in München der ehemalige Abgeordnete Joachim Schmolcke im Alter von 78 Jahren. Er gehörte dem Landtag von 1970 bis 1986 an. Von 1970 bis 1974 vertrat er den Stimmkreis München-Stadt, von 1982 bis 1986 den Stimmkreis München-Schwabing und in den anderen Jahren für die SPD den Wahlkreis Oberbayern. Der studierte Rechts-, Literatur- und Geschichtswissenschaftler war Mitglied der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft.

Seine parlamentarische Laufbahn begann er im Ausschuss für Sozial- und Gesundheitspolitik. Nach vier Jahren wechselte er in den Ausschuss für kulturpolitische Fragen. Dort profilierte sich der streitbare Studiendirektor als meinungsstarker Vertreter seiner Fraktion in allen bildungspolitischen Fragen. Sein Wort hatte Gewicht - auch bei der Regierungsfraktion.

Ebenfalls am 6. September verstarb der ehemalige Abgeordnete Franz Wilhelm Kick im Alter von 86 Jahren. Er gehörte dem Bayerischen Landtag von 1970 bis 1982 an und vertrat für die SPD den Wahlkreis Mittelfranken. Er war Mitglied der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, des Bayerischen Philologenverbandes und Stadtrat in Schwabach. Im Landtag konnten die Ausschüsse für Ernährung und Landwirtschaft, für Fragen des öffentlichen Dienstes und für Landesentwicklung und Umweltfragen auf seine kompetente Mitarbeit zählen. Franz Wilhelm Kick war seinerzeit ein überaus geschätzter Kollege, dessen Beiträge oft weit über das eigene politische Lager hinaus Zustimmung fanden. Und er war ein verlässlicher Anwalt der Menschen in seiner heimatlichen Region.

Der Bayerische Landtag trauert mit den Angehörigen der Verstorbenen und wird ihnen ein ehrendes Gedenken bewahren.

Ich bedanke mich, dass Sie sich von Ihren Plätzen erhoben haben. -

Verehrte, liebe Kolleginnen und Kollegen, ich darf Sie jetzt mit Freude zur ersten Plenarsitzung nach der Sommerpause herzlich begrüßen. Gehen wir das letzte Quartal in diesem Jahr mutig und zielstrebig an.

Wir haben viel Arbeit. Das wird heute schon deutlich werden. Ich hoffe, Sie haben sich gut erholt.

Den Herrn Ministerpräsidenten und Mitglieder des Kabinetts dürfen wir heute auch zur ersten Sitzung nach der Sommerpause herzlich begrüßen.

Ich freue mich, dass Sie gesund wieder da sind, auch einige, die erkrankt waren. Aber wir möchten auch stellvertretend Herrn Staatssekretär Sackmann unsere besten Genesungswünsche übermitteln. Alles Gute und viel Kraft. Wir sind bei dir, lieber Markus.

(Allgemeiner Beifall)

Das Gleiche darf ich auch für Kollegin Gote tun. Es geht aufwärts. Wir freuen uns darüber und wissen, dass sie zwischenzeitlich auch schon wieder gearbeitet hat. Weiterhin gute Genesung!

(Allgemeiner Beifall)

Frau Kollegin Erika Görlitz hat am 23. Juli einen runden Geburtstag gefeiert. Es war sehr schön. Danke schön. Alles Gute. Herzlichen Glückwunsch und Gesundheit!

(Allgemeiner Beifall)

Am 1. August hatte Frau Staatsministerin Dr. Beate Merk einen halbrunden Geburtstag. Im Nachhinein auch ihr herzlichen Glückwunsch, Gesundheit, alles Gute, auf eine gute Zusammenarbeit!

(Allgemeiner Beifall)

Am 13. September hatte Frau Kollegin Dr. Simone Strohmayr ebenfalls einen halbrunden Geburtstag. Herzlichen Glückwunsch, alles Gute, Gesundheit, Wohlergehen, gutes Schaffen!

(Allgemeiner Beifall)

Nun rufe ich Tagesordnungspunkt 1 auf:

Aktuelle Stunde gem. § 65 GeschO auf Vorschlag der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN "Zurückstellungen, Lehrermangel, Übertrittsdruck, G 8-Chaos - Zeit für den Wechsel in der bayerischen Schulpolitik"

Ich eröffne die Aussprache und darf für die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN als Erstem Herrn Kollegen Gehring das Wort erteilen. - Herr Kollege, Sie haben zehn Minuten Redezeit zur Verfügung. Bitte sehr.

Thomas Gehring (GRÜNE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, willkommen

zurück im Landtag! Dieses "Willkommen zurück!", nämlich zurück in der Schulzeit, konnten auch vor Kurzem die Schülerinnen und Schüler und Lehrerinnen und Lehrer sagen. Am 13. September war der erste Schultag. Ich denke, es geht Ihnen so wie mir: Wenn man die ABC-Schützen sieht, wie sie am ersten Schultag in die Schule gehen, wie sie durchaus angespannt sind, sich aber auf die neue Zeit, die da kommt, freuen, wie sie lernbegierig sind und sich auf die Schule freuen und bereit sind, diesen neuen Lebensabschnitt auf sich zu nehmen und ihn optimistisch anzugehen, dann geht einem das Herz auf. Wenn wir dieses Bild vor Augen haben, dann muss einen die Tatsache, dass immer mehr Eltern ihre Kinder von der Einschulung zurückstellen lassen - die Zahlen haben stark zugenommen; der Bayerische Rundfunk hat dies kürzlich noch einmal dargestellt -, doch sehr irritieren. Das geschieht bei rückläufigen Schülerzahlen und obwohl die Politik der Staatsregierung, des Kultusministeriums seit Jahren darauf bedacht ist, eine frühere Einschulung der Kinder zu befördern.

Wie kommt es zu dieser Situation? Das hat damit zu tun, wie Eltern Schule wahrnehmen, welches Bild sie von Schule haben. Dann heißt es eben: Das Kind soll noch ein Jahr Zeit haben, noch ein Jahr Schonung, es soll noch ein Jahr spielen können, ja, es soll noch ein Jahr Kindheit haben. - Dieses Bild von Schule ist eigentlich ein schreckliches Bild: Schule als eine Institution, die Druck erzeugt, die Lernfreude behindert. Deutlich wird, dass dieses Bild von Schule gar nicht dem entspricht, was wir hier auf der bildungspolitischen Ebene, vor allem auf kultusministerieller Seite, immer propagieren.

(Beifall bei den GRÜNEN und der Abgeordneten Isabell Zacharias (SPD))

Es gibt einen zweiten Grund, warum Eltern ihr Kind zurückstellen lassen: Sie wissen, dass sie in der Schule nicht die Betreuungssituation wie in der Kindertagesstätte vorfinden und dass in vielen Fällen Beruf und Familie mit der Schule nicht so gut vereinbar sind wie mit dem Kindergarten. Es ist also ganz unterschiedlich, wie einerseits die Schule auf Landesebene vom Kultusministerium als vermeintlich kindgerechte Schule dargestellt wird und wie andererseits die Eltern die Schule tatsächlich wahrnehmen.

Weitere unterschiedliche Bilder waren beim zweiten Ereignis, bei der alljährlichen Pressekonferenz des Kultusministers zum Schuljahresbeginn zu sehen. Die Botschaft des Minister lautete: Mehr Lehrer, weniger Schüler und kleinere Klassen. Alles war wunderbar. Wer sich aber im August bei den Schulleitern und den Schulämtern umgehört hat, wurde gefragt: Wo sind

denn die neuen zusätzlichen Lehrer? An den Grund- und Hauptschulen ist die Versorgung mit Lehrern nicht gelungen. Die Lehrkräfte haben gefehlt. Das hatte damit zu tun, dass das Kultusministerium in diesem Sommer die Zuweisungsraten zunächst reduziert hat. Es hat weniger Lehrer zugewiesen, als es ursprünglich geplant hat. Als man die Probleme festgestellt hat, wurden zusätzliche Stellen geschaffen. Es sind Zwei-Drittel-Stellen, die auf ein Jahr befristet sind. Vor Ort ist es aber nicht gelungen, Lehrerinnen und Lehrer für diese Stellen zu gewinnen, weil sie für das Lehrergehalt nicht für ein Jahr in die bayerische Provinz gehen und sich dort eine zweite Wohnung nehmen oder täglich 150 Kilometer pendeln wollten. Wir haben also vor Ort eine ganz andere Situation als die, die uns vom Ministerium dargestellt wird.

Sie sagen, Sie hätten sich bei der Prognose verrechnet. Dafür können aber die Schülerinnen und Schüler nichts. Außerdem sind die Schülerinnen und Schüler nicht vom Himmel gefallen. Sie waren bereits zuvor im Schulsystem. Jetzt endlich rächt es sich auch, dass Sie einen Teil der demografischen Rendite von den Grund- und Hauptschulen abgezogen und anderen Schularten zugeschlagen haben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ein weiteres Sommertheater haben wir heuer beim G 8 erlebt. Das G 8 hat uns alle sehr bewegt, es hat vor allem die Schulfamilie bewegt. Der Minister hat es nicht mehr geschafft, also musste der Ministerpräsident ran und einen Runden Tisch einberufen, damit beim G 8 endlich einmal Ruhe ist. Was kam dabei heraus? Eigentlich nichts Neues, sondern nur das, was der Minister bereits vorher verkündet hat. Es wurde lediglich dreimal der Name gewechselt. Im Mai hieß es noch Intensivierungsjahr, im Juni hieß es Flexibilisierungsjahr und im Juli schließlich Flexibilisierungsjahr. Dreimal gab es einen neuen Namen. Wie dieses Flexibilisierungsjahr genau verwirklicht werden soll, ist für die Experten und Praktiker vor Ort ein Rätsel. Allen ist klar, dass die Realisierung dieses Flexibilisierungsjahrs viele Ressourcen kostet, dass aber kein Mensch weiß, woher diese Ressourcen zu nehmen sind.

Als man dachte, beim G 8 sei Ruhe eingekehrt, kam Wissenschaftsminister Heubisch mit seinem Vorschlag, vor Beginn des Studiums ein Semester Generale einzufügen. Sein Argument war: In der Schule erlangen die jungen Leute die Studierfähigkeit noch nicht, also brauchen wir ein zusätzliches Semester. Wir haben zwar die Schulzeit um ein Jahr gekürzt, aber dafür brauchen wir ein zusätzliches Semester, damit die Schülerinnen und Schüler besser auf das Studium vorbereitet sind. Einen besseren Abgang

auf das G 8 kann man nicht machen. Dazu kann man nur sagen: Blattschuss!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir brauchen in der Schulpolitik einen Wechsel. Wir müssen die Lernenden in den Mittelpunkt unserer Bemühungen stellen. Wir dürfen nicht, wie es in der bayerischen Bildungspolitik immer gemacht wird, fragen: Passt der Schüler oder die Schülerin in die jeweilige Schulart? Denn alle stellen immer wieder fest, dass viele Schülerinnen und Schüler nicht in die jeweilige Schulart passen. Wir müssen fragen: Wie muss die Schule beschaffen sein, die für alle Kinder in ihrer Unterschiedlichkeit passt? Deshalb müssen die Lernumgebung und die Lernarrangements anders gestaltet werden, um selbstständiges Lernen, nachhaltiges Lernen und ein individuelles Lerntempo zu ermöglichen.

Sie halten die Dreigliedrigkeit immer noch hoch. Wir können die Schule aber auch so gestalten, dass wir die Schülerinnen und Schüler nach der vierten Klasse nicht mehr aussortieren müssen. Es ist durchaus besser, die Schülerinnen und Schüler zusammen zu lassen und neue Wege zu gehen. Das wollen wir mit einer Politik ermöglichen, mit der neue Schulformen vor Ort entstehen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir brauchen einen Wechsel in der Bildungs- und der Schulpolitik. Die Schulen brauchen verlässliche Rahmenbedingungen. Die Schulen sollen nicht mehr zittern müssen, weil sie nicht wissen, ob am ersten Schultag die notwendigen Lehrerinnen und Lehrer vor den Klassen stehen. Dafür brauchen wir eine Bildungsfinanzierung, die über den Doppelhaushalt hinausgeht. Sie muss transparent aufzeigen, wo es Stellen gibt, wo Stellen verschoben werden und wo neue Stellen gebraucht werden. Wenn ich den nächsten Doppelhaushalt anschau, stelle ich aber fest, dass wir mit vermeintlich zusätzlichen Stellen nur die Rücknahme der Arbeitszeitverlängerung durch Stoiber finanzieren. Wir zahlen die Kosten, die damals die Stoibersche Sparpolitik verursacht hat. Zum Teil werden Mittel aus der demografischen Rendite für die Finanzierung von Stellen aus dem "Aufbruch Bayern" verwendet. Wir zahlen damit auch die Seehofersche Ankündigungspolitik. Das ist keine transparente Haushaltspolitik. Durch die zusätzlichen Stellen wird weder die Unterrichtsversorgung noch die Schüler-Lehrer-Relation besser.

Wir brauchen in der bayerischen Bildungspolitik einen Wechsel, damit die individuelle Förderung tatsächlich gelingen kann. Damit wir den Schülerinnen und Schülern in ihrer Unterschiedlichkeit gerecht werden können, müssen wir die Inklusion ernst nehmen. Inklusion

ist das Akzeptieren der Unterschiedlichkeit der Menschen. Wir haben dazu eine interfraktionelle Arbeitsgruppe eingerichtet. Es ist gut und richtig, dass wir auf diesem Gebiet zusammenarbeiten. Diese interfraktionelle Arbeitsgruppe darf aber keine Alibi-Veranstaltung sein. Vielmehr ist die Verantwortung des gesamten Parlaments notwendig, um die weiteren Schritte auf den Weg zu bringen und um das Menschenrecht auf Inklusion garantieren zu können. Wir müssen über die Mitfinanzierung der Schulbegleiter, über die Unterstützung der Inklusion der einzelnen Kinder und über die Fortbildung reden. Dafür brauchen wir die Unterstützung des ganzen Landtags und nicht nur der interfraktionellen Arbeitsgruppe.

(Beifall bei den GRÜNEN und Abgeordneten der SPD)

Wir brauchen einen Wechsel im Stil und im Inhalt der Schulpolitik. Kultusminister Spaenle ist ein Minister der neuen Worte. Damit hat er uns reichhaltig beschert. Er ist aber kein Minister einer neuen Politik. Er hat seinen Job auch aus Sicht der CSU nicht erledigt. Es ist ihm nicht gelungen, an der sogenannten Bildungsfront für Ruhe zu sorgen. Das Thema Bildung treibt die Menschen weiter um. Der wichtigste Indikator, der deutlich macht, dass wir einen Wechsel brauchen, ist die Unzufriedenheit der Eltern mit der bayerischen Bildungspolitik und dem bayerischen Schulsystem. Sie könnten mit Eltern reden, ganz egal, welche Art von Schule ihr Kind besucht, ganz egal, ob ihr Kind erfolgreich oder weniger erfolgreich durch das Schulsystem gelaufen ist: Sie alle sind damit unzufrieden, wie es in diesem Schulsystem läuft. Sie alle sagen, sie seien froh darüber, dass die Schulzeit vorüber ist. Wir können gern über empirische Studien reden. Darüber diskutiere ich gerne. Die größte Empirie ist das Wahlverhalten der Eltern am Wahltag. Danach werden wir in Bayern Schulpolitik machen.

(Beifall bei den GRÜNEN und Abgeordneten der SPD)

Präsidentin Barbara Stamm: Für die CSU-Fraktion hat Herr Kollege Eisenreich das Wort.

Georg Eisenreich (CSU): Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Lieber Thomas, wenn deine Rede als Generalangriff auf die bayerische Bildungspolitik geplant war, dann war das eher ein sehr müder Auftakt.

(Beifall bei der CSU)

Auch wenn man noch so gerne kritisieren will, viel zu kritisieren gibt es nicht. Dass Bildung eine Daueraufgabe ist, wissen wir. Der Start ins neue Schuljahr ist wirklich gut gelungen. Deswegen herzlichen Dank an

den Kultusminister, an das Ministerium, die Regierungen und die Schulämter.

(Beifall bei der CSU)

Bildung ist für uns eine Daueraufgabe. Bildung ist für uns ein Investitionsschwerpunkt. Wir haben auch in diesem Schuljahr wieder zusätzliche Stellen für Verbesserungen geschaffen. Das merkt man natürlich auch, wenn ein Schuljahr beginnt. Deswegen war es wichtig, dass wir die Unterrichtsversorgung sicherstellen konnten. Das ist uns gelungen. Ich möchte dafür dem Kultusminister ausdrücklich danken. Ende Juli ist insbesondere an den Grund- und Mittelschulen ein zusätzlicher Bedarf erkennbar geworden. Das Kultusministerium hat nachgesteuert und zusätzliche Stellen zugewiesen, sodass auch an diesen beiden Schularten die Unterrichtsversorgung für dieses Schuljahr sichergestellt werden konnte.

Es hat sich gezeigt, dass die Einführung des Demografiefaktors gut war. Wir haben das große Ziel, die Schulstandorte zu erhalten. Möglicherweise müssen wir den Demografiefaktor noch etwas aufstocken, weil sich gezeigt hat, dass hier und da der Bedarf noch größer ist. Das Instrument zum Erhalt der Schulstandorte ist jedenfalls vorhanden und konnte schon gut eingesetzt werden.

Die Ganztagsangebote sind ausgebaut worden. Mittlerweile gibt es über 1.000 Schulen mit gebundenen Ganztagszügen und über 3.000 Gruppen mit offenen Ganztagsangeboten; hinsichtlich der Mittagsbetreuung liegen wir bei über 6.000 Gruppen. Wir alle wissen, dass wir Nachholbedarf hatten. Aber in den letzten Jahren ist massiv investiert worden, und wir sind dabei, einen ordentlichen Stand zu erreichen. In der Zwischenzeit bieten etwa 90 % der allgemeinbildenden Schulen Ganztagsangebote an. Auf diesem Weg werden wir weitergehen. Das ist ein ganz großes Ziel.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Wir haben uns wie in jedem Jahr darum bemüht, die Rahmenbedingungen zu verbessern. Es geht nicht alles auf einmal, aber es geht jedes Jahr Schritt für Schritt nach vorn. Man erkennt das zum Beispiel auch an der Lehrer-Schüler-Relation. Inzwischen kommen auf eine Lehrkraft 14,6 Schüler; in den letzten Jahren lag die Relation noch bei 1 : 15 oder 1 : 16. Es gab also eine deutliche Verbesserung.

Dem Kultusministerium, der FDP und der CSU ist die Verbesserung der Förderung ein großes Anliegen. Auch insoweit ist eine Reihe von Verbesserungen erreicht worden, sei es bei der Erweiterung der flexiblen Grundschule auf inzwischen 80 Standorte, sei es bei der verbesserten Förderung von Migrantinnen, insbeson-

dere durch den Integrationszuschlag. Auch das Thema Inklusion haben wir vorgebracht; inzwischen gibt es über 80 Schulen mit diesem Profil. Besonders freut mich, dass erstmals Realschulen und Gymnasien dabei sind. Auch auf diesem Weg sind wir also in diesem Schuljahr einen Schritt weitergekommen.

Zum Gymnasium haben in der Staatskanzlei zwei wirklich gute, konstruktive Runde Tische mit Vertretern der Lehrer, der Eltern und der Schüler stattgefunden. Wir haben gemeinsam ein gutes Konzept für die Weiterentwicklung des Gymnasiums erarbeitet. Damit ist auch das Gymnasium auf einem guten Weg; Kollege Berthold Rütth wird dazu noch einige Punkte sagen.

Durchlässigkeit ist für uns ein weiteres großes Ziel. Das ist auch eine Daueraufgabe. Wir sind auch hier vorangekommen, etwa durch Neugründungen von Realschulen und Gymnasien sowie durch die Ausweitung des Angebots an Einführungsklassen und Vorklassen. Es zeigt sich: Wir sind im Sinne der Verbesserung der Bildungssituation in Bayern einen deutlichen Schritt vorangekommen.

Ein letzter Punkt! Uns ist die Vernetzung aller Partner im Bildungsbereich - Schulen, Schulverwaltungen, Universitäten, Bildungsinstitutionen, Stiftungen, Betriebe - ein großes Anliegen. Das Kultusministerium hat in diesem Zusammenhang die Idee der Bildungsregionen entwickelt. Wir freuen uns, dass sich inzwischen eine Reihe von Landkreisen aufgemacht hat und sagt: Jawohl, unser Landkreis soll Bildungsregion werden.

Die große Bilanz haben wir im Juli im Rahmen der Regierungserklärung gezogen. Wenn wir heute, zum Anfang des Schuljahres, kurz Bilanz ziehen, können wir sagen: Es war ein guter Schulstart in Bayern. Wir sind gut in das Schuljahr 2012/2013 gekommen.

Das heißt nicht, dass schon alles so ist, wie wir es uns wünschen; das wäre auch nicht möglich, da Bildung eine Daueraufgabe ist. Wir haben diese Aufgabe angenommen. Mit allen Beteiligten - Lehrern, Eltern, Schülern und Vertretern der Kommunen - wollen wir unsere gute Bildungspolitik in einem offenen Dialog weiterentwickeln. Deswegen bin ich froh und zufrieden, dass dieser Schulstart gelungen ist.

Lieber Thomas, wenn es tatsächlich so viel zu kritisieren gäbe, dann wäre das, was du gesagt hast, etwas wuchtiger ausgefallen. Wir können dieses Schuljahr in Bayern ganz zufrieden und gelassen beginnen. Bildung hat bei uns höchste Priorität. Bildung ist ein Investitionsschwerpunkt. Die Bürgerinnen und Bürger

nehmen uns das ab. Deswegen sind wir in einer guten Situation. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Ich freue mich auf die gemeinsame Arbeit im Bildungsausschuss und in der interfraktionellen Arbeitsgruppe, um die Dinge weiter anzuschieben und voranzubringen.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Präsidentin Barbara Stamm: Vielen Dank. - Für die SPD-Fraktion hat jetzt Kollege Güll das Wort. Bitte schön.

Martin Güll (SPD): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Kollege Eisenreich, manchmal ist es gar nicht schlecht, genau hinzuhören, was andere Kollegen sagen. Es war kein müder, sondern ein inhaltlich guter Auftakt. Der Finger ist in die Wunden gelegt worden, wo es wirklich weh tut bzw. hakt.

Von einem "guten Schulstart" zu sprechen ist angesichts der vielen Probleme, die wir haben, fast schon zynisch. War es nicht so, dass im August jede Menge Brandbriefe eingingen? War es nicht so, dass sich brave Schulleiter und Schulräte, Eltern- und Lehrerverbände massiv an die Öffentlichkeit wandten, weil alles drunter und drüber ging? War es nicht so? Das beschreibt übrigens auch die Schullandschaft hier in Bayern.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Kollege Eisenreich, ich hätte darauf wetten können, dass wir heute wieder eine wunderschöne Aufzählung hören werden nach dem Motto: Es ist alles wie geplant eingetreten, und wir wissen wieder, wie gut Bayern ist. Aber der Spruch - ich glaube, vom Kollegen Zehetmair stammt er; ich weiß es nicht mehr genau - "Jede Klasse hat einen Lehrer" ist keine gute Botschaft an unsere Schulen. Das ist einfach zu wenig. Wir müssen noch andere Fragen stellen.

Wenn immer auf die angeblich gute Lehrer-Schüler-Relation hingewiesen wird, muss man auch wissen, dass wir nur im Mittelfeld sind. Zudem spiegelt die immer bessere Schüler-Lehrer-Relation nur wider, dass Schulen heute andere Aufgaben haben und dazu mehr Lehrer brauchen. Aber es bleibt dabei, dass wir immer noch zu große Klassen haben. An diesem Problem hat sich nichts geändert.

Ja, es ist Zeit für den Wechsel in der bayerischen Schulpolitik. Dieser Wechsel ist dringend notwendig.

(Beifall bei der SPD - Zurufe von der CSU: Ha, ha, ha!)

Ein Wechsel ist immer dann notwendig, wenn die Akteure nicht mehr in der Lage sind, ihre Aufgaben zur Zufriedenheit zu lösen und den Herausforderungen der Zeit gerecht zu werden.

Wir müssen uns tatsächlich folgende Fragen stellen: Stimmt die Bildungsqualität an unseren Schulen? Haben wir Bildungsgerechtigkeit in unserem Land? Bereiten wir die notwendigen Veränderungen in der Bildungslandschaft gut vor? Können wir ruhigen Gewissens sagen, dass die angestrebten Reformen nachhaltig tragen? Für mich auch sehr wichtig: Nehmen wir auf diesem Veränderungsweg alle gesellschaftlichen Kräfte wirklich mit? Ich konstatiere zu all diesen Beispielen ein klares Nein. Hier gibt es wirklich viel zu tun.

Die bayerische Schulpolitik des Jahres 2012 wird durch drei Begriffe gekennzeichnet: Chaos, Murks, Schnellschüsse. Wir brauchen dringend einen Wechsel.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Kollege Gehring hat in seiner Eingangsrede vier Beispiele genannt, an denen man die Veränderungsnotwendigkeiten näher ausführen kann. Ich verweise nur auf die hohe Zahl an Zurückstellungen, den Lehrermangel und das G-8-Chaos.

Es ist schon gesagt worden: Die Zurückstellungen von der 1. Klasse haben eine lange Geschichte. Ich erinnere mich gut, dass Ministerpräsident Stoiber damals unbedingt erreichen wollte, dass die ABC-Schützen immer jünger werden. Warum? Ich glaube, die Wirtschaft hatte ihm eingeflüstert, wir brauchten die jungen Menschen frühzeitig im Arbeitsprozess. In der Folge hat man den Einschulungstermin sukzessive zurückgeführt. Kultusminister Spaenle hat das - ich sage: Gott sei Dank! - korrigiert und auf ein vernünftiges Maß zurückgeführt. Aber der Hinweis ist schon bemerkenswert: Noch nie gab es so viele Anträge auf Zurückstellung wie heuer. Kollege Gehring hat den Grund genannt: Eltern haben die Sorge, dass ihre Kinder dem Druck in der Grundschule nicht gewachsen sind. Diese Befürchtung muss man durchaus ernst nehmen. Darüber kann man nicht einfach hinweggehen.

(Beifall bei der SPD)

Beim Thema Lehrermangel gibt es wirklich ein Wahrnehmungsproblem: Die einen sagen, wir haben genug Lehrkräfte. Die anderen sagen, es seien nie genug. Die Opposition gehört zu den Letzteren. Man muss

aber genau hinsehen, was bei den Schulen wirklich ankommt. Das ist die entscheidende Größe und nicht die Zahl der Lehrerstellen, die abgezogen und mit einem Trick wieder zurückgeholt werden. Man muss genau hinsehen, ob die Schulen vor Ort genügend Lehrkräfte haben, um ihren Aufgaben und Herausforderungen gerecht werden und diese bewältigen zu können.

Wir stellen fest: Die Lehrerversorgung ist auf Kante genäht und reicht nicht aus, um die Herausforderungen zu bewältigen. Das hat nichts mit einer vorausschauenden und sachgerechten Personalpolitik zu tun. Das ist Stückwerk. Das hat auch nichts mit dem schönen Begriff der trennscharfen Lehrerprognose zu tun, den unser Kultusminister immer wieder gern verwendet. Wir brauchen endlich einmal ein innovatives und gutes Personalmanagement, bei dem die Schulen frühzeitig ihre Lehrkräfte bekommen und nicht erst eine Woche vor Schulbeginn. Das ist der Murks in der Personalpolitik.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Auch beim Thema Übertrittsdruck muss man genau hinschauen. Der Herr Kultusminister hat momentan dafür keine Zeit, weil er mit einem Kollegen sprechen muss. Er kann das aber im Protokoll nachlesen.

Die CSU ist immer noch stolz auf ihr dreigliedriges Schulsystem, weil dies das einzig begabungsgerechte System sei. Mit diesem System kann man laut CSU allen Kindern und Jugendlichen am besten gerecht werden. Das dafür notwendige Übertrittsverfahren sei pädagogisch aufgesetzt und würde den Druck bei den Kindern, Eltern und Lehrern endlich abbauen. Die Realität sieht aber ganz anders aus: Noch nie zuvor gab es so viel Nachhilfe in der Grundschule. Noch nie zuvor wurde für ADHS-Kinder so viel Ritalin verschrieben. Noch nie zuvor haben in der Grundschule, vor allem in der vierten Klasse, so viele Kinder über psychosomatische Symptome wie Bauchschmerzen und Kopfweh geklagt. Noch nie zuvor gab es in der vierten Klasse so viele Lehrkräfte, die aufgrund von Burn out in den Kliniken behandelt werden mussten. Das kann nicht unser Konzept für eine pädagogisch gute Grundschule sein. Wir haben alle Hände voll zu tun, um die pädagogische Ausrichtung der Grundschule zurückzuholen.

Ich bin mir sicher, dass wir in diesem System noch jede Menge Schulversager produzieren werden; denn wenn wir uns die Zahl der Schülerinnen und Schüler ansehen, die jedes Jahr von den weiterführenden Schulen "nach unten" zurückkehren, stellen wir fest, dass die Schulversagerquote immer noch zu hoch ist.

Wir können es uns einfach nicht mehr leisten, die Kinder in diesem System zurückzulassen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Fakt ist, dass die Bildungschancen in unserem Land noch immer vom Wohnort, vom sozialen Hintergrund usw. abhängen. In Bayern gilt der Spruch: Sage mir, wo du wohnst, und ich sage dir, welche Bildungschancen du hast. Schauen wir einmal in den Landkreis München. Dort beläuft sich die Übertrittsquote an das Gymnasium auf 61,1 %. Im Landkreis Rottal-Inn liegt sie bei 25,5 %. Bei uns in Bayern entscheiden immer noch Herkunft, Geldbeutel und Wohnort über die Bildungschancen von Kindern. Das kann es nicht sein.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Herr Kultusminister, mir reicht es nicht aus, wenn jedes Jahr am Beginn des Schuljahres mehrere Seiten zusammengestellt werden und gesagt wird, wir hätten genug Lehrer. Ich erwarte vom bayerischen Kultusminister auch eine Ansage, wie Schulen aussehen und wie sie pädagogisch aufgestellt sein müssen. In Bayerns Schulen ist die Kompetenzorientierung viel zu gering und es gibt viel zu wenig individualisierten Unterricht. Wir haben immer noch keine Konzepte, wie wir auf die heterogenen Strukturen, die Vielfalt in unseren Klassenzimmern, reagieren sollten. Die Bildungspolitiker müssen hier den Schulen zur Seite springen. Wir müssen Anreize schaffen und die Schulen unterstützen, damit sie auf diesem Weg nach vorne gehen können. Wir müssen eine Fortbildungsinitiative starten und den Schulen eine punktgenaue Lehrerstundenzuweisung geben, damit sie das, was sie sich vornehmen, umsetzen und sich den Herausforderungen stellen können.

Wir brauchen in Bayern eine Gerechtigkeitsdebatte, auch das muss gesagt werden. Wir dürfen Kinder nicht mehr hinten lassen, nur weil sie aus sozial benachteiligten Familien kommen.

Zum Schluss sei noch einmal gesagt: Aus meiner Sicht ist es ganz wichtig, dass wir diese Gerechtigkeitsdebatte führen und entsprechende Schulangebote schaffen. Wir sagen ausdrücklich: Die Gemeinschaftsschule ist ein solches Angebot, um die Bildungsgerechtigkeit und die Bildungschancen zu verbessern. Hier werden die Kinder nicht mehr sortiert, sondern entsprechend ihrer Stärken und Schwächen mitgenommen. Ihre Talente werden berücksichtigt. Wir brauchen in Bayern eine gute Bildungspolitik, weil diese eine Vorsorgepolitik ist. Wir brauchen außerdem eine gute Wirtschafts- und Sozialpolitik. Ja, diese Politik wird Geld kosten. Das werden wir in der Haushaltsdebatte feststellen. Wichtig ist, dass wir

dazu stehen, dass uns die Bildung unserer Kinder etwas wert ist.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Barbara Stamm: Ich erteile jetzt für die Fraktion der FREIEN WÄHLER Herrn Kollegen Felbinger das Wort.

Günther Felbinger (FREIE WÄHLER): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Es ist nicht überraschend, dass das erste Thema der Aktuellen Stunde nach der Sommerpause ein bildungspolitisches Thema ist. In der Sommerpause wurden wir nahezu täglich mit Pressemeldungen und Ankündigungen aus dem Kultusministerium überschüttet, in denen dargelegt wurde, wie gut dieses bayerische Bildungssystem funktioniere. Gleichzeitig haben wir aber auch Hilferufe von Schulleitern und Schulleiterinnen, Lehrkräften und besorgten Eltern aus allen Teilen Bayerns bekommen. Wir wissen also: Es läuft nicht alles rund.

Ich hatte eigentlich gehofft, dass viele dieser Hilferufe und Mails auch bei den Kolleginnen und Kollegen der CSU und der FDP angekommen sind und diesen Kolleginnen und Kollegen dabei bewusst geworden ist, dass zwischen den Ausführungen, die unser Kultusminister via Pressemitteilung kundgetan hat, und dem, was draußen an den Schulen feststellbar ist, eine erhebliche Diskrepanz besteht. Wenn ich Herrn Kollegen Georg Eisenreich höre, ist dem mitnichten so. Herr Eisenreich, Sie haben erklärt, der Schulaufbau sei gut gelungen und die Unterrichtsversorgung sei sichergestellt. Ich muss Sie fragen: Welchen Anspruch an eine funktionierende bayerische Bildungspolitik haben Sie eigentlich?

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Für uns ist es eine Selbstverständlichkeit, dass eine gute Bildungspolitik die Unterrichtsversorgung von Grund auf sicherstellt und nicht bis zum letzten Moment wackelt und gerade einmal mit der Grundversorgung hinkommt.

Meine Damen und Herren von der CSU und der FDP, das sind die wahren Missstände. Ich gebe den GRÜNEN durchaus recht. In der bayerischen Bildungspolitik läuft beileibe nicht alles rund. Der Schrei nach Korrekturen ist, wo man auch hinschaut, groß.

Nun zum Thema, Schulrückstellungen! Natürlich hat sich hier in den letzten zehn Jahren etwas getan. Die Zahl der Schulrückstellungen hat sich in den letzten zehn Jahren genau verdoppelt. Wir müssen darüber nachdenken, warum das so ist. Wahrscheinlich fürchten viele Eltern, dass das sehr junge Kind dem Leis-

tungsdruck der Grundschule in Bayern nicht gewachsen ist. An dieser Stelle müssen wir uns auch fragen, ob die vor einigen Jahren eingeführte Neuregelung des Einschulungstermins überhaupt zielführend war. Offensichtlich tragen viele Eltern diese damalige Hauruck-Aktion der Staatsregierung im Interesse ihrer Kinder nicht mit. Die Eltern wurden wieder einmal bei den vielen Korrekturen nicht mitgenommen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Unseres Erachtens könnte die Einführung der flexiblen Eingangsphase in der Grundschule Abhilfe schaffen. Diese gibt es aber nur an 80 von 2.416 Grundschulen in Bayern. Das muss man ganz nüchtern feststellen. Mit anderen Worten, Ihr hochgelobtes Modell der flexiblen Grundschule ist damit noch immer ein Tropfen auf den heißen Stein.

Abhilfe könnte auch eine genauere Planung von Kitas und Grundschule schaffen. Aber auch hier mangelt es. Ich nenne das Stichwort Spracherwerb. Eine ähnliche Rolle rückwärts konnte man leider wieder in Bezug auf das G 8 feststellen. Wenn jetzt nämlich der Hochschulminister von der Einführung eines Studium generale an den Hochschulen spricht, dann fragt man sich: Warum musste man in einer Nacht-und-Nebel-Aktion erst das G 8 einführen, wenn man anschließend die mangelnde Studierfähigkeit der jungen Menschen an der Hochschule kompensieren muss?

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Über solche Feststellungen kann ich nur den Kopf schütteln. Meine Damen und Herren von der Staatsregierung, Ihre Politik scheint nach dem Motto "ein Schritt vor, zwei Schritte zurück" zu funktionieren, das heißt, sie funktioniert gar nicht.

Lassen Sie mich eine weitere Widersprüchlichkeit in Ihrem angeblich so gut funktionierenden Bildungskonzept nennen, meine Damen und Herren von der Staatsregierung. Sie pochen auf die sture Beibehaltung eines dreigliedrigen Schulsystems. Im selben Atemzug heben Sie aber mit einer Aufweichung der Übertrittskriterien die Existenzgrundlage zahlreicher Mittelschulen auf.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Wo ist denn da ein Konzept zu erkennen? Eine verantwortungsvolle Bildungspolitik sieht anders aus.

Sehr geehrte Damen und Herren, ich fordere Sie auf: Gehen wir einen gemeinsamen Weg! Geben wir unseren Kindern Schulen, die sich an den gesellschaftlichen Veränderungen, insbesondere am demografischen Wandel, orientieren! Mit starren Vorgaben aus

München ist dies nicht zu erreichen. Dazu sind flexible, passgenaue Lösungen nötig. Ich bitte Sie, für diese Lösungen hier im Haus gemeinsam zu kämpfen. Ich bitte Sie um Ihre Unterstützung.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Präsidentin Barbara Stamm: Für die FDP-Fraktion bitte ich Frau Kollegin Will ans Redepult.

Renate Will (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Chaos, Murks - ich kann es kaum hören, wenn so etwas am Anfang eines Schuljahres gesagt wird. Was wir haben, ist weder Chaos noch haben wir jemals Murks gemacht. Bildung hat bei uns Haushaltspriorität und auch insgesamt Priorität. Bildungspolitik ist in unserer Gesellschaft immer ein Thema. Das gilt nicht nur für Bayern, sondern für die ganze Bundesrepublik. Auch da, wo Rot oder Grün regieren, ist Bildung Gott sei Dank ein Thema. Denn sie ist die Grundlage für Wohlstand, Wirtschaft und für eine funktionierende Sozialpolitik.

Es ist gut, dass Bildung immer ein Thema ist. Sie wird auch immer ein Thema bleiben.

Bei uns hat dieses Thema seit 2008 - ich sagte es - Haushaltspriorität. Aber bei Ihnen hat es offensichtlich gar keine Bedeutung. Denn wir müssen von Haushaltsjahr zu Haushaltsjahr überlegen, was wir dort machen. Wir haben reichlich Lehrer eingestellt. Wir haben selbstverständlich die 42-Stunden-Woche auf die 40-Stunden-Woche gekürzt. Das habe ich jetzt noch nicht einmal eingerechnet. Wir haben zusätzliche Lehrer eingestellt; so wurde es ja im Koalitionsvertrag vereinbart. Darüber hinaus gibt es weitere Maßnahmen; aber die Zahlen dazu werde ich jetzt nicht im Einzelnen vortragen, da ich nur eine kurze Redezeit zur Verfügung habe.

Aber ich will jetzt auf Ihre Schlagworte eingehen, zunächst einmal auf das Stichwort "Zurückstellungen". Ja, es gibt Zurückstellungen. Aber es gibt auch ebenso viele Kinder, die vorzeitig eingeschult werden. Wir müssen nämlich einerseits die Eltern ernst nehmen, die die Angst haben, dass ihre Kinder überlastet werden. Wir sollten bedenken, was uns alle Studien sagen und was wir - das gebe ich zu - viel zu spät eingesehen haben: dass frühkindliche Bildung bei uns einen höheren Stellenwert haben muss. Denn Kinder sind neugierig, wissbegierig. Sie wollen spielerisch lernen. Dieses Konzept muss bei uns in der frühkindlichen Bildung angesiedelt sein. Mit der Beitragsfreiheit des letzten Kindergartenjahres wollten wir ein Signal dafür setzen, dass der Kindergarten eine vorschulische Einrichtung ist, weil sie auf die Grundschule vorbereitet.

Wir haben Lehrer auch in den Kindergärten, und vice versa übernehmen Kindergärtnerinnen Betreuungsaufgaben in der Grundschule, sodass ein sanfter Übertritt möglich ist. Wegen dieses sanften Übertritts muss sich die Staatsregierung also keine großen Sorgen machen. Vielleicht sollte man auch den Eltern sagen, sie mögen im Sinne ihrer Kinder, die etwas lernen wollen, mehr Vertrauen haben.

Lernen ist per se nichts Schlechtes, auch für die kleinen Kinder nicht. Wenn wir jetzt an den Grundschulen mit Ganztagsangeboten begonnen haben - ich spreche ganz bewusst von Ganztagsangeboten -, um mehr Zeit zur Verfügung zu haben und der Heterogenität der Kinder Rechnung zu tragen, dann ist das ein erster Schritt in die richtige Richtung. Wir brauchen selbstverständlich mehr solcher Angebote, ebenso wie wir die flexible Grundschule brauchen.

Irgendjemand hat es erwähnt - ich glaube, es war Herr Felbinger -, dass die Zahl dieser Schulen von 20 auf 80 erhöht wird. Das ist für den Doppelhaushalt ein großer Schub. Die Erhöhung muss natürlich weitergehen. Der Vorgang muss mit zusätzlichen Lehrerstellen begleitet werden. Es handelt sich hier um einen ganz wichtigen Schritt, der der Unterschiedlichkeit der Kinder, ihrer Begabungen und vor allem ihres Lerntempos Rechnung trägt. Der Unterschiedlichkeit muss man vielleicht auch über die dritte und vierte Klasse hinaus Rechnung tragen. Das gilt auch für den Übergang von der Gelenkklasse zur weiterführenden Schule. Ich erinnere an die Harmonisierung der Lehrpläne für Deutsch, Mathe und Englisch. Was die dritte bis fünfte Klasse betrifft, muss noch gemeinsam besprochen werden.

Hier handelt es sich aber nicht um Murks, Herr Gehring, sondern es ist wohlüberlegt und mit den entsprechenden Ressourcen abgesichert. Da kann man nicht vorpreschen und sagen: Wir schmeißen alles um; wir machen neue Strukturen; dann wird alles besser. - Da schaue ich in andere Bundesländer, wo bei den unterschiedlichsten Systemen das Chaos herrscht. Wir können uns eigentlich sehr wohlfühlen, weil wir sagen: Wir nehmen unser bestehendes System hin; wir schauen danach, wo Schwächen sind, aber auch danach, wo Stärken sind. Probleme gehen wir konkret an. Das ist nicht Murks, sondern verantwortungsvoller Umgang mit den Betroffenen, nämlich mit der Schulfamilie und allen anderen am Lernprozess Beteiligten.

Zum Thema Lehrermangel haben wir schon einiges gesagt. Wir haben auch aufgezeigt, wo noch etwas fehlt. Für uns Bildungspolitiker ist es - Kollege Eisenreich hat es gesagt; aber da sind wir uns alle einig - nie genug. Es kann immer mehr sein. Wir brauchen

immer noch mehr Lehrer für zusätzliche Aufgaben, für kleinere Klassen, für mehr Ganztagsangebote, selbstverständlich auch für Inklusion. Wir haben also nie genug.

Wir werden unseren Weg aber konsequent weitergehen. Mit der FDP wird es für die Bildungspolitik Haushaltspriorität geben. Mängel und Schwächen sehen wir, aber wir gehen sie kontinuierlich an.

3.700 neue Lehrkräfte haben wir fest eingestellt. Das ist die höchste Zahl seit 1946, und das bei rückläufigen Schülerzahlen. Diese Maßnahme kann sich sehen lassen.

(Beifall bei der FDP)

Die Mittelschulstandorte sind durch Verbünde gestärkt. Wir haben zusätzliche Realschulen und zusätzliche Gymnasien, darüber hinaus auch Technikerschulen geschaffen.

Ich sage als Letztes etwas zum G 8. Was wir da gemacht haben, war wirklich im Einvernehmen mit der Schulfamilie. Es geschah sehr transparent. Wie Sie gelesen haben, hat es dazu immer wieder einen neuen Gipfel gegeben. Dabei haben wir uns darauf verständigt, wie wir das vom Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung - ISB - Evaluierte umsetzen. Ich glaube, es ist im Sinne aller, dass die Schulen mehr Eigenverantwortung bekommen und nicht alles die Kultusbürokratie vorschreiben muss.

(Beifall bei der FDP)

Präsidentin Barbara Stamm: Jetzt spricht Herr Kollege Rüth für die CSU-Fraktion.

Berthold Rüth (CSU): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es lohnt sich, in der Aktuellen Stunde einen Blick über die Landesgrenze nach Baden-Württemberg zu werfen. Wir können lesen, dass die grün-rote Landesregierung im nächsten Haushalt 2013/14 2.200 Lehrerstellen - ich wiederhole: 2.200 - streicht. Und das unter Grün-Rot, unter einem grünen Ministerpräsidenten!

(Zuruf des Abgeordneten Alexander König (CSU))

Die FAG-Mittel werden um sechs Millionen Euro gekürzt, die Beamtenbezüge in bestimmten Bereichen um vier Prozent. Das Landeserziehungsgeld wird abgeschafft. Davon sind besonders sozial Schwache betroffen. Meine Damen und Herren, das ist reale grün-rote Politik.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Kollege Eisenreich hat schon recht, das war ein sehr matter Aufschlag. Es gab verschiedene Pressegespräche. Lieber Thomas, du hast einen Schulleiter zur Pressekonferenz hierher geholt. Das Einzige, was er an neuen Erkenntnissen bringen konnte, war die Aussage, dass im Grenzgebiet von Bayern und Hessen auch einmal Lehrer nach Hessen abwandern. In einem Grenzgebiet ist aber ein Austausch von Lehrern und Schülern ganz normal. Das war der Aufschlag der GRÜNEN.

Jetzt komme ich zum Thema G 8. Was ist denn da die Realität? - Trotz des demografischen Wandels haben wir in Bayern drei neue Gymnasien zum Schuljahresbeginn 2012/13 errichtet, nämlich in Diedorf im Landkreis Augsburg, in Lappersdorf im Landkreis Regensburg und in Wendelstein im Landkreis Roth. Ein Plus von drei Gymnasien ist die Realität, Sie aber sprechen von einem G-8-Chaos. Meine Damen und Herren, die GRÜNEN tun das, was sie am besten können: Sie ignorieren die Fakten und schüren die Emotionen. Ihre Aussage, dass Sie dabei das Wohl der Kinder im Auge haben, nehme ich Ihnen nicht ab.

Im letzten Jahr fanden zwei Expertenanhörungen zum G 8 statt. Dabei wurde sehr, sehr deutlich, dass sich das G 8 bewährt hat. Wir sind dabei, dieses Gymnasium weiterzuentwickeln und die bisherigen Erkenntnisse einfließen zu lassen. Deshalb haben wir ein Paket zur Optimierung vorgelegt, das drei wesentliche Punkte enthält. Erstens geht es um den Unterrichtsausfall. Wir stellen ab September 2012 250 Stellen bereit, wofür es Mittel in Höhe von 4,5 Millionen Euro gibt. Bis zum Schuljahr 2014/15 wird die integrierte Lehrerreserve eingerichtet.

Der Unterrichtsstoff wurde gekürzt. Dazu gibt es 15 000 Rückmeldungen aus den Lehrerkollegien. Das ist eine praxisorientierte Maßnahme. Wir wollen eine Förderung zusammen mit einem Frühwarnsystem. Wichtig ist, dass vor Ort entschieden werden kann, welche Förderinstrumente eingesetzt werden. Wir haben die eigenverantwortliche Schule, und jede Schule muss vor Ort entscheiden, was ihre Schüler am meisten benötigen. Dann kann die Förderung zielgenau eingerichtet werden. Das ist eine sehr, sehr wichtige Sache.

Entscheidend ist die Einführung des Flexibilisierungsjahres, das an jedem staatlichen Gymnasium angeboten werden soll. Dieses Jahr verschafft den Schülern auf Wunsch eine zusätzliche Lernzeit von einem Jahr und bietet ihnen dabei eine angemessene Förderung. Das heißt, die Schüler haben bei Bedarf mehr Zeit, ohne dass die Länge der Gymnasialzeit insgesamt verändert wird. Auch diese Maßnahme wird sich in der Praxis bewähren.

Meine Damen und Herren, es ist schade, dass Sie bei Ihrer Kritik vergessen, dass am Zustandekommen des Optimierungspakets auch Vertreter des Landesschülerrats, der Bayerischen Direktorenvereinigung, des Deutschen und Bayerischen Philologenverbandes sowie die Landeselternvereinigung beteiligt waren. Ich will den Beteiligten für ihr Engagement und ihren Einsatz danken. Wenn Sie das alles bei Ihrer Kritik wegwischen, ignorieren Sie auch diese Leistung, und Sie ignorieren auch die Expertenanhörung. Alle Bildungsvergleiche zeigen, dass das bayerische Bildungssystem nach wie vor das beste in Deutschland und eines der besten in der Welt ist. Zu Ihren Debatten um eine andere Schulstruktur sage ich nur: Es gibt ein schönes Gutachten des Wirtschaftswissenschaftlers Christian Dustmann, der Professor an der renommierten University of London ist. Er sagt, dass grundlegende Reformen des deutschen Schulsystems zwar Schwächen beseitigen sollen, tatsächlich aber die Gefahren bergen, dass Stärken abgeschafft werden. Wir lassen nicht zu, dass unsere Stärken abgeschafft werden. Der wirtschaftliche Erfolg Bayerns kommt daher, dass wir ein tolles Bildungswesen haben, dass wir engagierte Lehrer und engagierte Eltern haben. Das lassen wir uns von Ihnen nicht kaputt machen!

(Beifall bei der CSU und der FDP - Zuruf des Abgeordneten Markus Reichhart (FREIE WÄHLER))

Präsidentin Barbara Stamm: Vielen Dank. Jetzt darf ich Herrn Kollegen Nöth für die CSU-Fraktion das Wort erteilen. Bitte schön, Herr Kollege.

Eduard Nöth (CSU): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wer bisher der Opposition aufmerksam zugehört hat, könnte meinen, wir würden uns in Bayern in einem bildungspolitischen Entwicklungsland befinden. Sie vermitteln hier den Eindruck, als wäre unsere Schullandschaft ein Tal der Tränen und des Leides, als würden Schulen nur Druck erzeugen und krank machen, Herr Güll.

(Martin Güll (SPD): Nicht nur, sondern auch!)

So waren Ihre Ausführungen bisher. Die Bevölkerung in Bayern hat eine ganz andere Sicht der Dinge als Sie. Schon das Thema der Aktuellen Stunde "Zurückstellungen, Lehrermangel, Übertrittsdruck, G-8-Chaos - Zeit für den Wechsel in der bayerischen Schulpolitik" zeigt, dass es Ihnen heute mit Sicherheit nicht um eine sachliche Auseinandersetzung geht, sondern dass Sie heute in der ersten Sitzung nach der Sommerpause den Wahlkampf eröffnen wollen. Das ist Ihnen aber bisher, wie ich meine, sehr schlecht gelungen.

(Beifall bei der CSU und Abgeordneten der FDP)

Meine Damen und Herren von der Opposition, Sie ignorieren bewusst die Ergebnisse und Erfolge der bayerischen Bildungspolitik. Sie stellen permanent infrage, dass das in Bayern praktizierte differenzierte Schulsystem bundesweit am besten abschneidet. Schlechtreuen und Dauerkritik - das ist Ihre Devise. Wir spüren jedoch bei unseren Veranstaltungen im Lande, dass es die Bürger, dass es Eltern und Schüler satt haben, dass die bayerischen Schulen ständig bezüglich ihrer Leistungsfähigkeit kritisiert werden.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Unsere Lehrkräfte und unsere Schulen arbeiten engagiert und erfolgreich und haben Ihre Dauerschelte nicht verdient.

(Alexander König (CSU): Sehr richtig!)

Bayern ist spitze. Die Vielfalt durch das differenzierte Schulsystem eröffnet unseren Schülern größte Chancen. Grund für den schulischen Spitzenplatz bei uns sind die Rahmenbedingungen für das Lernen in Bayern. Kern des Erfolgs ist dabei die Mehrgliedrigkeit und die Durchlässigkeit des Systems.

(Markus Rinderspacher (SPD): Nach unten!)

In Bayern wird jedem Schüler, je nach seinen Begabungen, Neigungen und seiner Lernbereitschaft, eine Schule angeboten, in der er sich erfolgreich zu einem selbstbewussten Schüler und zu einem verantwortungsbewussten Staatsbürger entwickeln kann.

Was spricht für den bayerischen Weg, den Sie so gerne abschaffen wollen? - Ich meine, zunächst einmal die Vielfalt. Würden wir Ihren Vorschlägen folgen, dann hätten wir Einheits-, Gesamt- und Sekundarschulen. All das, was an Buntheit und Vielfalt im bayerischen Schulwesen vorhanden ist, wäre verschwunden.

Zweitens spricht für unseren Weg die hohe Durchlässigkeit mit der Optimierung der Übergänge.

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Meine Damen und Herren, freuen wir uns doch darüber! Es ist ein Riesenerfolg, dass in Bayern 43 % aller Hochschulzugangsberechtigungen nicht mehr über das Gymnasium, sondern über andere Bildungsgänge erreicht werden.

Drittens spricht für unseren bayerischen Weg die Qualität der Abschlüsse. Mit den bayerischen Schulabschlüssen beginnt die Teilhabegerechtigkeit in unserer Gesellschaft. Unseren Absolventen wird durch den bayerischen Schulabschluss im Grunde genom-

men eine großartige Chance im Leben eröffnet, wie es in keinem anderen Land der Fall ist.

Ich bitte auch zu bedenken, dass das bayerische Schulsystem unter anderem daran zu messen ist, wie es gelingt, junge Menschen nach der Schule in die Berufs- und Arbeitswelt zu bringen. Die Jugendarbeitslosigkeit von nur 2,4 % in Bayern ist ein wunderbarer Erfolg, der auch für das Schulsystem spricht, weil es damit gelingt, den Übergang in die Berufs- und Arbeitswelt zu vermitteln. Bundesweit beträgt die Jugendarbeitslosigkeit fast 8 %, in Spanien 50 %, in Italien 36 %. Deshalb dürfen wir Bayern sehr wohl als Land der hervorragenden Chancen für unsere Kinder und Jugendlichen bezeichnen. Die Erfolge zeigen, dass der bayerische Weg goldrichtig ist. Wir wären doch auf den Kopf gefallen und würden unserer Verantwortung nicht gerecht, wenn wir diesen bayerischen Bildungsweg verließen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich habe darauf hingewiesen, dass unsere Kinder und Jugendlichen alle in ihren Anlagen unterschiedlich sind. Auf all diese Unterschiedlichkeit kann im Bildungssystem nicht mit einem Einheitsbrei geantwortet werden, sondern es muss differenzierte Angebote geben.

Abschließend darf ich Professor Prenzel, den Pisa-Beauftragten, zitieren, der gesagt hat: Bayerns Schulen schaffen es in Deutschland am besten, Kinder aus allen sozialen Schichten gemäß ihren Begabungen zu fördern.

(Beifall bei der CSU)

Dieses Lob gebe ich gerne an den Kultusminister, an die bayerische Staatsregierung und auch an alle unsere Lehrkräfte weiter. Wir sind auf einem guten Weg und werden auf diesem Weg auch die Auseinandersetzung mit den Bürgerinnen und Bürgern im kommenden Jahr suchen.

(Beifall bei der CSU)

Präsidentin Barbara Stamm: Vielen Dank. Für die Staatsregierung hat Herr Staatsminister Dr. Spaenle um das Wort gebeten. Bitte sehr, Herr Staatsminister.

Staatsminister Dr. Ludwig Spaenle (Kultusministerium): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! In der Tat: Man hört die Windmaschinen des Frühwahlkampfes laufen.

(Zurufe von der SPD und den GRÜNEN)

Aber heiße Luft allein wird die Bildungspolitik nicht in den Bereich bringen, in dem die Menschen Bildungs-

politik wahrnehmen. Wir sollten die Tatsachen zur Kenntnis nehmen.

Tatsache ist, dass die Bevölkerung in Bayern auf die Bildungsangebote in diesem Land in ganz besonderer Weise achtet, dass die Bildungsqualität und die Herausforderungen, die damit verbunden sind, unseren jungen Menschen eine gute Chance eröffnen, um die Zukunft zu bestehen. Und das findet eine ganz besondere Beachtung im politischen Feld. Wir stellen uns diesen täglichen Herausforderungen mit großem Engagement. Ich weiß, was es bedeutet, wenn 1,7 Millionen junge Menschen an rund 6.000 Schulen in diesem Land von 140.000 Lehrkräften erzogen und gebildet werden. Wir stellen uns dieser großen Herausforderung, dem Anspruch der Menschen in diesem Lande gerecht zu werden, eine Schule auf bestmöglichem Niveau anzubieten und zu organisieren.

Tatsache in Bayern ist, dass wir zur Absenkung der Klassenteiler an den Grundschulen in Zukunft auf 28 Schüler kommen wollen. Das heißt, wenn eine Klasse 28 Schüler erreicht, wird sie geteilt in zwei Klassen mit je 14 Schülern. Tatsache ist dabei aber auch, dass wir allein in diesem Bereich künftig über 700 Lehrkräfte zur Verfügung stellen müssen.

Tatsache ist, dass wir bei den Förderstunden die vierten Klassen der Grundschulen bei mehr als 25 Schülern teilen, und Tatsache ist, dass wir zur Beibehaltung möglichst vieler wohnortnaher kleiner Grundschulstandorte entsprechende Investitionen über den Demografiezuschlag tätigen.

Tatsache ist, dass mehr als 40 % der Befragten - zum dritten Mal hintereinander! - mit der Elternbeteiligung im neuen Übertrittsverfahren einverstanden sind. Und Tatsache ist, dass über 70 % mit Angeboten wie der zusätzlichen Beratung bereits ab der dritten Jahrgangsstufe und entsprechenden Hinweisen einverstanden sind. Tatsache ist auch, dass an Bayerns Grundschulen 50 % der Viertklasskinder eine gymnasiale Übertrittsempfehlung erhalten, und Tatsache ist, dass sich die bayerischen Mittelschulen zunehmenden Zuspruchs erfreuen. Das ist nach Jahrzehnten nun zum zweiten Mal die Umkehrung der Entwicklung. In den letzten eineinhalb Jahrzehnten waren am ersten Schultag immer nochmals deutlich weniger Kinder an den bayerischen Hauptschulen eingeschrieben, als die Prognosen vorhergesagt hatten. Nun können wir zum zweiten Mal hintereinander eine Trendwende feststellen. Und alles, was zum zweiten Mal in Bayern geschieht - so der Ministerpräsident -, ist bereits Tradition, nämlich dass sich mehr Kinder, als die Prognosen vorhergesagt hatten, an den Mittelschulen eingeschrieben haben. Wir haben darauf mit über 310 zusätzlichen Arbeitsverträgen für Lehrkräfte im Zwei-

drittelangebot reagiert, was 220 Vollzeitäquivalente bedeutet und somit eine ordentliche Beschulung sicherstellt.

Tatsache ist, dass wir das Hauptschul-/Mittelschulsterben in Bayern de facto zum Stehen gebracht haben. Wurden im Schuljahr 2007/2008 noch 45 Hauptschulen geschlossen, sind es im laufenden Schuljahr noch drei Schulstandorte, die endgültig geschlossen werden müssen.

Tatsache ist, dass der Anteil der jungen Menschen, die an den Mittelschulen einen mittleren Abschluss erzielen, auf mittlerweile 26 % angehoben werden konnte. Tatsache ist auch, dass die Zahl der jungen Menschen, die einen mittleren Abschluss erwerben und dies nicht über die Realschulen tun, stetig im Steigen begriffen ist.

Tatsache ist, dass die Realschule mit ihrem Angebot einer beispielsweise bundesweit einmaligen Begabtenförderung, mit der neuen Form einer Talentklasse, mit der Form der besonderen MINT-Förderung, mit bilingualen Angeboten, mit einem Rekordstand an Realschulstandorten die Bildung zu den Menschen bringt. Wir gehen diesen Weg konsequent, dass wir Bildungsstandorte dort sichern oder zusätzlich anbieten, wo die Menschen leben, nämlich gerade in den Räumen, die von Demografie und Abwanderung in besonderem Maße gekennzeichnet sind. So konnten wir im Lauf dieser Legislaturperiode 15 neue Realschulen und 10 neue Gymnasien gründen, und zwar nicht nur in den Großstädten, sondern auch in den ländlichen Regionen. Das wurde insbesondere durch die neue Kooperation möglich, die jetzt im Gesetz als Regelangebotsform vorhanden ist.

Tatsache ist, dass wir uns dem Thema der Unterrichtsversorgung in besonderer Weise widmen. Wir geben zu Beginn dieses Schuljahres zusätzlich 400 Lehrkräfte an die Schulen, um die Unterrichtsversorgung sicherzustellen. Tatsache ist, dass damit der nicht erteilte Unterricht an Bayerns Schulen im abgelaufenen Schuljahr schulartübergreifend von 1,9 % auf 1,6 % abgesenkt werden konnte. Das gilt besonders an den Gymnasien mit einem Rückgang von 3,9 % auf 2,9 %. Ich danke in diesem Zusammenhang allen Lehrkräften und Schulleitungen, die sich an Bayerns Schulen engagieren.

Tatsache ist, dass wir mit 250 zusätzlichen Lehrkräften die mobile Reserve an den bayerischen Gymnasien weiter ausbauen und die Mittel für entsprechende zusätzliche Arbeitsverträge und Mehrarbeit erhöhen. Tatsache ist, dass wir die entsprechende Lehrerreserve für die Realschulen und die Fachoberschulen neu schaffen. Tatsache ist, dass mit Kabinettsbeschluss

vom 31. Juli im Rahmen des Optimierungskonzeptes für das bayerische Gymnasium der Grundsatzbeschluss gefasst wurde, in die Einführung der integrierten Lehrerreserve einzusteigen. Das geschieht bereits an 25 Gymnasien und das bedeutet, dass die einzelne Schule deutlich mehr Lehrerwochenstunden oder auch Lehrkräfte zugewiesen bekommt, um auf einen entsprechenden Unterrichtsausfall reagieren zu können.

Tatsache ist, dass der Entwurf des Doppelhaushalts, wenn er denn vom Parlament so beschlossen wird, diese integrierte Lehrerreserve an den Gymnasien bis über die Dauer des Doppelhaushaltes hinaus Realität werden lässt. Tatsache ist, dass die Einführung der integrierten Lehrerreserve im Doppelhaushalt für die Realschulen angelegt ist. Und Tatsache ist, dass wir für die bayerischen Gymnasien im Auftrag des Landtages eine umfassende Evaluierung nach dem ersten Abitur des G-8-Zuges erstellt haben. Tatsache ist, dass wir daraus in drei Hauptfeldern Konsequenzen gezogen haben, um den bayerischen Gymnasien nach diesem ersten Durchlauf entsprechend stabile Rahmenbedingungen und pädagogisch vernünftige Entwicklungswege zu eröffnen.

Das Thema Unterrichtsversorgung ist bereits angesprochen worden. Es ist schulartübergreifend ein Schwerpunkt im Entwurf des kommenden Doppelhaushalts. Tatsache ist, dass wir die umfassendste Lehrplananalyse des bayerischen Gymnasiums für alle Klassen und alle Fächer anhand der eingegangenen Rückmeldungen durchgeführt haben. 15.000 Lehrkräfte haben sich beteiligt. In 11 von 25 Fächern sind zu Beginn des Schuljahres Lehrplankürzungen - die zweite Runde in meiner Amtszeit! - in Kraft getreten. Die Konsequenz ist klar: Wenn wir den ersten Durchlauf insbesondere der Oberstufe gründlich analysiert haben, die seit vergangenem Herbst und insbesondere seit März dieses Jahres gemeinsam mit dem Gymnasium an einem Runden Tisch unter der Leitung des Herrn Ministerpräsidenten in der Staatskanzlei und unter Teilnahme der gesamten Koalition zu einem Gesamtpaket zusammengeführt wurde, werden wir sehen, dass dieser Weg des bayerischen Gymnasiums gut und richtig ist.

Wir können feststellen - auch das ist Tatsache -, dass sich die Zahl der Pflichtwiederholer fast halbiert hat. Wir stellen fest, dass sich die Zahl der jungen Menschen, die das Gymnasium vorzeitig verlassen, um 20 % von fünf auf vier Prozent reduziert hat. Wir wollen diese Zahlen weiter zurückführen.

Tatsache ist aber auch, dass wir dieser Entwicklung schulartübergreifend Rechnung tragen. Wir haben an den Gymnasien in den letzten zehn Jahren ein Viertel

mehr Schüler eines Jahrganges beschult. Vor genau zehn Jahren wurde rund ein Drittel eines Jahrgangs gymnasiale Schüler, heute sind es 40 % eines Schuljahrgangs. Damit geben wir einen verlässlichen pädagogischen Rahmen vor. Es ist das bayerische Gymnasium in seiner achtjährigen Form, wo wir Verlässlichkeit im Rahmen der Lehrpläne und Verlässlichkeit für die Lehrkräfte und Eltern im Rahmen dessen, was man den Lernfortschritt nennt, bieten. Gerade deshalb reagieren wir anders als andere Länder, weil wir bei 40 % eines Jahrgangs eine größere Heterogenität der Schüler an unseren Gymnasien feststellen können als je zuvor. Wir gehen den Weg - das ist ein neuer Ansatz -, nicht am System herumzuschrauben nach dem Motto, hier ein neunjähriger Zug, dort ein achtjähriger Zug, und dabei die ländlichen Räume zu übersehen.

(Beifall der Abgeordneten Renate Will (FDP) - Zurufe von der SPD)

Man muss Bayern vielmehr in seiner Gesamtheit im Blick haben. Das sage ich auch als Münchner. Sie können nicht alle suggerierten Angebote - neusprachlich, mathematisch, humanistisch - für alle Züge eines Gymnasiums zur Verfügung stellen.

(Renate Will (FDP): Das wäre Chaos!)

Sie können nicht alle Züge an den Gymnasien im ländlichen Raum anbieten. Wir gehen einen neuen Weg. Wir blicken auf die Entwicklung des jungen Menschen und bieten dem einzelnen Schüler, der seinen Weg ganz normal geht, mehr Beobachtung und mehr Förderung. Wir werden neue und zusätzliche Förderinstrumente schaffen, die - so ist die Überlegung - dem Hohen Hause vorgelegt und im Doppelhaushalt verhandelt werden. Sie sollen mit zusätzlichen Ressourcen, zusätzlichen Lehrplanstellen, hinterlegt werden. Auf diese Weise können wir den jungen Menschen sagen: An einem bestimmten Punkt ist es sinnvoll, dass du ein Jahr in Anspruch nimmst. Dieses Jahr kann mit einem reduzierten Stundenplan, der die Möglichkeit bietet, sich auf diejenigen Fächer zu konzentrieren, für die Unterstützung notwendig ist, gestaltet werden. Zum ersten Mal können - das gibt es an keinem anderen Gymnasium in der Republik - zusätzliche neue Unterstützungsformen angeboten werden. In summa: Wir wissen um die großen Herausforderungen. Wir stellen uns diesen mit größtem Engagement. Wir freuen uns auf die gemeinsame Arbeit zum Wohle der Kinder und Schülerinnen und Schüler in Bayern.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Präsidentin Barbara Stamm: Damit ist die Aktuelle Stunde beendet.

Ich rufe zur gemeinsamen Beratung die Tagesordnungspunkte 2 a und 2 b auf:

Gesetzentwurf der Staatsregierung zur Änderung des Finanzausgleichsgesetzes und weiterer Rechtsvorschriften (Finanzausgleichsänderungsgesetz 2013) (Drs. 16/13464)
- Erste Lesung -

und

Gesetzentwurf der Staatsregierung über die Feststellung des Haushaltsplans des Freistaates Bayern für die Haushaltsjahre 2013 und 2014 (Haushaltsgesetz 2013/2014 - HG 2013/2014) (Drs. 16/13465)
- Erste Lesung -

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, ich eröffne die Aussprache und erteile zunächst Herrn Staatsminister Dr. Söder das Wort.

Staatsminister Dr. Markus Söder (Finanzministerium): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Allein der Titel, den unsere Präsidentin vorgelesen hat - die Einbringung des Haushaltsentwurfs und des Finanzausgleichsgesetzes -, klingt zunächst etwas spröde. In der Tat waren Haushaltsdebatten früher eher etwas für Technokraten und vielleicht, wie man immer abschätzig sagte, für Buchhalter. Heute ist Finanzpolitik die Mutter aller Politikfelder.

(Beifall bei der CSU und der FDP - Georg Schmid (CSU): Und der Vater!)

Laut vieler Umfragen sorgen sich 80 % der Deutschen und der Bayern um die finanzielle Zukunft der Währung und um ihre Einkommen; denn Haushalt und Währung sind die Basis für Wohlstand, die Basis für Arbeitsplätze und die Basis für sichere Renten und Pensionen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir in Bayern geben heute darauf eine Antwort. Wir nehmen diese Sorgen auf.

Unser Haushaltsentwurf ist ein Dokument der Sicherheit und der Stabilität, ein Konzept der Zukunft und der Stärke, eine Antwort auf die Schuldenkrise in Europa und eine Aufforderung an Deutschland, es uns auf Dauer gleichzutun. Der Haushalt 2013/2014 ist der Premiumhaushalt in Deutschland.

(Beifall bei der CSU und der FDP - Alexander König (CSU): Bravo!)

Dies wird auch von anderen so gesehen. Die neue Studie der "Wirtschaftswoche" und der Initiative für Neue Soziale Marktwirtschaft - NSM - hat im neuesten Bundesländerranking erneut festgestellt, dass Bayern die absolute Nummer eins in Deutschland ist, sowohl was Wirtschaft und Lebensqualität als auch soziale Ausgewogenheit betrifft. Meine Damen und Herren, wir sind nicht nur die Nummer eins, der Abstand zum Zweiten, zu Baden-Württemberg, hat sich vergrößert. Ich zitiere: "Der Freistaat Bayern trägt im zehnten Bundesländerranking zum neunten Mal die Krone des Siegers im Bestandsranking. Der Vorsprung ist dabei so deutlich, dass sich daran auch in den nächsten Jahren nichts ändern dürfte". Meine Damen und Herren, wir werden stärker, und andere werden schwächer.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Der Grund dafür ist die finanzielle Leistungsfähigkeit. An dieser Stelle sind wir top. Wir machen keine Schulden. Schulden sind - das ist in ganz Europa spürbar - nicht nur eine Hypothek für die Zukunft, weil sie die nächste Generation belasten, sondern auch durch die Zinsen, die gezahlt werden müssen, eine Lähmung der Gegenwart. Deswegen ist es der richtige Weg, Schulden zu tilgen. Ein Vergleich zeigt, wie stark wir sind und wie richtig unser Weg ist. Unser Nachbarland Baden-Württemberg ist immer als ein Land bezeichnet worden, das solide wirtschaftet. Baden-Württemberg macht drei Milliarden Euro neue Schulden. Dort ist vor der Wahl versprochen worden, es besser zu machen. Nach der Wahl machen sie Schulden. Das ist der Unterschied zu Bayern.

(Beifall bei der CSU und der FDP - Markus Rinderspacher (SPD): Mappus! - Alexander König (CSU): Trotz steigender Einnahmen!)

Wir legen Ihnen und damit auch den bayerischen Bürgerinnen und Bürgern zum achten und neunten Mal in Folge einen allgemein ausgeglichenen Haushalt vor. Wir haben mit einer Verschuldung von 2.593 € pro Kopf die mit Abstand niedrigste Pro-Kopf-Verschuldung in Deutschland.

(Markus Rinderspacher (SPD): Und 833 € pro Kopf für die Landesbank!)

Im Schnitt ist der Schuldenstand in Deutschland dreimal so hoch. Nordrhein-Westfalen hat einen aktuellen Schuldenstand von 180 Milliarden Euro. Dieser ist damit fünfmal höher als in Bayern. Sie legen sogar noch mit neuen Schulden nach. Meine Damen und Herren, wer an die Zukunft junger Menschen denkt, der muss in Bayern sein und nicht woanders.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Wir machen nicht nur keine Schulden, sondern wir tilgen alte Schulden: Eine Milliarde Euro im Jahre 2012 und eine Milliarde im Doppelhaushalt 2013/2014. Die Finanzplanung für die Jahre 2015 und 2016 zeigt ganz deutlich, dass wir wieder eine Milliarde Euro tilgen werden. Wir sind die Einzigen in Deutschland, die nachhaltig jedes Jahr Schulden tilgen. Es gibt kein vergleichbares Land.

(Beifall bei der CSU und der FDP - Zuruf des Abgeordneten Volkmar Halbleib (SPD))

Wir kommen damit unserem Ziel, bis zum Jahre 2030 schuldenfrei zu sein, Herr Ministerpräsident, sehr nahe. Das haben wir fest im Blick. Das machen wir nicht nur - das spürt man diese Tage -, um eine Milliarde Euro Zinsersparnis zu erzielen, die für die Pensionsvorsorge wichtig ist. Das machen wir nicht nur, um der jungen Generation in zehn oder fünfzehn Jahren ein bestelltes Feld zu übergeben. Meine Damen und Herren, einer der wesentlichen Gründe, die heute unterschätzt werden, ist die Emanzipation von den Finanzmärkten. Das spüren wir bei den Ländern, die massiv Schulden machen. Schuldenfrei zu sein, bedeutet nicht nur zinsfrei zu sein, sondern auch unabhängig und autark. Wir wollen Bayern selber gestalten und wir wollen nicht, dass andere mit uns spekulieren. Das ist der Grund für ein schuldenfreies Bayern.

(Beifall bei der CSU und der FDP - Zuruf des Abgeordneten Volkmar Halbleib (SPD))

Sogar die Landesbank, unsere größte Herausforderung in den letzten Jahren, befindet sich wieder auf einem soliden Weg. Keiner wird bestreiten können, dass die Chancen, Herausforderungen und Risiken für Banken aufgrund der Finanzmärkte derzeit insgesamt groß sind. Gerade in diesem Jahr haben wir jedoch die Weichen dafür neu gestellt. Wir haben gemeinsam im Parlament Fehler aufgearbeitet und die Landesbank neu ausgerichtet.

(Zuruf der Abgeordneten Inge Aures (SPD))

Zum selben Zeitpunkt - das ist ein historisch wichtiges Datum -, als die WestLB mit weiteren Milliardenverlusten für die Steuerzahler in Nordrhein-Westfalen abgewickelt werden musste, hat die Europäische Union mit ihrer Entscheidung anerkannt, dass die Bayerische Landesbank lebensfähig ist. Mit dem Abschluss des Beihilfverfahrens eröffnen sich in der Tat neue Perspektiven. Die Bank wird regionaler und mittelstandorientierter. Die Bank wird kleiner und halbiert ihre Bilanzsumme. Die Bank wird ab dem Jahr 2013 bis zum Jahr 2019 fünf Milliarden Euro an den Steuerzahler zurückzahlen. Meine Damen und Herren, deswegen bleibt es in jeder Form eine Herausforderung, heute auf diesen Märkten tätig zu sein. Wenn wir zu-

künftig für die Steuerzahler Erfolge erzielen wollen, dürfen wir nicht Woche für Woche versuchen, Partner, Investoren und Mitarbeiter zu verschrecken. Wir müssen motivieren. Der Blick zurück ist gut. Der Blick in die Zukunft ist jedoch noch wichtiger.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Unser Haushaltsentwurf ist hinsichtlich der Finanzdaten grundsätzlich solide. Es gibt jedoch Risiken. Zunächst handelt es sich bei den Risiken um externe Faktoren. Wie geht es weiter mit der Stabilität im Euroraum? Die Währung ist für die wirtschaftliche Entwicklung und damit für die Einnahmesituation und die Stabilität der Konjunktur wichtig.

Wir haben vor der Sommerpause eine Warnung erhalten: Moody's, eine Ratingagentur, hat Deutschland und letztlich auch die Bundesländer gewarnt. Sie hat gesagt: Die aktuellen Probleme der einzelnen Länder der Eurozone können dann überspringen, wenn man das Problem der ausufernden Zahlungen nicht in den Griff bekommen kann. Deswegen ist es für uns ganz wichtig klarzumachen: Wenn wir heute über den Euro reden, so handelt es sich nicht um ein Problem der Währung, sondern um ein Problem einzelner Länder der Eurozone. Es reicht daher auf Dauer nicht - in diesem Punkt hat die Bayerische Staatsregierung eine klare Haltung -, Geld zu geben. Konzepte, die Märkte mit Geld zu fluten, helfen nicht langfristig. Hilfspakete sind Schmerzmittel, Reformen aber die Therapie. Deswegen braucht es Reformen in den Schuldnerstaaten, um Europa wieder sicherer zu machen.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Wenn die Analyse stimmt, wonach Reformen das Entscheidende sind, gibt es Unterschiede in Deutschland in Bezug auf den Weg, den man gehen soll. Sigmar Gabriel hat im "Deutschlandfunk" gesagt, der beste Weg, um die Finanzkrise in den Griff zu bekommen, seien Eurobonds. Wir in Bayern aber sagen ganz klar: Wir wollen keine Vergemeinschaftung, wir wollen nicht Schulden mit anderen teilen, sondern jeder muss seine Schulden selbst tilgen.

(Beifall bei der CSU - Markus Rinderspacher (SPD): Was macht die CSU-Landesgruppe im Deutschen Bundestag?)

Nur nebenbei, Herr Rinderspacher: In Bezug auf den Gipfel, auf welchem die Eurobonds behandelt worden sind, gab es einen bemerkenswerten Vorgang, der in der Geschichte der Bundesrepublik noch eine besondere Beachtung erfahren wird. Kurz vor diesem Gipfel reisten drei potenzielle Kanzlerkandidaten der SPD nach Paris und haben beim französischen Präsidenten für Eurobonds geworben, und zwar gegen die Po-

sition der deutschen Bundesregierung. Ich habe kein Problem damit, dass wir im Parlament und in der deutschen Öffentlichkeit hart um den Kurs der Währung ringen und uns überlegen, wie wir uns aufstellen. Dass aber deutsche Politiker nach Frankreich fahren, um gegen deutsche Politik Stimmung zu machen, ist ein unerhörter Vorgang, der sich nicht wiederholen darf.

(Beifall bei der CSU - Markus Rinderspacher (SPD): Wenn jemand Stimmung gegen Frau Merkel macht, dann sind Sie es, Herr Söder!)

Wir haben Europa im Herzen und den Euro im Blick. Wer auch Europa im Herzen und den Euro im Blick hat, der muss aber auf das Geld der Steuerzahler in Bayern und Deutschland achten. Daher lehnen wir nicht nur Eurobonds ab, sondern wir sind in großer Sorge in Bezug auf neue Vorschläge in Europa, zum Beispiel in Bezug auf die Bankenunion. Wir akzeptieren keine Schwächung unserer Sparkassen und Genossenschaftsbanken. Wir wehren uns gegen Einlagensicherungsfonds für alle europäischen Banken.

(Beifall bei der CSU)

Es kann doch nicht sein, dass am Ende die bayerischen Sparer mit ihren Konten indirekt für die Bankgeschäfte in Griechenland, Spanien oder Zypern haften sollen. Sparkassenpräsident Zellner sagte zu Recht, er lehne dies ab und es dürfe keine Refinanzierung maroder Banken mit den Einnahmen unserer Sparer geben. Dafür stehen wir Bayern, um dies nicht Wirklichkeit werden zu lassen.

(Beifall bei der CSU)

Dagegen dürften Sie nun wirklich nicht schreien, denn ich hoffe, dass das auch Ihre Meinung ist. Wir bleiben auch grundsätzlich skeptisch gegenüber einer EZB-Politik des ungebremsten Ankaufs von Staatsanleihen. Das übrigens nicht nur, weil es eine Umwidmung des Mandats der EZB ist, und nicht nur, weil es die Gefahr einer schleichenden Inflation birgt. Inflation ist für denjenigen, der wohlhabend ist und Vermögen hat, immer schlecht. Inflation ist nur für den gut, der Schulden hat. Wissen Sie, wohin dieses Konzept führt? Dieses Konzept führt dazu, dass das Konstrukt ESM und Fiskalpakt geschwächt wird, weil einzelne Staaten, die sich bisher einem starken Regime hätten unterwerfen müssen, dann möglicherweise leichter an Geld kommen. Die ersten Signale aus Spanien und Italien stimmen uns sorgenvoll, weil dort bereits gesagt wird: Das Geld nehmen wir gerne, aber bei den Bedingungen sind wir skeptisch. Einzelne Zeitungen dort haben schon getitelt: Danke, Herr Draghi.

Unser Bundesbankpräsident hat massiv davor gewarnt und sich deutlich eingebracht. Was war die Reaktion von einigen deutschen Politikern? Jürgen Trittin, der Bundesfinanzminister werden will und Spitzenkandidat der GRÜNEN, hat gesagt, Herr Weidmann solle sich mit seinen Lehrbuchweisheiten gefälligst zurückhalten. Wenn die Deutschen zu entscheiden haben, wem sie vertrauen - Herrn Trittin oder Herrn Weidmann - ist die Wahl klar: Wir vertrauen Herrn Weidmann.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Unser Kurs in Bayern ist klar, klar auch auf der Grundlage des Bundesverfassungsgerichts. Wir sagen Ja zum Euro, Ja zu ESM und Fiskalpakt, aber Nein zur Aufweichung und Verschiebung von Bedingungen, Nein zur Ausweitung und Vergemeinschaftung von Schulden. Wir sagen auch ein klares Ja zu einer Neugewichtung von Stimmen in der EZB. Wer für 27 % haftet, muss auch entsprechend für 27 % mitbestimmen dürfen.

(Beifall bei der CSU)

Um Risiken für Steuerzahler abzuwenden, helfen wir gerne, aber am Ende helfen wir nicht alleine. Unser Konzept zur Sicherung der Stabilität ist eine moderne politische Architektur. Diese besteht nicht nur im Sparen, sondern wir investieren auch. Unser Haushalt wächst in Bezug auf das Jahr 2013 um 5,7 %. Mit fast 95 Milliarden Euro ist es das größte Konjunkturpaket, das ein Bundesland in den nächsten zwei Jahren darstellen kann. Wir setzen politische Schwerpunkte dort, wo wir uns eine ökonomische und gesellschaftliche Dividende erwarten. Wir investieren in Bildung und Forschung, und zwar in zwei Jahren 33 Milliarden auf beiden Feldern. Während andere Bundesländer Lehrerstellen abbauen - wir hatten gerade eine Debatte darüber -, bauen wir auf. Wir haben in dieser Periode 7.000 Lehrer angestellt, während andere Lehrerstellen abbauen. Wir etablieren neue Studienplätze, und zwar noch einmal 10.000 neue, sodass wir in dieser Zeit fast 48.000 Studienplätze geschaffen und 400 Professoren angestellt haben. Aus ganz Deutschland wollen Studenten bei uns in Bayern studieren, und zwar trotz Studiengebühren. Ich kann nur eines sagen: Bei uns gibt es bessere Startchancen als in anderen Bundesländern.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Wir setzen einen Schwerpunkt bei Kindern und Familien. Wir geben rund drei Milliarden im Doppelhaushalt für Kinderbetreuung aus. Dies geschieht durch Betriebskostenförderung der Kitas für neue Betreuungsplätze sowie durch Hilfe beim Kindergartenbeitrag. Wir setzen Schwerpunkte bei Arbeitsplätzen im ländli-

chen Raum. Wir tätigen dabei Gesamtinvestitionen von 11 Milliarden. Dies betrifft Breitbandförderung, Regionalmittel, Städtebau, Dorferneuerung, Brachlandförderung und und und. Die stärkste Konjunkturspritze vor Ort erfahren unsere Kommunen. Wir leisten uns eine beispiellose Teilhabe für Städte, Landkreise und Gemeinden. Unser FAG ist mit 7,7 Milliarden Euro der bisher höchste mit einer absoluten Grenze und der stärkste. Der Ausgleich ist nicht nur hoch, er ist auch gerecht. Andere sparen auf Kosten der Kommunen, aber wir investieren in die Kommunen.

(Beifall bei der CSU)

Mit den Stabilisierungshilfen - dies ist ein gerechter Ansatz - von 100 Millionen Euro werden die Schwächsten unterstützt. Mit der neuen Einwohnergewichtung wird gerade der ländliche Raum gestärkt, und mit mehr Selbstständigkeit durch die höhere Verbundquote erweisen wir Respekt vor der kommunalen Selbstverwaltung. Wir sind das Land, in dem vor Ort die meisten Investitionen getätigt werden. Deswegen wollen wir, dass die Kommunen stark sind, und zwar auch im zukünftigen Wettbewerb. Ich glaube, dass der Umfang von 7,7 Milliarden Euro das Maß der Unterstützung belegt. Vergleichen Sie und finden Sie eine so kommunalfreundliche Landesregierung. Sie werden in Deutschland keine vergleichbare finden.

(Beifall bei der CSU)

Ein letzter Punkt: Wir investieren auch in unsere Mitarbeiter - in den letzten Jahren war dies ein großes Diskussionsthema -, in die Mitarbeiter des öffentlichen Dienstes. Wir wissen um die Qualität und Leistungsfähigkeit des öffentlichen Dienstes in Bayern. Mit einem Paket von über 280 Millionen Euro setzen wir mehr Leistungsanreize, schaffen eine gerechtere Arbeitszeit, eine sichere Altersvorsorge und bieten viele Möglichkeiten der Beförderung. Der Vorsitzende des Bayerischen Beamtenbundes sagt in einem Zeitungsinterview, dies sei ein beachtliches Paket, das bundesweit seinesgleichen sucht. Damit hat er recht. Wir tun etwas für unsere Mitarbeiter.

(Beifall bei der CSU)

Es gibt in diesem Haushalt - ich muss das zugeben - eine echte Schwachstelle. Es gibt einen Punkt, der offenkundig macht, dass wir Geld nicht sinnvoll ausgeben. Das betrifft rund 8 Milliarden Euro für die nächsten beiden Jahre. Dieses Geld, das dem Zugriff des Landtags und dem Zugriff der Bayern entzogen ist, obwohl sie es verdient haben, betrifft den Länderfinanzausgleich. Was bedeuten eigentlich acht Milliarden? Acht Milliarden, Herr Rinderspacher, bedeuten umgerechnet rund 150.000 Lehrerstellen.

(Zurufe von der SPD und den GRÜNEN)

- Jetzt hören Sie einmal zu, das haben Sie noch nicht gewusst. Meine Damen und Herren, wenn das Gesang wäre, dann würde man einen Chor hören. So aber versteht man das nicht, meine Damen und Herren.

(Markus Rinderspacher (SPD): Herr Seehofer, hören Sie genau zu! - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

- Herr Rinderspacher, hören Sie zu. Ich weiß, das tut Ihnen weh. Haben Sie trotzdem Interesse an der Diskussion.

(Anhaltende Unruhe)

Acht Milliarden Euro, das wären, wenn wir sie für Bayern ausgeben dürften, 150.000 Lehrer, 400.000 Krippenplätze oder 4.000 Kilometer Straße in Bayern. Meine Damen und Herren, jeder, der im bayerischen Haushalt mehr Geld haben will, hat die beste Chance, etwas dafür zu tun, nämlich den Länderfinanzausgleich zu ändern.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Wir haben fast 40 Jahre lang Geld erhalten und dafür sagen wir Danke: 3,5 Milliarden Euro. Seit dieser Zeit haben wir aber fast 40 Milliarden Euro bezahlt. Und wir zahlen auch im nächsten Doppelhaushalt. Wir bezahlen inzwischen jedes Jahr mehr, als wir in 40 Jahren bekommen haben. Wir sind wirklich gerne bereit zu helfen,

(Markus Rinderspacher (SPD): Und Herr Seehofer hat das alles vermerkt!)

aber wenn inzwischen fast nur noch einer zahlt, dann ist das schon schlimm. Was aber einer bekommt, das ist noch viel schlimmer, und zwar das eine Bundesland, das durch seine hervorragenden Flughafenplanungen in Deutschland aufgefallen ist.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Wir müssen deshalb entscheiden: Die Schmerzgrenze ist erreicht. Am Ende müssen wir Bayern sogar die Schadensersatzansprüche für die Planung des Willy-Brandt-Flughafens zahlen. Ich sagen Ihnen deshalb eines: Wir werden klagen. Sie müssen hier im Landtag entscheiden, wo Sie stehen.

(Markus Rinderspacher (SPD): Und was ist Ihre Verantwortung?)

Ich habe gelesen, dass die SPD kürzlich zum Wandern mit Wowereit eingeladen hat. Hier im Landtag

wird die Wahl zu treffen sein: Wollen Sie wandern mit Wowereit oder klagen mit Seehofer, meine Damen und Herren? - Wir wollen klagen, denn ausnehmen lassen wir uns nicht, meine Damen und Herren!

(Lebhafter Beifall bei der CSU und der FDP)

Wir sind also, glaube ich, top aufgestellt. Der Entwurf lässt uns beruhigt in die Zukunft schauen.

(Markus Rinderspacher (SPD): Und was ist mit Herrn Ramsauer?)

Ich glaube, wir haben mit dem Haushaltsentwurf und mit dem, was wir für die Kommunen tun, auch ein Bollwerk gegen eine international schwächere Konjunktur gesetzt. Allerdings, das muss man offen sagen, dieser Haushalt allein wird uns nicht reichen, wenn wir uns in Deutschland selbst schwächen. Die größte Herausforderung für die Binnenkonjunktur in Deutschland ist deshalb am Ende die Steuerpolitik. Ich bin fest davon überzeugt, es ist nicht die Zeit, Versprechungen für weitere Entlastungen zu machen. Es ist aber auch nicht die Zeit für Steuerexperimente oder radikale Steuerbelastungen. Herr Gabriel hat erklärt, er möchte eine Steuerpolitik nach französischem Vorbild in Deutschland etablieren. Er möchte mehr Belastung für die Mittelschicht, Vermögensteuer, Erbschaftsteuer und er will die Mobilität verteuern. Er möchte die Energiekosten erhöhen. Über 22 Milliarden Euro wären damit von den Deutschen zusätzlich zu bezahlen. Die SPD blockiert im Bundesrat schon jetzt Entlastungen für Geringverdiener und die Mittelschicht. Zusätzlich soll es aber massive Erhöhungen geben! - Meine Damen und Herren, das Ausland wartet doch geradezu darauf, dass Deutschland sich schwächt. Sie werden deshalb von uns erbitterten Widerstand erfahren. Wir lassen nicht zu, dass Deutschland durch Steuererhöhungen schwächer wird. Das kann nicht die Zukunft unseres Landes sein.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Wir werden die Entwürfe nun beraten. Ich glaube aber, man kann schon jetzt sagen, selbst wenn man sich anstrengt, wird es schwer werden, viel zu kritisieren. Sie werden es trotzdem schaffen. Das müssen Sie auch, und das ist in Ordnung. Ich glaube aber, wenn Sie unseren Haushalt und unsere Haushaltsentwürfe mit dem vergleichen, was anderswo geboten wird, dann hat diese Staatsregierung, getragen von den Koalitionspartnern, getragen von den Ministern und den Fraktionen, einen, so finde ich, bemerkenswerten Entwurf vorgelegt, der ein Signal setzt,

(Inge Aures (SPD): Das stimmt!)

ein Signal für eine solide Grundlage für unser Land, ein Signal für die Zukunft Bayerns. Er ist aber auch ein Kompass für alle anderen Länder in Deutschland und, was sogar noch wichtiger ist, er ist eine Blaupause für die Zukunft in Europa. Wir bitten deshalb ganz herzlich, ihn seriös zu beraten und ihn zu unterstützen.

(Lang anhaltender Beifall bei der CSU und der FDP - Lachen des Abgeordneten Markus Rinderspacher (SPD))

Präsidentin Barbara Stamm: Ich darf das Wort jetzt für die SPD-Fraktion Herrn Kollegen Halbleib erteilen. Bitte schön.

Volkmar Halbleib (SPD): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Staatsminister Dr. Söder, Ihr Auftritt vor dem Bayerischen Landtag

(Zuruf von der CSU: War super! - Weitere Zurufe: Bravo, Bravo!)

passt zu der Überheblichkeit, mit der Sie diesen Doppelhaushalt vorbereitet haben.

(Beifall bei der SPD)

Sie sprechen von der bayerischen Oase in der Finanzwüste Europas. Diese angebliche Oase ist jedoch eine Fata Morgana, meine sehr geehrten Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD)

Herr Ministerpräsident Seehofer, Sie und Ihr Finanzminister sind finanzpolitische Scheinriesen, so wie der Scheinriese Herr Turtur im Lummerland. Wir alle kennen ihn. Je weiter man sich von ihm entfernt, desto größer erscheint er. Nur wenn man sich ganz nahe an ihn heranwagt, erkennt man, dass er genauso groß ist wie jeder normale Mensch. Sie, Herr Ministerpräsident, sind ein finanzpolitischer Scheinriese, und Sie, Herr Finanzminister Dr. Söder, ebenso.

(Lebhafter Beifall bei der SPD)

Das fängt schon bei der Schuldentilgung an. Es ist schon ein absurdes Schauspiel, wenn sich die CSU gerade als diejenige politische Kraft aufspielt, die angeblich die Schulden tilgt. Die CSU ist doch vielmehr die politische Kraft, die dafür gesorgt hat, dass sich der Schuldenstand Bayerns seit 2008 mit 10 Milliarden Euro, also mit 10.000 Millionen Euro, um 45 % erhöht hat.

(Unruhe bei der CSU)

Das tut Ihnen weh. Das weiß ich.

(Alexander König (CSU): Da tut uns gar nichts weh!)

Damit ist die Schuldenlast um 800 € je Einwohner angestiegen. Diese Schuldenerhöhung haben Sie zu vertreten.

(Beifall bei der SPD)

Deshalb sind Sie die Scheinriesen in der Schuldentilgung, Sie sind vielmehr die Riesen im Schuldenaufbau!

(Lebhafter Beifall bei der SPD)

Sie sind auch Scheinriesen in Sachen Stabilität, das wissen Sie auch selbst. Die CSU hat dem Steuerzahler nicht nur 10 Milliarden Euro Landesbank-Debakel hinterlassen mit einer Zinszahlung von jährlich 350 Millionen Euro. Das entspricht der Finanzierung von 7.000 Lehrern. Die CSU hinterlässt in Sachen Landesbank noch weitere Risiken für die Zukunft. Das erste Risiko wird sich schon in diesem Doppelhaushalt realisieren: Es ist eine Garantiezahlung in Höhe von weiteren 1,6 Milliarden Euro.

(Zurufe von der CSU)

Hinzu kommen die Risiken bei der MKB, die Risiken der Rückzahlung des Darlehens oder des Eigenkapitals. Das wird von der Landesbank noch zu klären sein. Ist das die Stabilität, die Sie hier verkünden wollen? - Es sind vielmehr milliardenschwere Risiken für Bayern und für die bayerischen Steuerzahler, und das ist die Wahrheit!

(Lebhafter Beifall bei der SPD - Zurufe von der SPD: Bravo, Bravo!)

Nun komme ich zum Scheinriesen Zukunftssicherung. Sie sind es doch, CSU und FDP, allen voran der Ministerpräsident und der Finanzminister, die in diesem Bayerischen Landtag mit der Versorgungsrücklage und dem Versorgungsfonds das zentrale Instrument der Zukunftsvorsorge im Freistaat Bayern zerschlagen.

(Thomas Hacker (FDP): Der Fonds wird weiter angespart!)

CSU und FDP wollen die Pensionskassen, die Zukunftsvorsorge des Freistaats Bayern, bis zum Jahr 2014 - und nun hören Sie sich die Zahl in aller Ruhe an -, um 1,22 Milliarden Euro plündern.

(Thomas Hacker (FDP): Der Fonds wird weiter angespart!)

Das ist Ihre Art der Zukunftsvorsorge. Herzlichen Glückwunsch zu diesem Scheinriesen Zukunftssicherung!

(Beifall bei der SPD - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Wir werden der CSU und der FDP hier im Hause nicht den Gefallen tun, die positive Entwicklung in Bayern mit den positiven Folgen für die Einnahmesituation in unserem Freistaat schlechtzureden. Aber wir sehen genau hin. Wir sehen uns auch die Schattenseiten an, wir blicken auch auf die Kehrseiten der Medaillen, die Sie sich selbst umhängen wollen. Wir blasen den Trockeneisnebel Ihrer Rocky-Horror-Haushaltsshow auf die Seite,

(Heiterkeit bei der SPD)

um die Sicht freizubekommen für die finanzpolitischen Tarnungen, Täuschungen und leider auch Lügen, die Sie, Herr Finanzminister, uns und den bayerischen Bürgern auch heute wieder zumuten.

(Beifall bei der SPD)

Wir nehmen die Pflicht ernst, Ihre politischen Fehlentscheidungen und Ihre Versäumnisse aufzudecken. Sie wollen sie mit diesem bayerischen Haushaltsentwurf unter dem Teppich kehren. Wir haben gerade wegen Ihrer überzogenen Lügenrhetorik, für die Ihr Redebeitrag das beste Beispiel war, Herr Minister, auch die Aufgabe, deutlich zu machen, dass Sie sich bei vielen positiven Entwicklungen in Bayern mit fremden Federn schmücken. Da sind wir auch sehr selbstbewusst.

Natürlich ist die wirtschaftliche Entwicklung den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern sowie den Unternehmen in Bayern zu verdanken, aber neben Ihrem Anteil, den wir gar nicht leugnen wollen, auch drei sozialdemokratischen Leistungen - ich weiß, dass Ihnen das wehtut, aber es entspricht der Wahrheit -: Das ist erstens die Arbeitsmarktreform unter Gerhard Schröder. Es sind zweitens die sozialdemokratischen, nicht die liberalen und konservativen Konzepte in der Wirtschaftskrise 2008 und 2009. Das war eine wirksame Reaktion auf den wirtschaftlichen Einbruch aufgrund der Finanzmarktkrise. Bayern hat davon am meisten profitiert. Dies ist mit sozialdemokratischen Namen verbunden: Peer Steinbrück, Frank-Walter Steinmeier und Olaf Scholz für die Kurzarbeiterregelung. Das ist unser Anteil an diesem Erfolg.

(Beifall bei der SPD)

Wenn wir über die Anteile der Gebietskörperschaften reden - damit meine ich Bund, Land und Kommunen

-, die zur Wirtschafts- und Steuerkraft beitragen, dann lassen Sie uns auch einmal über den Beitrag im Freistaat Bayern reden, den das seit vielen Jahrzehnten sozialdemokratisch regierte Kraftzentrum München mit seiner hohen Wirtschafts- und Steuerkraft zu den Einnahmen des Freistaats Bayern leistet. Oberbayern liegt 129 % über dem Durchschnitt der bayerischen Steuerkraft. Einen entscheidenden Beitrag dazu hat auch die sozialdemokratische Wirtschaftspolitik in der Landeshauptstadt München geleistet. Das ist doch ohne Zweifel richtig.

(Beifall bei der SPD)

Herr Staatsminister - Sie haben das richtig angesprochen -, wir haben es auch dem Euro zu verdanken, dass Bayern so gut dasteht; denn der Export nimmt in Bayern bekanntermaßen eine zentrale Stellung ein. Mit einer Exportquote des verarbeitenden Gewerbes von 51 % wird mehr als jeder zweite Euro im Export erwirtschaftet, was die hohe internationale Wettbewerbsfähigkeit der bayerischen Wirtschaft unterstreicht. Im Exportgeschäft können die höchsten Zuwächse seit langen Jahrzehnten verzeichnet werden. Mit einem Anstieg um 11 % beliefen sich die Ausfuhren 2011 auf knapp 160 Milliarden Euro. Deswegen, Herr Staatsminister, ist Ihr Gerede während der Sommerpause zum Ausscheiden Griechenlands aus der Eurozone nicht nur verantwortungslos, sondern dies schädigt elementar die wirtschaftlichen Interessen Bayerns. Das muss man an dieser Stelle einmal sagen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN - Franz Mager (SPD): Der Wirtschaftsminister stimmt zu!)

Dies schädigt die Interessen der bayerischen Unternehmen sowie die Interessen der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in Bayern. Bayern hat - das ist doch klar - das größte wirtschaftliche Interesse, die Turbulenzen in der Eurozone endlich zu lösen und hinter sich zu bringen und sie nicht durch populistisches Geschwätz dieses Finanzministers noch anzufachen. Das ist doch der Punkt.

(Beifall bei der SPD - Harald Güller (SPD): Bravo!)

Herr Ministerpräsident, die bayerischen Bürgerinnen und Bürger erwarten Klarheit hinsichtlich des bayerischen Kurses zur Eurorettung. Die Vielstimmigkeit in Ihrer Partei, Herr Ministerpräsident, Herr CSU-Vorsitzender, schadet diesem Land. Die CSU ist mit Söder und Dobrindt auf der einen Seite mit "Griechenland raus!" und mit Hasselfeldt und Ferber auf der anderen Seite mit "Griechenland retten!" richtungslos und nicht handlungsfähig.

(Beifall bei der SPD)

Wir erwarten, dass sich der Ministerpräsident nach diesem Sommer der unmöglichen Äußerungen in dieser Plenarsitzung erklärt, ob er sich die Einlassungen seines Finanzministers zu eigen macht, an den Griechen sei "ein Exempel zu statuieren". Er soll hier und heute sagen, welche Ansteckungsgefahren der geforderte sofortige Austritt von Eurostaaten auf andere Euroländer hat und welche Konsequenzen damit auch für das exportorientierte Bayern verbunden sind, und zwar für die konjunkturelle Entwicklung Bayerns und für die Entwicklung des Arbeitsmarkts in Bayern.

Herr Seehofer, Sie sollten gegenüber diesem Landtag und der bayerischen Öffentlichkeit auch vollumfänglich erklären, welche unmittelbaren Kosten der deutsche und bayerische Steuerzahler tragen muss, die mit dem Austritt Griechenlands aus der Eurozone unweigerlich auf ihn zukommen, und was die Auswirkungen auf diesen Doppelhaushalt und die Finanzplanung des Freistaats Bayern wären. Die Form der Auseinandersetzung mit der Eurokrise, die der Finanzminister hier betreibt, ist unsäglich. Herr Ministerpräsident, wir erwarten in der heutigen Plenarsitzung ein klares Wort.

(Beifall bei der SPD)

Ich muss sagen: Das, was der Finanzminister hier zur Eurokrise gesagt hat, war eine der unfundiertesten und unsäglichsten Oppositionsreden - -

(Zuruf von der CSU)

- Ich antworte auf die Erklärung des Staatsministers. Auch er hat leider nicht zum Staatshaushalt geredet. Deswegen muss ich mich mit seinen Ausführungen befassen. - Das war eine der unsäglichsten Oppositionsreden gegen Bundeskanzlerin Merkel in dieser Frage; denn alles, was Sie kritisiert haben, wird im Augenblick von der Bundesregierung in der Eurozone und bei der Eurorettung verantwortlich vorangetrieben. Das sind genau die Punkte, für die diese Regierungskoalition in Berlin steht. Statt die SPD zu kritisieren, Herr Finanzminister, sollten Sie einmal zur Kenntnis nehmen, dass wir bei schwierigen Entscheidungen in der Eurofrage nicht - wie Sie - auf das parteipolitische Klein-Klein gesetzt haben, sondern auf staatspolitische Verantwortung. Zudem haben wir zu bestimmten Entscheidungen dieser Regierungskoalition, die nicht unsere ist, im Deutschen Bundestag gestanden und haben dazu auch klar Position bezogen. Dafür muss die Sozialdemokratie Lob erhalten statt Kritik. Das, was Sie hier aufführen, ist unsäglich!

(Beifall bei der SPD - Franz Maget (SPD): Ohne uns habt ihr ja gar keine Mehrheit im Bundestag!)

Zurück nach Bayern:

(Zurufe von der CSU)

- Liebe Kolleginnen und Kollegen, Sie haben noch genug Grund, sich aufzuregen. Das kann ich Ihnen versprechen.

Kommen wir doch einmal zur Kehrseite manch glänzender Medaille in Bayern. Greifen wir einmal das auf, was der Finanzminister zur Situation in Nordrhein-Westfalen gesagt hat.

Zur Situation in Baden-Württemberg sage ich nur eines: Wenn Sie in der Staatsregierung die Lehrer-Schüler-Relation, also das Verhältnis von Lehrern zu Schülern, endlich einmal wie in Baden-Württemberg hinbekämen

(Georg Schmid (CSU): Da baut man doch endlos ab!)

und wenn Sie hinbekämen, dass die bayerischen Kommunen so gut behandelt würden wie die baden-württembergischen Kommunen, dann reden wir in beiden Bereichen weiter; denn bei dem zentralen Bereich der Bildung und bei der kommunalen Unterstützung ist Baden-Württemberg weit vorne.

(Georg Schmid (CSU): Wo wohnen Sie denn?)

Die Erblasten eines Herrn Mappus müssen Sie schon Herrn Mappus und der CDU anlasten, aber nicht der SPD in Baden-Württemberg.

(Beifall bei der SPD - Georg Schmid (CSU): So ein Blödsinn!)

Sie haben zu Nordrhein-Westfalen, zu einem aufgrund der Strukturkrise schwer gebeutelten Land, kritische Worte gesagt.

(Widerspruch bei der CSU)

- Hören Sie doch einmal in aller Ruhe zu! Ich weiß, dass Ihnen das wehtut. - Jetzt frage ich einmal, warum auch in Bayern die wirtschaftliche Schere zwischen den Regionen und den Regierungsbezirken so weit auseinandergeht, wie dies der Fall ist. Der Unterschied innerhalb der Regierungsbezirke Bayerns bei der wirtschaftlichen Entwicklung ist größer als der Unterschied zwischen Bayern und Berlin.

(Georg Schmid (CSU): In Berlin ist alles schlimmer!)

Das Bruttoinlandsprodukt Oberfrankens liegt nur bei 83 % des Bayerndurchschnitts. Oberbayern liegt bei etwa 120 % des Bayerndurchschnitts. Das heißt, die

CSU hat es innerhalb ihrer langen Regierungszeit, in ihrer Regierungsverantwortung, also seit über 54 Jahren, nicht geschafft, die wirtschaftliche Schere innerhalb Bayerns näher zusammenzubekommen als die unterschiedlichen Verhältnisse zwischen Bayern und Berlin.

(Georg Schmid (CSU): Das lernt ihr nie! Das lernen die Sozis nie!)

Sie kritisieren andere Bundesländer, schaffen es aber nach 50 Jahren Regierungsverantwortung nicht einmal in Ihrem eigenen Bundesland, annähernd gleichwertige Verhältnisse zu schaffen. Das ist doch der Punkt.

(Beifall bei der SPD)

Es geht weiter bei der Schere, die Sie völlig außen vor lassen und gegen die Sie kein auch nur irgendwie geartetes Rezept anbieten. In Bayern ist die soziale Herkunft so maßgeblich für den schulischen und beruflichen Erfolg wie in keinem anderen Bundesland. Das wissen Sie. Die bayerische Bildungspolitik zementiert soziale Ungleichheiten, statt sie zu beheben. Die unsozialen, ungerechten Studiengebühren leisten einen weiteren Beitrag dazu. Ich will dies wegen der vorhergehenden bildungspolitischen Debatte nicht weiter ausführen.

Aber zu einem Punkt, bei dem Sie eine maßgebliche Verantwortung haben und bei dem Sie Ihrer Verantwortung nicht gerecht werden, möchte ich schon noch etwas sagen, nämlich zu der Schere bei den Arbeitsverhältnissen. Unsichere, schlecht bezahlte Arbeit nimmt auch in Bayern drastisch und deutlich zu. Jeder fünfte Vollzeitbeschäftigte arbeitet inzwischen im Niedriglohnbereich. Wir brauchen endlich wirksame Maßnahmen, aber Sie verweigern sich diesen. CSU und FDP verweigern sich einem flächendeckenden Mindestlohn, und sie verweigern sich einem bayerischen Vergabegesetz. Damit subventionieren Sie weiter die wirtschaftliche Ungleichheit, und die Schere bei den Arbeitsverhältnissen wird größer. Damit subventionieren Sie weiter Unternehmer, die Dumpinglöhne zahlen, mit öffentlichen Haushaltsmitteln zulasten solider Unternehmer, die normale, vernünftige Löhne zahlen. Das ist Ihre Art und Weise, auf diese wirtschaftliche Schere zu reagieren.

(Beifall bei der SPD)

Wenn wir schon bei den Vergleichen sind: Es ist doch eine Tatsache, dass die Altersarmut im Freistaat Bayern im Vergleich zu anderen Bundesländern überproportional hoch ist. Der vom bayerischen Sozialministerium aktuell vorgelegte Bericht zur sozialen Lage in Bayern ist doch alarmierend. Wenn in Bayern jeder

fünfte Mensch über 65 Jahren von Altersarmut bedroht ist und der Anteil bei den alleinstehenden Frauen sogar bei 28,3 % liegt, dann ist rasches politisches Handeln gefordert. Aber dazu sind Sie nicht in der Lage. Seit über einem Jahr liegen Ihnen, Herr Ministerpräsident, die Empfehlungen der von Ihnen selbst eingerichteten sogenannten Schösser-Kommission vor. Obwohl darin zahlreiche arbeitsmarktpolitische Maßnahmen zur Prävention von Altersarmut aufgezeigt werden, ignorieren Sie und die Staatsregierung diese Vorschläge. Damit tragen Sie zu einer Vergrößerung der wirtschaftlichen Schere innerhalb Bayerns bei. Das ist ein Umstand, den wir nicht akzeptieren können.

Last but not least ist die Schere zwischen Arm und Reich zu nennen. Herr Söder, Sie haben einen wichtigen Punkt angesprochen. Schauen Sie nur einmal, was sich nach dem Entwurf für den Vierten Armuts- und Reichtumsbericht entwickelt hat: Zwischen 2007 und 2012, innerhalb von wenigen Jahren, hat sich das private Nettovermögen in Deutschland um 1,4 Billionen Euro auf 10 Billionen Euro erhöht. Hinter dieser Zahl steckt eine gravierend ungleiche Verteilung des Privatvermögens. In der gleichen Zeit mussten 40 % der Vollzeitbeschäftigten Verluste beim Einkommen hinnehmen. Die Entwicklung beim privaten Reichtum - das ist vielleicht auch im Zuge der Haushaltsplanberatungen wichtig - steht auch in einem deutlichen Kontrast zur Entwicklung der öffentlichen Haushalte. Während das Nettovermögen des deutschen Staats zwischen Anfang 1992 und Anfang 2012, also innerhalb von zwanzig Jahren, um 800 Milliarden Euro zurückging, hat sich das Nettovermögen der privaten Haushalte im gleichen Zeitraum von knapp 4,6 Billionen Euro auf 10 Billionen Euro mehr als verdoppelt. Staatliches öffentliches Vermögen geht also zurück, privates Vermögen wächst. Die Rettungsmaßnahmen im Zuge der Finanzkrise haben diese Entwicklung eher forciert, als sie zu korrigieren.

Und jetzt kommt's - wenn man dem Finanzminister zuhört, ist es eine Bestätigung -: CSU und FDP haben nicht nur keine Antwort auf diese Frage, sondern sie vergrößern mit ihrer Politik die Kluft zwischen Arm und Reich. Die CSU hat mit ihrer jahrzehntelang praktizierten Unterbesetzung der Finanzämter auch in Bayern die Steuergerechtigkeit zulasten der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer mit Füßen getreten. Herr Söder will erklärtermaßen die Erbschaftsteuer für die Reichen noch einmal halbieren, wodurch die soziale Kluft in Deutschland noch größer wird, und die FDP spielt sich lieber beim Ankauf von Steuerdaten als Verteidigerin der Steuerhinterzieher auf, anstatt wenigstens für die ganz Kleinen und für die ganz unten für Mindestlöhne zu sorgen.

(Beifall bei der SPD)

Solange die FDP in dieser Form mitregiert und solange die CSU so agiert, bekommen wir keine Politik, die diese Schere zwischen Arm und Reich schließt. Darauf kommt es aber uns, darauf kommt es der SPD an.

Nun ein paar Worte zu Ihrem "wunderbaren" Haushaltsplanentwurf, Herr Finanzminister. Er ist - das wissen Sie selbst am besten - im Prinzip eine etwas dicklich gewordene Wahlkampfbroschüre von CSU und FDP. Das, was die Staatsregierung heute der Öffentlichkeit und dem Bayerischen Landtag vorlegt, ist eigentlich gar kein Doppelhaushalt, sondern es ist nur ein Haushalt für das Jahr 2013. Das wissen Sie auch. Es ist eigentlich ein Haushalt bis zum 15. September 2013. Noch genauer: Das ist - das merkt man an allem - ein Haushalt für den 15. September 2013, den Tag der bayerischen Landtagswahl. Danach wird dieser Haushaltsplanentwurf Makulatur sein.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN - Widerspruch bei der CSU - Glocke der Präsidentin)

Das ist ein Wahlkampfhaushalt, mit dem Sie versuchen, die politischen Fehler der letzten vier Jahre auf den letzten Drücker zu korrigieren. Die CSU baut in alter Manier auf die Vergesslichkeit der Wähler; aber das wird Ihnen dieses Mal nichts nützen. Diese Zeiten sind Gott sei Dank vorbei. Die Menschen erkennen, dass Sie nur ein kurzes Wahlkampf-Strohfeuer abbrennen.

(Zuruf des Abgeordneten Georg Schmid (CSU))

Bevor Sie sich noch weiter erregen: Ein paar Beispiele gefällig? Im öffentlichen Dienst haben Sie in den vergangenen Jahren eine Grausamkeit nach der anderen begangen. Als es aber auf den Wahltermin zugeht, hat der Wolf seinen Schafspelz angezogen. Finanzminister Söder ist zu den Beamten gegangen und hat gesagt: Bisher waren wir brutal; ab jetzt sind wir wieder friedlich.

(Zurufe von der CSU)

Die Kürzungen der Doppelhaushalte 2009/2010 und 2011/2012 - Sie wissen selber aus Ihrer örtlichen Arbeit, was im Detail gekürzt worden ist - versuchen Sie jetzt wieder geradezubiegen.

Bei den Kommunalfinzen ist es das Gleiche. Diese hinkten den Staatsausgaben hinterher. Jetzt versuchen Sie in der letzten Minute, zumindest die Flanke bei den Kommunen zu schließen. Bei den Staatsstraßen war es ganz klassisch. Da waren die Ansätze viel

zu niedrig. Jetzt sind wir wieder bei Ansätzen, über die man vernünftig sprechen kann.

(Zurufe von der CSU)

Das beste Beispiel ist das Thema DSL, auf das ich später gerne noch näher eingehe. Warum müssen Sie denn in diesem Doppelhaushalt Millionenbeträge einstellen? Doch nur deshalb, weil Sie das Thema DSL in den letzten vier Jahren nicht so vorangebracht haben, wie es die Bürgerinnen und Bürger in Bayern erwarten, weil Sie bei der DSL-Politik versagt haben und jetzt auf den letzten Metern signalisieren wollen: Es geht voran, das Defizit der letzten vier Jahre wird abgebaut. - Das versuchen Sie mit diesem Haushalt.

(Beifall bei der SPD - Thomas Hacker (FDP): Den Unterschied zwischen den Übertragungsgeschwindigkeiten kennen Sie nicht, oder?)

- Lieber Herr Kollege, der Haushalt ist von Unwahrhaftigkeit, auch von Verschleierung und Ablenkung geprägt. Das stellt man vor Wahlen immer wieder fest. Der Finanzminister schreckt in seiner Rhetorik sogar vor einer glatten Lüge nicht zurück. Bisher waren es immer Äußerungen, die leicht angreifbar waren; aber hier wird das Haushaltsgesetz mit einer Lüge begonnen. Im Vorblatt zum Gesetzentwurf heißt es - Herr Finanzminister, Ihr Satz, der Ausgleich des Haushalts erfolge zum achten und neunten Mal ohne Einnahmen aus Krediten, ist Ihr politischer Stil. Sie haben keinen Skrupel, diesen Entwurf mit einer Lüge zu beginnen. Sie wissen genau, dass der Freistaat Bayern zwischen 2006 und 2012 jedes Jahr durchschnittlich 1,42 Milliarden Euro Nettoneuverschuldung zu verzeichnen hatte. Selbst wenn Sie die Tilgung des Jahres 2012 abziehen, von der wir nicht wissen, ob sie schon getätigt wurde, sind es immer noch 1,3 Milliarden Euro Nettoneuverschuldung jedes Jahr. Und Sie behaupten, dies sei der achte oder neunte - -

(Georg Schmid (CSU): Wo denn? Sie müssen anders rechnen! Sie rechnen falsch!)

- Ja, klar. Wir rechnen falsch. Rechnen Sie einmal nach, Herr Kollege Schmid. Vielleicht kann Ihnen der Finanzminister dabei Hilfestellung leisten.

(Harald Güller (SPD): Wir haben bei der Landesbank gesehen, wohin es führt, wenn die CSU rechnet!)

Das wird bestimmt sehr instruktiv. Sie behaupten, der Haushalt komme zum achten oder zum neunten Mal ohne Nettoneuverschuldung aus. Tatsächlich sind es jedes Jahr durchschnittlich 1,3 Milliarden Euro gewesen.

Sie versuchen in diesem Haushalt auch, die Folgen der Landesbankaffäre zu verschleiern. Es ist ganz klar, dass sie auch weiterhin die Zukunft des Freistaats Bayern belasten werden, und es ist nach diesem Haushaltsplanentwurf und nach den Informationen zum gegenwärtigen Zustand der Landesbank mit seinen vielen offenen Fragen klar: Diese CSU-Staatsregierung hinterlässt der nächsten Staatsregierung und dem nächsten Parlament eine finanzielle Erblast von dramatischer Dimension.

(Zuruf von der CSU: Mein Gott! - Weitere Zurufe von der CSU)

- Das ist nichts als die Wahrheit. Schauen Sie selbst in den Finanzplan des Finanzministers hinein. Darin steht es. Es ist doch ganz klar, dass die Garantie, die in Höhe von 1,6 Milliarden Euro noch fällig werden wird, die Mindestsumme ist, die wir zahlen müssen. Es ist doch ganz klar, dass weitere Risiken bestehen. Befassen Sie sich einmal mit dem Entwurf des Herrn Staatsministers. Dann werden Sie mir nicht mehr widersprechen können.

(Zurufe von der CSU)

Natürlich ist auch Ablenkung mit dabei. Das Thema des Länderfinanzausgleichs ist doch ganz klar ein Ablenkungsthema. Denn dass die Belastung Bayerns, Baden-Württembergs und Hessens im Rahmen des Länderfinanzausgleichs zu groß ist, dass dieser Beitrag limitiert werden muss, dass der Finanzausgleich anreizgerechter gestaltet werden muss, ist doch eine Position in der Breite dieses Landtags, ist die Position der SPD-Landtagsfraktion.

(Georg Schmid (CSU): Sie unterstützen doch die Klage nicht!)

Nicht unterstützen können wir eine reine Wahlkampfaktion in Form einer Klage, die nur von der Verantwortung der CSU und der politischen Verantwortung dieses Ministerpräsidenten ablenken soll, der den Länderfinanzausgleich ausgehandelt und auf den Weg gebracht hat. Das wissen Sie doch selbst am besten.

(Georg Schmid (CSU): Das ist doch ein Schmarren! Die Bedingungen waren ganz anders! Das wissen Sie selbst!)

Das war Ihr Finanzausgleich!

(Georg Schmid (CSU): Ich beantrage eine namentliche Abstimmung darüber, ob Sie für diese Klage sind!)

Die Empörung des Finanzministers Dr. Söder richtet sich doch gegen die Regierungspolitik der CSU. Es ist ihr Länderfinanzausgleich. Da beißt die Maus keinen Faden ab.

(Beifall bei der SPD - Georg Schmid (CSU): Da lachen ja die Hühner!)

Wenn Sie vor dem Wahltag von diesem Länderfinanzausgleich ablenken wollen, brauchen Sie nicht zu glauben, dass wir Ihnen zu diesem Ablenkungsmanöver noch die Hand reichen. Das können Sie von uns wirklich nicht erwarten.

(Thomas Hacker (FDP): Ihr kümmert euch um die Renten und macht da eine Rolle rückwärts! - Markus Rinderspacher (SPD): Das werden wir im Wahlkampf verwenden!)

Schauen wir uns einmal den großen Schuldentilgungsplan an, den der Ministerpräsident angekündigt hat. Was ist von dem verbindlichen, durchgerechneten und umfassenden Schuldentilgungsplan, der der präziseste aller Zeiten war, heute übrig geblieben?

(Inge Aures (SPD): Nichts!)

Ein einziger dürrer Satz im Entwurf eines neuen Artikels 18 Absatz 1 Satz 2 der Bayerischen Haushaltsordnung. Der große Schuldentilgungsplan des Freistaates Bayern lautet - bitte halten Sie sich alle fest - ich zitiere:

Die Verschuldung am Kreditmarkt ist bis 2030 abzubauen; die konjunkturelle Entwicklung ist dabei zu berücksichtigen.

(Demonstrativer Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen der CSU und der FDP, dieser Satz hat in etwa die Qualität und Verbindlichkeit wie folgender Satz: "Im nächsten Jahr wird das Wetter schöner, und wenn das Wetter schlechter wird, kann man eben auch nichts machen." Dieser Satz hat eine solche Unverbindlichkeit, dass nicht einmal Ihre sonstigen Operationen notwendig sind, um das Haushaltsgesetz auszuhebeln.

(Beifall bei der SPD)

Die politische Fallhöhe zwischen Ihren großen Ankündigungen und der banalen Unverbindlichkeit Ihrer Politik, wie Sie sie hier vorschlagen, könnte nicht größer sein.

(Thomas Hacker (FDP): Wir tilgen Schulden!)

Schauen wir einmal, was Sie bei der Tilgung machen. Schauen wir doch einmal rein.

(Georg Schmid (CSU): Das passt euch auch wieder nicht! Was passt euch überhaupt? Ist es zu wenig?)

- Was uns daran nicht passt, kann ich gleich sagen.

(Thomas Hacker (FDP): Wir tilgen eine Milliarde Euro Schulden! - Georg Schmid (CSU): Ihr hättet das Geld lieber ausgegeben!)

Diese Schuldentilgung ist keine Schuldentilgung. Das wissen Sie selbst am besten. Ich kann es Ihnen auch ganz klar begründen. Sie bezahlen die Schuldentilgung mit der Zerschlagung des Vorsorgesystems für die Beamtenpensionen.

(Georg Schmid (CSU): Das ist doch ein Schmarrn! - Renate Will (FDP): Das eine ist der eine Topf und das andere ein anderer Topf! - Markus Rinderspacher (SPD): Das mit euren vielen Töpfen kapiert sowieso keiner!)

Herr Schmid, Sie haben sich offensichtlich überhaupt nicht mit dem Haushalt befasst. Ich lese Ihnen einmal die Zahlen vor: 2010 haben Sie aus dem Pensionsfonds gegenüber der jetzigen Regelung 35 Millionen Euro herausgenommen.

(Thomas Hacker (FDP): Wir haben nichts aus dem Fonds entnommen!)

2011 waren es 252 Millionen Euro, 2012 sind es 280 Millionen Euro. 2013 kommen 310 Millionen Euro hinzu und 2014 noch einmal 345 Millionen Euro. Insgesamt werden dem Vorsorgesystem, das der Landtag in der letzten Legislaturperiode auf den Weg gebracht hat, allein zwischen 2010 und 2014 insgesamt 1,22 Milliarden Euro entzogen. Nicht getätigte Rückstellungen - das ist eine ökonomische Binsenweisheit, danach können Sie jeden Fachmann fragen - für bereits absehbare Verpflichtungen wie zum Beispiel Pensionsverpflichtungen sind ökonomisch eindeutig neue Schulden. Das heißt, Sie bezahlen die Tilgung von Schulden, die Sie erst vor Kurzem mit zehn Milliarden Euro aufgebaut haben, mit neuen Schulden, indem Sie die Vorsorgesysteme zerschlagen. Wenn das solide sein soll, brauchen wir über Solidität in diesem Hause nicht mehr zu reden.

(Beifall bei der SPD)

Ihr Haushalt ist und bleibt ein Haushalt der versteckten Verschuldung. Auch das wollen Sie nicht hören, aber es ist die Wahrheit.

(Markus Rinderspacher (SPD): Der Stoiber ärgert sich über euch grün und blau!)

Die versteckte Verschuldung Nummer 1: Sie sorgen nicht mehr für die Pensionsverpflichtungen vor. Die versteckte Verschuldung Nummer 2: Sie leisten nicht mehr für den Bauunterhalt. Er geht um 20 % zurück. Sie stecken nichts mehr in die maroden Straßen. Sie geben nicht einmal mehr etwas aus für kleine Um- und Neubauten, die notwendig wären. Das heißt, Sie leben von der Substanz.

Last but not least - damit komme ich zum Schluss - bedienen Sie sich an den Kommunen.

(Renate Will (FDP): Das stimmt aber wirklich nicht!)

Sie leisten keinen Beitrag dazu, dass sich die bayerischen Kommunen entschulden können. Das wäre das Mindeste, was man von dieser Staatsregierung erwarten muss. Offensichtlich kann man es nicht, wie man auch andere Maßnahmen, die in der Haushaltspolitik erforderlich wären, nicht erwarten kann. Deswegen garantiere ich Ihnen eine engagierte Auseinandersetzung mit Ihrer Haushaltspolitik in der Öffentlichkeit, mit einer Fata Morgana von CSU und FDP. Bei dieser Auseinandersetzung werden wir deutlich machen, dass Ihre Haushaltspolitik unsolid und nicht auf die Zukunft gerichtet ist.

(Anhaltender Beifall bei der SPD)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Als Nächste hat Frau Kollegin Görlitz von der CSU das Wort.

Erika Görlitz (CSU): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, Hohes Haus! Sie erlauben mir, dass ich wieder in unsere bayerische Welt zurückkomme. Herr Halbleib, ich muss ganz ehrlich sagen, dass mich Ihre Rede in weiten Strecken an eine Märchenstunde erinnert hat.

(Beifall bei der CSU)

Sie haben mit den schlimmsten Bildern ein Schreckgespenst an die Wand gemalt, das mit bayerischen Verhältnissen überhaupt nichts zu tun hat.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU - Volkmar Halbleib (SPD): Die Landesbank hat mit bayerischen Verhältnissen nichts zu tun?)

Wir bringen heute den Doppelhaushalt 2013/2014 ein. Für mich ist es eine wahre Freude, wenn ich den kommunalen Finanzausgleich präsentieren darf. Bayern unterstützt seine Kommunen wie kein anderes Land. Das ist Tatsache.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Dieser Finanzausgleich ist ein Rekordfinanzausgleich. 7,7 Milliarden Euro bedeuten eine Steigerung von 6,3 %. Es gibt kein anderes Land, das seine Kommunen in der Finanzausstattung so reich unterstützen kann. Das ist einfach Tatsache.

Sie haben gesagt, Baden-Württemberg solle für uns ein glorreiches Beispiel sein. Dazu möchte ich an der Stelle nur eine Zahl nennen: 11.000 Lehrerstellen wurden in Baden-Württemberg gestrichen. Wenn das in Bayern nur einem Menschen einfallen würde, wäre die Hölle los.

(Zuruf von den GRÜNEN: Sie haben nicht zugehört!)

Wir haben zusätzliche Lehrerstellen geschaffen. In Baden-Württemberg werden sie gestrichen.

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, der kommunale Finanzausgleich stellt sich in besonderer Weise dar. Man muss auch immer die Voraussetzungen anschauen. Die Kommunen in Bayern stehen mit den Steuereinnahmen weit besser da als der Freistaat Bayern.

(Volkmar Halbleib (SPD): Fragen Sie einmal Oberfranken, den Landkreis Wunsiedel!)

Ich blicke einmal auf die letzten zehn Jahre zurück. Bei den Kommunen sind die Einnahmen um 56 % gestiegen, während die Einnahmen des Freistaates Bayern nur um 32,3 % stiegen. Auch das ist eine stattliche Summe. Überall dort, wo viel Steuern gezahlt werden, wird auch viel verdient. Unsere Unternehmen und unsere Arbeitnehmer haben sich dies hart erarbeitet und dies auch verdient. Deswegen geht es uns in Bayern um ein ganzes Stück besser als in anderen Ländern.

(Beifall bei der CSU)

Die Kommunen sind bereit und auch in der Lage, die notwendige Infrastruktur für ihre Bürgerinnen und Bürger zu schaffen. Die Investitionsquote der bayerischen Kommunen ist mit 24,9 % doppelt so hoch wie die des Freistaates und liegt damit auf einer wirklich guten Höhe. Hier wird sehr viel für die Kommunen getan.

Auch die Zukunft sieht gut aus. Die Steuerschätzung im Mai hat ergeben, dass im Jahr 2012 bundesweit die Steuereinnahmen der Kommunen um 5,1 % steigen. Bei den Ländern sind es zwar immerhin 4,4 %, aber lange nicht so viel wie bei den Kommunen.

Der kommunale Finanzausgleich ist gemeinsam mit den kommunalen Spitzenverbänden in langen Sitzungen so erarbeitet worden, dass beide Seiten gut damit zurechtkommen. Er wird in gewohnt guter Manier umgesetzt. Die Vorstellungen der Kommunen sind im Finanzausgleich gut wiedergegeben; es wird nicht einfach irgendetwas bestimmt. Wir tragen den Bedürfnissen der Kommunen Rechnung.

Vor allem für die kleineren Gemeinden wird es Verbesserungen geben. Das war auch Ziel der Verhandlungen. Für kleine Gemeinden wird die Eingangsstufe der Hauptansatzstaffel von 108 auf 112 % erhöht. Großstädte ab 500.000 Einwohner werden den entsprechenden Zuschlag nicht mehr bekommen. Damit erfolgt eine Verschiebung hin zu den kleineren Gemeinden. Sie zu stärken ist unser erklärtes Ziel.

Zwar haben Kommunen nach wie vor Schulden, aber immer mehr Kommunen sind schuldenfrei; im Jahr 2005 waren es in Bayern 75, im Jahr 2010 schon 187. Mir liegen leider die neuesten Zahlen noch nicht vor.

Dennoch gibt es Kommunen, die von negativen Entwicklungen - zurückgehende Einwohnerzahlen, Einbrüche bei den Gewerbesteuererträgen - betroffen sind. Gerade für diese Kommunen haben wir die Bedarfszuweisungen zur Stabilisierungshilfe ausgeweitet und damit ein wichtiges Instrument geschaffen, um den Kommunen bei der Bewältigung ihrer Probleme zu helfen. Es gibt hier eine gewaltige Aufstockung, von 75 Millionen Euro auf 100 Millionen Euro. Inzwischen sind Gespräche mit den kommunalen Spitzenverbänden geführt worden, um auszuhandeln, an welchen Bedingungen diese Hilfen geknüpft werden. Man ist übereingekommen, dass man die Vorgaben, die man für die Konsolidierungshilfe gewählt hat, auch hier anwenden will. Die Unterstützung für die Kommunen kann sich durchaus über mehrere Jahre erstrecken. Damit wird ihnen auch langfristig geholfen.

Aber auch die Investitionen sind den kommunalen Spitzenverbänden und dem Freistaat ein wichtiges Anliegen, sodass die Investitionspauschalen erhöht werden. Nach der Aufstockung um 60 Millionen Euro werden in Zukunft 350 Millionen Euro zur Verfügung stehen, um die Investitionskraft der Kommunen weiter zu stärken. Der Mindestbetrag bei durchschnittlicher Umlagekraft wird von 68.000 Euro um ein Drittel auf 90.000 Euro erhöht. Die Obergrenze liegt bei 130.500 Euro; dieser Mindestbetrag kommt Kommunen zugute, deren Umlagekraft je Einwohner unter 50 % des Landesdurchschnitts liegt. Diese Kommunen zu unterstützen ist uns ein sehr wichtiges Anliegen.

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Frau Kollegin, lassen Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Halbleib zu?

Erika Görnitz (CSU): Ja.

(Georg Schmid (CSU): Er hat so lange geredet!)

- Eigentlich schon. Aber bitte.

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Bitte schön, Herr Kollege.

Volkmar Halbleib (SPD): Frau Kollegin, ich habe drei Fragen. Erstens. Sie haben eingeräumt, dass es in Bayern durchaus Regionen gibt, in denen die Kommunen riesige Probleme haben. Worauf führen Sie das zurück? Kann es sein, dass die Struktur- und Regionalpolitik in den letzten Jahren und Jahrzehnten so manche offene Frage hinterlassen hat?

Zweite Frage: Wenn es um die Bedarfszuweisungen geht, würde mich schon interessieren, warum Sie, Frau Kollegin, dem Antrag der SPD-Fraktion, eingebracht in die Beratungen zum Nachtragshaushalt 2012, auf Erhöhung von Bedarfszuweisungen abgelehnt haben, obwohl sie jetzt die Notwendigkeit von Bedarfszuweisungen und Stabilisierungshilfen betonen.

Drittens. Was sagen Sie den Bürgermeistern der Gemeinden aus dem Landkreis Wunsiedel, aber auch denen der anderen oberfränkischen Landkreise - ich glaube, es sind insgesamt fünf -, die sich an den Finanzminister gewandt haben, weil sie auch mit Stabilisierungshilfen und vielem anderen Drum und Dran die Zukunft ihrer Kommunen nicht mehr gewährleistet sehen, da der Schuldendienst so hoch ist? Für die strukturellen Probleme können diese Kommunen alle nichts. Was sagen Sie diesen Kommunen? Etwa das, was anscheinend aus dem Finanzministerium als Botschaft an diese Bürgermeister zurückging: "Wir erwarten, dass ihr uns für unseren tollen Finanzausgleich auf die Schulter klopf, anstatt uns immer zu kritisieren!"?

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Herr Kollege Halbleib, das war eine Zwischenbemerkung in Form einer Zwischenfrage. Ich gebe jetzt Kollegin Görnitz wieder das Wort.

Erika Görnitz (CSU): Das war eine sehr lange Frage; die hätte ich fast mitschreiben müssen, Herr Kollege. - Auch Sie wissen, dass morgen eine Anhörung zum kommunalen Finanzausgleich stattfindet. Da werden sicherlich auch diese Fragen angesprochen und beantwortet werden. Ich möchte Sie einfach auf morgen

vertrösten. Wir werden sicherlich interessante Dinge erfahren.

Zum anderen muss ich sagen: Bedarfszuweisungen haben bisher im Großen und Ganzen ausgereicht. Wenn es Stabilisierungshilfen gibt, dann gelten ganz andere Bedingungen. So wird verlangt, dass die Kommune einen Plan vorlegt, wie sie in den nächsten fünf Jahren die Finanzen in den Griff bekommen will. Das wird ein Geben und ein Nehmen sein, also Hilfe zur Selbsthilfe. Die Stabilisierungshilfen haben einen ganz eigenen Charakter.

Was die Konsolidierungshilfen angeht, so hat sich gezeigt, dass die Kommunen, wenn man sie unterstützt, durchaus bereit sind, wieder auf eigene Beine zu kommen. Ich bin insoweit ganz guter Dinge.

Es trifft zu, dass manche Kommune besonders stark von Abwanderung betroffen ist. Wir haben in Bayern aber immer noch eine bessere Situation als andere Länder. Unsere Hochschuleinrichtungen sind breit gestreut und auch in ländlichen Regionen vertreten. Das garantiert ein hohes Niveau an Arbeitsplätzen. Ich denke, dass wir auch dort die richtigen Entscheidungen getroffen haben.

Nichtsdestotrotz werden wir im Rahmen unseres kommunalen Finanzausgleichs noch viele Dinge anpacken können. Die Investitionspauschalen habe ich angesprochen; es wird eine deutliche Verbesserung für die Kommunen geben.

Beim Kraftfahrzeugsteuerverbund werden wir bei 51 % bleiben und den Anteil am Kompensationsbeitrag weitergeben. Beim kommunalen Straßenbau legen wir tüchtig drauf; der Ansatz wird um 30 Millionen Euro angehoben. Wir wollen den Kommunen die Möglichkeit geben, ihre Straßen in ordentlichem Zustand zu halten und gegebenenfalls neu zu bauen. Beim Staatsstraßenbau sind es 220 Millionen Euro mehr; darauf wird Kollege Winter noch eingehen. Den Härtefonds, der in ganz besonders schwierigen Situationen einspringt, wird es weiterhin geben.

Der Härtefondsanteil der ÖPNV-Investitionen beträgt im Jahr 2013 67,3 Millionen Euro. Für Straßenbau und -unterhalt stehen 276 Millionen Euro oder 32 Millionen Euro mehr zur Verfügung als 2012. Für Infrastrukturmaßnahmen wenden wir wirklich eine gewaltige Summe auf.

Zur Krankenhausfinanzierung. Es ist uns ein wichtiges Anliegen, angesichts des hohen Bedarfs und der steigenden Bautätigkeit die bayerischen Kliniken zu unterstützen. Wir haben 70 Millionen Euro draufgelegt. Damit stehen 500 Millionen Euro zur Verfügung, um die Kliniken in Bayern wirklich auf den neuesten

Stand zu bringen. Mit diesem Betrag können im nächsten Jahr zahlreiche Baumaßnahmen durchgeführt werden.

Den kommunalen Hochbau möchte ich ebenso ansprechen. Die Mittel dafür werden noch einmal um 30 Millionen Euro auf 376 Millionen Euro erhöht. Wir begrüßen es, dass unsere Kommunen, unsere Bürgermeister Schulen, Kindergärten und Krippen bauen. Wir unterstützen das voll. Damit durch den Wegfall der Zweidrittelförderbeschränkung bei Kindertageseinrichtungen keine finanzielle Lücke entsteht, haben wir den entsprechenden Betrag noch einmal gewaltig heraufgesetzt. Damit unterstützen wir weiterhin die intensiven Bemühungen um die Erhaltung bzw. Schaffung guter Bildungseinrichtungen. Den Zuschussanteil für die Schülerbeförderung halten wir auf dem Niveau von 60 %; weitere vier Millionen Euro - insgesamt sind es 305 Millionen Euro - werden das sicherstellen.

Die Überweisungen an die Bezirke steigen um 20 Millionen Euro, obwohl sie durch die Übernahme von Kosten der Grundsicherung durch den Bund circa 55 Millionen Euro gewinnen und aufgrund der hohen Umlagekraft neun Prozent mehr Einnahmen erhalten werden. Dennoch haben wir, wie gesagt, noch einmal 20 Millionen Euro draufgelegt, um den Bezirken die Möglichkeit zu geben, die Umlagen zu senken. Das ist in den meisten Bezirken schon passiert. Für den oberbayerischen Bezirk weiß ich definitiv, dass die Bezirksumlage gesenkt wurde. Das sind positive Nachrichten.

An dieser Stelle darf ich feststellen: Der Freistaat Bayern steht zu seinen Kommunen und schafft es immer wieder, gute Voraussetzungen für ein gutes Miteinander zu schaffen. Ich freue mich auf die weiteren Beratungen.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Als Nächster hat Herr Kollege Manfred Pointner von den FREIEN WÄHLERN das Wort.

Manfred Pointner (FREIE WÄHLER): Herr Präsident, Herr Ministerpräsident, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! Lieber Herr Finanzminister Dr. Söder, ich möchte zunächst auf den Länderfinanzausgleich eingehen, den Sie angesprochen haben. Wir haben heuer im ersten Halbjahr mehrmals in diesem Hause über dieses Thema diskutiert. Das Thema wurde auch vor einem oder zwei Jahren schon einmal angesprochen. Herr Dr. Söder, Sie und der Ministerpräsident haben angekündigt, dass eine Klage erhoben wird. Davon hört man nichts mehr. Sie sprechen heute davon, dass hier unbedingt was passieren müsste. Wir haben das

unterstützt, aber Sie haben bisher nichts getan. Wir halten den Finanzausgleich, wie er von Ihrer Vorgängerregierung ausgehandelt wurde, für ungerecht und erwarten, dass hier etwas passiert. Vielleicht können Sie eine Erklärung dazu abgeben, wie weit der Stand der Dinge ist, bevor wir weiter über dieses Thema diskutieren und nichts geschieht.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Nun zum Doppelhaushalt 2013/2014. Was die Zahlen betrifft, ist dies ein Rekordhaushalt. Dieser war möglich, weil die Steuereinnahmen in den Jahren 2013 und 2014 voraussichtlich so hoch sein werden wie niemals zuvor. Wir gehen davon aus, dass die Steuerschätzungen, die bisher vorliegen, diese Richtung bestätigen werden. Diese Steuereinnahmen - das ist heute noch nicht konkret angeklungen - haben wir dem Fleiß und der Arbeit unserer Bürgerinnen und Bürger, der Innovationskraft unserer Unternehmen, aber auch den weitsichtigen Planungen in unseren Städten und Gemeinden zu verdanken; denn ohne Gewerbegebiete und ohne Erschließung wären keine Betriebsansiedlungen und keine Arbeitsplätze möglich. Man sollte nicht vergessen, dass in dieser Beziehung in unseren Gemeinden einiges geleistet wurde.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Die Staatsregierung nutzt diese hohen Steuereinnahmen, um einen klassischen Wahlkampfhaushalt vorzulegen. Sie will mit diesem Doppelhaushalt zahlreiche Wünsche erfüllen und vor allem Versäumnisse der Vergangenheit bereinigen. Zudem verspricht sie eine Schuldentilgung bis zum Jahr 2030. Dies alles soll den Eindruck der Nachhaltigkeit und Solidität erwecken, ist aber gerade das Gegenteil. Vor den Wahlen wird nämlich das Geld, das die Steuerzahler erwirtschaftet haben, über das Land ausgeschüttet. Für die Zukunft werden haltlose Versprechungen gemacht. Eine nachhaltige und verlässliche Finanzierung, die bei Zuschüssen für Bau- und Unterhaltsmaßnahmen so entscheidend zum Gelingen beiträgt, hat es in dieser Legislaturperiode nicht gegeben.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der SPD)

Meine Damen und Herren, dieses Versäumnis kann auch jetzt nicht mehr korrigiert werden. Stattdessen befeuert die Staatsregierung das ständige Wechselspiel zwischen Abfinanzierungsstaus und Sonderfinanzierungsprogrammen. Das ist keine vernünftige und schon gar keine nachhaltige Haushaltspolitik. Zwar erfüllt die Staatsregierung jetzt viele Forderungen, die wir FREIEN WÄHLER bereits zu Beginn der Legislatur erhoben haben.

(Volkmar Halbleib (SPD): Für ein Jahr! Das Verfallsdatum steht schon drauf!)

- Für ein Jahr. Wir werden sehen, was nach dem Jahr 2013 kommen wird.

Hätte die Staatsregierung aber auf die FREIEN WÄHLER gehört, hätte sie sich diese durchschaubare Wahlkampfstrategie sparen können. Das gilt insbesondere für die Beamtenstellen in der Justiz und an den Finanzämtern, die jetzt wenigstens im Ansatz geschaffen werden. Auch hier würde eine vernünftige Politik und Personalplanung darin bestehen, kontinuierlich die benötigten Stellen zu schaffen und das Personal ordentlich zu behandeln, anstatt durch kurzfristige Wahlmanöver die Gewogenheit der Staatsbediensteten zu erkaufen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der SPD)

Diese Taktik wird von den Beschäftigten des Freistaats längst durchschaut, und sie wird Ihnen bei der Wahl auf die Füße fallen, insbesondere weil Sie mit der Neuregelung der Pensionsrückstellungen weitere Unsicherheit streuen. Sie haben ein vernünftiges, nachvollziehbares und vorausschauendes Konstrukt sang- und klanglos beerdigt.

Ich komme damit zu den konkreten Politikfeldern, zunächst zum kommunalen Finanzausgleich. Seit wir im Landtag sind, haben wir eine bessere Finanzausstattung der Kommunen gefordert. Beim Anteil der Kommunen am allgemeinen Steuerverbund hat sich dadurch nach und nach eine Verbesserung für die Kommunen ergeben. Sie haben den Anteil auf jetzt 12,75 % angehoben, obwohl Sie bei der Ablehnung unserer Forderungen in den letzten Jahren ständig darauf hingewiesen haben, dass es den Kommunen sehr gut gehe und dass sie mehr als gut bedient seien. Diese 12,75 % sind ohne Zweifel ein Schritt in die richtige Richtung. Sie können aber noch nicht das Ende sein, weil die Finanzlage in manchen bayerischen Kommunen - nicht in allen - nach wie vor prekär ist. Frau Görlitz, Sie brauchen nur draußen herumzufahren und sich mit den Bürgermeistern zu unterhalten. Wir waren in Oberfranken. Was wir dort gehört haben, stimmt nicht mit Ihrer Aussage überein, dass es den Kommunen in Bayern prächtig geht.

Die Erhöhung der Investitionspauschale, die im Finanzausgleich vorgenommen wurde, und die Wiederauffüllung der Krankenhausfinanzierung haben die FREIEN WÄHLER in den letzten Jahren ebenfalls gefordert. Sie haben die Mittel für die Krankenhausfinanzierung gekürzt; jetzt haben Sie sie wieder aufgefüllt. Das Gleiche gilt für die Erhöhung des Sozialhilfeaus-

gleichs bei den Bezirken. Auf den Finanzausgleich werde ich später noch zu sprechen kommen.

Sie haben in diesem Haushalt eine weitgehende Gleichbehandlung der kommunalen und kirchlichen Schulen mit den staatlichen Schulen eingeführt. Auch das haben wir in den vergangenen Jahren ständig gefordert. Weitere Beispiele für Forderungen der FREIEN WÄHLER, die Sie in der Vergangenheit immer abgelehnt haben und denen Sie jetzt nachkommen, sind die regionale Wirtschaftsförderung, der Staatsstraßenbau - allerdings nicht beim Bauunterhalt - und teilweise der Ausbau der Hochschulen sowie Bildungsmaßnahmen in der Jugendarbeit beim Sportstättenbau.

Beim Ausbau der Breitbandversorgung, einer der wichtigsten Infrastrukturmaßnahmen in unserem ländlichen Raum, ist zumindest bei der Bereitstellung von Mitteln etwas passiert. Allerdings fehlt immer noch, jedenfalls nach unserem heutigen Kenntnisstand, das Programm für die Verteilung dieser Mittel, sodass strukturschwache Gebiete bei diesem Thema nicht vorankommen. Zumindest hat Bad Staffelstein erreicht, dass das Kloster Banz mit Breitband versorgt wird.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Somit konnte die CSU auf ihrer Klausurtagung von der digitalen Zukunft Bayerns schwärmen. Von dieser digitalen Zukunft können allerdings viele Gemeinden in Bayern nur träumen.

Sie haben endlich Ihr Versprechen aus dem Koalitionsvertrag zum kostenfreien Kindergartenjahr einigermaßen erfüllt. Bei der Umsetzung knirscht es noch.

Meine sehr verehrten Damen und Herren von der Regierungsbank und den Regierungsfractionen, was ich gerade aufgeführt habe, klingt zunächst gut und schön. Das bedeutet aber nicht, dass wir die Hände zufrieden in den Schoß legen und diesen Doppelhaushalt freudig abnicken könnten. Der Haushaltsplan ist nicht nur da, um über das Land zu fahren und Geschenke zu verteilen, zum Beispiel den Konzertsaal in Nürnberg, den Ausbau der Festung Marienberg in Würzburg oder das Museum der Franken. Man kann darüber diskutieren; das ist überhaupt keine Frage. Man kann sich mit dem Thema beschäftigen. Aber nach meiner Meinung - ich denke, das müsste auch Ihre Meinung sein - müsste erst das Parlament über die Einstellung der Mittel entscheiden, bevor man sie verteilt.

Der Haushaltsplan ist das Werkzeug zur Verteilung der Mittel, die dem Staat vom Steuerzahler zur Verfügung gestellt werden. Die Verteilung - darauf haben

unsere Steuerzahler einen Anspruch - muss gerecht sein. Der Haushalt muss gegenüber den einzelnen Regionen in Bayern gerecht sein, gegenüber den strukturschwachen im Vergleich zu den starken Regionen. Er muss gegenüber den Menschen in Bayern, gegenüber den Bürgerinnen und Bürgern gerecht sein, gerecht gegenüber denen, denen es gut geht, und denen, denen es nicht so gut geht.

Der Staat muss auch gegenüber den Generationen gerecht sein, gegenüber der jetzigen Generation im Vergleich zu den nachfolgenden Generationen. Die Generationengerechtigkeit ist vor allem deshalb wichtig, weil wir durch den gigantischen Ressourcenverbrauch, den wir alle momentan verursachen, die Möglichkeiten und Chancen der nachfolgenden Generationen permanent einschränken. Es darf nicht sein, dass wir, nur damit es uns gut geht, Lasten in die Zukunft verschieben.

Zur Gerechtigkeit zwischen den Generationen gehört zweifelsfrei auch der Schuldenabbau. Allerdings halten wir nichts davon, wenn in der Haushaltsordnung steht, dass bis 2030 - das betrifft den allgemeinen Haushalt, also beispielsweise nicht die Landesbankgeschichte - die Schulden auf null zurückgeführt werden müssen.

Das Ziel ist richtig. Aber wenn es schon eine gesetzliche Regelung gibt, dann müsste es im Haushaltsgesetz entsprechende Vorschriften geben, die den Weg zum Ziel beschreiben und "Leitplanken" setzen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Wenn bei den vorauszusehenden höchsten Steuereinnahmen aller Zeiten alljährlich jeweils 500 Millionen Euro und Beträge in Höhe der eingesparten Zinsen getilgt werden, dann erscheint es nicht glaubwürdig, dass das Ziel der Schuldenfreiheit im Jahr 2030 ernsthaft verfolgt wird. Wenn man jedes Jahr 500 Millionen Euro und den Betrag der eingesparten Zinsen und Zinseszinsen tilgt, dann kommt man in den nächsten 17 Jahren - so viel Zeit haben wir noch bis 2030 - nur auf ungefähr die Hälfte des Schuldenstandes von zurzeit zwischen 20 und 22 Milliarden Euro.

(Zuruf von der CSU: Sie wissen aber nicht, wie sich das Zinsniveau entwickelt!)

- Wie sich die Zinsen entwickeln, kann keiner sagen. Ich gehe einmal von 3 % aus; das ist für den Staat sehr günstig gerechnet. Über den Zinssatz können wir nachher noch reden.

(Zuruf von der CSU: Aber die Rechnung stimmt doch nicht!)

- Ich war im Kopfrechnen gut. Die Rechnung stimmt doch. Sie brauchen es bloß nachzurechnen.

Alle Unwägbarkeiten, die die Zukunft bringen kann, sind natürlich nicht eingerechnet. Der ESM ist schon genannt worden. Die Bundesrepublik soll zunächst für 190 Milliarden Euro haften; das Wort "haften" muss man wohl in Anführungszeichen setzen. Wenn allerdings die Hebelung käme, die jetzt im Gespräch ist, besteht ein erheblich höheres Risiko, weil 190 Milliarden Euro vorrangig haften. Der Haftungsfall für die 190 Milliarden Euro kann viel schneller eintreten.

Bei der EZB wird ein weiteres Risiko geschaffen. Es wurde schon angesprochen. Dieses Risiko ist überhaupt nicht abschätzbar. Bei meiner Rechnung müsste man derartige Unwägbarkeiten mitberücksichtigen.

Ich komme zurück zur bayerischen Schuldentilgung. Ich möchte hier nicht missverstanden werden. Ich fordere nicht, dass ein höherer Betrag eingesetzt wird, es sei denn, die Steuerschätzungen im November oder das Jahresergebnis 2012 ergeben weitere Spielräume. Ich stelle nur fest, dass es höchst unglaubwürdig ist, wenn Sie ein Ziel formulieren, es aber nicht konsequent verfolgen.

Wir fordern auch schon deshalb momentan keine höhere Tilgung, weil Ihr Haushaltsentwurf erhebliche Mängel hinsichtlich der vorhin genannten Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit aufweist.

Als Erstes darf ich Bildung und Erziehung nennen. Im Doppelhaushalt wird zwar Geld eingesetzt, um einiges zu verbessern, aber es bestehen nach wie vor erhebliche Defizite, die es verhindern, unseren Kindern und Jugendlichen Chancengleichheit zu gewährleisten. Gerade auch in diesem Bereich sind wir als eines der im Ländervergleich reichsten Länder Deutschlands keineswegs im Spitzenfeld zu finden.

Bei Bildung und Ausbildung ist die Chancengleichheit zwischen Kindern, die aus sozial schwächeren Familien kommen, gegenüber den Kindern aus besser gestellten Familien nicht gegeben. Wir müssen schon bei den Kindertagesstätten ansetzen, wenn wir hier eine Verbesserung erreichen wollen. Auf jeden Fall brauchen wir eine Qualitätsverbesserung, um allen Kindern die gleichen Chancen für ihr Leben zu geben. Dies gilt vor allem - das wissen wir - für Kinder mit Migrationshintergrund und für Kinder mit Entwicklungsdefiziten.

Herr Ministerpräsident, es wäre besser und vernünftiger, das von Ihnen geforderte Betreuungsgeld für eine Verbesserung der Betreuungsqualität in den Kindertagesstätten einzusetzen, als es mit der Gießkanne über das Land zu verstreuen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Zwar wird das Betreuungsgeld aus Bundesmitteln gezahlt. Aber es dürfte keine große Schwierigkeit sein, die Mittel zur Verbesserung der Betreuung in den Kindertagesstätten über die Länder auf die Kommunen umzuschichten.

Den nächsten Handlungsbedarf sehen wir in den Schulen. Die Ganztagschulen müssen weiter ausgebaut werden, um vor allem zu erreichen, dass möglichst viele Schüler einen Abschluss erreichen und damit die Chance bekommen, eine Berufsausbildung zu durchlaufen. Es darf nicht hingenommen werden, dass ein relativ hoher Prozentsatz der Schülerinnen und Schüler keinen Schulabschluss erhält und dann auch keine Berufsausbildung bekommen kann.

Ich bin immer wieder bei Verabschiedungen aus der Berufsschule oder bei der Freisprechung von Jung-handwerkern dabei. Da beobachte ich, wie wenig Kinder mit Migrationshintergrund überhaupt die Abschlüsse erreichen.

Weiter nenne ich die Hochschulen. Wir fordern nach wie vor die Abschaffung der Studiengebühren. Bayern ist nun bald das letzte Land, das weiterhin Studiengebühren erhebt. Wir sehen hierin eine Ungerechtigkeit gegenüber unseren Studenten, aber auch eine Beeinträchtigung der Chancengleichheit. Denn Studiengebühren halten junge Leute immer wieder davon ab, ein Studium aufzunehmen.

Nun zu den Kommunen. Der Finanzausgleich funktioniert gut. Er kann aber sicher noch verbessert werden. Bevor ich auf Einzelheiten eingehe, möchte ich Sie, Herr Ministerpräsident - er unterhält sich gerade, aber er kriegt es wohl schon mit -, nochmals eindringlich auffordern, alles zu tun, dass das versprochene Bundesleistungsgesetz endlich vorankommt.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Sie haben dies der Bundeskanzlerin im Rahmen der Verhandlungen über den Fiskalpakt abgerungen. Aber ich habe den Eindruck, dass in letzter Zeit nichts mehr vorangegangen ist. Angeblich hat man es auf die Zeit nach 2013 verschoben.

Fakt ist, dass die Steigerungen bei der Eingliederungshilfe, die hauptsächlich die Bezirke zu tragen haben, mehr oder weniger die zusätzlichen Finanzausgleichsleistungen auffressen, sodass die Kommunen, die über Umlagen den Bezirk finanzieren, unter dem Strich genauso oder noch schlechter dastehen als vorher.

Wenn vorher Vergleiche mit anderen Bundesländern angestellt worden sind, muss man natürlich auch die unterschiedlichen Strukturen sehen. Sozialleistungen werden in anderen Bundesländern zum Teil von den sogenannten Landschaftsverbänden erbracht. Dabei gibt es auch staatliche Gelder. Man muss somit alle Fakten einrechnen, die die Kommunen besserstellen.

Unabhängig vom Bundesleistungsgesetz sind nach wie vor Verbesserungen im kommunalen Finanzausgleich erforderlich. Die Kommunen fordern seit Langem eine Anhebung des Kommunalanteils am Steuerverbund auf 15 %. Wir wollen natürlich nicht sofort so weit gehen, aber wir denken, dass diese Angleichung nach und nach erfolgen sollte. Wie das Geld im Detail eingesetzt werden soll, muss dann natürlich verhandelt werden. Morgen haben wir auch eine Anhörung zum kommunalen Finanzausgleich.

Nach wie vor - das ist heute schon angesprochen worden - haben die Gemeinden, die von starker Abwanderung betroffen sind, erhebliche Probleme, ihre Haushalte auszugleichen. Zwar sind im Finanzausgleich 2013 die Bedarfswweisungen und Stabilisierungshilfen auf 100 Millionen erhöht worden, aber über die Wirkung und Verteilung dieser Mittel besteht noch erhebliche Unsicherheit.

Nicht zufriedenstellend ist für die Kommunen nach wie vor der Zuschuss des Staates für die Schülerbeförderung und die Beteiligung der Kommunen an den Kompensationszahlungen des Bundes für die Kfz-Steuer. Sie haben zwar hervorgehoben, dass der Anteil an der Kfz-Steuer jetzt bei 51 % liegt und der Zuschuss zur Schülerbeförderung 60 % beträgt, aber ich muss doch immer wieder daran erinnern, dass der Zuschuss zur Schülerbeförderung ursprünglich bei 80 % lag und der Anteil an der Kfz-Steuer bei 65 %. Das haben Sie gekürzt und nie wieder angehoben.

Nachhaltiges Wirtschaften und die Lasten nicht in die Zukunft zu verschieben, bedeuten auch, sich rechtzeitig um das Vermögen des Staates zu kümmern. Das gilt insbesondere für den Bauunterhalt an staatlichen Straßen und Gebäuden. Der Rechnungshof stellt hier immer wieder erhebliche Mängel fest, die nur nach und nach ausgeglichen, aber nicht entscheidend verbessert werden. Im Ergebnis sind teure Sanierungen nötig oder, im Falle von Gebäuden, ein Abbruch und eventuell ein kostspieliger Neubau. Auch hier gibt es zwar etwas mehr Geld, das aber bei Weitem nicht ausreicht, um die Unterlassungen der Vergangenheit zu beheben. Gerade bei der jetzt guten Finanzsituation des Staates müsste ein deutliches Zeichen gesetzt werden, dass es der Staat mit der Substanzerhaltung seines Vermögens ernst meint.

Zusätzliche Mittel sind auch für die Energiewende notwendig. Ein ganz wichtiger Baustein der Energiewende ist die Energieeinsparung. Die energetische Sanierung staatlicher Gebäude und die Unterstützung der Sanierung kommunaler Gebäude müssen uns hier ein besonderes Anliegen sein. Gerade das Konjunkturpaket II hat gezeigt, dass hier erheblicher Handlungsbedarf besteht. Auch dafür sollten zusätzliche Mittel eingesetzt werden.

Beim Personal der Finanzämter - das wurde schon angesprochen - hat die Staatsregierung zwar nachgebessert. Allerdings sind mehr Stellen notwendig, um den dringenden Bedarf abzudecken. Die Ausbildung von Finanzanwärtinnen muss noch verstärkt werden. Auch das ist eine Investition in die Zukunft; denn vom Rechnungshof wird immer wieder festgestellt, dass jeder Finanzbeamte, der zum Beispiel in der Prüfung tätig ist, ein Mehrfaches dessen für den Staat erbringt, als er selbst kostet.

Für die Justiz ist im Doppelhaushalt zwar eine Verbesserung zu sehen, aber der Bedarf ist noch nicht gedeckt. Ein funktionierendes Rechtswesen ist für unsere Wirtschaft ein wichtiger Standortfaktor, der uns gegenüber vielen Konkurrenten in der Welt Vorteile bringt. Bei den Rankings der besten Investitionsstandorte für internationale Unternehmen spielen Rechtsicherheit und ein Rechtswesen mit relativ kurzen Verfahrensdauern eine ganz wichtige Rolle.

Ein besonderes Kapitel sind der Versorgungsfonds und die Versorgungsrücklage. Sie wollen den Versorgungsfonds und die Rücklage aufheben und stattdessen einen Pensionsfonds einführen. Die Einzahlungsbeträge in diesen Fonds liegen aber weit unter denen, die für den Versorgungsfonds und die Versorgungsrücklage vorgesehen waren. Der Zweck des Versorgungsfonds und der Versorgungsrücklage, die zusätzlichen Belastungen für den Staatshaushalt aufzufangen, wenn ab Mitte 2020 die Zahl der Pensionisten erheblich ansteigen wird, kann mit diesem Pensionsfonds nicht erreicht werden; das ist jetzt schon absehbar, meine Damen und Herren. Das heißt, dass ab diesem Zeitpunkt auf den Staatshaushalt erhebliche zusätzliche Belastungen zukommen werden. Je nach finanzieller Lage, die wir jetzt noch nicht abschätzen können, wird es heftige Diskussionen darüber geben, ob die Pensionen für die Beamten gerechtfertigt sind oder ob die Beamten in dieser Zeit diese Pensionslasten durch entsprechende Kürzungen ihrer Beamtgehälter tragen sollen.

Zum Schluss darf ich noch auf die Einnahmenseite eingehen. Ein Thema, das ich immer gerne anspreche: Obwohl es angekündigt war, ist die Darlehensrückführung durch die Flughafen München GmbH an

den Freistaat und an die anderen Gesellschafter - Letzteres können wir natürlich nicht in unserem Haushalt verbuchen - nicht vorgesehen. Auch das werden wir einfordern, wobei wir nicht eine bestimmte Zweckbindung vorschlagen, sondern diese Mittel für den allgemeinen Staatshaushalt vorsehen, aus dem sie schließlich gekommen sind. Dazu müsste nach unserer Auffassung die Flughafen München GmbH, nachdem es ihr ihren eigenen Angaben zufolge wirtschaftlich sehr gut geht, eine Gewinnausschüttung mindestens in der Höhe der dann eingesparten Zinsen an den Freistaat leisten. Das wäre ein bescheidener Ausgleich dafür, dass die Flughafen München GmbH einen Betrag von fast einer Milliarde an Zinsen eingespart hat, weil sie einen für einen Darlehensnehmer einmaligen Darlehensvertrag erhalten hat. Sie muss nämlich nur dann Zinsen für das Darlehen zahlen, wenn sie Gewinne macht.

Ich will noch kurz die Kapitalaufstockung des Flughafens Nürnberg ansprechen, die auch im Haushaltsplan enthalten ist. Diese Kapitalaufstockung wird aus dem Grundstock vorgenommen. Ich kann Ihnen prophezeien, dass das Grundstockvermögen, das eigentlich nicht angetastet werden soll, um diesen Betrag geschmälert wird, wenn die Konkurrenzfähigkeit des Flughafens Nürnberg nicht gestärkt wird. Der Ausbau des Flughafens München durch die dritte Startbahn ist zwar meines Erachtens vom Tisch, aber wenn die Staatsregierung dieses Ziel weiterhin langfristig verfolgt, werden sich die Fluggesellschaften in der Hoffnung, dass sie irgendwann einmal für Punkt-zu-Punkt-Verbindungen Slots bekommen, nicht anderen Flughäfen zuwenden, zum Beispiel Nürnberg, um die Urlauber in die Urlaubsgebiete - Antalya oder Mallorca - zu bringen.

Zuletzt möchte ich noch eine besondere Eigenart ansprechen, die mir aus anderen Haushalten nicht bekannt ist. Das ist das Spielgeld für die Abgeordneten, diese 40 Millionen, die im Haushalt ausgebracht worden sind. Es ist unglaublich, dass hier Beträge ohne eine bestimmte Zweckbindung ausgewiesen werden, damit jeder Abgeordnete - natürlich nur die Abgeordneten der Koalition - in seinem Stimmkreis den Wählern ein Wunschprojekt verkaufen kann. Wir werden natürlich versuchen, diese Mittel auch in Anspruch zu nehmen. Wir werden dann sehen, ob es eine Art Gleichbehandlung der Abgeordneten gibt.

Zusammenfassend kann man sagen: Die Staatsregierung gibt das Geld der Steuerzahler mit vollen Händen aus, ohne die richtigen und nachhaltigen Konzepte für die Zukunft Bayerns zu haben. Die Menschen im Freistaat dürfen nach dieser Politik nach Kassenlage nicht darauf vertrauen, dass diese Staatsregierung

kontinuierlich an der Verbesserung ihrer Zukunftschancen arbeitet.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und Abgeordneten der SPD)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön, Herr Kollege Pointner. Als Nächste hat Frau Kollegin Claudia Stamm von den GRÜNEN das Wort. Bitte schön, Frau Kollegin.

Claudia Stamm (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kollegen und Kolleginnen, sehr geehrter Herr Ministerpräsident! Bayern steht gut da; daran gibt es keinen Zweifel. Man muss aber nicht besonders genau hinschauen, um die riesigen Berge an versteckten Schulden zu sehen, um zu sehen, dass die Staatsregierung keine Vorsorge für die Zukunft trifft, also auf Kosten unserer Kinder haushaltet, dass es die PR-Abteilung ist, die im Haushalt am besten funktioniert, und dass die Tilgung aller Schulden allein aus den Rücklagen passiert.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Man muss nicht besonders genau hinschauen, um zu erkennen, dass dieser Doppelhaushalt als reiner Wahlkampfhaushalt aufgestellt ist.

(Zuruf des Abgeordneten Volkmar Halbleib (SPD))

Man sieht, dass falsche bzw. keine Prioritäten gesetzt werden, und man sieht leicht, dass das Landesbankdebakel wieder einmal unter den Teppich gekehrt wird. Man sieht, dass der Schuldenabbau bis 2030 nichts weiter als ein prosaischer Satz im Haushaltsgesetz ist; Kollege Volkmar Halbleib hat das schon angesprochen. Dieser Haushalt ist alles andere als nachhaltig und gerecht.

Ich könnte Sie allerdings zuerst einmal auch loben, weil sie in punkto Steuerverwaltung tatsächlich endlich einmal auf uns gehört haben.

(Beifall des Ministerpräsidenten Horst Seehofer)

Bayern stellt im Zeitraum dieses Doppelhaushalts zwar Anwärter und Anwärterinnen für die Finanzverwaltung ein - wir haben das jahrzehntelang gefordert, und Finanzminister Söder hat uns GRÜNEN offenbar endlich zugehört -, aber das geschieht erstens viel zu spät.

(Volkmar Halbleib (SPD): Und viel zu wenig!)

Zweitens ist es eine aufholende Entwicklung, wie man es in den Entwicklungsländern nennt, und außerdem

geht diese Entwicklung in Bayern viel zu langsam und zu widerwillig voran.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir brauchen nämlich drittens noch sehr viel mehr Personal in der Steuerverwaltung. Bislang nehmen wir im Vergleich zu den anderen Bundesländern wirklich in jedem Punkt den allerletzten Platz ein. Dabei will doch Bayern immer spitze sein.

Es sind immer noch viel zu wenige. Deshalb werden wir in den Beratungen zu diesem Doppelhaushalt mit unseren Anträgen weiter Druck machen. Denn Bayern kann mehr. Mantramäßig betonen wir, dass Beamte und Beamtinnen der Finanzämter den Staat nichts kosten, vielmehr bringen sie dem Staat ein Vielfaches dessen, was sie an Personalkosten verursachen.

Bayern hat bislang mit seiner Politik indirekt eine Standortpolitik und Wirtschaftsförderung betrieben, um Millionäre nach Bayern zu locken. Vielleicht gibt es ja jetzt ein Einsehen, wenn das auch wie immer viel zu spät kommt.

Ein anderes Beispiel sind die Krippen. Früher war es Teufelszeug.

(Volkmar Halbleib (SPD): Genauso war es!)

Auch hier hat Ihnen unser jahrelanger Druck geholfen, endlich die bayerische Wirklichkeit wenigstens ansatzweise wahrzunehmen, so, wie sie ist, und nicht, wie Sie sie gerne hätten.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir GRÜNE können das eben besser.

Beispiel Atomkraft. Zunächst war Ihre unbedingte Haltung: Ohne Atomkraft würden Deutschland und Bayern als Industriestandorte zusammenbrechen. Dann, nach dem schrecklichen Gau in Fukushima, tat die CSU so, als ob sie die treibende Kraft beim Atomausstieg sei. Wenn der Anlass nicht so tragisch gewesen wäre, gäbe das viel Grund zur Erheiterung. Es ist eine geradezu bizarre Selbsteinschätzung; das zeigt sich, wenn man genauer hinsieht. Ihre Energiewende ist mehr Schein als Sein. Nein, es ist nicht nur mehr Schein als Sein, sondern der Schein ersetzt das Sein in Gänze.

Es ist schon darauf hingewiesen worden: Bayern braucht eine stärkere energetische Sanierung der staatlichen Gebäude. Ich sage, wir brauchen keinen neuen Straßenbau, sondern eine komplett andere Verkehrspolitik, um die Energiewende hinzubekommen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

All dies sind nur einige Beispiele, die zeigen, wie spät und widerwillig die CSU akzeptiert, wo der Hase langläuft. Doch Bayern hat Besseres verdient; Bayern kann mehr. Wir wollen und werden Bayern nachhaltiger und gerechter gestalten. Wir wollen einen ehrlichen Haushalt. Transparenz und Wahrheit sind die Grundpfeiler eines jeden Haushalts. Dieser Haushalt ist alles andere als ehrlich, genauso wie Ihre Politik auf der großen Ebene auch. Wir haben uns lange anhören müssen, wie Sie Politik betreiben; das scheint zum Markenzeichen der CSU zu werden. Wir nehmen die Euro-Rettungsmaßnahmen und das, was Sie dazu gesagt haben, als Beispiel. In Brüssel schreit die CSU - namentlich Herr Ferber - Hurra. In Berlin stimmen Sie alle bis auf ein paar wenige Rebellische unter Ihnen zu und hier in München müssen wir uns populistische, tumbe Sprüche anhören, und das nicht nur in Interviews im Sommerloch, sondern auch hier im Plenum, Herr Minister Söder!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Bei Ihrer Rede gerade habe ich mir überlegt, ob der Haushaltsausschuss nicht bereits heute im Bierzelt ist und nicht erst morgen Abend, wozu Sie uns eingeladen haben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Bayern hat nach Jahren tatsächlich wieder einmal rechtzeitig den Haushalt aufgestellt, nämlich bereits vor dem Jahr des Inkrafttretens. Dafür ein ganz dickes Lob an den neuen Finanzminister. Nachdem sein Vorgänger Fahrenschon offiziell zu den Sparkassen ging und dort Präsident geworden ist, ist Minister Söder bei all dem Hin und Her in der Nachfolgesuche zunächst nur eine Notlösung gewesen. Zumindest wirkte dieses Hin und Her so. Wenn man sich nun ansieht, wie der oberste Herr im Finanzministerium mit dem Geld der Steuerzahler umgeht, ist es tatsächlich eine Notlösung. Herr Söder nutzt das Finanzministerium als Ort, um sich selbst zu präsentieren. Es hat sich dort ein Imagewandel ohne Ende vollzogen. Sieht man sich die Webseiten an, findet man keine Zahlen, was man bei einem Haushalt eventuell erwarten könnte, sondern man sieht ein Foto von Minister Söder nach dem anderen: einmal mit Schwänen in einer Grotte, einmal hier, einmal dort.

(Alexander König (CSU): Nur kein falscher Neid! - Volkmar Halbleib (SPD): Eine Oase der Erholung!)

Es wirkt wie eine Werbeseite für eine Versicherung: statt dem netten Herrn Kaiser jetzt der nette Herr

Söder. Das ist die neue Webseite des Finanzministeriums.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Damit nicht genug. Nach den diversen Finanzempfängen, die unter einem Markus Söder neu eingeführt wurden - auch das eine Möglichkeit, sich zu produzieren und zu profilieren -, wird soeben einmal eine neue Titelgruppe in dem Haus im Einzelplan 06 eingeführt, um Orden und Nadeln zu verleihen. Genaues weiß man allerdings nicht.

Finanznadeln, überreicht von Minister Söder? Oder gibt es künftig den Orden für einen reuigen Steuer-sünder, der aus der Schweiz zurückkehrt? Werden damit vielleicht auch die Beamtinnen und Beamten entlohnt, die trotz des Personalmangels und der hohen Arbeitsdichte jahrzehntelang anständig bis sehr gut geprüft haben, wie es der Ländervergleich zeigt? Oder gibt es vielleicht sogar Unternehmen, die kommen und sagen: Hören Sie mal zu. Wir sind so und so lange nicht mehr geprüft worden, wollen aber Steuern zahlen, weil wir wissen, dass unsere Solidargemeinschaft genau davon lebt, dass wir Steuern zahlen, in Straßen investieren und auch genügend Lehrerinnen und Lehrer bezahlen müssen?

Solidarität ist das Stichwort für Ihr Wahlkampfgerassel. Was wollen Sie eigentlich, Herr Minister Söder und Sie, Herr Ministerpräsident Seehofer? Aus Europa und aus der Bundesrepublik aussteigen? Wird Bayern sich auf eine Insel verlagern oder wird Bayern dann zu einer einsamen Insel? Was glauben Sie, wer in der Welt, in Deutschland dann noch die bayerischen Autos kaufen wird? Bayern lebt doch von den Exporten und seinem Image. Das geht aber nicht mit Ihren tumben Sprüchen.

(Reserl Sem (CSU): Wenn Sie doch nicht alles kaputtreden wollten!)

Soweit denken Sie überhaupt nicht, weil Sie sowieso nur an das Wahljahr denken und an Ihre PR.

Auch wir GRÜNE wollen einen anderen Länderfinanzausgleich, aber es muss ein gerechterer für beide Seiten, für Nehmer- und Geberländer sein, einer, der Anreize schafft, tatsächlich Steuern zu erheben und auch in Bayern für Steuergerechtigkeit zu sorgen. Hören Sie bitte mit Ihren tumben Sprüchen auf. Der Länderfinanzausgleich ist bescheuert, das stimmt. Aber erarbeiten Sie endlich ein Konzept, verhandeln Sie mit den anderen Bundesländern. Handeln Sie tatsächlich so, als ob wir in einer Solidargemeinschaft lebten. Kommen Sie nicht immer mit Ihrem dummen Wahlkampfgerassel daher und reden Sie nicht immer

von Klagen, ohne dass überhaupt etwas da ist, geschweige denn eine Klageschrift existiert.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Public relations, das ist das, was gut in der bayerischen Haushaltspolitik funktioniert, spätestens seit Herr Söder der oberste Dienstherr im Finanzministerium ist. Da geht es mehr um Schein als um Sein. Der Posten für die Öffentlichkeitsarbeit ist in allen Einzelplänen gestiegen. Sein eigener Einzelplan ist jetzt im Wahljahr sogar um das Vierfache erhöht worden. Wer da Böses denkt!

Das, was wir in den Händen halten, ist ein Wahlkampfhaushalt. Die Ausgaben sollen um zwei Milliarden steigen. Das haben wir bereits gehört. Wenn man die Geschichte der Haushalte anschaut, sieht man: Das hat Tradition. Besser erkennt man es noch, wenn man die Ausgaben für die Investitionen ansieht. Der erste große Anstieg lag im Jahre 2002. Wir erinnern uns: Edmund Stoibers Kanzlerkandidatur stand bevor. Die Ausgaben sind damals auf knapp fünf Milliarden Euro gestiegen.

Dann kam die Landtagswahl 2003; damals stiegen die Ausgaben nochmals auf 5,1 Milliarden. Nun könnte man sagen, Ausgaben für Investitionen seien gut für unser Land. Aber warum fallen sie im Jahre 2004 dann rasant auf vier Milliarden zurück? Das ist durchsichtig. Die Ausgaben sinken dann weiter bis zur Landtagswahl im Jahre 2008. Zur Landtagswahl 2008 stiegen sie wieder an. Aber vielleicht sind sie nicht genügend gestiegen und vielleicht ist damit auch die Niederlage des damaligen Ministerpräsidenten aus Franken zu erklären. Also nicht die Dirndlverweigerung seiner Frau oder irgendwelche Zwei-Maß-Sprüche oder seine Herkunft, sondern einfach weil im entsprechenden Haushalt nicht genügend Geld für den Wahlkampf, fürs Ausgeben bereitgestellt war, um Wohltaten im Land verbreiten zu können.

Für diese Wahl haben Sie nun gut vorgesorgt. Im Haushaltsjahr 2013 steigt das Investitionsvolumen massiv an. Wir liegen jetzt mit dem neuen Entwurf bei 5,7 Milliarden Euro. Die Staatsregierung setzt mit diesem Haushaltsentwurf auf Wachstum, Wachstum, Wachstum. Immer höher, weiter, schneller, ganz nach Ihrem Motto, Herr Minister Söder. Aber passen Sie auf, nicht zu hoch hinaus zu wollen, denn Sie könnten sonst möglicherweise wie Ikarus verbrennen. Bei Wikipedia ist zu lesen, der Ikarus-Mythos werde im Allgemeinen so gedeutet, dass Absturz und Tod des Übermütigen die Strafe der Götter für seinen unverschämten Griff nach der Sonne sind.

(Beifall bei den GRÜNEN - Volkmar Halbleib (SPD): Das war der Guttenberg!)

2013 passiert der Glaube an Wachstum, Wachstum, Wachstum, ohne Umstrukturierungsvorschläge in diesem Haushaltsentwurf, mit Geschenken unterm Arm und einem auch noch ausgeglichenen Haushalt. Im Jahre 2014 ist die Wahl vorbei. Der Haushalt wächst weiterhin um 1,5 Milliarden Euro. Allerdings wird dieser Haushalt bereits mit einem Finanzierungssaldo von 215 Millionen Euro veranschlagt. Das bedeutet, die Einnahmen decken nicht die Ausgaben. Das muss man sich einmal vergegenwärtigen: Die Staatsregierung, die Steuern ohne Ende einnimmt und posaunt, dass wir in 18 Jahren schuldenfrei sind, und sich als Oase der Stabilität verkauft, stellt nach der Wahl einen Haushalt auf, der einen Finanzierungssaldo aufweist.

Schauen wir uns einmal die Rücklagen an. Das ist bereits angesprochen worden. Diese schmelzen nicht wie das Eis in Zeiten des Klimawandels, sondern tatsächlich wie Speiseeis in der Sonne. Ende des Jahres 2011 betrug der Stand der Rücklagen 3,7 Milliarden Euro. Nach der Wahl beträgt der Stand der Rücklagen nach ihrer eigenen Haushaltsaufstellung 2,2 Milliarden Euro. Der Rücklagenstand wird im Jahre 2014 voraussichtlich 1,8 Milliarden Euro betragen. Konkret bedeutet das: Die Staatsregierung haushaltet auf Kosten unserer Kinder. Ich vermisse schon die Unruhe. Wie kann man so etwas sagen? Wie kann man im Hinblick auf die Schuldentilgung davon sprechen, dass wir auf Kosten unserer Kinder haushalten? Sie tilgen jedoch auf Kosten der zukünftigen Generationen. Die Tilgung lässt sich gut verkaufen. Das ist eine bessere PR-Geschichte. Auf diese Weise wird man gerne und gut landauf und landab gefeiert, anders als wenn man zum Beispiel den Pensionsfonds anständig bedienen würde.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Was passiert im Jahre 2030, wenn wir auch nach Ihren eigenen Berechnungen sechs bis sieben Milliarden Euro alleine an Pensionsverpflichtungen haben werden? In 18 Jahren müssen wir alleine für die Pensionen, nicht für die Beamten im Dienst, sechs bis sieben Milliarden Euro aufbringen. Was wird dann passieren? Mit einer Schuldenbremse, die zu diesem Zeitpunkt in Kraft treten wird, dürfen eigentlich keine Nettokredite aufgenommen werden. Das sind keine Umstände, die nicht vorhersehbar gewesen wären. Es handelt sich auch nicht um Notfälle. Lieber Herr Söder, Ihren Kindern wird nichts anderes übrig bleiben, als Kredite aufzunehmen, um die Beamtinnen und Beamten im Ruhestand zu versorgen. Das ist allerdings nicht die ganze Wahrheit. Die ganze Wahrheit lautet: Liebe Kolleginnen und Kollegen der CSU, so wie Sie haushalten und wirtschaften, müssen zwangsläufig die Pensionen gekürzt werden. Es wird

nicht anders funktionieren. Diese Wahrheit sollten Sie Ihren Beamtinnen und Beamten einmal sagen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wer heute einen Pensionsfonds auflöst - das machen Sie mit Ihrem Gesetzentwurf -, diesen vorgestern erst eingeführt und gestern bereits nicht mehr bedient hat, der muss seinen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern die Wahrheit sagen und ehrlich sein. Wenn man schon über Gerechtigkeit und Wahrheit redet, muss man dem einfachen Polizisten, der auf der Straße Schichtdienst leistet und Streife fährt, sagen: Wir werden uns deine Pension nicht leisten können. Denken Sie an die nachfolgenden Generationen und sorgen Sie einigermaßen für das, was die Beamten im Ruhestand kriegen werden. Lösen Sie den Pensionsfonds nicht auf, sondern lassen Sie ihn in voller Höhe weiterlaufen. Ziehen Sie Ihren Gesetzentwurf zur Auflösung des Fonds zurück. Haushalten Sie endlich wirklich generationengerecht und nicht nach kurzfristigen Show- bzw. PR-Effekten heischend.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Dieses Jahr tilgen Sie gut 500 Millionen Euro Schulden. Das nehmen Sie aus der Rücklage, um damit andere Verbindlichkeiten zu bedienen. Das ist ein Taschenspielertrick. Das muss man noch einmal betonen: Sie sparen gar nicht, ganz im Gegenteil. Der Haushalt wächst und wächst und wächst. Die Tilgung erfolgt auf Kosten der Rücklagen. Sie verfrühstücken unsere Rücklagen und sorgen trotzdem nicht nachhaltig und gerecht für die Zukunft vor. Bayern kann aber mehr. Bayern hat mehr verdient.

Sie tilgen Ihre Schulden auf Kosten der Vorsorge für die Beamten. Sie tilgen Schulden auf Kosten unserer Studierenden in Bayern. Bayern steht als vorletztes Land fast alleine da und hält starr an den Studiengebühren fest. Investieren Sie lieber in die Zukunft und tun Sie etwas dafür, dass der Abschluss eines Kindes auch in Bayern nicht vom Geldbeutel der Eltern abhängt. Um nachhaltig zu haushalten, muss der Haushalt umstrukturiert werden. Es müssen Prioritäten gesetzt werden. Das vermisst dieser Haushalt wie jeder Haushalt vorher.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD - Zuruf des Abgeordneten Ernst Weidenbusch (CSU))

Wir setzen ganz klare Prioritäten. Wir schichten im Haushalt zugunsten der Energiewende, der Inklusion und der Bildung um. Bildung heißt bei uns von ganz klein bis inklusive Studium. Deswegen sind wir für die Abschaffung der Studiengebühren und mehr Grundlagenforschung - nicht so viele kleine Geschenkchen, nicht so viele Mittel für irgendwelche Projekte, die aus

dem Einzelplan 07 bedient werden und im Rahmen derer man im Jahre 2013 einen Spatenstich nach dem anderen setzen kann.

Sie setzen entweder keine oder die falschen Prioritäten. Wer profitiert denn von Ihrem angeblich kostenfreien Kindergartenjahr? Heute war es schon ein bisschen ehrlicher. Sonst ist es immer als kostenfreies Kindergartenjahr verkauft worden. Es ist eben nicht kostenfrei. Die Beiträge werden lediglich reduziert. Genau diejenigen, die sich die reduzierten Beträge leisten können, profitieren davon. Diejenigen, die wenig verdienen, bezahlen entweder gar nichts oder fast nichts für den Kindergarten.

Grundsätzlich wollen wir auch, dass die Vorschule kostenfrei ist. Selbstverständlich ist das unser Fernziel. Man muss mit dem Geld, das man hat, jedoch haushalten. Momentan müssen wir in die Qualität investieren, in einen anderen Stellenschlüssel. Und wir müssen es auch endlich schaffen, eine bessere Bezahlung und Anerkennung von Erzieherinnen und Erziehern hinzukriegen.

(Beifall bei den GRÜNEN und den FREIEN WÄHLERN)

Und das ist für mich ganz klar, und sagen Sie nicht wieder: Das geht nicht. Nehmen Sie endlich das Geld von Ihrem Projekt "CSU-allein-Zuhause"; es ist definitiv so: Sie sind ganz allein auf weiter Flur - CSU allein zu Hause. Wirtschaftsverbände, katholische Verbände und alle sagen, dieses Betreuungsgeld ist widersinnig und setzt die falschen Anreize. Falsches wird dadurch nicht besser, dass man weiteren Kuhhandel betreibt. Nehmen Sie das Geld und geben Sie es den Fachkräften, die für unsere Kinder verantwortlich sind. In dieser Verantwortung müssen Sie endlich einmal entsprechend bezahlt werden.

(Beifall bei den GRÜNEN und den FREIEN WÄHLERN - Zuruf des Abgeordneten Johannes Hintersberger (CSU))

- Ich verstehe Sie nicht. Das ist wahrscheinlich auch besser.

Schuldenfrei im Jahre 2030 - das ist ihr leeres Schlagwort. Ein wichtiger Pfeiler ist dabei die Kosteneinsparung beim Personal. Wie soll das denn gehen? Personalabbau funktioniert nur mit Aufgabenkritik. Machen Sie das endlich. Sie ziehen wieder nach Artikel 6 b des Haushaltsgesetzes Personal ein und prüfen nicht, ob der Mensch gebraucht wird oder nicht. Das ist keine Personalpolitik, die Sie betreiben. Auch wir wollen einen schlanken Staat, aber nur, wenn es sinnvoll ist. Deswegen werden wir im Laufe der Doppelhaushaltsberatungen einen Antrag stellen, mit dem wir Sie

auffordern, endlich Ihrer Aufgabe nachzukommen. Sie sollen prüfen, an welchen Stellen Personal benötigt wird, und dieses nicht einfach pauschal nach Artikel 6 b des Haushaltsgesetzes einkassieren. Wir werden auch wieder den Antrag stellen, dass der Landtag

--

Heute habe ich viel über das Selbstbewusstsein eines Parlaments lesen können. Wir werden mit unserem Antrag dazu auffordern, dass sich der Landtag endlich an seinen eigenen Beschluss halten soll, nämlich genügend Geld für den Bauunterhalt einzustellen. Im Jahre 1999 hat dieses Hohe Haus das beschlossen. Es hat beschlossen, endlich mehr und genug Geld für den Bauunterhalt einzustellen. Mit dem letzten Doppelhaushalt ist das einkassiert, 20 % pauschal rasiert worden. Mit diesem Doppelhaushalt wird das nicht nachgeholt. Tun Sie dies endlich. Damit verkommen unsere Gebäude und unser Eigentum.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Auffällig ist, dass relativ viel Geld in den Bauunterhalt der Schlösser- und Seenverwaltung fließt. Dies würde ich grundsätzlich für gut befinden, wenn ich nicht vermuten müsste, dass dieses Geld für Fotoposier-Aktionen auf der Website des Finanzministeriums dienen soll. Aber egal, auch da sehen wir das Gute. Wir wollen unser Kulturerbe erhalten. Das ist die ureigenste Aufgabe des Staates. Die Priorität muss auf Erhalt und Sanierung und nicht auf Neubau, Neubau, Neubau gelegt werden. Sie können sich aussuchen, welche drei Projekte ich damit meine.

Das Absurdeste, was den Bauunterhalt anbelangt, werden wir diese Woche im Haushaltsausschuss beraten. Der Staat verkauft tatsächlich einen Turm für einen Euro an eine Gemeinde, weil dieser so baufällig ist, dass ihn niemand mehr betreten darf. Warum ist der Turm so baufällig? Es ist kein Bauunterhalt angesetzt worden. Das ist wirklich unglaublich. Es ist noch nicht einmal geprüft worden, ob es weiterhin Staatsbedarf gibt oder nicht. Dieser Turm ist einfach so baufällig, dass der Staat ihn nicht mehr sanieren möchte. Deswegen drückt man ihn an eine Gemeinde für einen Euro ab. Jetzt ist ein Museum drin. Diese Geschichte zeigt, dass es uns auf lange Sicht auf die Füße fällt, wenn wir Gebäude nicht unterhalten. Diese versteckte Verschuldung kommt uns teuer. Das, was Sie tun, ist alles andere als nachhaltiges Haushalten.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Bis zu diesem Punkt ging es mir nur um die Ausgaben. Die Ausgaben, die der Staat tätigt, müssen sinnvoll sein und die Ausgaben, die der Staat macht, müssen sich auf Staatsaufgaben beziehen. Dort muss genau hingeschaut werden. Es sollten nicht merkwür-

dige Projekte gefördert werden, die in den Aufgabenbereich der Industrie fallen. Derartige Projekte sollten nicht wahlkampfbedingt in den Haushalt geschrieben werden.

In diesen Tagen wurde über den Armutsbericht diskutiert. Die Zahlen haben wir bereits vom Kollegen Halbleib gehört. Es ist eine Diskussion über die Einnahmenseite und darf bei einer Haushaltsdebatte auch nicht fehlen. Versuchen Sie bitte nicht wieder eine Steuer-senkung ohne Gegenfinanzierung. Wir brauchen die Einnahmen, um die Aufgaben des Staates zu erfüllen. Schließen Sie sich auf Bundesebene einer sinnvollen Bundesratsinitiative an, wie es die eines rot-grün-orange-geführten Bundeslandes ist, nämlich eine Vermögensabgabe einzuführen. Es schadet nicht, sich öfter einer sinnvollen Bundesratsinitiative - Stichwort Frauenquote - anzuschließen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Aber auch hier werden Sie schon noch merken, wo der Hase langläuft. Es reicht nicht, nur das Jahr der Frauen auszurufen und das war es dann. Oder vielleicht ja eine ... naja, das lass' ich jetzt hier. - Nein, lieber nicht.

Es gibt viele Menschen mit Vermögen und Reichtum, die sich beteiligen wollen und die sagen: Wir wissen, dass der Staat Geld braucht. Sie wollen sich beteiligen, damit die öffentlichen Aufgaben erfüllt oder Schulden abgebaut werden können. Sie wollen sich aber nur dann beteiligen, wenn sie wissen, dass das Geld in richtigen und guten Händen ist.

Zum Schluss noch eine kleine Anekdote: Als ich in den Haushaltsausschuss nachgerückt bin, saßen wir am Frühstückstisch. Als ich darüber geredet habe, hat mich meine große Tochter ernsthaft gefragt: Musst du, wenn du in den Haushaltsausschuss gehst, da auch putzen? Erst mal hab ich natürlich geschmunzelt. Ich finde aber, sie hat tatsächlich gar nicht unrecht, weil dieser Haushalt, der Doppelhaushalt 2013/2014, viel Anlass zum Aufräumen und zum ordentlich Rauskehren gibt. Einmal mehr haben Sie den Haushalt nicht aufgeräumt, Sie haben nicht geputzt, sondern überall ein bisschen mehr draufgesattelt, überall noch ein bisschen mehr, damit im großen Wahljahr landauf, landab die Wohltaten verteilt werden können und ein Spatenstich nach dem anderen getan werden kann. Aber Bayern kann mehr, nämlich auch nachhaltig und gerecht Haushalten.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön, Frau Kollegin Stamm, auch für Ihre interessanten Einblicke in die Arbeit des Haushaltsausschusses.

Als Nächster hat Herr Kollege Karsten Klein von der FDP das Wort.

Karsten Klein (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir diskutieren heute über den Entwurf des Doppelhaushalts 2013/2014. Wir diskutieren über einen Entwurf. Dieser Entwurf, der hier vorgelegt wird, ist der erste mit einem echt ausgeglichenen Haushalt. Es darf uns alle mit Freude erfüllen, dass wir es geschafft haben, in dieser Legislaturperiode nicht nur ausgeglichene Haushalte, das heißt Haushalte ohne Neuverschuldung, vorzulegen, sondern auch, einen Haushalt in das Parlament einzubringen, der echt ausgeglichen ist. Es war nicht immer einfach, den Geist in den Haushaltsverhaltungen aufrechtzuerhalten, der an die künftigen Generationen und eine solide Haushaltspolitik erinnert. Man darf an dieser Stelle durchaus sagen, dass die FDP einen direkten Anteil daran hatte, dass dieser Geist wach gehalten wurde.

(Beifall bei der FDP)

Der Rücklagenstand ist nach vor hoch. Wir werden am Ende dieses Doppelhaushalts immer noch Rücklagen und Reserven im Umfang von 2,3 Milliarden Euro haben.

(Volkmar Halbleib (SPD): Gespeist aus der Landesbank!)

Wir kennen die vom Obersten Rechnungshof angestoßene Diskussion, wonach die vom Freistaat Bayern angehäuften Rücklagen zu hoch sein sollen. Deshalb ist es wichtig, dass wir uns für gute Zeiten wappnen und die Rücklagen hochhalten. Wichtig ist aber auch, mehr darüber hinaus zu tun. Sie werden in diesem Haushalt auch die Fortsetzung dessen finden, was in Bayern und Europa einzigartig ist, nämlich die Schuldentilgung. Wir tilgen auf der Grundlage dieses Haushalts nochmals über eine Milliarde Euro. Damit - das ist unser und mein erklärtes Ziel - werden wir am Ende der Verhandlungen soweit sein, dass wir die Rückzahlung dieser Schulden auf den Weg gebracht haben, nachdem wir 10 % Haushaltsschulden 2008 übernommen haben, nämlich 21,6 Milliarden Euro. Das ist ein großer Erfolg dieser Koalition aus CSU und FDP.

(Beifall bei der FDP)

Nichts macht die Unterschiede zwischen den Politikansätzen von Grün-Rot und Schwarz-Gelb deutlicher als Schuldenpolitik und Staatsverschuldung. Baden-Württemberg war eine Perle der deutschen Industriekultur, die eine schwarz-gelbe Regierung dort abgeben musste.

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Herr Kollege Klein, lassen Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Halbleib zu?

Karsten Klein (FDP): Nein, ich lasse keine Zwischenfrage zu.

In der Zeit mit den besten Steuereinnahmen bringt es Grün-Rot in Baden-Württemberg fertig, 3 Milliarden Euro Neuverschuldung auf den Weg zu bringen. Während in Baden-Württemberg 3 Milliarden Euro Neuverschuldung auf den Weg gebracht werden, tilgen wir in Bayern über 2 Milliarden Euro.

(Beifall bei der FDP - Volkmar Halbleib (SPD): 10 Milliarden habt ihr aufgenommen!)

Zwischen 3 Milliarden Euro Neuverschuldung in Baden-Württemberg bei Grün-Rot und 2 Milliarden Tilgung in Bayern - Schwarz-Gelb - liegen 5 Milliarden Euro. Das sind Welten in der politischen Kultur.

(Beifall bei der FDP)

Unsere Strategie ist klar: Basierend auf einem ausgeglichenen Haushalt haben wir die Struktur des Haushalts klar vor Augen. Indem wir die Schulden tilgen und damit strukturelle Ausgaben zurückfahren, stärken wir die Investitionskraft und die Investitionsmöglichkeiten des Freistaats. Wir investieren in Bayern wie kein anderes Land in die Zukunft.

Das alles ist natürlich kein Selbstzweck. Mit diesen Investitionen stärken wir die Wettbewerbsfähigkeit des Standorts Bayern in Bezug auf die Unternehmen und die Arbeitsplätze. Diese Wettbewerbsfähigkeit ist ausschlaggebend für das, was Sie immer wieder negativ darstellen - Kollegin Stamm hat es gerade wieder getan -, nämlich das Wachstum. Ohne Wachstum ist der Erhalt des Wohlstands in diesem Land nicht möglich. Das ist es, was die Bürgerinnen und Bürger interessiert.

(Beifall bei der FDP)

Es geht um den Wohlstand, der hier über Jahrzehnte erarbeitet worden ist. Dafür leisten wir mit unserer Politik die Rahmenbedingungen und bilden ein solides Fundament. Dieses Wachstum sorgt für Wohlstand und bildet die Grundlage für unser politisches Handeln, nämlich die Steuereinnahmen für den Freistaat zu sichern. Dabei schließt sich der Kreis. Sie stellen dabei fest, dass wir als einzige Kraft einen ganzheitlichen politischen Ansatz verfolgen, anstatt nur markante Schlagzeilen zu produzieren.

(Beifall bei der FDP)

Diese Erfolge, die ich gerade angeführt habe und die Ihnen vielleicht nicht schmecken, lassen sich messen. Wenn Sie auf die Internetseite des Steuerzahlerbundes in Bayern gehen, dann werden Sie dort eine Schuldenuhr sehen, die aktuell beim Zuwachs der Schulden eine Null aufweist. Das ist nicht nur in Bayern, sondern in ganz Deutschland einzigartig: eine Schuldenuhr, die nicht weiterläuft. Wenn der Steuerzahlerbund am Ende des Jahres noch die Milliarde abzieht, die wir getilgt haben, dann ist es das erste Mal, dass in einer solchen Größenordnung eine Schuldentilgung vorgenommen worden ist. Das ist sehr erfreulich und ein guter Tag für Bayern.

(Beifall bei der FDP - Volkmar Halbleib (SPD):
Wie viel Zinsen sind bei der Landesbank aufgelaufen?)

Der Erfolg ist auch beim Finanzierungssaldo messbar. Der Finanzierungssaldo aus dem Regierungshandeln der FDP ist positiv. Das ist ein Alleinstellungsmerkmal, und zwar nicht nur in Bayern, sondern auch in Deutschland und Europa. Einen ausgeglichenen Haushalt und einen positiven Finanzierungssaldo werden Sie nirgends anders finden.

(Beifall bei der FDP)

Unsere Politik hat die Handlungsfähigkeit zukünftiger Generationen, den Wohlstand der Bürgerinnen und Bürger und die Handlungsfähigkeit der aktuell Regierenden und unserer Kollegen im Bayerischen Landtag im Blick. Das zeigt der Haushaltsentwurf 2013/2014. Er ist eine Etappe unseres politischen Handelns in der Regierungsarbeit, die sich noch einige Jahrzehnte hinziehen wird. Lassen Sie mich kurz an dieser Stelle auf ein paar gemeinsame Erfolge dieser Koalition eingehen, die in diesem Haushaltsentwurf sichtbar werden. Ich finde, es ist gut, dass Sie an dieser Stelle äußerst nervös werden. Ich kann Ihnen nur zurufen, liebe Kolleginnen und Kollegen der Opposition: Ihre Nervosität ist berechtigt. Sie werden auch die nächsten zehn Jahre noch auf der Oppositionsbank sitzen.

(Beifall bei der FDP)

Lassen Sie mich kurz einige FDP-Erfolge schildern. Zunächst möchte ich auf das Feld der Familienpolitik eingehen. Die Familien haben jegliche Unterstützung von uns verdient. Gerade die jungen Familien in Bayern sind es, die das Rückgrat unserer Leistungsträger bilden. Es ist deshalb richtig, dass wir mit diesem Haushalt, mit dem Nachtragshaushalt 2012 und dem Doppelhaushalt, den Startschuss für das kostenfreie letzte Kindergartenjahr geben.

(Zurufe von der SPD)

Wir haben lange dafür kämpfen müssen und viele Zahlen diskutiert. Ab 01.09.2012 gibt es im letzten Kindergartenjahr 50 Euro für die Familien und im nächsten Jahr, ab 01.09.2013, 100 Euro. Das ist ein guter Tag für die Familien in Bayern.

(Beifall bei der FDP)

Ich möchte den Ausbau der Krippenplätze erwähnen, der hier schon oft genannt wurde. Wir haben eine beispiellose Aufholjagd mit dieser Staatsregierung aus CSU und FDP gestartet.

(Zurufe von der SPD und den GRÜNEN)

Sind wir im Jahr 2008 noch mit einer Mittelausstattung von 13 Millionen Euro gestartet, so liegen wir heute im Doppelhaushalt bei 436 Millionen Euro.

(Beifall bei der FDP)

Das sind Steigerungen von über 400 Millionen Euro, liebe Kolleginnen und Kollegen, ein wirklicher Kraftakt. Wem die Millionenzahlen zu schwer verständlich sind, für den will ich aufzeigen, wie sich die Betreuungsquote entwickelt hat. Die Betreuungsquote, die wir 2008 in der Koalition vorgefunden haben, lag bei 13 %. Wir werden, und das ist die klare Botschaft und die Leistung dieser Koalition, nach den Hochrechnungen am Ende des nächsten Jahres bei 38 % liegen. Liebe Kolleginnen und Kollegen, als sich die Bundesrepublik Deutschland auf den Weg gemacht hat, die Betreuung der Kinder unter drei Jahren in die Hand zu nehmen, war man in der Bundesrepublik der Meinung, dass Bayern keinen Wert über 31 % erreichen werde. Wir erreichen aber nicht nur das bundesdeutsche Ziel, sondern wir liegen auch bei Weitem über diesem Ziel.

(Volkmar Halbleib (SPD): Durch die sozialdemokratischen Kommunen! Schauen Sie beispielsweise mal nach München!)

Wer jetzt noch glaubt, dass man für diese Leistung kein engagiertes und überzeugtes politisches Handeln benötigt, der weiß nicht, in welcher Welt wir leben.

(Beifall bei der FDP)

Wir haben zum wiederholten Mal den Anstellungsschlüssel und damit die Betreuungsqualität in den Krippen- und Kindereinrichtungen verbessert. Wir haben die Ganztagsschulangebote mit diesem Haushaltsentwurf auf über 4.700 erhöht. Dafür werden wir noch einmal zusätzlich 427 Millionen Euro in die Hand nehmen. Das zeigt, dass der Weg, den diese Koalition aus FDP und CSU eingeschlagen hat, richtig ist. Wir sind nicht der Meinung, dass wir den Menschen

und den Bürgerinnen und Bürgern in Bayern vorgeben, wie sie ihr persönliches und ihr gesellschaftliches Leben zu organisieren haben, sondern wir nehmen die Entwicklung in der Gesellschaft ernst, greifen die Probleme auf und transferieren sie in politisches Handeln. Das ist doch der Kraftakt dieser Koalition!

(Beifall bei der FDP - Volkmar Halbleib (SPD):
Und was ist mit dem Betreuungsgeld?)

Wir Liberale sind da sicher unverdächtig. Ein weiterer sehr großer Erfolg ist im Bereich der Hochschul- und Wissenschaftspolitik gelungen. Wenn man sich überlegt, dass wir in den letzten vier Jahren 53.000 zusätzliche Studienplätze geschaffen haben, mit diesem Doppelhaushalt jetzt noch einmal 10.000, dann kann man sich vorstellen, was das für eine Leistung ist. Das ist der größte Anstieg aller Zeiten in Bayern. Zeigen Sie mir ein Bundesland, das mit Bayern vergleichbar wäre! Das schafft weder Nordrhein-Westfalen noch Baden-Württemberg. Kein anderes Bundesland hat diesen Kraftakt auch nur annähernd geleistet. Nein, liebe Kolleginnen und Kollegen, hier ist Bayern mit seinem Wissenschaftsminister Wolfgang Heubisch und seinen Hochschulen Spitze. Deshalb geht mein Dank an Wolfgang Heubisch, der heute nicht da sein kann, für diese hervorragende Arbeit.

(Beifall bei der FDP - Volkmar Halbleib (SPD):
Weil der früher angefangen hat!)

Es geht um die Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft, das erwähnte ich schon. Es geht um die Arbeitsplätze hier in Bayern. Das darf man nicht vergessen. Dafür tun wir eine ganze Menge. Wir investieren erhebliche Mittel beispielweise in den Technologietransfer, weil die Bürgerinnen und Bürger in Bayern von uns nicht nur eine Debatte über die Ängste beim Thema Globalisierung erwarten, sondern weil sie Antworten erwarten. Wir als FDP-Fraktion haben diese Antwort. Ein Teil der Antwort heißt: Wir machen den Unternehmen ein Angebot, damit sie mit der Hochschule vor Ort ihre Wettbewerbsfähigkeit verbessern, sich weiterentwickeln können. Wir machen dieses Angebot, und dafür setzen wir in diesem Doppelhaushalt noch einmal 200 Millionen Euro zusätzlich ein. Für die Forschungseinrichtungen, die mit dem Bund zusammen finanziert werden, stellen wir noch einmal 150 Millionen ein. Das macht insgesamt 350 Millionen Euro. Wir sprechen heute über den Staatshaushalt, da darf man schon einmal ein paar Zahlen nennen. Das haben einige vielleicht vergessen. Wir bringen also 350 Millionen Euro in diesem Bereich auf den Weg, um die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen zu unterstützen.

Wir sehen uns die Wettbewerbsfähigkeit auch an anderen Stellen an, beispielsweise im Hinblick auf den Breitbandausbau, der hier auch schon einmal erwähnt worden ist, allerdings vielleicht mit einer etwas falschen Bemerkung. Wir jedenfalls haben von Anfang an erkannt, dass es in Bayern Regionen gibt, in denen es Marktversagen beim Breitbandausbau und beim schnellen Internet geben wird. Wir haben von Anfang an verstanden, dass wir dafür ein Förderprogramm brauchen.

(Zuruf des Abgeordneten Volkmar Halbleib (SPD))

Das brauchen wir, um das zu regeln, was an dieser Stelle der Markt nicht regeln kann. Es ist deshalb Martin Zeil zu danken, der engagiert ein Förderprogramm auf den Weg gebracht hat, mit dem wir Ende letzten Jahres eine Grundversorgung mit einem flächendeckenden Internetausbau realisieren konnten.

(Dr. Thomas Beyer (SPD): Das ist wohl ein Wunschtraum! - Volkmar Halbleib (SPD): Seit einem Jahr warten wir darauf!)

Wir verstärken diese Anstrengungen jetzt noch einmal mit über 400 Millionen Euro, um gerade in den Bereichen, in denen unsere einheimischen Gewerbe vor Ort sind, mit dem schnellen Internet eine Versorgung zu generieren. Liebe Kolleginnen und Kollegen, diese Programme, die wir auf den Weg gebracht haben, um die Wettbewerbsfähigkeit zu stärken, sind in der Bundesrepublik Deutschland beispiellos.

Wir arbeiten auch in einem dritten Bereich, und zwar bei der Energiewende. In dieser Frage sind viele auf einem etwas schlingernden Kurs unterwegs. Es gibt bei der Energiewende eine klare Aufgabenteilung. Unsere Aufgabe ist es in erster Linie, Unterstützung bei der Energieforschung, bei der Speichertechnologie und bei der Technologieforschung zu leisten. Dafür geben wir jetzt allein 260 Millionen Euro aus. 140 Millionen Euro gehen allein in diesen Forschungsbereich. Wir arbeiten mit unserem Wirtschaftsminister Martin Zeil, dem ich an dieser Stelle auch recht herzlich danken will, an gesicherten, zukunftsfesten Rahmenbedingungen. Das ist richtige, engagierte Wirtschaftspolitik. Sie erleben Sie hier in Bayern seit vier Jahren.

(Beifall bei der FDP)

Wir sind ein starker Partner der Kommunen. Wir haben einen kommunalen Finanzausgleich auf Rekordniveau mit 7,7 Milliarden Euro. Damit manche Kollegen nicht wieder auf dem Weg der Fehlinterpretationen wandeln können: Das sind 21,3 % unserer prognostizierten Steuereinnahmen. Wir statten unsere

Kommunen finanziell nicht schlechter als andere Bundesländer aus.

(Volkmar Halbleib (SPD): Das könnte Bayern schon lange tun!)

Ich habe dieses Mal auch die Anfrage von Herrn Kollegen Rinderspacher dabei. Bevor hier wieder falsch zitiert wird, bitte ich Sie, auf Seite zwei zu sehen. Liebe Kolleginnen und Kollegen, dort ist klar festgehalten, dass Bayerns Kommunen bei der Pro-Kopf-Verschuldung auf Platz zwei in der Bundesrepublik liegen.

(Volkmar Halbleib (SPD): Nach Baden-Württemberg!)

Den bayerischen Kommunen geht es gut. Wir leisten einen erklecklichen Beitrag dafür, dass es den Kommunen gut geht. Diese Staatsregierung ist ein starker Partner der Kommunen.

(Beifall bei der FDP)

Es ist wichtig, den Sachverhalt anzuerkennen, dass es in Regionen Bayerns schwache Kommunen gibt. Es gibt strukturell schwach aufgestellte Kommunen, die man unterstützen muss. Wir haben deshalb die Stabilisierungshilfen im aktuellen Entwurf noch einmal auf 100 Millionen Euro ausgeweitet.

Auch über den Personalbereich wurde schon einiges gesagt. Wir haben eine richtungweisende Änderung vorgenommen. Wir haben die Versorgungsproblematik, die Versorgungsausgaben, die drückend auf uns zukommen, neu geordnet. Dazu haben wir den aktuellen Versorgungsfonds und die Versorgungsrücklage zusammengeführt und nicht aufgelöst, auch nicht geplündert, wie Frau Kollegin Stamm das hier skizziert hat, sondern wir haben die Mittel zusammengelegt und damit erhalten. Wir nehmen keine Mittel heraus.

(Volkmar Halbleib (SPD): Natürlich tun Sie das!)

Wir werden in den nächsten Jahren in diesen neuen Fonds je 100 Millionen Euro zusätzlich einlegen. Das Ganze basiert auch auf einem Konzept, denn wir werden damit ab 2023 in der Lage sein, Mittel aus diesem Fonds herauszunehmen, um die Versorgungsausgaben zu dämpfen. Ab 2030 werden wir, auch das haben wir festgelegt, die Milliarde nehmen, die wir nicht mehr für Zinszahlungen brauchen, weil wir bis dahin die Schulden getilgt haben - darauf haben wir uns verständigt -, um die Pensionen zu bezahlen. Damit stellen wir uns hinsichtlich der Generationengerechtigkeit besser als im jetzigen System, in dem im Saldo maximal 600 Millionen Euro aus dem Fonds in den Staatshaushalt geflossen wären. Schauen Sie

sich die Zahlen an: 1 Milliarde Euro zu 600 Millionen Euro macht bei mir eine Verbesserung in der Generationengerechtigkeit von 400 Millionen Euro. Ich denke, das kann sich sehen lassen.

(Beifall bei der FDP und des Abgeordneten Georg Schmid (CSU))

Wir halten auch Wort, egal ob es um die Absenkung bei der Eingangsbesoldung geht, um die Wiederbesetzungssperre, die wir wieder auf drei Monate zurückführen, oder um die Wochenarbeitszeit, die auf 40 Stunden reduziert wird. Alles das, was wir angekündigt und gemeinsam entschieden haben, ist in diesem Haushalt niedergelegt und mit Finanzmitteln in nicht unerklecklichem Maße hinterlegt.

Es ist richtig, dass wir diese Botschaft aussenden: Wir sind ein starker Partner der Kommunen. Aber wir wissen auch, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die Beamtinnen und Beamten ein wichtiger Teil des Freistaats Bayern sind; denn ein leistungsfähiger öffentlicher Dienst ist nun einmal das Rückgrat der Staatsverwaltung.

Wenn das Ganze, was wir für die Wettbewerbsfähigkeit bisher investiert haben, noch untermauert werden muss, dann möchte ich Ihnen einmal einen kurzen Überblick über die Programme geben. In Bezug auf die Programme, die wir neben den normalen Mitteln im Haushalt auf den Weg gebracht haben, gibt es kein anderes Bundesland in Deutschland, das neben seinem normalen Haushalt einen solchen Kraftakt auf den Weg bringt. Wir haben mit dem Programm "Aufbruch Bayern" 1 Milliarde Euro in die Zukunft investiert. Wir haben Programme im Bereich Energie, Bildung und ländlicher Raum auf den Weg gebracht, die schon jetzt insgesamt 2,1 Milliarden Euro betragen. Das sind insgesamt 3,3 Milliarden Euro neben den normalen Haushaltsausgaben, die wir in die Zukunft dieses Landes investieren. Das ist die Stärke und macht die Stärke Bayerns aus.

(Beifall bei der FDP und des Abgeordneten Georg Schmid (CSU))

Auch diese Erfolge lassen sich wieder messen: Erstens. Die Investitionsquote, die 2008 bei 12 % und 2012 im Westdurchschnitt bei 9,9 % lag, werden wir mit 12,2 % im nächsten Jahr gegenüber 2008 nicht nur noch steigern; wir liegen auch noch immer weit über 2 % über dem Westdurchschnitt. Bei allem, was hier geredet und kritisiert wird, macht das deutlich: Wir sind an der Spitze, wenn es um Investitionen in die Zukunft geht; denn diese Investitionsquote ist ja nicht von uns erfunden worden.

(Beifall bei der FDP - Zuruf von der FDP: Wir sind überhaupt spitze!)

Ein Zweites, womit sich unsere Arbeit messen lässt: Die Deutsche Forschungstiftung hat vor Kurzem eine Erhebung gemacht, wie die Professoren und die Hochschulen die Entwicklung, die Veränderungen an den Hochschulen bewerten. Da liegt Bayern über den Zeitraum der letzten vier Jahre an der Spitze. Das macht noch einmal deutlich, wie erfolgreich die Wissenschaftspolitik in Bayern in den letzten Jahren war: Sie war auf diesem Feld in Deutschland spitze.

Ein Drittes, das ich an dieser Stelle noch erwähnen möchte, ist das Bundesländerranking, das von der Initiative "Neue Soziale Marktwirtschaft" erstellt wird. Natürlich haben wir dort Bestnoten beim Bestandsranking. Wir haben unter den Westländern aber auch Bestnoten beim Dynamikranking. Das sage ich gleich, nicht dass nachher wieder falsche Interpretationen bei einigen auftauchen. Wir haben Bestnoten in beiden Bereichen. Das zeigt noch einmal, dass wir die richtigen Rahmenbedingungen gesetzt haben. Wem das noch nicht reicht, der sollte einmal das nachlesen, was dort festgehalten ist, nämlich dass Bayern am besten aus der Krise herausgekommen ist.

(Beifall bei der FDP und des Abgeordneten Georg Schmid (CSU))

Jeder, der davon redet, dass die wirtschaftliche Situation in Bayern, das Wirtschaftswachstum, die guten Zahlen bei der Jugendarbeitslosigkeit usw. von Gott gegeben sind, hier vorhanden waren und nicht durch die Rahmenbedingungen gesetzt worden sind, die wir in dieser Staatsregierung erreicht haben, der sollte sich einmal vor Augen führen: Wir sind aus der Krise am besten herausgekommen, weil wir die richtigen Rahmenbedingungen und die richtigen Akzente setzen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Zuruf von der FDP: Weil wir die richtige Politik gemacht haben!)

Dieser Haushalt ist nach den Haushalten, die wir in dieser Koalition schon eingebracht haben, noch einmal eine Steigerung. Wir werden jetzt die Einzelpläne im Haushaltsausschuss durchdiskutieren. Aber ich bin mir sicher, dass es so enden wird wie beim letzten Mal, nämlich dass wir kurz vor Weihnachten hier an diesem Redepult stehen und feststellen werden, dass Sie keine politische Alternative vorzuweisen haben, die besser für dieses Land wäre, als die Koalition aus CSU und FDP dies anzubieten hat.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Vielen Dank, Herr Kollege. Ich darf Sie bitten, für eine Zwischenbemerkung des Kollegen Halbleib noch zur Verfügung zu stehen. - Bitte schön, Herr Kollege Halbleib.

Volkmar Halbleib (SPD): Ich weiß nicht, welche Pöhlen in der Fraktionssitzung ausgeteilt worden sind. Aber zum Versorgungsfonds würden mich die Zahlen schon einmal interessieren. Wir vergleichen das, was Sie jetzt auf den Weg bringen wollen, mit einem Feigenblatt. Schauen wir uns einmal hinsichtlich der Vorsorge, was die Beamtenpensionen betrifft, die Rechtslage an, die gegolten hat, als der Landtag in diese Legislaturperiode gestartet ist. Wenn Sie einmal das, was Sie vorhaben, mit dem vergleichen, was der Landtag hier in breiter Mehrheit beschlossen hat, dann muss ich sagen, dass der Unterschied in den nächsten Jahren dramatisch ist. Sie nehmen 2,8 Milliarden Euro an Ansparsumme aus dem Beschluss des Landtags heraus. Das, was Sie übrig lassen, ist nicht mehr als ein Feigenblatt. Das wissen Sie selbst. Aber Sie sollten dann so ehrlich sein, das auch hier im Bayerischen Landtag einmal zuzugeben. Sie nehmen keine Vollzerschlagung vor, weil Sie das in der Öffentlichkeit nicht darstellen können, aber Sie zerschlagen die wesentliche Grundkonstruktion dessen, was der Bayerische Landtag auf den Weg gebracht hat. Das sind im Ergebnis knapp 3 Milliarden Euro. Das können Sie vergleichen, mit was Sie wollen.

Zweitens verstehe ich Ihre Position, dass Sie als FDP sich Fehler der CSU nicht anlasten lassen. Aber Sie sollten schon sagen, dass Sie, was die Schuldentilgung betrifft, von einer Legislaturperiode reden, in der wir zunächst einmal mit einer Nettoneuverschuldung von 10 Milliarden Euro konfrontiert sind. Auch das sollten Sie der Ehrlichkeit halber sagen, auch wenn Sie sich als FDP diesen Schuh nicht anziehen müssen. Das gestehe ich Ihnen durchaus zu.

Dann möchte ich noch etwas zu DSL sagen. Sie haben durchaus recht, dass die CSU in diesem Bereich wirklich versagt hat. Der Kollege Wirtschaftsminister Zeil hat das in der "Main-Post" sehr pointiert auf den Punkt gebracht:

Das

- also DSL -

haben meine Vorgänger schlicht verschlafen. ... Die CSU stand bei dem Thema Breitband lange Zeit auf der Bremse, da waren andere Bundesländer sehr viel schneller. Die CSU hatte vergessen, dass der Laptop auch einen Anschluss braucht.

Das ist richtig, aber seitdem hat sich unter Ihrer Verantwortung nichts geändert. Erst hatten Sie kein Geld, aber ein Förderprogramm. Jetzt haben Sie Geld, aber kein Förderprogramm, weil Sie nämlich auf die Notifizierung dieses Verfahrens warten. Das ist eigentlich der Skandal. Wir kommen in Bayern nicht voran, egal ob die CSU oder die FDP die Verantwortung hat.

(Beifall bei der SPD - Thomas Hacker (FDP): Grundversorgung erledigt!)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Vielen Dank, Herr Kollege Halbleib. - Bitte schön, Herr Klein.

Karsten Klein (FDP): Sehr geehrter Herr Kollege, ich kann das mit dem Fonds jetzt gerne noch einmal sagen. Wir sind fest davon überzeugt, dass wir eine nachhaltigere Lösung gefunden haben als die, die bisher bestanden hat, indem wir nämlich weiterhin den zusammengelegten Fonds ansparen, damit wir ab 2023, also in dem Zeitraum, in dem wir noch Schulden tilgen, die Versorgungsausgaben dämpfen können. Ab 2030 haben wir dann einen neu strukturierten Haushalt, aus dem wir 1 Milliarde Euro Mittel frei haben, um sie für die Pensionslasten zu verwenden.

Noch einmal: Wir stellen uns in dieser Konzeption 400 Millionen Euro besser, und zwar in der Spitze.

(Volkmar Halbleib (SPD): Gegenüber was?)

- Gegenüber der Welt, in der wir uns jetzt befinden. - Aus dem Fonds und der Rücklage wären im Saldo maximal 600 Millionen Euro herausgekommen, weil man immer weiter angespart hätte. Wenn man diese 600 Millionen Euro mit einer Milliarde Euro vergleicht, dann macht das nach meiner Rechnung 400 Millionen Euro Differenz. Deshalb ist das die nachhaltigere Lösung.

(Beifall bei der FDP)

Zum Thema Neuverschuldung in Höhe von zehn Milliarden Euro: Es ist sicherlich richtig - dazu gab es einen Untersuchungsausschuss -, dass wir aufgrund des Fehlverhaltens von Verwaltungsräten unter anderem zehn Milliarden Euro in die Landesbank geben mussten. Aber das hat nicht diese Koalitionsregierung zu verantworten. Ich möchte in keiner Weise auch nur den Anschein erwecken, dass ich die Verantwortung dafür übernehmen will.

Zum Thema DSL kann ich Ihnen sagen, dass das, was Sie gesagt haben, falsch ist. Wir haben schon an Grundversorgung auf den Weg gebracht. Wir sind jetzt dabei, uns noch einmal strukturell zu verbessern. Die Prozesse in Brüssel - auch wenn das auf Ihrer Seite des Hauses immer schwierig ist, egal um wel-

ches Thema es geht - werden nicht durch die Bayerische Staatsregierung gelenkt, auch wenn der eine oder andere manchmal diesen Anschein erwecken möchte, sondern in Brüssel wird die Politik von anderen Leuten gelenkt und organisiert.

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Vielen Dank, Herr Kollege Klein. - Dann kommen wir zum nächsten Redner. Der Kollege Winter hat für die CSU-Fraktion noch einmal um das Wort gebeten. Danach kommt Frau Kollegin Kamm. Bitte schön, Herr Kollege Winter.

Georg Winter (CSU): Herr Präsident, Herr Ministerpräsident, meine verehrten Damen und Herren, werte Kolleginnen und Kollegen! Die "Frankfurter Allgemeine Zeitung" hat sich die Mühe gemacht, in den Süden Deutschlands zu schauen, wo gerade die Haushaltsaufstellung stattfindet, und hat in einer Zusammenfassung, die sehr hilfreich ist, die wichtigsten Veränderungen herausgearbeitet. Ich möchte Ihnen vortragen, wie es aussieht, wenn man sich den Artikel vom vergangenen Freitag zu Gemüte führt.

2.200 Lehrerstellen werden nicht mehr besetzt.

(Zuruf von der FDP: In Baden-Württemberg, nicht wahr? - Eduard Nöth (CSU): Wo?)

Die Bezüge der Beamten der dritten und vierten Qualifikationsebene werden in den ersten drei Jahren dauerhaft um 4 % gekürzt.

(Volkmar Halbleib (SPD): Das habt ihr doch schon die ganze Zeit gemacht!)

Der kommunale Finanzausgleich für 2013 und 2014 wird jeweils um 600 Millionen Euro gekürzt.

(Zuruf von der CSU: Hört, hört!)

Das Landeserziehungsgeld, das überwiegend für sozial Schwache gewährt wurde, wird gestrichen.

(Eduard Nöth (CSU): Wo? In Baden-Württemberg?)

Das Verbot der Schuldenaufnahme steht nur in der Haushaltsordnung und wird mittels Haushaltsgesetz ausgehebelt.

(Volkmar Halbleib (SPD): Wie bei euch! Das habt ihr auch schon gemacht! Die haben von Bayern und von euch gelernt!)

Überschrift: "Liste der Grausamkeiten".

Meine lieben Kolleginnen und Kollegen, wir sollten alle, ganz gleich ob Regierungsfraktion oder Opposition, froh sein, dass wir nicht in diesem Land leben.

(Beifall bei der CSU und der FDP - Volkmar Halbleib (SPD): Erblasten von CDU und FDP!)

- Wenn man der Opposition zuhört, hätte man fast meinen können, das sei für uns passend. Aber alle diese Punkte treffen nachweislich auf Bayern nicht zu. Deshalb versuche ich darauf einzugehen, wie es bei uns aussieht.

Da kann man nur sagen: Gott sei Dank nicht so wie in diesem grün-rot regierten Land. Allerdings - das möchte ich auch sagen -, ist es für uns als Schwaben schon eine Ernüchterung, lieber Herr Fraktionsvorsitzender, dass dieses Land, das über Jahrzehnte hinweg das wirtschaftsstärkste Land Deutschlands war, Baden-Württemberg, nun eine solche Regierung hat und den Bürgern eine solche Liste von Veränderungen - die "FAZ" nennt sie Grausamkeiten - heute mit dem Beschluss der Landesregierung vorgestellt wird.

(Zuruf des Ministerpräsidenten Horst Seehofer)

- So ist es, Herr Ministerpräsident. Danke. Dies ist umso schlimmer, da sich die Bürger anstrengen.

Wie sieht es bei uns aus? Es ist auch das Anliegen der Opposition, dass wir uns heute mit Bayern befassen und streng am Haushalt orientieren.

(Volkmar Halbleib (SPD): Wir haben uns am Finanzminister orientiert!)

Der Staatsminister hat Wichtiges getan: Er hat den Rahmen abgesteckt, der uns betrifft; denn wir leben ja nicht auf einer Insel, sondern wir leben in Deutschland, in Europa und letztlich in dem globalen Dorf dieser Erde. Deswegen war es wichtig, die Rahmenbedingungen zu bestimmen. Herr Kollege Halbleib hat sogar noch erläutert, was dies mit dem Export zu tun hat, was für uns wichtig ist. Insofern sind wir ganz nah beieinander.

(Volkmar Halbleib (SPD): So ist es!)

Nun greife ich einmal die Ausführungen zu den Lehrern auf. Darüber haben wir uns ja schon in der aktuellen Stunde intensiv auseinandergesetzt, Frau Will. Ich kann nur sagen: Die demografische Rendite des Doppelhaushalts 2013/2014 beträgt bei uns in Bayern 2.762 Stellen. Soweit sind wir uns noch einig; aber dann gehen die Meinungen oft schon auseinander. Im Gegensatz zu unseren Nachbarn unter der grün-roten Landesregierung Baden-Württembergs - dort werden 2.200 Lehrerstellen gestrichen - setzen wir dieses Vo-

lumen weitestgehend für Verbesserungen ein. Konkret: 1.082 Stellen werden durch den "Aufbruch Bayern" weiterfinanziert, und die kw-Vermerke werden gestrichen.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU und der FDP)

Des Weiteren werden 1.309 Stellen für die zusätzliche Verbesserung im Schulbereich geschaffen. Es wird ja noch eine Beratung dieses Haushalts geben, und am Ende, im Dezember, werden wir dann sehen, wie es insgesamt aussieht. Jetzt lässt sich schon sagen: Wir setzen diese demografische Rendite nahezu wieder ein, und sie kommt damit unseren Schülern und der Bildung in Bayern zugute.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Herr Kollege Winter, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Georg Winter (CSU): Ich kann sie am Schluss beantworten, Herr Präsident.

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Das machen wir so.

Georg Winter (CSU): Nun komme ich zu den Verbesserungen im Personalbereich. Dazu kann man nur sagen: Das ist schlichtweg gigantisch. Ich habe selber noch einmal nachgefragt, ob das Zahlen für die ganze Wahlperiode sind oder ob das alleine für den Doppelhaushalt gilt. Ja. Sie gelten ganz allein für den Doppelhaushalt 2013/2014:

Rückführung der Wochenarbeitszeit, 95 Millionen Euro; Stellenhebungen und zusätzliche Beförderungen, 62 Millionen Euro; Verkürzung der Wiederbesetzungssperre von zwölf auf drei Monate, 50 Millionen Euro; auslaufende Absenkung der Eingangsbesoldung - für die Ersten endet es bereits, weil wir, lieber Kollege Klein, auf 18 Monate befristet haben, zum 31. Oktober -; hierfür sind 30 Millionen Euro erforderlich.

(Volkmar Halbleib (SPD): Das sind die Grausamkeiten, die ihr schon hattet!)

- Wir sind eine große Familie. Wir reden jetzt von dieser Wahlperiode, von dieser Regierung und von dem, was aktuell stattfindet.

(Zurufe von den GRÜNEN - Zuruf des Abgeordneten Volkmar Halbleib (SPD))

- Jetzt haben Sie wieder etwas dagegen, dass wir uns steigern, besser werden, die Ansätze anheben, mehr tun. Nun frage ich mich: Was sollen wir denn machen?

(Beifall bei der CSU und der FDP - Volkmar Halbleib (SPD): "Was müssen wir denn machen?")

Ihr fordert es Tag und Nacht, wir setzen es um, und dann ist es auch nicht recht und die Enttäuschung ist noch größer. Das ist ja schrecklich! Welche Lösungen gibt es denn?

(Ingrid Heckner (CSU): Sollen wir es so machen wie in Baden-Württemberg?)

- Anscheinend wäre das besser.

(Zuruf von den GRÜNEN)

Es lässt sich - anscheinend zur Unfreude - feststellen: deutliche Verbesserung bei der Personalausstattung in den Bereichen Schule, Polizei, Finanzämter. Sie wissen es aus den Haushaltsberatungen und dem Nachtrag 2012: 1.000 Azubis allein im Finanzamtsbereich.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Meine Damen und Herren, ich will es bloß einwerfen, aber zu fragen ist doch, welchen Sinn es macht, wenn wir mehr Finanzbeamte haben, mehr Steuern eintreiben und das dann beim Länderfinanzausgleich wieder 1 : 1 an die anderen Länder abgeben? Das ist doch der Punkt.

(Volkmar Halbleib (SPD): Das wissen wir doch!)

Darum stellt sich die Frage: Um wie viel sollen wir die Zahl der Finanzbeamten steigern, wenn das so frustrierend ist, weil das Geld schließlich nicht in unserer Kasse verbleibt?

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Das nur an dieser Stelle zum Länderfinanzausgleich. Vielleicht wird dadurch das Thema besser verstanden. Finanzminister Dr. Söder hat ganz klar gesagt: Bei diesem Thema gibt es bloß eines: mit Wowereit wandern oder eben mit Seehofer klagen.

Ich komme auf den Pensionsfonds zurück. Herr Kollege Klein hat es angesprochen und die Zwischenfrage beantwortet. Auch hierbei muss man doch die Unterschiede herausarbeiten. Wir zahlen jetzt 100 Millionen Euro jährlich. Nun kann man sagen, die Summe sei aber kleiner, als zunächst für zwei Fonds bis 2017 oder 2018 gedacht war; aber wir zahlen bis 2030, das heißt, wir haben eine viel längere Strecke. Das ist die eine Veränderung. Die zweite Veränderung - die Kolleginnen Goderbauer und Görlitz haben es schon gesagt - besteht darin, dass wir bis zu diesem Jahr 2030 die Schulden abbauen und dass damit Spielräume entstehen. Allein die geringeren Zinsaufwendungen -

Herr Kollege Klein, das war auch immer Ihr Hinweis - bieten die Möglichkeit, dann mehr zu tun.

(Volkmar Halbleib (SPD): Das sind doch alles Luftbuchungen, die ihr macht! Das wisst ihr doch!)

Das Interessante ist, dass die Betroffenen, der Beamtenbund und seine Mitglieder, nach einer ersten Überlegungsphase sehr schnell erkannt haben, dass es unterm Strich einfach wesentlich besser und mehr ist, wenn alle Schulden abgebaut werden und trotzdem 100 Millionen Euro jährlich bis 2030 eingezahlt werden. Deshalb wird dieser Weg auch breit akzeptiert.

(Beifall bei der CSU und des Abgeordneten Dr. Otto Bertermann (FDP))

Des Weiteren könnte man noch fragen: Wie könnte man es noch besser machen? Es gibt die politische Zusage, Frau Kollegin Heckner, dass der Tarifabschluss 2013 für die Beamtinnen und Beamten übernommen wird. Besser geht es nicht, denke ich.

(Beifall bei der CSU - Volkmar Halbleib (SPD): Das hätte man in der Vergangenheit auch machen können!)

Herr Kollege Halbleib, nun kommen wir zum kommunalen Finanzausgleich. In Baden-Württemberg wird er um 600 Millionen Euro gekürzt. In Bayern wird er im gleichen Zeitraum um 400 Millionen Euro erhöht. Das heißt, bei der Art und Weise, wie man die Kommunen unterstützt, besteht zwischen Baden-Württemberg und Bayern nun ein Unterschied von exakt einer Milliarde Euro. Das ist ein konkretes Beispiel.

Herr Kollege Pointner, Sie haben es angesprochen: Morgen wollen wir uns in der Anhörung mit dem kommunalen Finanzausgleich befassen. Unser Ziel ist, dass wir diesen Ausgleich weiter verbessern, verfeinern und - dieses Wort höre ich immer öfter - auch gerechter gestalten. Der Herr Finanzminister hat bereits einige Punkte erwähnt, die heuer gelungen sind, um das Ziel einer gerechteren Gestaltung und feineren Justierung des Finanzausgleichs zu erreichen. Eine wichtige Botschaft war es auch, Herr Finanzminister und Herr Ministerpräsident, dass wir 100 Millionen Euro für Stabilisierungshilfen einsetzen, um die Unterschiede zwischen den einzelnen Regionen in Bayern auszugleichen. 100 Millionen Euro setzen wir dafür 2013 ein.

(Volkmar Halbleib (SPD): 7 Milliarden Euro!)

Sie werden sehen, dass wir Wege finden werden, um dieses Ziel zu erreichen.

Ein weiteres Thema, das aktuell aus unterschiedlichen Gründen wieder auf der Tagesordnung steht, möchte ich ansprechen: Familie und Kinder. Eine Nachricht freute uns sicher nicht so sehr: Die Geburtenrate in Deutschland ist 2011 wieder leicht gesunken. Sie ist auf 1,36 Kinder je Frau zurückgegangen. Bisher haben wir noch nicht das Ei des Kolumbus entdeckt, wie wir dazu beitragen können, dass wir wieder mehr Kinder haben und dass die Geburtenrate nicht weiter absinkt. Trotzdem kann man nur sagen: Jede Leistung, die dazu dient, die Geburtenrate wieder zu verbessern, ist gut und richtig. Darum ist es auch richtig, dass Sie, Herr Ministerpräsident, mit der Regierung im Bundesrat und als Partner in der Koalitionsregierung in Berlin alles tun, um weitere Verbesserungen zu erreichen. Das Patentrezept kennt keiner. Nichts zu tun, ist der allerschlechtesten Ansatz.

Was tun wir in Bayern ganz konkret? Wir wollen, dass die Kinder in Bayern ein Zuhause haben. Wir wollen die Kinderbetreuung verbessern. Unsere Maßnahmen sind im Gegensatz zu der Kritik, die Sie vorgetragen haben, alles andere als ein Strohfeder. Wir tun viel. Baden-Württemberg schafft das Landeserziehungsgeld ab. Bayern - -

(Dietrich Freiherr von Gumpenberg (FDP): - behält es bei! - Claudia Stamm (GRÜNE): Sie wollten doch in Bayern bleiben, haben Sie gerade gesagt!)

- Wir bleiben in Bayern, und deswegen freuen wir uns, dass für das Landeserziehungsgeld 83 Millionen Euro ausgegeben werden.

(Beifall bei der CSU)

Das ist die größte Leistung eines Landes in Deutschland, die für Kinder erbracht wird.

(Ministerpräsident Horst Seehofer: Auch für bedürftige Kinder!)

- So ist es. Sie sagen es, Herr Ministerpräsident. 40 % der bayerischen Familien profitieren vom Landeserziehungsgeld. Damit erreichen wir die, die es wirklich brauchen. Das sei an dieser Stelle auch gesagt, weil immer wieder versucht wird, das Gegenteil darzustellen.

(Beifall bei der CSU)

Wir als Volkspartei kümmern uns um die, die diese Unterstützung tatsächlich gut brauchen können.

Ein weiteres Ziel sind kleinere Gruppen und mehr Qualität in den Kindertagesstätten. Deswegen haben

wir den Personalschlüssel auf 11,0 verbessert. Auch das kostet Geld. Darüber hinaus gab es die Anregung - darüber haben wir uns mit dem Koalitionspartner verständigt -, dass die Kindergartengebühr heuer um 600 Euro und nächstes Jahr noch einmal um die gleiche Summe abgesenkt wird; das sind 1.200 Euro pro Eltern und Jahr. Damit haben wir die Chance, dass für das dritte Kindergartenjahr keine Gebühren mehr erhoben werden müssen.

(Beifall bei der CSU)

Jetzt komme ich zu einem weiteren Punkt, zur Investitionskostenförderung. Die Zahl der Krippenplätze hat sich nahezu vervierfacht. Es sind mittlerweile 93.000. Wir sind sicher, dass wir das gesetzlich vorgegebene Ziel erreichen werden. Die Investitionsmittel betragen einschließlich des Bundesanteils schon heute 1 Milliarde Euro. Wenn wir über Ausgaben reden, fragen wir oft, wie es mit 1 Milliarde Euro wäre, damit unsere Forderung gut herüber kommt. Bei den Kinderkrippen haben wir diese eine Milliarde bereits erreicht. Bei der Betriebskostenförderung steigen die Ausgaben an. Wir sind jetzt schon bei 1 Milliarde. 2014 werden wir 1,2 Milliarden erreicht haben.

Ein Drittes möchte ich noch sagen: Auch im kommunalen Finanzausgleich konnten wir für die Kinder und die Bildung Wichtiges tun. Wir haben bei den Verhandlungen mit den Spitzenverbänden dafür gesorgt, dass die Kindergärten künftig nicht mehr nur zu zwei Dritteln gefördert werden, sondern dass das gesamte Volumen zu 100 % förderfähig ist. Auch damit ist eine wichtige Verbesserung für die Kindergärten erreicht. In einem ganz kurzen Zeitraum, zwischen 2011 und 2013, ist es gelungen, die Ausgaben für Schulen und Kindergärten im kommunalen Finanzausgleich um 50 %, nämlich von 250 Millionen Euro auf 375 Millionen Euro im Jahr 2013 zu steigern. Mit 50 % mehr unterstützen wir diesen wichtigen Aufgabenbereich Bildung und Kindergärten.

(Beifall bei der CSU)

Eine wichtige Botschaft muss immer wieder betont werden, damit nichts Falsches verbreitet wird. Auch nach Auslaufen des Programms für die Kinderkrippenförderung werden wir diese Einrichtungen in Bayern weiter unterstützen. Daran darf es keinen Zweifel geben.

(Beifall bei der CSU)

Zum Thema Verschuldung. Dazu haben wir von den FREIEN WÄHLERN gehört, dass der Abbau richtig ist, dass er aber noch schneller vorangehen muss. Die anderen glauben es nicht. Dazu kann man nur Folgendes festhalten. Im Januar hat der Ministerpräsi-

dent das Ziel des Schuldenabbaus ausgerufen und dafür Zustimmung auf breitester Front bekommen. Die Menschen haben gesagt, das ist richtig. Gefragt wurde aber auch, ob wir das schaffen, ob machbar ist, was da verkündet wurde. Jetzt im September ist diese Ankündigung neun Monate alt. Wie weit sind wir gekommen? Gefragt wurde, ob mit dem Schuldenabbau schon begonnen wurde. Eine Milliarde Euro ist tatsächlich bereits getilgt. Eine weitere Milliarde steht im Doppelhaushalt 2013/2014. Herr Kollege Pointner, Sie haben es angesprochen. Wenn es die Steuerschätzung im November zulässt, werden die Staatsregierung und die Regierungskoalition den Schuldenabbau weiter beschleunigen.

(Beifall bei der CSU)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Herr Kollege, schauen Sie bitte auf die Uhr. Ihre Redezeit ist schon überschritten. Die Schuldentilgung findet schon außerhalb der Redezeit statt.

Georg Winter (CSU): Entschuldigung, Herr Präsident. Dann kann ich nur sagen: Der Schuldenabbau ist noch - -

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Sie bekommen aber einen Nachschlag, wenn Sie eine Zwischenbemerkung von Frau Kollegin Stamm zulassen. Wenn Sie es geschickt machen, bringen Sie den Rest Ihrer Rede in der Antwort unter.

Georg Winter (CSU): Herr Präsident, Sie haben mich zwar ein bisschen zu früh gestoppt, aber machen wir es so.

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Dann machen wir es so. Frau Kollegin Stamm, Sie haben das Wort zu einer Zwischenbemerkung.

Claudia Stamm (GRÜNE): Herr Kollege Winter, zunächst möchte ich einen gemeinsamen Punkt ansprechen, den ich auch schon in meiner Rede erwähnt habe. Der Länderfinanzausgleich muss reformiert werden. Darin, glaube ich, sind wir uns alle einig. Allerdings haben Sie - nicht Sie persönlich, sondern die CSU und namentlich Herr Seehofer - über den Länderfinanzausgleich in Berlin verhandelt. Herr Seehofer hat sich dann auch in Bayern dafür feiern lassen, wie toll er ist.

(Thomas Hacker (FDP): Das haben wir schon einmal gehört!)

Hören Sie deshalb endlich auf mit Ihrem tumben Wahlkampfgerassel und Ihren Klageandrohungen und legen Sie ein Konzept vor. Wir wollen auch Steuerrechtigkeit in Nehmer- und Geberländern. Das geht

aber nur mit einem sinnvollen Konzept für den Länderfinanzausgleich.

Mit den Wohltaten, die Sie für die bayerischen Beamtinnen und Beamten verkündet haben, haben Sie indirekt die Liste der Grausamkeiten der Mehrheit in diesem Landtag manifestiert. Alles das, was vorher genommen wurde, und zwar nicht zu Recht genommen wurde - die Steuermehreinnahmen sind nämlich schon im letzten Doppelhaushalt geflossen -, geben Sie jetzt wieder zurück. Sie haben eben aufgezählt, was alles - welch Wunder! - im Wahljahr 2013 zurückgegeben werden soll. Teilweise ist schon vorherzusehen, wie. Die Eingangsbesoldung soll wieder angehoben werden und auch die 42-Stunden-Woche soll im Wahljahr 2013 zurückgenommen werden.

Ganz kurz zum Pensionsfonds. Darüber ist heute schon oft diskutiert worden. Ich habe es immer noch nicht verstanden, dass es mehr und besser ist, wenn man nur 100 Millionen einzahlt, obwohl man eigentlich 240 Millionen einzahlen müsse. Vielleicht verstehe ich es noch im Laufe der Beratungen des Doppelhaushalts.

(Thomas Hacker (FDP): Wir erklären es noch ein paarmal!)

Zum letzten Punkt. Schon beim letzten Doppelhaushalt haben Sie sich gerne an der Regierung in Nordrhein-Westfalen oder anderen rot-grünen oder grün-roten Regierungen abgearbeitet. Die Stellen, die in Baden-Württemberg gestrichen werden müssen, waren unter Ministerpräsident Mappus nicht etatisiert. Vielleicht haben Sie vorher nicht zugehört. In Baden-Württemberg kommen auf einen Lehrer 14,1 Schülerinnen und Schüler. In Bayern ist das Verhältnis dagegen 1 : 16. Trotz der Streichungen haben wir in Baden-Württemberg immer noch ein besseres Verhältnis.

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Vielen Dank, Frau Kollegin Stamm. - Herr Kollege Winter, jetzt haben Sie zwei Minuten.

Georg Winter (CSU): Das ist aber wenig, Herr Präsident. Es waren vier Fragen in einer; deshalb müssten es eigentlich acht Minuten sein.

Die Statistik der Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft zur Schüler-Lehrer-Relation für Grundschulen zeigt auf, dass sie in Baden-Württemberg 18,2 beträgt und in Bayern mit 17,9 Schülern pro Lehrer besser ist. Das ist eindeutig so.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Das Zweite: Wir haben aufgehört, uns mit den Nordländern zu vergleichen, weil das zu einfach wäre. Deswegen haben wir uns entschieden, uns einer größeren Herausforderung zu stellen. Ich kann nur sagen: Ein noch besseres Bundesland als Baden-Württemberg können wir Ihnen nicht mehr übergeben. Bayern wollen wir nicht abgeben. Baden-Württemberg ist nach Bayern das beste Bundesland, aber selbst dort kriegt ihr es nicht hin. Auch das muss man hier eindeutig feststellen.

(Beifall bei der CSU)

Was den Länderfinanzausgleich angeht, so ist klar: Wir sind solidarisch und helfen. Jetzt nenne ich eine Summe, die vielleicht auch Sie von der Opposition überzeugt: In dieser Wahlperiode zahlt der Freistaat Bayern in den Finanzausgleich einschließlich Umsatzsteuervorwegabzug 26 Milliarden Euro ein. Jetzt sagen Sie mir bitte, welches Problem in einem Haushalt dieser Legislaturperiode größer ist als 26 Milliarden Euro? Das ist die Herausforderung. Angesichts dessen muss man sagen: Das ist aus dem Ruder gelaufen. Das System stimmt nicht mehr. Es muss angepasst werden. Das ist unser Anliegen.

Sie von der Opposition müssen sich entscheiden, ob Sie für Bayern, für die Interessen der bayerischen Bürger sind oder ob Sie anderes im Blick haben, etwa die Hauptstadt zu fördern bzw. zu stützen. Letzteres ist in Amerika eine Aufgabe des Bundes. Andere Länder müssen sich beteiligen. Es kann jedenfalls nicht nur die Aufgabe Bayerns sein. Das ist ganz wichtig.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Von diesem Haushalt geht eine weitere wichtige Botschaft aus - Kollege Halbleib, ich sage das, weil das Thema immer wieder hochkam -: Die Bank wird den Haushalt 2013/2014 nicht belasten. Das konnten wir, anders als beim Länderfinanzausgleich, ohne Klage erreichen. Wenn wir Einnahmen und Ausgaben gegenüberstellen, erkennen wir, dass - so der Plan - 235 Millionen Euro mehr in der Kasse sind. Ich wiederhole die Nachricht: Die Bank belastet den Haushalt nicht. Es sind 235 Millionen Euro mehr Einnahmen.

Herr Finanzminister, für diesen schwierigen Job ganz herzlichen Dank!

Ich schließe mit Uli Hoeneß, der am Sonntagabend bei "Günther Jauch" gesagt hat: "Wir leben im Paradies", und mit Peter Löscher, der in Banz erklärte: "Selbst wenn der Export aus Deutschland zurückgeht, lebt Bayern immer noch auf einer Insel der Seligen."

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Vielen Dank, Herr Kollege. - Nächste Rednerin ist Frau Kollegin Kamm.

Christine Kamm (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ehrlichkeit, Transparenz, Klarheit - das sollten die Grundlagen eines Haushaltsplans sein. Herr Kollege Winter, mit Ihren Ausführungen vorhin haben Sie nicht dazu beigetragen.

Die Studie, die Sie zu dem Lehrer-Schüler-Verhältnis in Baden-Württemberg zitiert haben, betrifft lediglich die Situation an den Grundschulen.

(Zuruf von der CSU: Was heißt denn hier "lediglich"?)

Wenn man den gesamten Bildungshaushalt zugrunde legt, stellt man fest, dass derzeit in Baden-Württemberg trotz Rücknahme der nicht etatisierten Stellen eine bessere Lehrer-Schüler-Relation besteht als in Bayern.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ehrlichkeit, Transparenz, Klarheit - das sollte auch die Grundlage des Finanzausgleichs sein. In diesem Sinne wünschte ich mir, dass auf Ihrer Homepage, Herr Finanzminister, nicht nur die beschönigenden Darstellungen aus Ihrem Hause zu sehen wären, sondern auch das Tableau des kommunalen Finanzausgleichs, wie er sich in Wirklichkeit darstellt.

Wie ist die Situation? Wir haben vorhin gehört, alle möglichen Töpfe seien erhöht worden. Fakt ist, dass der kommunale Finanzausgleich um zwei Prozent erhöht wird - das war es.

All die Töpfe, die Sie vorhin aufgeführt haben - hören Sie zu, Herr Kollege! -, beispielsweise die Stabilisierungshilfen oder die Erhöhung der Ansätze für die Bezirke, die Schulen und die Krankenhäuser -, werden direkt aus den den Kommunen zustehenden Mitteln des Finanzausgleichs refinanziert, das heißt, aus Mitteln des kommunalen Steuerverbundes entnommen. "Linke Tasche, rechte Tasche" hat Kollege Mütze vorhin zu Recht dazwischengerufen. Zu versuchen, mit solchen Taschenspielertricks das Wahlvolk zu verblödeln, ist wirklich ärgerlich.

So geht es weiter. Wenn man sich die Zahlen anschaut, sieht man, dass sich die Schlüsselmasse trotz erhöhter Steuereinnahmen lediglich um 108 Millionen Euro erhöhen wird. Diese Schlüsselmasse soll nun etwas anders verteilt werden. Die kleinen Gemeinden sollen mehr bekommen. Es ist zu begrüßen, wenn kleine Gemeinden, insbesondere solche in schwieri-

gen Regionen, mehr bekommen. Erste Modellrechnungen haben aber ergeben, dass von der beabsichtigten Verteilung durchaus auch Kommunen im Speckgürtel der Zentren profitieren. Das andere ist: Wo Gewinner sind, sind auch Verlierer. Der wesentliche Teil der Erhöhung für die kleinen Gemeinden wird natürlich nicht aus der Summe von 108 Millionen Euro gestemmt, sondern geht zulasten anderer Kommunen. Es wird nicht die Stadt München betreffen, die ohnehin keine Schlüsselzuweisungen bekommt, sondern andere Kommunen.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Unser Anliegen ist - deswegen bitten wir Sie um Zustimmung zu unserem Antrag "Mehr Transparenz im FAG" -, dass Modellrechnungen angestellt werden, um festzustellen, wie sich die Veränderungen an den Stellschrauben für die Kommunen in Bayern tatsächlich auswirken. Wahrscheinlich liegen diese Modellrechnungen längst in Ihren Ministerien vor. Halten Sie sie nicht geheim, sondern veröffentlichen Sie sie! Schaffen Sie Transparenz, schaffen Sie Klarheit! Bevor an Stellschrauben gedreht wird, müssen die Auswirkungen dargestellt werden.

Wir wollen die Verbesserung der Situation aller Kommunen mit Strukturproblemen. Der Finanzausgleich muss in Zukunft gerechter sein. Das Grundproblem, dass ein Drittel der bayerischen Kommunen seinen Investitionsbedarf nicht erwirtschaften kann, muss endlich gelöst werden.

Zudem warten wir immer noch auf das versprochene Eingliederungsgesetz, das heißt, auf Ihre Initiativen auf Bundesebene. Diese haben wir noch nicht gesehen.

Wir gehen ferner davon aus, dass in Zukunft auch andere Belastungen, die in den Kommunen unterschiedlich stark zu Buche schlagen, im kommunalen Finanzausgleich berücksichtigt werden.

Insofern freuen wir uns auf die morgige Anhörung und erwarten neue Erkenntnisse. Wir hoffen auf einen zukünftig transparenteren und klareren Umgang mit dem Finanzausgleich. Selbstverständlich gehen wir davon aus, dass der Gesetzentwurf zur Änderung des kommunalen Finanzausgleich, wie er mit der Drucksachennummer 16/13464 vorliegt, nicht beschlossen wird, bevor die morgige Anhörung ausgewertet worden ist und bevor die Modellrechnungen zu den Auswirkungen der vorgeschlagenen Änderungen vorgelegt worden sind.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Vielen Dank, Frau Kollegin Kamm. - Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Damit ist die Aussprache geschlossen.

Der Herr Staatsminister der Finanzen hat das Wort zu einer zusammenfassenden Stellungnahme. Bitte schön, Herr Staatsminister.

Staatsminister Dr. Markus Söder (Finanzministerium): Herr Präsident, nur ganz kurz; denn das meiste wurde schon ausführlich und auf, wie ich fand, gute Weise von den Kollegen Winter und Klein angesprochen, denen ich für die Beiträge, die sie heute gebracht haben, noch einmal herzlich danken möchte.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe in der gesamten Debatte nach elementaren Schwachstellen gesucht. Ehrlich gesagt: Ich habe keine gefunden. Allerdings habe ich viele persönliche Angriffe gehört: "Lügner!", "Plump!", "Dumm!" und Ähnliches mehr. Ich verstehe, was Wahlkampf bedeutet, und bin dort selbst ein leidenschaftlicher Kämpfer. Aber man muss auch vor Wahlen aufpassen, dass man nicht verbissen oder verbittert wirkt. Ich glaube, persönliche Angriffe sind kein fairer Stil. Argumente müssen das Hohe Haus beherrschen.

(Beifall bei der CSU und der FDP - Zurufe von der SPD)

Ich möchte nur wenige Punkte zum Thema Schulden ansprechen. Es ist schon beeindruckend, was hier gesagt worden ist. Bayern ist - das zeigt auch ein Blick in die Geschichte - das einzige Land, das Schulden in einer solchen Höhe tilgt. Wir tilgen in diesem Jahr eine Milliarde Euro - reell. Wir werden im nächsten Doppelhaushalt eine Milliarde Euro tilgen; das ist zumindest unser Vorschlag. Im Finanzplan, der so wichtig ist und der vorhin oft zitiert wurde, wenn es um andere Themen ging, gehen wir genauso vor. Dann wird tatsächlich versucht, den Eindruck zu erwecken, wir würden an dieser Stelle täuschen. Nein, meine sehr verehrten Damen und Herren, wir täuschen nicht, wir tilgen.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Außerdem wird der Eindruck erweckt, es gehe hin und her. Man kann nur mit den Mitteln tilgen, die man erwirtschaftet. Wir haben eine Tilgungsoption, weil wir Überschüsse haben und durch eine solide Haushaltspolitik dafür sorgen, dass diese Überschüsse nicht verfrühstückt werden. Warum können wir tilgen, und warum haben wir so hohe Rücklagen? Weil wir nicht das ganze Geld ausgeben. Allein die Forderungen der Opposition zum Nachtragshaushalt 2012 und zum

Doppelhaushalt 2011/2012 belaufen sich insgesamt auf mehr als zwei Milliarden Euro. Sie werfen uns vor, zu wenig Rücklagen zu haben. Ich kann nur sagen: Wer selber fordert, alles zu verfrühstücken, kann anderen keine Vorschriften machen.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Das Argument der verdeckten Schulden entspringt einer faszinierenden Denkweise. Schulden sind das, wofür man Zinsen zahlt. Wir haben einige solcher Schulden aufgehäuft, wenn auch weniger als andere. Es gibt jedoch keine verdeckten Schulden. Es gibt Verbindlichkeiten, die wir erfüllen müssen. Dazu gehören übrigens auch die Gehälter der Parlamentarier. Keiner käme auf die Idee zu sagen, weil wir uns gebunden haben, in jedem Monat Gehälter auszuzahlen, haben wir doch Schulden. Ganz im Gegenteil.

Sie erwecken den Eindruck, wir würden etwas gegen unsere Beamten tun. Das ist geradezu absurd. Sie waren doch beim Bayerischen Beamtenbund dabei. Sie haben gehört, was uns die Vertreter des Beamtenbunds gesagt haben. Sie haben auch gehört, was die Gewerkschaften gesagt haben. Alle haben uns bestätigt, dass der Weg, den wir in Bayern gehen, deutschlandweit ein einzigartiger Weg ist. Wenn wir jetzt einen Pensionsfonds anlegen würden, hätten wir am Ende auch eine Milliarde, die wir so durch eingesparte Zinsen haben. Was wäre es für eine Vorsorge, wenn Zinsen für alte Schulden gezahlt und immer wieder neue Belastungen generiert werden müssten? Wir tilgen und ersparen uns die Zinsen.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Sie haben erklärt, wir wären auch beim Thema Kommunen nicht gut. Georg Winter war ein sehr brillanter und fachkundiger Architekt des kommunalen Finanzausgleichs. Wir haben drei widerstreitende kommunale Spitzenverbände. Am Tag vorher schien eine Einigung zwischen dem Gemeindetag und dem Städtetag nicht möglich. Am Ende ist es uns gelungen, einen Reformweg zu finden, bei dem fast alle bessergestellt sind. Die Schwachstellen bei der Gerechtigkeit, die öffentlich benannt wurden, wurden abgeschwächt und aufgehoben. Wir hören damit nicht auf, sondern gehen auf diesem Weg weiter. Im Wesentlichen gibt es aus der Sicht der kommunalen Spitzenverbände nur eine Kommune, die zu viel bekommt, nämlich die Landeshauptstadt. Wenn Sie hier bereit sind, Kürzungen vorzunehmen, können wir darüber reden. Wir haben einen guten Finanzausgleich gemacht, der auch gelobt wurde.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Zum Thema Euro: Bei diesem Thema ist Streit in Ordnung. Man sollte diesem Thema aber nicht generell ausweichen und sagen, jeder, der die Sorgen der Bürger aufnimmt, sei plump, dumm oder schaue aufs Bierzelt. Der Bundesbankpräsident ist kein Bierzeltredner. Das Ifo-Institut ist nie durch plumpe Aussagen aufgefallen. Viele Wirtschaftler und Mittelstandsverbände sagen dasselbe. Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn Sie 70 bis 80 % der Bayern ignorieren, Wirtschaftswissenschaftler ausblenden und den Bundesbankpräsidenten verhöhnen, brauchen Sie sich nicht wundern, wenn Sie auch in Zukunft in der Opposition bleiben.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Frau Stamm hat vom Putzen und vom Haushalt gesprochen. Ich finde, dies ist ein Haushalt, der sich sehen lassen kann. Da muss nichts aufgeräumt werden. Das ist ein echter Meister-Propor-Haushalt, der einzigartig in Deutschland ist.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Ich schlage gemäß der Geschäftsordnung vor, beide Gesetzentwürfe dem Ausschuss für Staatshaushalt und Finanzfragen als federführendem Ausschuss zu überweisen. Ich sehe, dass damit Einverständnis besteht. Dann ist das so beschlossen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 2 c auf:

Erste Lesung

zu Gesetzentwürfen, die ohne Aussprache an die federführenden Ausschüsse überwiesen werden sollen

Gesetzentwurf der Staatsregierung zur Änderung des Gesundheitsdienst- und Verbraucherschutzgesetzes und des Bestattungsgesetzes (Drs. 16/13420)

Gesetzentwurf Staatsregierung zur Änderung kommunalrechtlicher Vorschriften (Drs. 16/13462)

Gesetzentwurf Staatsregierung zur Änderung der Bayerischen Bauordnung und des Baukammerngesetzes (Drs. 16/13683)

Gesetzentwurf Staatsregierung zur Änderung des Gesetzes über die Zuständigkeiten zum Vollzug wirtschaftsrechtlicher Vorschriften (ZustWiG) (Drs. 16/13684)

Gibt es hinsichtlich der Zuweisung dieser Gesetzentwürfe Änderungswünsche? - Das ist nicht der Fall.

Dann kommen wir zur Beschlussfassung über die Zuweisung. Wer damit einverstanden ist, dass die Gesetzentwürfe den jeweils zuständigen Ausschüssen zugewiesen werden, den bitte ich um das Handzeichen. - Dann ist das so beschlossen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 2 d auf:

Gesetzentwurf der Staatsregierung zur Änderung des Bayerischen Mediengesetzes und anderer Rechtsvorschriften (Drs. 16/13457) - Erste Lesung -

Der Gesetzentwurf wird vonseiten der Staatsregierung begründet. Herr Staatsminister, Sie haben das Wort. Danach wird die Aussprache folgen.

Staatsminister Thomas Kreuzer (Staatskanzlei): Herr Präsident, Hohes Haus! Die Staatsregierung hat einen Gesetzentwurf zur Änderung des Bayerischen Mediengesetzes und anderer Rechtsvorschriften in den Landtag eingebracht. Schwerpunkt der Gesetzesänderung ist die Verlängerung und Erhöhung der Förderung des lokalen und regionalen Fernsehens in Bayern aus staatlichen Mitteln. Damit ist eine Präzisierung des Aufgabenkatalogs der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien verbunden. Darüber hinaus sind einzelne Änderungen in weiteren medienrechtlichen Vorschriften vorgesehen.

Bayern hat das vielfältigste Lokal-TV-Angebot in Deutschland. Lokales und regionales Fernsehen in Bayern bieten den Zuschauern ein selbstproduziertes Programm der Anbieter und authentische Informationen vor Ort. Das bayerische Lokal-TV erfreut sich eines hohen Zuschauerinteresses, wie die Ergebnisse der jährlich durchgeführten Funkanalyse Bayern belegen. Besonders im Vorabendprogramm liegen die Einschaltquoten beim Lokal-TV höher als bei bundesweiten Sendern. Hochwertiges Lokal-TV wird seit 2008 nach dem Bayerischen Mediengesetz aus Mitteln des Staatshaushalts und der BLM gefördert. 16 lokale und regionale Fernsehanbieter sowie sieben Spartenanbieter erhalten eine Förderung zur Herstellung und zur technischen Verbreitung ihrer Programme. Die derzeitige gesetzliche Regelung für die Förderung läuft Ende dieses Jahres aus. Bereits im vergangenen Jahr hat sich der Landtag intensiv mit der Zukunft des Lokal-TV in Bayern beschäftigt. Dabei waren sich alle Landtagsfraktionen bis auf das BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN einig, dass auch künftig Maßnahmen zur Sicherung des Lokal-TV erforderlich sind.

Die Staatsregierung hat daraufhin ein entsprechendes Konzept beschlossen, das ich im März dieses Jahres dem Hochschulausschuss des Landtags vorgestellt habe. Dieses Konzept soll nun mit dem Ihnen vorliegenden Gesetzentwurf zur Änderung des Bayerischen

Mediengesetzes umgesetzt werden. Ausgehend von der hohen Attraktivität des Lokal-TV und von dem Wert, den der Landtag der Vielfalt und der Qualität dieser Angebote beimisst, ist es unser Ziel, die Zukunft des Lokal-TV in Bayern auch über das Jahr 2012 hinaus mit einer staatlichen Förderung zu sichern. Dabei wird auch das besondere Anliegen des Landtags berücksichtigt, die kleingliedrige Struktur von derzeit 16 lokalen und regionalen Versorgungsgebieten weiterhin zu erhalten.

Die künftige Förderung aus staatlichen Mitteln soll der Anpassung der technischen Verbreitung des Lokal-TV an die Entwicklung der digitalen Technik dienen. Entsprechend der zunehmenden Bedeutung des digitalen Satelliten für die Übertragung von Fernsehen soll dort die Präsenz des Lokal-TV entscheidend verbessert werden. Besonders kleinere Lokal-TV-Sender, die aktuell zu mehreren auf einem Satellitenkanal senden, sollen eine größere Sendefläche bekommen, sodass die Zuschauer ihr jeweiliges Lokal-TV-Programm in der so genannten Primetime ab 18 Uhr auch über Satellit sehen können. Das Lokal-TV soll auch rechtzeitig in die Entwicklung des Hybrid-Fernsehens, das heißt Empfang der Fernsehsignale über das Internet, eingebunden werden.

Die Zielvorgabe der Beibehaltung der aktuellen Lokal-TV-Struktur kann nur mit einer deutlichen Erhöhung der Förderung aus öffentlichen Mitteln erreicht werden. Nach einer Analyse der BLM ist für eine optimale Verbreitungsstruktur des Lokal-TV die Erweiterung der digitalen Satellitenverbreitung von ursprünglich vier auf zukünftig zehn Fernsehkanäle nötig.

Der Gesetzentwurf sieht daher folgende Regelungen vor:

Zur Sicherung des lokalen und regionalen Fernsehens in Bayern auch nach dem Jahr 2012 soll weiterhin die Förderung aus staatlichen Mitteln und Mitteln der BLM kombiniert werden. Die Förderung aus staatlichen Mitteln erfolgt nach Artikel 23 des Bayerischen Mediengesetzes und nach den entsprechenden Haushaltsgesetzen ab 2013 befristet für einen Zeitraum von vier Jahren, also für die Doppelhaushalte 2013/2014 und 2015/2016 mit bis zu acht Millionen Euro per annum vor Haushaltssperre im Jahr 2013 und bis zu zehn Millionen Euro per annum vor Haushaltssperre in den Jahren 2014 bis 2016. Im Nachtragshaushalt 2012 ist die Erhöhung der staatlichen Förderung um zwei auf sieben Millionen Euro vorgesehen und kann damit bereits ab diesem Jahr stufenweise steigen. Im Doppelhaushalt 2013/14 wurden die vorgesehenen Fördermittel mit aufgenommen.

Durch die Neuregelung in Artikel 11 des Bayerischen Mediengesetzes wird der Aufgabenkatalog der BLM präzisiert. Die Organisation und Förderung des lokalen und regionalen Fernsehens werden als ein besonderer Aufgabenschwerpunkt festgelegt. Die BLM wird nach dem Gesetz verpflichtet, mit eigenen Mitteln und zusammen mit den staatlichen Mitteln das Lokal-TV bzw. audiovisuelle lokale Angebote in zukunftsweisende Strukturen zu führen und finanziell zu fördern. Ergänzend zu der auf die technische Verbreitung der Programme zielenden staatlichen Förderung soll die BLM ihre Förderung insbesondere auf die Herstellung von Programmen ausrichten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, mit der vorgesehenen Neuregelung schaffen wir eine Basis für ein zuschauerorientiertes, attraktives Lokalfernsehen und geben den privaten Fernsehanbietern wirtschaftliche Planungssicherheit. Gerade im Zeitalter der Globalisierung ist lokales und regionales Fernsehen eine wichtige Informationsquelle für die Menschen in Bayern. Es ist wichtig für Pluralität und Meinungsvielfalt in unserem Land.

Mit der gesetzlichen Neuregelung ebnen wir unserem Lokalfernsehen den Weg ins digitale Zeitalter.

Die Staatsregierung wird hier die Weiterentwicklung genau verfolgen. Gleichzeitig - das ist mir besonders wichtig - verbessern wir die Empfangbarkeit des Lokal-TV gerade im ländlichen Raum, wo die Kabelanbindung schlecht ist.

Im Rahmen des vorliegenden Gesetzentwurfs erfolgen weitere Gesetzesänderungen in anderen Bereichen des Bayerischen Mediengesetzes, im Bayerischen Rundfunkgesetz, im Gesetz zur Ausführung des Rundfunkstaatsvertrags und des Jugendmedienschutzstaatsvertrags sowie im Gesetz zur Ausführung des Staatsvertrags über die Regelung des Rundfunkgebührenwesens.

Vorschriften werden an den 15. Rundfunkänderungsstaatsvertrag angepasst. Der 15. Rundfunkänderungsstaatsvertrag wird am 1. Januar 2013 in Kraft treten.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, mit Blick auf die Sicherung der Finanzierung des lokalen und regionalen Fernsehens in Bayern soll das Gesetz ebenfalls zum 1. Januar 2013 in Kraft treten. Ich bitte den Landtag, dem Gesetzentwurf der Staatsregierung nach der Beratung in den Ausschüssen zuzustimmen.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Die Aussprache ist eröffnet. Erster Redner ist Herr Kollege Werner für die SPD-Fraktion. Ihm folgt Kollege Sinner.

Hans Joachim Werner (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zum wievielten Mal müssen wir uns jetzt eigentlich mit einem Zukunftskonzept für das bayerische lokale Fernsehen beschäftigen? Herr Staatsminister, was Sie vorgelegt haben, ist etwas hochtrabend. Ein Konzept für die Zukunft reicht nach unserer Auffassung nämlich weiter als vier Jahre. Ein solches Konzept haben wir nun wieder nicht geschafft.

Gleichwohl bleibt uns gar nichts anderes übrig, als zunächst einmal den vorgesehenen Weg für die nächsten vier Jahre mitzugehen. Allerdings sollte irgendwann einmal Schluss sein mit dem Klein-Klein.

Vor allen Dingen sollte als Ziel ins Auge gefasst werden, die Unabhängigkeit des lokalen bayerischen Fernsehens vom Staatshaushalt sicherzustellen. Das geht nicht dadurch, dass man den Lokalstationen empfiehlt, ihre Anstrengungen bei der Akquirierung von Werbung zu verstärken. Vielmehr müssen andere Wege gefunden werden. Darauf komme ich gleich noch zu sprechen.

Es ist ein durchaus richtiger Ansatz, wenn die Staatsregierung im Auge hat, dass die Qualität des bayerischen lokalen Fernsehens wieder verbessert werden muss. Das kann man im Gesetzentwurf nachlesen. Die Sparzwänge der letzten Jahre haben ja zu Beeinträchtigungen der Qualität geführt. Das bedauert, wie ich weiß, niemand mehr als die bayerischen lokalen Fernsehsender selber. Aber sie hatten bei diesen Sparzwängen eigentlich nur eine Stellschraube zur Verfügung; das war das Personal. Der Personalabbau schlägt sich irgendwann einmal in der Qualität nieder.

Ich bewundere jeden Redakteur, Volontär, Praktikanten und freien Mitarbeiter, der sich Tag für Tag in die Schlacht wirft, um abends jeweils eine gute Sendung zustande zu bringen. Die Leute tun das wirklich unter schwierigen Bedingungen. Wenn man ihnen da helfen kann, dann sollten wir es tun.

Bislang sind alle Versuche gescheitert, auf Bundesebene - wir brauchen hier nun einmal die Zustimmung auch aller anderen 15 Bundesländer - zu einer Lösung des speziellen bayerischen Problems zu kommen.

Auch wir wissen zu schätzen, was sich beim lokalen Fernsehen in den letzten 25 Jahren entwickelt hat. Wir wollen es unbedingt erhalten und, wenn es geht, vielleicht auch ausbauen. Jedenfalls wollen wir die Qualität stärken.

Jetzt sehe ich einen Silberstreifen am Horizont, der mit der Einführung der Rundfunkbeiträge in Deutschland zusammenhängt. Ich habe in den letzten Monaten mehrfach mit Medienpolitikern der SPD gesprochen, denen die bayerische Problematik durchaus bewusst ist, die sich aber bislang keine Lösung auf dem Weg über die Gebühren vorstellen konnten. Das wird mit dem Rundfunkbeitrag jetzt anders.

Deswegen empfehle ich in diesem Fall der Staatsregierung, einmal etwas zu probieren, was für sie völliges Neuland darstellt, nämlich die Zusammenarbeit mit der Opposition. Wenn wir eine Lösung herbeiführen wollen, dann geht das, wie gesagt, nur im Einvernehmen mit den anderen Bundesländern. Ich brauche Ihnen wohl nicht zu erklären, dass wir Sozialdemokraten in den meisten Bundesländern ein gewichtiges Wort mitreden.

Es besteht jedenfalls kein Anlass, im Bayerischen Landtag einen parteipolitischen Kampf über die Frage aufzunehmen, wer das lokale Fernsehen am besten fördert. Keiner von uns hat es doch allein im Kreuz. Deswegen sollte man nach einer bundesweiten Regelung trachten, die aber speziell auf die bayerischen Bedürfnisse zugeschnitten ist.

Das Mediengesetz wird jetzt in den Ausschüssen beraten. Ich kündige an, dass wir dazu einen Änderungsantrag vorlegen werden. Er betrifft nicht die Finanzierung, sondern die Rolle der gemeinnützigen Bürgerradios in Bayern. Nach unseren Vorstellungen muss die Rolle der Bürgerradios in Bayern gestärkt werden. Solches gibt es nämlich gerade mal in den beiden größten Städten: in München und Nürnberg. Darüber hinaus ist Funkstille.

Aber wir alle wissen die Qualität der Bürgerradios doch sehr zu schätzen. Das gilt auch für den Präsidenten der BLM. Er hat sich auf meine Bitte mit Bürgerradios schon intensiv auseinandergesetzt. Er sieht einen höheren Förderungsbedarf. Er sollte per Gesetz in die Lage versetzt werden, hier stärker zu fördern. Deswegen werden wir beantragen, in das Mediengesetz einen Passus aufzunehmen, mit dem die Rolle der Bürgerradios gestärkt wird. Ich darf Sie schon heute um eine vorurteilsfreie Prüfung unseres Antrags ersuchen und darum bitten, ihm zuzustimmen. Im Gegenzug kündige ich an, dass auch wir durchaus bereit sind, dem Gesetzentwurf zuzustimmen.

(Beifall bei der SPD)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Der nächste Redner ist Herr Kollege Sinner. Ihm folgt Herr Professor Piazzolo.

Eberhard Sinner (CSU): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Gesetzentwurf und das Konzept der Staatsregierung gehen auf Landtagsbeschlüsse zurück. Der letzte Beschluss datiert vom 9. Juni 2011.

Wir wissen um die Bedeutung des lokalen Rundfunks. Im Vergleich zu den Mediengiganten hat er Schwierigkeiten. Warum? Weil sich die Technologien weiterentwickeln und 50 % der bayerischen Bürger ihren Fernsehempfang inzwischen über Satelliten beziehen. Dies war vor wenigen Jahren noch ganz anders. Für die kleinen lokalen und regionalen Rundfunkbetreiber ist es schwierig, ihre Sendungen über Satelliten auszustrahlen.

Herr Kollege Werner, natürlich brauchen wir den großen Wurf. Ich bin direkt gerührt über die Vorschläge, die Sie hier gemacht haben. Ich war als einer der Vorgänger des Medienministers Kreuzer 2008 in der Rundfunkkommission in Dresden. Wir haben genau den Vorschlag gemacht, den lokalen Rundfunk über einen Anteil der Rundfunkgebühren - nicht über eine Erhöhung - abzusichern. Das wäre doch die Lösung gewesen.

Der Vorsitzende der Rundfunkkommission ist der der SPD angehörende rheinland-pfälzische Ministerpräsident Beck. Der hat natürlich nicht zugestimmt. Damals war ich in der Position von 1:15. Kein anderes Bundesland hat dem zugestimmt. Da ist es natürlich schwierig, so etwas durchzusetzen. Wir haben in der jetzigen Legislaturperiode einen zweiten Versuch unternommen; auch der ging mit einem ähnlichen Ergebnis aus. Sie sagen jetzt, Sie hätten Gespräche geführt. Ich habe auch Gespräche mit Herrn Jan Marc Eumann geführt, der in Nordrhein-Westfalen für die Medienpolitik zuständig ist; er ist Vorsitzender der SPD-Medienkommission. Er sagt: Wir denken darüber nach, weil wir auch am Beispiel Bayerns sehen, wie wichtig Vielfalt ist und wie wichtig es ist, sie zu erhalten.

(Zuruf des Abgeordneten Hans Joachim Werner (SPD))

Ich habe gesagt, wir sollten darauf die Nagelprobe machen. Weil der neue Rundfunkbeitrag jetzt kommt, ergibt sich ein Zeitfenster bis 2016, das wir überbrücken müssen. Dieser Zeitraum ist logisch, weil bis zu diesem Zeitpunkt das gilt, was jetzt mit dem 15. Rundfunkänderungsstaatsvertrag beschlossen wurde. Deswegen ist es sinnvoll, dass wir genau diese Lösung, die jetzt hier vorgelegt wird, gemeinsam umsetzen. Ich bin dankbar, dass wir dafür eine große Koalition haben. Insofern gibt es eine Zusammenarbeit mit der

Opposition; ich weiß gar nicht, wo da Differenzen liegen sollen.

Ich möchte hinzufügen, dass wir neben der Übertragung über den Satelliten zum ersten Mal einen einheitlichen Kanal haben. Jeder, der über einen Programmführer in die Satellitenausstrahlung hineingeht, sieht sich plötzlich mit 700 Sendern aus aller Welt konfrontiert. Wo findet man da seinen Lokalsender? - Der Kanal 99 ist dauerhaft und bundesweit für die Lokalsender vorgesehen. Die anderen Länder wollen mit ihren Lokalsendern auch auf diesen Kanal gehen. Das heißt, dass es für die Zuschauer ganz einfach wird, über diesen Kanal den eigenen regionalen Sender zu finden. Das ist neben der Finanzierung entscheidend wichtig.

Es gibt Beispiele aus anderen Ländern. Ich verweise auf Österreich mit Tirol TV. Die haben über den Satelliten eine gewaltige Reichweitensteigerung, wesentlich mehr Zuschauer und höhere Werbeeinnahmen bekommen. Ich sage auch sehr deutlich, dass es nicht so sein kann, dass wir mit staatlichen Mitteln fördern und die landesweit zugelassenen Sender mit regionaler Werbung genau in diesen Konkurrenzkampf gehen. Es gibt den medienpolitischen Grundsatz, dass Einnahmen aus Werbung auch einen publizistischen Mehrwert auf der Ebene haben müssen, von der die Werbung kommt. Das heißt, Einnahmen aus regionaler Werbung können nicht zur Finanzierung landesweiter Programme verwendet werden. Hier ist natürlich die Medienaufsicht gefragt.

Herr Kollege Werner, zu den Bürgerradios gibt es gute Ideen des Präsidenten der BLM. Das wäre auch ohne Gesetz machbar. Wir sind gespannt, was Sie dazu vorlegen, und sind auch hier für Vorschläge offen.

Ich hoffe, dass wir gute Beratungen haben werden und der Landtag, wenn er diesem Gesetzentwurf folgt, die Zukunft des lokalen Radios und des lokalen Fernsehens im Interesse der Bürgerinnen und Bürger Bayerns dauerhaft stabilisiert. Wenn dann noch die Perspektive der Gebühr kommt, haben wir die Dauerlösung, die wir anstreben.

(Beifall bei der CSU)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Vielen Dank, Herr Kollege Sinner. Nächster Redner ist Herr Dr. Piazzolo, gefolgt von Herrn Kollegen Dr. Dürr. Bitte schön.

Prof. Dr. Michael Piazzolo (FREIE WÄHLER): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Staatsminister, wir gehen zwar langsam immer mehr dem Wahlkampf entgegen, aber man darf doch einmal sagen, dass mit diesem Gesetzentwurf die

richtige Richtung eingeschlagen worden ist. Wir alle sind uns, so denke ich, darin einig, dass private Anbieter, regionale und lokale Fernseh- und Rundfunkanstalten in ihrer Vielfalt für die Bürger in Bayern besonders wichtig und von entscheidender Bedeutung sind. Das weiß wohl keiner besser als diejenigen, die hier sitzen, Politik machen und sich gerne über diese Sender mitteilen.

Sie haben sich viel Zeit gelassen. Herr Sinner hat uns auf die Debatte angesprochen. Ich erinnere mich gut daran, dass ein Entwurf schon für Oktober 2011 angekündigt war.

(Eberhard Sinner (CSU): Ein Konzept!)

- Ein Konzept. Die Erstellung des Konzeptes hat in diesem Jahr stattgefunden. Es hat also ein bisschen gedauert, aber wir liegen noch einigermaßen gut in der Zeit. Gestatten Sie mir dennoch ein paar kritische Nachfragen - wir befinden uns ja in der Ersten Lesung -, die wir sicher auch im Ausschuss noch besprechen werden.

Die erste Nachfrage gilt natürlich dem Umfang: acht Millionen im nächsten Jahr, dann zehn Millionen in den Folgejahren. Man muss sich die Frage stellen, ob das reicht. Darüber werden wir sicher diskutieren. Die BLM - die Bayerische Landeszentrale für neue Medien - legt auch noch etwas drauf. Die Frage stellt sich, ob da noch etwas Luft nach oben ist, gerade was die kleineren lokalen Rundfunk- und Fernsehanstalten betrifft; denn man merkt schon eine gewisse Gefahr der Konzentrationen. Gerade das wollen wir nicht. Wir wollen nach Möglichkeit alle Sender erhalten, die es im Moment gibt. Deswegen hat mich schon ein bisschen gewundert, dass im Gesetzentwurf, wenn ich es richtig in Erinnerung habe, der Begriff "mittelständische Anbieter" plötzlich nicht mehr auftaucht. Wir müssen uns überlegen, warum er nicht mehr auftaucht; denn genau diese Anbieter wollen wir.

Die zweite Nachfrage - das wurde auch schon angesprochen - gilt der technischen Umsetzung. Das Geld wird im Wesentlichen für die technische Umsetzung gegeben. Entscheidend sind schon die Inhalte; das hat Kollege Werner bereits angesprochen. Die Frage stellt sich, ob der Inhalt vielleicht etwas in den Hintergrund rückt, wenn das Geld über die technische Umsetzung hereinkommen soll. Das wäre sehr schade.

Wichtig ist auch - ich möchte das unterstreichen, was vorher gesagt wurde -, dass die Mitarbeiter, die eine sehr gute Arbeit in den lokalen und regionalen Fernseh- und Rundfunkanstalten leisten, angemessen bezahlt werden. Das ist bis jetzt nicht immer der Fall.

Mir ist in Ihrer Rede aufgefallen, dass der Hörfunk etwas zu kurz gekommen ist. Das mag man damit entschuldigen, dass das Geld natürlich jetzt im Wesentlichen in Richtung Fernsehen fließt. Auch das sollte nicht vergessen werden.

Zuletzt geht es mir auch um die Frage: Was kommt nach 2016? Wir finanzieren schon seit zwei Jahrzehnten lokale und regionale Fernsehanstalten. Was einmal als Anschubfinanzierung gedacht war, ist zur Dauerfinanzierung geworden. Da stellt sich schon die Frage, wie es nach 2016 weitergeht; denn es geht um Planungssicherheit für die Mitarbeiter. Wenn man immer nur in Jahresschritten denkt - jetzt in Vierjahresschritten -, dann wird bereits in dem Moment, in dem das Gesetz verabschiedet wird, schon wieder überlegt werden müssen, wie wir weitermachen. Dazu habe ich klare Worte von Ihnen vermisst. Ich hoffe, dass wir darüber im Ausschuss und auch in der Zweiten Lesung intensiv diskutieren und dann dazu eine Antwort von Ihnen darauf hören, was Sie als Staatsregierung nach 2016 vorhaben. Wie stellen Sie sich das vor - wenn Sie dann noch in der Verantwortung sein sollten?

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Vielen Dank, Herr Kollege Dr. Piazzolo. Nächster Redner ist Herr Dr. Dürr, danach folgt Frau Sandt. Bitte schön, Herr Kollege Dr. Dürr.

Dr. Sepp Dürr (GRÜNE): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Es ist immer das Gleiche: Jedes Mal, wenn die Förderung privater Medienunternehmen in Bayern in der Kritik ist, wird das Ende der Förderung verkündet. Wenn die Förderung dann tatsächlich auslaufen soll, wird die Förderung sofort wieder verlängert, und dann wird sogar noch eine Schippe draufgepackt. Dafür ist der Staatsregierung, der CSU und auch der FDP kein Rechtsweg zu verwindet und keine Argumentation zu abseitig.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir GRÜNEN lehnen die Dauersubventionierung privater Unternehmen in Bayern vehement ab.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sie kostet einen Haufen Geld und bringt rein gar nichts. Sie bringt nur den Unternehmen selbst etwas. Die lokalen und regionalen Fernsehanbieter finanzieren sich nur zu 63,5 % aus Markterlösen. 36,5 % stammen laut Bayerische Landeszentrale für neue Medien - BLM - aus Fördermitteln. Das sind Zahlen, die Sie sonst nur in der Landwirtschaft finden.

(Heiterkeit bei den GRÜNEN)

In den Jahren von 1984 bis 2007 haben die Lokalsender - man glaubt es nicht - 400 Millionen Euro aus Kabelgroschen erhalten. Als dies rechtlich nicht mehr zulässig war, ist der Freistaat selber in die Förderung eingestiegen. Die Bayerische Landeszentrale für neue Medien erhielt in den Jahren von 2008 bis 2012 insgesamt 32,4 Millionen Euro an staatlichen Mitteln zur Förderung der regionalen und lokalen Fernsehsender.

(Zuruf des Abgeordneten Eberhard Sinner (CSU))

Parallel zur Subventionierung aus Staatsmitteln beteiligt sich die BLM seit drei Jahren mit jährlich steigenden Beträgen. In diesem Jahr sind es bereits zwei Millionen Euro. Jetzt soll der Mittelfluss für weitere vier Jahre verlängert werden. Die Mittel sollen deutlich erhöht werden: Auf acht Millionen Euro im Jahre 2013 und jeweils zehn Millionen Euro in den Jahren 2014 bis 2016. Das ist wirklich absurd.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Kolleginnen und Kollegen von den Regierungsfractionen, das wissen Sie auch. Kollege Sinner, in Ihrem Antrag vom 20. Oktober 2009, den der Landtag - welch Wunder - beschlossen hat, heißt es: "Der Landtag weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass durch Strukturveränderungen, die nur von den lokalen und regionalen Fernsehanbietern selbst ausgehen können, eine Verbesserung der Wirtschaftlichkeit bei den Fernsehanbietern erreicht werden kann".

(Eberhard Sinner (CSU): Nicht der Satellitenempfang!)

Dann geht es weiter: "Daher wird die Förderung aus staatlichen Mitteln degressiv gestaltet. Im Jahre 2010 beträgt der Haushaltsansatz für die staatliche Förderung neun Millionen Euro, im Jahr 2011 sieben Millionen Euro und im Jahr 2012 fünf Millionen Euro". Jetzt, im Jahre 2013, werden es wieder acht Millionen Euro und im Jahre 2014 sollen es zehn Millionen Euro werden. Das ist wirklich absurd.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Damals sollte die Staatsregierung ein Konzept entwickeln, wie die lokale Fernsehlandschaft ohne Subventionen aussehen könnte. Es wurden Gutachten in Auftrag gegeben und Anhörungen durchgeführt. Was ist das Ergebnis? Jetzt gibt es noch mehr Subventionen. Man glaubt es kaum. Eine derartige staatliche Förderung gibt es in keinem anderen Land. Das sagt der Rechnungshof. Der muss es wissen. Wenn die Subventionen wenigstens ihren Zweck erfüllen würden!

Die viel gerühmte Vielfalt der regionalen Sender gibt es jedoch nur auf dem Papier. Die Inhalte unterscheiden sich kaum - abgesehen von den Wiederholungen. Die Eigentümer unterscheiden sich sowieso nicht. In den letzten Jahren hat eine massive Konzentration stattgefunden. Der Medienmarkt ist horizontal und vertikal extrem stark verflochten. Das ist immer weitergegangen. Die wenigen Veranstalter lokaler Fernsehsender in Bayern halten im ganzen Land Beteiligungen an Zeitungen und an privaten Radiosendern.

(Eberhard Sinner (CSU): Sprechen Sie von Google-TV?)

Ich nenne jetzt keine Namen. Herr Kollege Sinner, die kennen Sie doch selber. Soweit kommt es noch, dass Google auch noch Geld von Ihnen bekommt. Darauf warte ich.

Mit der jahrelangen exorbitant hohen Subventionierung haben Sie das Ziel einer vielfältigen und ausgewogenen Medienlandschaft nicht erreichen können. Was machen Sie jetzt? Jetzt schmeißen Sie noch mehr Geld hinterher. Wie soll das Ziel dann erreicht werden? Es ist nicht sinnvoll, noch mehr Geld hinterzuschmeißen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Der Oberste Rechnungshof hat im Jahresbericht 2001 festgestellt, dass die staatliche Förderung nach Artikel 23 des Bayerischen Mediengesetzes Ende 2012 einzustellen ist. Eine Mitfinanzierung aus dem Staatshaushalt sollte endlich beendet werden. Nach 25 Jahren der Subventionierung hat sich gezeigt - das sagt der ORH -, dass es sich gerade nicht mehr um eine Anschubfinanzierung handelt. Weil Sie konzeptionslos vorgehen und dies alles keinen Sinn hat, lehnen wir diesen Gesetzentwurf ab.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Die letzte Rednerin im Rahmen der Aussprache ist Frau Kollegin Sandt.

Julika Sandt (FDP): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Aufgrund des Rundfunkänderungsstaatsvertrags haben wir es noch einmal mit zahlreichen redaktionellen Anpassungen zu tun. Den Rundfunkänderungsstaatsvertrag haben wir längst ratifiziert. Deshalb werde ich darauf nicht weiter eingehen.

Für die Weiterentwicklung der Medienlandschaft in Bayern sind ganz klar diejenigen Passagen im Gesetzentwurf von Bedeutung, die die Struktur- und Programmqualität der regionalen und lokalen Fernsehsender sichern. Das vielfältige Angebot dieser Sender

ist für Bayern richtig und wichtig; denn diese Fernsehsender sichern die Meinungsvielfalt. Sie berichten umfassend, schnell und vor allem mit einem starken Heimatbezug. Von daher leistet der lokale Rundfunk einen ganz wichtigen Beitrag zur Versorgung im ländlichen Raum.

Mit dem Gesetzentwurf wird das Ziel formuliert, die Bevölkerung flächendeckend und gleichwertig mit hochwertigen lokalen und regionalen Fernsehangeboten neben den bestehenden Angeboten an Druckerzeugnissen, Hörfunk und anderen Medien zu versorgen. Der Gesetzentwurf fordert explizit Ausgewogenheit und eine gut ausbalancierte Berichterstattung. Das ist ein ganz wichtiges Fundament einer demokratischen Gesellschaft. Deshalb ist es richtig im Sinne der Meinungsvielfalt, dass die Gesellschaftervielfalt noch einmal festgeschrieben wird, damit die Dominanz eines Gesellschafters verhindert werden kann.

Ich möchte weiter darauf hinweisen, dass die Sender auch einen zentralen Beitrag für die Ausbildung des Journalistennachwuchses in Bayern leisten. Viele Journalisten kommen von diesen Sendern und gehen später in größere Sender. In vielen Fällen handelt es sich bei den regionalen und lokalen Fernsehsendern um ein Sprungbrett.

Die Akzeptanz des Lokalrundfunks in Bayern ist sehr hoch. Die Funkanalyse Bayern hat ergeben, dass innerhalb von 14 Tagen immerhin 3,2 Millionen Zuschauer ab 14 Jahren diese Sender geschaut haben. Sie spiegeln das kulturelle, politische, soziale und wirtschaftliche Leben in Bayern sehr breit wider und stiften eine hohe kulturelle Identität. Die Möglichkeit, zur gewohnten Zeit, ab 18.00 Uhr, über Satellit senden zu können, verbessern wir mit diesem Gesetzentwurf. Dadurch stärken wir die regionale Wirtschaft in Bayern, welcher die Möglichkeit eingeräumt wird zu werben.

Für die regionalen und lokalen Fernsehsender ist es jedoch schwieriger als für überregionale Sender, Werbekunden zu bekommen, weil viele Filialen zu national oder global agierenden Unternehmen gehören. Deshalb haben es regionale und lokale Sender schwerer als überregionale Sender, sich zu vermarkten. Andererseits sind die technischen Verbreitungskosten über Satellit gleichzeitig viel höher als bei allen anderen Medien.

Deshalb wollen wir zusehen, dass tragfähige und wirtschaftliche Geschäftsmodelle gefördert werden. Es sollten Anreize und Synergien geschaffen werden. Das ist mittlerweile sehr stark der Fall. Letztes Jahr haben wir bereits ein entsprechendes Konzept gefor-

dert, das mit dem Mediengesetz jetzt vorliegt. Zielvorgaben waren Meinungsvielfalt, eine hohe Qualität und der lokale Bezug der Berichterstattung.

Die angestrebte Erweiterung der Satellitenverbreitung von derzeit vier auf zehn Kanäle ist eine Optimierung der Verbreitungsstruktur. Sie steigert die Präsenz und Wahrnehmbarkeit der Programme und damit auch die Werbeeinnahmen. Besonders kleine Fernsehsender, die sich einen Satellitenkanal teilen müssen, erhalten damit eine sehr viel größere Sendefläche. Darüber hinaus ist es unerlässlich, dass diese Sender schnellstmöglich ins Hybrid-Fernsehen eingebunden werden.

Mir ist es wichtig, dass die Förderung aus staatlichen Mitteln durch die Förderung der BLM ergänzt wird und der BLM die Organisation und die Förderung als Aufgabenschwerpunkt übertragen wird. Nach 2016 muss die Finanzierung des Lokalrundfunks - Herr Professor Piazzolo, danach haben Sie gefragt - schon auf den Prüfstand. Sie haben es mit einer sehr schnellen technischen Entwicklung in den Medien zu tun. Sie haben es mit veränderten Wahrnehmungsgewohnheiten zu tun. Von daher halte ich es für falsch, die Förderung bis ultimo festzuschreiben.

Ich weise noch auf eines hin:

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Frau Kollegin, Ihre Redezeit ist schon überschritten.

Julika Sandt (FDP): Ein letzter Satz noch: Bei einer Fantasiekoalition mit den GRÜNEN, würde es das Ende dieser Sender bedeuten, wenn diese ihr Veto einlegten, obwohl Sie diese Sender weiterhin haben möchten. Deshalb kann ich nur sagen: Unterstützen Sie in dieser Legislaturperiode und auch zukünftig - es ist ja, wie gesagt, eine Fantasiekoalition - dieses Gesetz zur Förderung der Meinungsvielfalt in Bayern.

(Beifall bei der FDP)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Ich schlage vor, den Gesetzentwurf nach der Aussprache federführend an den Ausschuss für Hochschule, Forschung und Kultur zu überweisen. - Damit besteht Einverständnis.

Damit kommen wir zu Tagesordnungspunkt 2 e:

Gesetzentwurf der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) zur Änderung des Bayerischen Gesetzes über das Erziehungs- und Unterrichtswesen

hier: Öffnungsklausel für weitergehende Schulmodelle (Drs. 16/13693) - Erste Lesung -

Dieser Gesetzentwurf wird vom Antragsteller begründet. Herr Kollege Gehring ist schon unterwegs. Es gibt jetzt allseits fliegenden Wechsel.

Thomas Gehring (GRÜNE): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Auch wenn es nicht immer so den Anschein hat, sind sich die Bildungspolitikerinnen und Bildungspolitiker in der Analyse in vielen Punkten relativ nahe. Wir wissen alle, dass das bayerische Schulsystem einem großen Wandel unterworfen ist. Das hat etwas mit dem demografischen Wandel und dem Übertrittsverhalten zu tun. Der Kultusminister hat heute davon gesprochen, dass 40 % eines Jahrgangs aufs Gymnasium gehen. Wenn die alte Nomenklatura gelten würde, dann müsste das Gymnasium heute Hauptschule heißen, während auf der Hauptschule, die heute Mittelschule heißt, noch 30 % eines Jahrgangs sind.

Der demografische Wandel beeinflusst die Situation in Bayern unterschiedlich. Wir haben Wachstumsgebiete und Regionen, in denen ein starker Schülerrückgang zu verzeichnen ist, aber auch Regionen, die an andere Bundesländer angrenzen und in denen die Schülerinnen und Schüler Angebote aus anderen Bundesländern wahrnehmen.

Wir reden alle davon, vor Ort passgenaue Lösungen zu brauchen. Wir sind uns eigentlich darin einig, dass wir die regionale Schulentwicklung stärken wollen - der Kultusminister hat Bildungsregionen ausgerufen - und dass wir die Akteure vor Ort ernst nehmen müssen, weil diese am besten über die Schulsituation Bescheid wissen. In manchen Regionen, in denen viele Schüler an weiterführende Schulen gehen, geht die Zahl der Schüler sehr stark zurück, sodass manche großen Schulgebäude fast leer stehen. Die Schülerinnen und Schüler müssen nämlich in andere Orte fahren, weil sie vor Ort das von ihnen gewünschte Schulangebot nicht erhalten.

Auf der Einigkeit der Analyse beruhend schlagen wir eine Gesetzesänderung vor, nämlich eine Öffnungsklausel im Schulgesetz, wonach Sekundarschulen besonderer Art zugelassen werden. Nach einem Beschluss des Schulforums soll beim Staatsministerium für Unterricht und Kultus beantragt werden können, dass die Schülerinnen und Schüler in Klasse 5 bis 9 unterrichtet werden, ohne bestimmten bestehenden Schulformen zugewiesen zu werden. Es muss sichergestellt werden, dass sie gleichwertige Abschlüsse erhalten und dass der Übertritt zu anderen Schularten jederzeit möglich ist.

Mit diesem Vorschlag wird nichts abgeschafft. Das dreigliedrige Schulsystem wird um Modelle ergänzt, die vor Ort entstehen können. Eigentlich wird das gemacht, was nach Artikel 126 heute schon möglich ist. In der Bestimmung werden Ergänzungen zu bestehenden Schulsystemen genannt. Es wird namentlich auf drei Schulen beschränkt. Damit ist seit Jahrzehnten keine Weiterentwicklung möglich. Deswegen haben wir mit dem Vorschlag eine Öffnungsklausel unterbreitet. Wir stellen diesen Vorschlag zur Diskussion. Ich sage ausdrücklich: Wir stellen diesen Vorschlag zur Diskussion für eine Konsensbildung. Er könnte über Fraktionsgrenzen hinweg zu einem Konsens führen, um vor Ort die Akteure zu stärken und einen Weg zu finden, durch passgenaue Lösungen die in vielen Orten bestehenden Probleme zu lösen. Deswegen bitte ich um eine offene und fruchtbare Diskussion unseres Gesetzentwurfes.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Für die CSU bitte ich Herrn Nöth ans Redepult. Bitte, Herr Kollege, fünf Minuten.

Eduard Nöth (CSU): Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der vorliegende Gesetzentwurf der GRÜNEN schließt sich nach unserer Meinung nahtlos an den Gesetzentwurf der SPD zur Einführung der Gemeinschaftsschule als weitere Schulart und an Ihren eigenen Gesetzentwurf zur vollkommenen Freigabe des Elternwillens an. All diese genannten Initiativen verfolgen das gleiche Ziel, nämlich über die Hintertüre die Einheits- bzw. Gemeinschafts- oder, wie wir heute gehört haben, Sekundarschule in Bayern einzuführen. Sie werden sich, Herr Kollege Gehring, nicht wundern, dass wir bereits heute ein Nein zu Ihrem Vorhaben aussprechen, wengleich wir uns selbstverständlich der Diskussion im Ausschuss stellen.

In Bayern besteht nach unserer Auffassung derzeit absolut kein Bedarf für eine weitere Schulart und weitere Schulmodelle. Wenn Sie nach draußen gehen, werden Ihnen Eltern, Lehrer und Schüler sagen, dass nach all den Anpassungen und Veränderungen der letzten Jahre endlich einmal Ruhe für die Arbeit vor Ort gewünscht wird und nicht schon wieder Neuerungen, wie sie dieser Gesetzentwurf vorsieht.

Für die CSU stehen die kontinuierliche Weiterentwicklung des erfolgreich arbeitenden differenzierten bayerischen Schulsystems, die innere Schulentwicklung, die weiteren Verbesserungen von Qualität und Gerechtigkeit sowie der zügige Ausbau der Ganztagesbetreuung im Vordergrund und nicht eine erneute Schulstrukturdebatte, wie Sie es wünschen. Mit die-

sem Schachzug - so könnte man es nennen - einer Öffnungsklausel möchten Sie nur, wie ich es schon erwähnt habe, die Türe für die Umstellung des bayerischen Systems zur Sekundarschule aufstoßen.

Ich darf an die Diskussion zum Thema Gemeinschaftsschule erinnern. Wir wissen ganz genau, dass die Einführung dieses Schulmodells das bayerische Gymnasium sowie die erfolgreiche bayerische Realschule tangieren, aber auch die sehr hervorragend und überzeugt gestartete bayerische Mittelschule in Bedrängnis bringen würde. Dies machen wir nicht mit.

Neue Wege in Schule und Pädagogik brauchen keine neuen Strukturen. Ihre Forderung im Gesetzentwurf, eine bessere und modernere Lernkultur zu entwickeln, ist im bestehenden Schulsystem ohne Änderung auch nur eines einzigen EUG-Paragraphen möglich. Das bestehende Schulrecht lässt schon heute eine Vielzahl von Lernangeboten zu und ermöglicht der Schule, Lebens- und Lernraum zugleich zu sein. Viele Schulen im Lande liefern im Übrigen hierfür den besten Beweis. Ich darf auch an die Anhörung zum G 8 sowie die gemeinsamen Schulbesuche des Ausschusses erinnern. Wir haben immer wieder erlebt, dass von diesen Möglichkeiten reichlich und erfolgreich Gebrauch gemacht wird. Deshalb muss die wahre Absicht Ihres Antrags ernsthaft hinterfragt werden.

Des Weiteren möchte ich Sie, Herr Gehring, fragen, wo denn die Schüler für zusätzliche Schulangebote herkommen sollen. Mit Recht deuten Sie an, dass angesichts des demografischen Wandels Schulstandorten die Schließung droht. Glauben Sie ernsthaft, dass dieses Problem durch die Einführung weiterer Schularten und -modelle besser würde? Ich meine, das Gegenteil wäre der Fall. Sie wissen, dass der Kampf um die Schüler bereits heute begonnen hat. Dieser Kampf würde zunehmen und die Gefahr der Schließung bestehender Standorte würde noch größer.

Mein sehr geehrten Damen und Herren, das bayerische Schulsystem zeichnet sich durch enorme Leistungsfähigkeit, beste Qualität, außergewöhnliche Förderung der beruflichen Bildung, hohe Durchlässigkeit, große Bildungsgerechtigkeit und stets wiederkehrende Chancen aus. Die pädagogische Arbeit an den unterschiedlichen Schularten trägt reiche Früchte. Bei nahe täglich erhalten wir den Beweis, dass wir mit unserem System goldrichtig liegen.

(Beifall bei der CSU)

Wir lassen nicht daran rütteln. Denn Bildung ist in Bayern auf diesem hohen Niveau weiterhin nur mit eigenständigen und profilierten Schularten möglich.

(Beifall bei der CSU)

Wir freuen uns daher auf die Debatte im Ausschuss.

(Beifall bei der CSU)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Für die SPD bitte ich Herrn Güll zu uns nach vorne. Bitte schön, ebenfalls fünf Minuten.

Martin Güll (SPD): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Vielleicht wird die CSU irgendwann von ihren eigenen Kommunen eingeholt. Wenn wir nämlich draußen in die Landschaft blicken, dann kann man diese Möglichkeit erkennen. Gestern war ich in Teublitz, das ist nicht gerade stadtnah, aber immerhin ein Ort mit siebeneinhalbtausend Einwohnern und einer schönen, wunderbar sanierten Grund- und Mittelschule. In diese Schule wurden immerhin zehn Millionen Euro investiert. Die Schulleiterin hat gesagt: "Wie lange diese Mittelschule halten wird, das werden wir sehen." Die Ganztagsbetreuung läuft dort wunderbar. Es ist eine super Schule, sie hat eine super Qualität. Aber wo sollen die Schüler hingehen? In der Nachbarschaft liegt Burglengenfeld. Dort gibt es eine komplett überfüllte Realschule. Auch das dortige Gymnasium ist gut gefüllt und hat gute Schüler. Was aber passiert mit den Schülerinnen und Schülern in Teublitz, wenn die Schule wegfällt? Wenn Sie es für erstrebenswert halten, dass wir bei den Mittelschulen weiterhin nach dem Zahnlückenmodell vorgehen, dann gibt es pro Jahrgang nur noch eine Klasse. Aus Ihrer Sicht mag das etwas mit Qualität zu tun haben, aus meiner Sicht nicht. Das wird aber immer mehr kommen.

Ich frage mich, wovor hat die CSU eigentlich Angst?

(Alexander König (CSU): Vor nichts!)

- Dann könnt Ihr das doch machen. Ihr habt wohl Angst, dass die GRÜNEN und die SPD - vielleicht machen auch die FREIEN WÄHLER - das ganze Bildungssystem platt machen, neu aufstellen und Ihr bleibt dann hinten. Ist das eure Angst? Wenn die Schulen alle so toll sind, wenn die Realschulen so toll sind - und sie sind toll -, wenn die Gymnasien alle so toll sind - sie sind toll, und für die Mittelschulen gilt dasselbe -, dann könntet ihr einer solchen Öffnungsklausel doch locker zustimmen und sagen: Wenn das der Wunsch der Kommunen und vielleicht sogar der Schulfamilie ist, also der Schulleiter, der Lehrer und der Eltern, dann lassen wir eine Schule zu, egal wie sie heißt. Darüber kann man doch reden, ob sie Sekundarschule heißt oder wie auch immer. Ihr könntet eine solche Schule zulassen, weil dann der Stadt Teublitz die Möglichkeit eröffnet würde, ihre 10 Millionen teure Schule, zu der der Freistaat auch eine

ganze Menge bezahlt hat, in den nächsten Jahren weiter zu betreiben. Was hat das mit einem Einheitsbrei zu tun, wenn wir uns Gedanken machen, wie wir optimale Bildung in einer zugegeben etwas anderen Form an einem Schulstandort etablieren? Was ist da problematisch? Ist das sozialistisch? Wo liegt das Problem, liebe CSU, wenn wir eine Schulform haben, bei der wir auf einem anderen integrativen Weg durch eine starke, kindbezogene Individualisierung zu den bayerischen Abschlüssen kommen? Damit es klar ist: Wir kommen da nicht zu Bremer Abschlüssen, sondern zu bayerischen Abschlüssen. In Teublitz könnte man dann tatsächlich den Quali machen, den Realschulabschluss. Das alles könnte man in dem Gebäude machen. Das hätte doch etwas. Wenn es wirklich so wäre, dass die bayerische Bevölkerung das in zehn oder fünfzehn Jahren als ihr Schulmodell erkennen würde, dann wäre es wahrscheinlich so, wie es sich jetzt bei der Ganztagsbetreuung darstellt. Sie von der CSU würden sagen: So ein Teufelszeug ist das doch nicht. Vielleicht ist es doch eine Schulform, die die Eltern haben wollen.

In dem Gesetzentwurf der GRÜNEN geht es nur darum, eine Möglichkeit zu finden, dass diese Schulform ermöglicht wird. Da muss man in Bayern Winkelzüge machen; Artikel 81 und folgende mit den Schulversuchen reichen dafür nicht, weil Sie das nicht wollen. Unser Versuch, eine eigene Schulart einzuführen, ist gescheitert. Das wäre die eleganteste und seriöseste Form gewesen.

Lieber Thomas Gehring, ich glaube, wir haben im Moment für eine offene Diskussion keine Chance. Von Herrn Kollegen Nöth haben wir gerade gehört, dass gar kein Interesse daran besteht, diese fundamentalen Probleme im ländlichen Raum anzugehen und sie mit vielleicht etwas ungewöhnlichen Lösungen in den Griff zu bekommen. CSU und FDP sind immer für den freien Wettbewerb. Warum dann nicht auch hier, wenn wir die Bildungsstandards einhalten, die gut und richtig sind und in Bayern gelten? Wenn diese Standards und die entsprechenden Abschlüsse eingehalten werden, dann wäre das doch eine Möglichkeit. Ich freue mich trotzdem auf eine Diskussion im Ausschuss. Es ist nie verkehrt, zu diskutieren. Allein, mir fehlt der Glaube, dass sich etwas verändern wird.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Für die FREIEN WÄHLER bitte ich Herrn Felbinger zu uns ans Mikrofon.

Günther Felbinger (FREIE WÄHLER): Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich gestehe, als ich den Titel des vorliegenden Gesetz-

entwurfes zum ersten Mal gelesen habe, der eine Öffnungsklausel für weitergehende Schulmodelle fordert, war ich durchaus angetan. Ich habe an dieser Stelle schon öfter für uns FREIE WÄHLER betont: Wir brauchen eine Öffnungsklausel, um Schulentwicklung voranzubringen und Schulstandorte zu sichern. Allerdings muss ich sagen, meine Begeisterung verflieg schnell, als ich sah, was sich wirklich hinter dieser interessanten Forderung verbirgt. Es geht keineswegs um die Öffnungsklausel, die wir FREIEN WÄHLER uns vorstellen. Nein, es ist die Einführung der Gemeinschaftsschule unter einem anderen Etikett. Nach dem Gesetzentwurf der SPD zur Einführung der Gemeinschaftsschule liegt nun ein Gesetzentwurf der GRÜNEN vor, der die Gemeinschaftsschule gewissermaßen durch die Hintertüre einführen will. Für uns FREIE WÄHLER hat eine Gemeinschaftsschule oder, wie es im vorliegenden Gesetzentwurf heißt, eine Sekundarschule der besonderen Art als Modellschule durchaus ihre Berechtigung. Das möchte ich ausdrücklich betonen. Wir wollen sie zum jetzigen Zeitpunkt aber nicht flächendeckend als zusätzliche Schulform einführen, wie das der vorliegende Gesetzentwurf vorsieht. Wir FREIEN WÄHLER erkennen die Vorteile in einem gegliederten Schulsystem. Wir wissen aber auch, dass sich das gegenwärtige System weiterentwickeln muss.

(Martin Güll (SPD): Aber wie machen wir das?)

Dafür brauchen wir praktikable und von der Bevölkerung akzeptierte Lösungen. Das kann in Einzelfällen auch das von Ihnen vorgeschlagene Modell sein, wenn es, und das betone ich noch einmal ausdrücklich, von den Beteiligten vor Ort so gewünscht wird. Ich will das gar nicht abstreiten. Wir wollen eine Weiterentwicklung der Schullandschaft mit dem notwendigen Augenmaß.

(Martin Güll (SPD): Wir auch!)

Dafür wäre es gut, in der Praxis zu sehen, wie ein solches Modell einer Gemeinschaftsschule in Bayern angenommen würde, und vor allem, wie es sich bewährt. Würde man jetzt die Gemeinschaftsschule als neue Schulart einführen, dann würde man alte Fehler wiederholen, indem man etwas auf den Markt bringt, ohne es vorher auszuprobieren.

Wir sollten deshalb in einem ersten Schritt einen Modellversuch wagen, um zu sehen, welchen Erfolg dieses Schulmodell zeitigt. Diesen Schritt sollte die Staatsregierung endlich wagen. Ich habe es bereits damals im Rahmen der Diskussion zum SPD-Gesetzentwurf gesagt. Wir FREIEN WÄHLER lehnen die Gemeinschaftsschule nicht kategorisch ab. Für uns FREIE WÄHLER ist dieser Gesetzentwurf aber zu

kurz gegriffen, denn die Gemeinschaftsschule ist nicht die einzige Lösung für die Weiterentwicklung der Schullandschaft.

(Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): Das ist die Verzweiflung pur, Herr Kollege!)

- Herr Pfaffmann, wir FREIEN WÄHLER wollen uns in keine noch so verlockende bildungsideologische Schublade sperren lassen. Wir fordern an den Bedürfnissen vor Ort ausgerichtete Schulen, die eine hohe Unterrichtsqualität und entsprechend qualitativ hochwertige Abschlüsse ermöglichen. Genau aus diesem Grund haben wir unser REIF-Konzept entwickelt, das den Betroffenen vor Ort einen wirklichen Gestaltungsspielraum einräumt.

Die Alternativen müssen nach unserer Überzeugung vielfältiger und passgenauer auf die Bedürfnisse vor Ort abgestimmt sein. Denn nur so werden wir insbesondere für den ländlichen Raum Lösungen erzielen, die es den Kindern ermöglichen, in wohnortnahen Schulen auch hochwertige Bildungsabschlüsse bis hin zum Abitur zu erreichen.

Der vorliegende Gesetzentwurf für eine Öffnungsklausel für weitergehende Schulmodelle ist hier nur teilweise hilfreich, weil er eben viel zu wenig eröffnet. Wir können uns gerne in den Ausschüssen noch intensiv mit diesem Gesetzentwurf auseinandersetzen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Danke, Herr Kollege Felbinger. - Für die FDP Frau Will, bitte.

Renate Will (FDP): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist ehrenwert, wenn sich die GRÜNEN und auch die SPD immer Gedanken darüber machen, wie unser Schulsystem besser werden könnte. Das haben natürlich auch wir gemacht. Wir sind zu dem Schluss gekommen, dass wir in unserem bestehenden Schulsystem viele Verbesserungen herbeiführen können, um in der Vielfalt, die sich bietet, wirklich alle Abschlüsse anbieten zu können und vor allem die Durchlässigkeit zu erhöhen. Die Durchlässigkeit ist noch nie so groß gewesen wie heute - angefangen bei den Grundschulen, bei denen wir viel Geld in die Hand nehmen, um Kleinstschulen wohnortnah zu erhalten und wo wir das erfolgreiche Modell der flexiblen Grundschule erweitern. Natürlich kann es nach unserem Dafürhalten immer noch weitergehen; denn den Kindern mehr Zeit zu geben und einer neuen Lernkultur Rechnung zu tragen, ist eine wunderbare Antwort. Das kann in allen Schularten passieren. Wir brauchen keine Veränderungen, keine Öffnungsklausel oder sonst was, wenn es darum geht,

die Durchlässigkeit und eine andere Lernkultur zu praktizieren.

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Frau Kollegin, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Renate Will (FDP): Nein, die gestatte ich nicht.

(Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): Feigling!)

Er versucht es immer wieder. - Bei den weiterführenden Schulen haben wir die Kooperationsmodelle etabliert, um nicht nur auf die demografische Entwicklung zu reagieren, sondern auch einen pädagogischen Mehrwert zu schaffen.

Wir haben außerdem Kooperationen zwischen Mittel- und Wirtschaftsschulen sowie die Mittelschulverbände, in denen die Mittelschulen zusammengeschlossen sind. Sie haben sich gerade weiterentwickelt. Wir werden sehen, wie sie den Bestand sichern, sodass zunehmend Schülerinnen und Schüler dieses Angebot entgegen der Prognose annehmen.

Wir haben die 9+2-Modelle im Gesetz verankert. Da wird sich jetzt erst einmal zeigen, wie das greift. Die Zusammenarbeit zwischen der Mittelschule und den Beruflichen Schulen wird ja überall in den Studien, nicht zuletzt in der Bertelsmann-Studie, so hoch gelobt.

An den Gymnasien und anderen weiterführenden Schulen haben wir mit Gelenkklassen eine Möglichkeit geschaffen. Das heißt, in Deutsch, Mathematik und Englisch haben wir die Lernpläne angepasst, sodass auch flexibleren Lernzeiten und einer heterogenen Schülerschaft Rechnung getragen wird.

Wir haben Übergangsklassen an Gymnasien für Realschüler. Wir haben die Vorklassen an den Fachoberschulen weiter ausgebaut. Die Liste ließe sich noch weiter fortführen, was die Verbesserungen angeht.

Sie sehen, meine Damen und Herren: Wir tun wirklich alles, um in Bayern differenzierte Schulangebote anzubieten. Jede Schülerin und jeder Schüler soll den Abschluss machen, der zu ihren bzw. seinen Neigungen und Fähigkeiten passt, und zwar wohnortnah. Darauf legen wir großen Wert.

Vor dem Hintergrund des regionalen Strukturwandels und des Schülerrückgangs haben wir längst auf die Herausforderungen reagiert und die Schule gerade im ländlichen Raum gestärkt. Aber uns geht es nicht nur darum, wohnortnah ein weiterführendes Schulangebot zu sichern. Denn was nützen uns neue Schulformen, wenn kein pädagogischer Mehrwert und keine steigende Schulqualität dahinter stehen? Keine empiri-

sche Studie sagt uns, dass es einen wirklichen Mehrwert gäbe.

(Zuruf von der SPD: Der gesunde Menschenverstand reicht da aus!)

Wenn es durch die Hintertür geht, wie das ganz offensichtlich der Fall ist, nämlich dass das gewünschte Schulmodell, also von der Klasse 5 bis 9, nichts anderes als die Gemeinschaftsschule ist, dann gibt es dafür eben Beweise. Zudem wird weder ein schlüssiges pädagogisches Konzept mit abschlussbezogener Förderung garantiert noch wird damit eine bessere und modernere Lernkultur entwickelt, wie es in der Begründung heißt. Eine moderne Lernkultur und andere Lehrmethoden kann man überall, an jeder Schulart, schon heute und erst recht mit der eigenverantwortlichen Schule erreichen. Auffallend ist bei dem Gesetzentwurf, dass dort mit keinem Wort die Realschule erwähnt wird, die als eine der wirklich erfolgreichen Schularten ebenso ein Wegbereiter zur Hochschulreife sein kann wie das Gymnasium.

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Denken Sie bitte an das Ende Ihrer Redezeit.

Renate Will (FDP): Der Gesetzentwurf ignoriert völlig, dass es in Bayern längst möglich ist, über andere Wege den Anschluss an die gymnasiale Oberstufe zu finden. Deshalb kann es nicht sein, einfach nur eine Öffnungsklausel in das Gesetz zu schreiben, ohne an die Folgen zu denken.

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Ihre Redezeit ist zu Ende, Frau Kollegin Will.

Renate Will (FDP): Für uns Liberale geht es darum, die Qualität der Schulen zu verbessern, und nicht darum, Strukturen zu verordnen.

(Beifall bei der FDP)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Danke, Frau Kollegin Will. - Herr Pfaffmann hat seine Zwischenfrage in eine Intervention umgewandelt. Bitte schön, Herr Kollege Pfaffmann.

Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): Meine Frage wäre einfacher gewesen, Frau Will. Haben Sie denn vergessen, dass Sie vor der Landtagswahl mit mir zusammen bei einer Podiumsdiskussion in Ebersberg den Wählerinnen und Wählern versprochen haben, dass Sie eine längere gemeinsame Schulzeit und andere Schulmodelle einführen würden? Haben Sie verdrängt, dass in Ihrem Wahlprogramm unter "Bildung" steht, wenn Sie an die Macht kämen, was Sie ja jetzt geschafft haben, würden Sie eine längere gemeinsame Schulzeit realisieren? Sind Sie mit mir einer Mei-

nung, dass Sie durch die Verhinderung einer Öffnungsklausel Ihre Wahlversprechen ganz eindeutig brechen?

(Beifall bei der SPD - Thomas Hacker (FDP): Renate, sag' einfach nur Nein!)

Sind Sie mit mir auch einer Meinung, dass Sie entgegen Ihren vielen blumigen Redensarten noch keinen Deut Ihrer Versprechungen vor der Landtagswahl bezüglich einer längeren gemeinsamen Schulzeit umgesetzt haben? Und heute setzen Sie dieser ganzen Geschichte noch die Krone auf, indem Sie die einzige Möglichkeit, solche innovativen Schulkonzepte zu realisieren, ablehnen, weil Sie diesen Gesetzentwurf ablehnen, der eine solche Möglichkeit für die Kommunen eröffnen würde.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Bitte, Frau Will.

Renate Will (FDP): Jetzt haben Sie sich aber eine ganz schön lange zusätzliche Redezeit geschaffen.

Nein, ich habe kein Wahlversprechen gebrochen; denn es gilt der Koalitionsvertrag.

(Lachen bei der SPD)

- Da steht das alles nicht drin. Wir sind an die Macht gekommen und haben einen Koalitionsvertrag vereinbart. Jetzt sind wir dabei, ihn zu erfüllen und darüber hinauszugehen.

Ich erinnere mich gerne an die Podiumsdiskussion, bei der wir gemeinsam gesagt haben, dass es Veränderungen geben müsse. Wir haben nie von einer längeren gemeinsamen Schulzeit gesprochen. Wir haben "sechs Jahre gemeinsam" gesagt. Sie haben das immer offen gelassen und von einer längeren gemeinsamen Schulzeit gesprochen. Im Hinterkopf hatten Sie schon immer die Gemeinschaftsschule. Bei uns war es eine längere Grundschulzeit und keine unterschiedlichen Abschlüsse. Wir haben gesagt: Wir kommen dahin, indem wir den Kindergarten, die Vorschule auch wirklich als Vorschule betrachten. Das ist ein Jahr. Das wäre schulvorbereitend. Kinder wollen spielerisch lernen. Zudem wäre die Gelenkklassse eine Möglichkeit, die allerdings an der Grundschule besser aufgehoben wäre - das gebe ich zu -, sodass wir das jetzt mit der flexiblen Grundschule ausweiten müssen.

Wir sind, wie ich es gerade gesagt habe, im Begriff, das bestehende System zu verbessern, ohne wirklich alles umzuwälzen. Was die wohnortnahe Schule betrifft, so habe ich damals gefordert, alle Abschlüsse

wohnortnah anzubieten. Das haben wir gemacht, indem wir Kooperationen eingegangen sind und die 9+2-Modelle in das Gesetz aufgenommen haben. Weitere Strukturveränderungen brauchen wir in dieser Legislatur mit Ihnen nicht mitzumachen. Wir werden sehen, wie es danach weitergeht, ob Sie es schaffen oder ob wir das bestehende Schulsystem optimieren und weiterentwickeln.

(Beifall bei der FDP)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Vielen Dank, Frau Will. Für die restliche Redezeit des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN hat sich nochmals Herr Gehring zu Wort gemeldet.

Thomas Gehring (GRÜNE): Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Nöth, mit der Ruhe ist es so eine Sache. Wenn man nur bedenkt, was in den letzten Jahren allein innerhalb der Hauptschule, die jetzt Mittelschule heißt, an Modellen entwickelt worden ist, so ist wirklich viel Unruhe vorhanden:

(Beifall bei den GRÜNEN)

Umbenennung von "Hauptschule" in "Mittelschule", Mittelschule-Verbund, M-Zug, 9 plus 2, 9 plus 2 plus Kooperation mit der Realschule. Jetzt Kooperation Hauptschule-Realschule, und jetzt wird noch M 5 versprochen, obwohl das Kultusministerium vor zwei Jahren noch gesagt hat, dass es von M 5 nichts halte. Aber das ist der Rettungsanker, der für die Menschen im ländlichen Raum bereitgestellt wird, in der Hoffnung, dass sie dann noch zur Landtagswahl Ruhe geben, bis es dann zur Strukturbereinigung im Schulbereich kommen wird. So wird es nämlich sein.

Lieber Kollege Edi Nöth, bist du wirklich so misstrauisch, dass du hinter jeder Türe, sei sie noch so klein, die böse Gemeinschafts- und Gesamtschule vermutest, die dann alles in Bayern über den Haufen wirft? Ist sie wirklich so mächtig? Wie groß ist das Zutrauen in das dreigliedrige Schulsystem, das ja immer hoch gelobt wird, wenn es nicht einmal möglich ist, solche Einzelfälle zu ermöglichen, wenn man gleich Angst hat, dass dann das ganze System kippt? - Das muss ich mich schon fragen.

Geht es wirklich darum, den Standort der Schulen im ländlichen Raum zu sichern? Wenn es um den Wettkampf um Schülerinnen und Schüler geht, müssen Standorte eine Chance haben, in diesem Wettkampf zu bestehen. Das sind Standorte, in denen die Schülerinnen und Schüler heute an frisch sanierten Schulgebäuden vorbeifahren. Immer weniger sind in diesen Orten. Wenn diesen Orten nicht die Möglichkeit gegeben wird, ein Angebot für eine große Zahl von Schülerinnen und Schüler zu machen, dann hat dieser

Standort im Kampf um die Schülerinnen und Schüler keine Chancen. Es geht um Waffengleichheit im Wettkampf, um nichts anderes.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Lieber Kollege Felbinger, Sie haben von der Sekundarschule gesprochen. Dies ist nun einmal die Sekundarstufe I - so sagt man es - für die Klassen 5 bis 9. Also ist es eine Sekundarschule. Wenn es kein Gymnasium, keine Realschule und keine Hauptschule ist, so ist es eine Schule, der die Schülerinnen dieser drei Schularten nicht zugewiesen werden. Das ist die Logik. Das kann eine Jenaplanschule sein, das kann eine Gemeinschaftsschule sein, das kann eine Schule nach den Vorstellungen der FREIEN WÄHLER sein. Es gibt eine Vielzahl von Modellen in Bayern, die vor Ort entwickelt worden sind und die mit dieser Änderung des Artikels 126 arbeiten könnten.

Ein letztes Wort. Wir wären schon daran interessiert, wie sich die FREIEN WÄHLER das vorstellen.

(Beifall bei den GRÜNEN und des Abgeordneten Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD))

Wer regieren will, darf nicht nur sagen: Kultusministerium mache! Er muss auch selber sagen, wie das gesetzestechnisch und sonst wie möglich ist.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Insoweit bin ich ganz gespannt auf die Diskussion. Vielleicht kann Herr Kollege Nöth ein bisschen Angst abbauen, und vielleicht kann Herr Kollege Felbinger ein bisschen konkreter werden. Dann kommen wir vielleicht doch noch zusammen. - Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Danke, Herr Kollege Gehring.

Die Aussprache ist geschlossen.

Ich schlage vor, den Gesetzentwurf dem Ausschuss für Bildung, Jugend und Sport als federführendem Ausschuss zu überweisen. Ich gehe davon aus, dass Einverständnis besteht. - Ich sehe keine Einwände. Dann ist das so beschlossen. Bevor ich den nächsten Tagesordnungspunkt aufrufe, gebe ich bekannt, dass wir noch circa drei Stunden tagen werden. Ich sage das nur, damit Sie wissen, wie Sie Ihren Abend gestalten dürfen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 2 f auf:

Gesetzentwurf der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) zur Änderung des Bayerischen Gesetzes über das Erziehungs- und Unterrichtswesen hier: Unterstellung bayerischer Schülerzeitungen unter das Pressegesetz (Drs. 16/13694) - Erste Lesung -

Der Gesetzentwurf wird vonseiten der Antragsteller begründet. Ich rufe deshalb wiederum Herrn Gehring für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN auf. Bitte sehr. - Fünf Minuten pro Redner bzw. Rednerin und Fraktion.

Thomas Gehring (GRÜNE): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Schülerzeitungen bieten die Möglichkeit, als Schüler oder als Schülerin journalistisch tätig zu sein, und viele große Journalisten - ich glaube, auch manche Landtagsabgeordnete - haben als Schülerzeitungsredakteure angefangen. Das bietet Gelegenheit, sich in allen journalistischen Formen auszudrücken, ob in der Glosse, in der Reportage, im Bericht. Dies bietet Gelegenheit, teilzuhaben an den Geschehnissen und am Geschehen der Schule und der Welt, die Gelegenheit sich zu äußern, Position zu beziehen, sich als Demokrat zu verhalten, Demokratie zu lernen. Denn Demokratie lernen kann man nur durch Handeln, nicht durch Zusehen. Die Arbeit an einer Schülerzeitung dient auch dazu, zu lernen, sich eine Meinung zu bilden, einen Standpunkt zu politischen Fragen, zu Fragen der Schule, zur Welt zu finden. Auch geht es darum, ein journalistisches Ethos zu bilden, es zu erlernen und zu gewinnen. Dieses journalistische Ethos umfasst einerseits journalistische Freiheit und andererseits journalistische Verantwortung.

Wer sich mit einer Schülerzeitung beschäftigt, wird irgendwann den Satz aus dem Grundgesetz lernen, der lautet: Eine Zensur findet nicht statt.

Nun hat aber eine wissenschaftliche Arbeit kürzlich ergeben - das haben die Medien auch bestätigt und transportiert - -

(Signalton eines Handys in den Reihen der CSU-Fraktion)

- Warten wir, bis der Kollege abgeschaltet hat.

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Kann man vielleicht klären, wem dieses Handy gehört, und zwar außerhalb des Saals? - Oder schmeißen Sie es zum Fenster hinaus! Beides ist mir recht.

(Beifall - Einige Abgeordnete der CSU suchen das Handy - Das Handy verstummt)

- Danke für Ihre Bemühungen. Aber es wird jetzt gleich wieder anfangen zu klingeln. - Bitte, Herr Kollege, fahren Sie fort.

Thomas Gehring (GRÜNE): Eine Untersuchung hat ergeben, dass ein Drittel aller bayerischen Schülerzeitungen zensiert wird. - So wurde es genannt, und so stand es auch in der Presse. - Die Kollegin Sandt, medienpolitische Sprecherin der FDP, hat damals laut Presse geäußert, es gehe darum, die Passagen im Bayerischen Erziehungs- und Unterrichtsgesetz zu überprüfen und zu ändern und dass es keinen Maulkorb an bayerischen Schulen geben dürfe.

Nun liegt es mir fern, alle Schulleiterinnen und Schulleiter als Zensoren zu bezeichnen, aber die jetzige Gesetzeslage gibt den Schulleiterinnen und Schulleitern keine klare Handhabe, sich in widersprüchlichen Situationen richtig zu verhalten. Wenn sie vielleicht wirklich unliebsame Artikel verhindern wollen, wenn sie insoweit Einfluss nehmen wollen, dann können sie das tun. Es geht aber auch darum, eventuell wirklich Fehler zu korrigieren oder auch Schüler im pädagogischen Auftrag zu schützen. Die jetzige gesetzliche Lage bietet keine Sicherheit über die tatsächliche Rolle des Schulleiters und bietet kein klares Prä für die Meinungsfreiheit, die natürlich oberstes Gebot sein muss.

Deswegen unser Vorschlag, Artikel 63 des Bayerischen Erziehungs- und Unterrichtsgesetzes zu ändern. Die Schülerzeitungen sollen dem Bayerischen Pressegesetz generell unterstellt werden. Schulleiter sollen Einspruchsrechte haben, wenn Inhalte einer Schülerzeitung die persönliche Ehre verletzen oder in anderer Weise gegen Rechtsvorschriften verstoßen. Eine Zensur soll nicht stattfinden. Das journalistische Ethos soll als Auftrag für die Schülerzeitungsredakteurinnen und -redakteure festgeschrieben werden, und die Schülerzeitungen sollen von Beratungslehrern pädagogisch betreut werden, die von der Redaktion gewählt werden.

Wir denken, dass wir mit diesem Gesetzentwurf mehr Klarheit schaffen und den Zielen einer demokratischen Bildung und einer Bildung im Sinne der Pressefreiheit und der Wahrnehmung journalistischer Rechte dienen. Deswegen bitte ich, den Gesetzentwurf in den Ausschüssen entsprechend positiv zu diskutieren.

(Beifall bei den GRÜNEN und Abgeordneten der SPD)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Danke, Herr Kollege. Ich eröffne die Aussprache. Zuerst hat sich für die CSU Herr Eisenreich zu Wort gemeldet. Bitte sehr.

Georg Eisenreich (CSU): Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich denke, über die Bedeutung, über die Wichtigkeit von Schülerzeitungen brauchen wir hier nicht zu diskutieren. Sie sind ein wichtiges Instrument, um in der Schule Pressefreiheit, Meinungsfreiheit, auch demokratischen Umgang und Regeln zu lernen. Es gibt auch viele Initiativen und Wettbewerbe um die besten Schülerzeitungen, die das Kultusministerium, Stiftungen und auch die Medien unterstützen. Deswegen war es höchste Zeit, als 2006 die Zensur von Schülerzeitungen abgeschafft worden ist. Der damalige Abgeordnete und Ausschussvorsitzende Ludwig Spaenle - damals war er noch nicht Kultusminister - und ich haben seinerzeit einen Vorstoß unternommen und konnten das auch durchsetzen. Wir haben das Gesetz zur Abschaffung der Zensur maßgeblich mitgeprägt. Es war höchste Zeit, dass diese Abschaffung in Bayern erfolgt ist.

Dieses Jahr gab es - Thomas, du hast darauf hingewiesen - eine Studie der Jungen Presse Bayern, die veröffentlicht worden ist. Ich habe mich mit den Initiatoren dieser Studie zu einem Gespräch getroffen. Es war ein wirklich sehr gutes Gespräch. Wir sind das Gesetz insgesamt im Detail durchgegangen. Ich bin mir nicht ganz sicher, ob sich die GRÜNEN auch mit den beiden Herren von der Jungen Presse Bayern getroffen haben. Das, was ihr heute abschaffen wollt, haben die Vertreter der Jungen Presse ausdrücklich gelobt. Sie haben gesagt, dass das Wahlrecht zwischen der Schülerzeitung als Einrichtung der Schule und der eigenständigen Herausgabe der Schülerzeitung im Rahmen des Presserechts sehr gut sei und dass sie unbedingt daran festhalten möchten.

In der Studie der Jungen Presse wurden auch die Zahlen veröffentlicht. Die Schülerzeitung wird in 44,5 % der Fälle als Einrichtung der Schule herausgegeben. In eigener Verantwortung im Rahmen des Presserechts geben 41,3 % der Schülerzeitungsredaktionen die Schülerzeitung heraus. In der Studie steht auch, dass die Redaktionen teilweise nicht so genau Bescheid wissen. Es wurde jedoch ausdrücklich bestätigt, dass an dem Wahlrecht in Bayern unbedingt festgehalten werden soll. Darum verstehe ich nicht ganz, warum ausgerechnet dieses Wahlrecht jetzt abgeschafft werden soll.

In dem Gespräch haben die Vertreter Jungen Presse klar gesagt, dass einige Schulleitern und auch Beratungslehrer nicht ausreichend über das Gesetz informiert sind und deswegen Maßnahmen treffen, die im Gesetz ganz anders geregelt sind. Den Beratungslehrer bestimmt nicht die Schule, sondern die Redaktion kann ihn selbst wählen. Dazu müssten wir nicht das Gesetz ändern, sondern wir müssten die Schulen darüber informieren, wie mit den Schülerzeitungsre-

daktionen umgegangen werden soll. Deshalb wurde ausdrücklich darum gebeten, dass die Rektoren, das Lehrerkollegium und die Beratungslehrer informiert werden und dass auch die Schüler, die Schülerzeitungen herausgeben wollten, besser informiert werden.

Des Weiteren haben die Vertreter der Jungen Presse auch um eine bessere Beratung gebeten, damit die Schülerzeitungsredaktionen darüber informiert sind, welche Rechte sie haben und was sie zum Machen einer Schülerzeitung wissen sollten.

Angesprochen wurde auch der Umgang mit Online-Schülerzeitungen. Das ist im Gesetz von damals nicht geregelt. Wir haben zugesagt, dass wir uns um dieses Thema kümmern und uns überlegen, wie wir damit umgehen. Am Gesetz wurde nur an einer Stelle Kritik geübt, nämlich an der Bestimmung über die Einwendungen durch den Schulleiter. Wir haben zugesagt, dass wir darüber intern beraten. Die Abschaffung des Wahlrechts, die von den GRÜNEN vorgeschlagen wird, wollen die Vertreter der Jungen Presse Bayern ausdrücklich nicht. Deswegen werden wir diesen Gesetzentwurf ablehnen.

(Beifall bei der CSU)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Ich bitte als nächsten Redner von der SPD Herrn Kollegen Dr. Förster ans Redepult.

Dr. Linus Förster (SPD): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir, die SPD, haben für diesen Gesetzentwurf der GRÜNEN große Sympathie. Er entspricht inhaltlich unserem Gesetzentwurf zur Änderung des Bayerischen Gesetzes über das Erziehungs- und Unterrichtswesen vom 9. Dezember 2003 auf Drucksache 15/117. Allerdings ist der Gesetzentwurf der GRÜNEN den aktuellen Gegebenheiten angepasst und daher up to date. Wir haben damals den Vorstoß unternommen, die Zensur bayerischer Schülerzeitungen zu beseitigen. Für mich war die Einbringung dieses Gesetzentwurfes damals ein großartiges Ereignis. Ich durfte damals nämlich meine Jungferrede hier im Bayerischen Landtag halten.

Bei diesem Thema habe ich gelernt, dass bestimmte gute Anträge der Opposition von der regierungstragenden Partei erst einmal abgelehnt werden, dass sie aber einige Zeit später in veränderter Form wieder vorgelegt werden. Das ist auch in Ordnung; denn die guten Ideen dieses Hauses sollen zu einem Ergebnis führen. Zu diesem Ergebnis ist es beim BayEUG auch gekommen. Erst hat sich Bernd Siblinger als jugendpolitischer Sprecher dafür feiern lassen können. Er hat den ersten Schritt in Richtung Abschaffung der Zensur gemacht. Dann konnte sich 2006 auch Georg Eisenreich dafür feiern lassen.

Eines verstehe ich aber nicht. Sie hatten den Gesetzestext auf einer guten Idee aufgebaut. Der Gesetzestext von 2006 war gar nicht so schlecht. Schülerzeitungsredakteure und Vertreter der Jungen Presse Bayern waren auch mit dem, was in dem Gesetz stand, vorerst zufrieden. Damit hat Georg Eisenreich völlig recht.

(Simone Tolle (GRÜNE): Weil sie damals keine andere Wahl hatten!)

Schlimm ist aber, dass Sie selbst diesen Rechtsstand nicht konsequent durchgesetzt haben. Die Schulleiter über eine Gesetzesänderung zu informieren, ist Aufgabe der Exekutive, die weitestgehend Ihrer Partei nahe steht, Herr Eisenreich. Dazu muss die Exekutive handeln. Sie haben die Erhebung der Jungen Presse Bayern genannt. Darin wird klipp und klar gesagt, dass es nach Angaben von einem Drittel der Schülerzeitungsredaktionen nach wie vor eine Zensur gibt. Viele sagen, dass die Wahlfreiheit bei vielen Redaktionen gar nicht ermöglicht wird. Deswegen sollte man die Fakten sehen und sagen, dass nach wie vor in mindestens einem Drittel der Fälle eine Zensur stattfindet. Das ist zu viel. Seien wir doch einmal ehrlich: Wir wollen alle - das ist kein Lippenbekenntnis - den mündigen Bürger. Diese Mündigkeit muss der Bürger irgendwann einmal lernen. Das gilt auch für Pressetexte oder Pressearbeit.

(Beifall bei der SPD)

Unsererseits besteht vor allem deshalb eine große Sympathie für den Entwurf der GRÜNEN, weil wir uns in diesem Text selber wiederfinden. Wir freuen uns auf die Beratungen im Ausschuss. Für uns ist wichtig, was die Schülerzeitungsredaktionen und die Junge Presse Bayern dazu sagen. Die Zahl, wonach in einem Drittel der Fälle weiterhin Zensur stattfindet, ist eindeutig zu hoch.

(Beifall bei der SPD)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Für die FREIEN WÄHLER hat sich Frau Gottstein zu Wort gemeldet.

Eva Gottstein (FREIE WÄHLER): Sehr verehrte Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich habe daheim einen großen Schrank. Als ich gestern damit begonnen habe, mich auf dieses Thema vorzubereiten, habe ich in diesem Schrank nachgesehen. "Kanone 1967" hieß eine Schülerzeitung, für die ich verantwortlich war. "Maulkorb für Kanone" hieß zum Beispiel eine Überschrift in der Ausgabe 2/68. Ich habe auch ein Heft gefunden, in dem wir die zensierten Stellen geschwärzt haben. Von 1967/1968 bis heute ist es ein

weiter Weg. Die Zeiten haben sich seither doch sehr positiv geändert.

Die FREIEN WÄHLER halten mit ihrer Kritik an der Koalition nicht hinter dem Berg. Das wissen Sie. Bei einer sachlichen politischen Auseinandersetzung muss man aber auch gute Lösungen anerkennen. Die jetzige Lösung, wie sie im Erziehungs- und Unterrichtsgesetz gefunden wurde, ist unserer Meinung nach gut.

Warum ist sie gut? Es besteht die Wahlmöglichkeit. Herr Kollege Dr. Förster, Sie sagten, die Schülerzeitungsredaktionen kennen diese Wahlmöglichkeit gar nicht. Ich meine, es ist die erste Aufgabe einer Schülerzeitungsredaktion oder von Schülern, die sich mit einer Schülerzeitung beschäftigen, dass sie sich mit dem Artikel 63, der die Schülerzeitungen regelt, befassen. Andernfalls hilft uns auch das Presserecht nicht. Schüler, die nicht wissen, dass sie die Wahlmöglichkeit haben, wissen auch mit der Pressefreiheit nichts anzufangen. Sie wissen dann nicht, wo die Gefahren und Haken und Ösen der Pressefreiheit sind.

Diese Wahlmöglichkeit - zwischen der Schülerzeitung als Erzeugnis der Schule oder als Druckwerk im Sinne des Pressegesetzes ist eine saubere Lösung. Damit setzt man auch Prioritäten. Einmal steht die Schulfamilie, ein anderes Mal steht die Pressefreiheit im Vordergrund. Beides ist doch etwas, was man pflegen sollte.

Wenn man die Schulfamilie in den Vordergrund rückt, kann man eine Schülerzeitung in gewisser Weise mit einer Firmenzeitung vergleichen, in der es um eine gewisse Identitätsbildung geht und in der man sehr wohl auch Kritik findet. Wir reden, bitte schön, von Menschen im Alter von zehn Jahren bis zur Volljährigkeit. Die Volljährigen sind insofern eher die wenigen. Das heißt, das Ganze muss wachsen.

Eine Redaktion, die sich für eine echte Schülerzeitung entscheidet - diese unterliegt dann auch den Einwendungen des Schulleiters -, hat zudem das Problem der Konsensfindung. Aber auch das ist doch etwas, was man im Schulalltag fördern muss.

Klar ist: Der Schulleiter hat von der Schülerzeitung Kenntnis zu bekommen. Auf Einwendungen, die er erhebt, muss die Redaktion zunächst nicht hören. Dann allerdings geht der Fall an das Schulforum, das wiederum paritätisch mit Schülern, Eltern und Lehrern besetzt ist. Wenn man nicht zu einer gütlichen Einigung kommt, kann der Schulleiter letztlich immer noch verbieten. Das kann er übrigens auch, wenn er das Presserecht in Anspruch nimmt.

Mit den Schülern sollte geredet und ihnen sollten auch große Freiheiten gelassen werden. Ich kenne die Praxis; denn ich habe Schülerzeitungen nicht nur gegründet, sondern auch lange betreut. Ich musste auch über Schülerzeitungen entscheiden im Sinne von: "Das bringt bitte nicht!" Ausnahmen bzw. schwarze Schafe wird es immer geben, auch dann, wenn wir die bisherige Regelung ändern. Letztlich bietet sie eine gute Möglichkeit, zu einer journalistischen Veröffentlichungsmöglichkeit zu kommen.

In einem Punkt entlassen wir die Koalition nicht aus ihrer Pflicht: Eine gute Schülerzeitung braucht Betreuungslehrer, die auch Zeit haben; dafür müssen Anrechnungsstunden gewährt werden. Das ist momentan nicht der Fall. Die Lehrer müssen das größtenteils in ihrer Freizeit machen. Dann aber helfen auch das Presserecht und die Wahlmöglichkeit nichts.

Eine gute Schülerzeitung braucht zudem Schulleiter, die mehr Zeit haben, damit sie sich überhaupt um so etwas kümmern können. Vielleicht müssen sie auch anders ausgebildet sein. Natürlich kann man - soll man, darf man - heute nicht einfach sagen: "Das gibt es nicht, das kann man nicht bringen!" Die Schulleiter brauchen allerdings eine entsprechende Ausbildung, die von ihnen mehr verlangt als das, was heute oft von ihnen verlangt wird.

Ich wiederhole: Es braucht mehr Zeit und mehr Anrechnungsstunden. Aber insofern lassen Sie die Schulen nach wie vor im Stich. Das ist unsere Kritik.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Danke, Frau Gottstein. - Für die FDP-Fraktion bitte ich Frau Sandt an das Mikrofon.

Julika Sandt (FDP): Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen! Schülerzeitungen leisten einen wichtigen Beitrag zu Mitbestimmung, Demokratiebildung, Meinungsbildung und natürlich zur Förderung des journalistischen Nachwuchses. Auch in der Schule muss Pressefreiheit gelten. Journalistisches Handeln lernt man nicht durch Zensur, sondern durch Freiheit und Verantwortung.

Seit 2006 haben die Schülerzeitungen im Freistaat die Wahlmöglichkeit - wir haben es schon gehört -: Erscheinen sie im Rahmen des Bayerischen Pressegesetzes oder in der Verantwortung des Direktors? Eine neue Studie hat belegt, dass mehr als ein Drittel der bayerischen Schülerzeitungen trotz der seit 2006 geltenden Neuregelung von Zensur durch Schulleitungen, aber auch durch beratende Lehrkräfte betroffen sind.

In diesem Punkt sehe auch ich Handlungsbedarf. Deswegen sind wir mit der "Jungen Presse Bayern" nach wie vor im Gespräch. Wir werden sicherlich auch reagieren.

Der vorliegende Gesetzentwurf der GRÜNEN ist zwar gut gemeint; das ist aber bekanntlich das Gegenteil von gut gemacht. Schlimmer noch: Sie wollen die Wahlfreiheit einschränken. Diese bietet doch aber auch im pädagogischen Sinne eine Möglichkeit der Auseinandersetzung mit Chancen bzw. Alternativen. Darüber sollten die Schüler schon selbst entscheiden können. Bei den GRÜNEN herrscht schon wieder der Bevormundungsreflex vor. Ihr Entwurf ist grüne Doktrin par excellence.

(Lachen bei den GRÜNEN)

Ich begrüße die Möglichkeit der Wahl zwischen diesen beiden Optionen; denn das erfordert eine erste journalistische Auseinandersetzung auch mit den rechtlichen Rahmenbedingungen.

Frau Gottstein, wenn Sie sagen, Schüler, die nicht darüber Bescheid wüssten - was leider häufig der Fall ist -, welche Möglichkeiten und rechtliche Rahmenbedingungen es gibt, könnten ohnehin nichts groß mit der Freiheit anfangen, dann kann ich das nicht nachvollziehen. Ich sehe das anders. Eine Information ist durchaus notwendig. So erscheinen Online-Zeitungen nicht unter dem Pressegesetz, sondern unter dem Telemediengesetz. Ich meine, sowohl die Schülerinnen und Schüler als auch die Schulleiter und die Beratungslehrer benötigen dringend entsprechende Informationen.

Was den Gesetzentwurf der GRÜNEN angeht: Auch die "Junge Presse Bayern" ist aufgrund empirischer Ergebnisse deutlich davon abgerückt, Schülerzeitungen grundsätzlich unter das Bayerische Pressegesetz zu stellen. Auch die Schüler schätzen das Wahlrecht im Sinne ihrer eigenen Interessenabwägung. Es zeugt von einem überheblichen Politikverständnis der GRÜNEN, wenn sie vorgeben wollen, wie die Zeitung zu erscheinen hat. Damit wird die Wahlfreiheit der Schüler eingeschränkt.

Das Problem der Zensur liegt gar nicht in der Möglichkeit begründet, die Schülerzeitung nach dem Bayerischen Pressegesetz erscheinen zu lassen. Das Problem liegt vielmehr in der Formulierung, dass die Schulleiter, wenn ihnen bestimmte Passagen nicht gefallen, Einwendungen erheben können. Genau das ist der Punkt, zu dem wir auch mit der "Jungen Presse Bayern" in Gesprächen sind. Eine Änderung dieses einen Passus würde auch ich unterstützen.

Ein interessantes Studienergebnis besagt übrigens, dass zum Teil sogar Schulleiter und beratende Lehrer nicht über die Wahlmöglichkeiten Bescheid wissen. Dort müssen wir ansetzen. Den Schulleitern, den Beratungslehrern, aber vor allem den Schülerzeitungsredakteuren selbst ist noch deutlicher zu vermitteln, welche rechtlichen Möglichkeiten sie haben. Das betrifft auch die Presseethik - ein sehr wichtiger Punkt, der auch für Schülerzeitungsredakteure relevant ist. Wir haben nicht nur Gesetze, sondern auch bestimmte ethische Vorstellungen, die wir den Schülern vermitteln wollen. Dieser Aspekt sollte noch stärker in die Bezirksaussprache-Tagungen aufgenommen werden.

Ich bin zuversichtlich, dass wir das auf den richtigen Weg bringen werden. Aber der vorliegende Gesetzentwurf der GRÜNEN ist abzulehnen; er wird auch von der "Jungen Presse Bayern", also den Betroffenen, überhaupt nicht mitgetragen.

(Beifall bei der FDP und Abgeordneten der CSU)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Danke, Frau Kollegin. - Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen. Die Aussprache ist geschlossen. Ich schlage vor, den Gesetzentwurf wiederum dem Ausschuss für Bildung, Jugend und Sport als federführenden Ausschuss zu überweisen. Damit sind Sie sicherlich einverstanden. - Das ist der Fall. Es ist so beschlossen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 2 g auf:

Gesetzentwurf der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) eines Gesetzes zur Förderung der gesellschaftlichen Teilhabe und Integration in Bayern, eines Gesetzes über die Aufnahme ausländischer Flüchtlinge sowie deren Versorgung mit Wohnraum und zur Änderung weiterer Gesetze (Drs. 16/13695) - Erste Lesung -

Der Gesetzentwurf wird vonseiten der Antragsteller begründet. Ich bitte Frau Ackermann für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN an das Mikrofon.

Renate Ackermann (GRÜNE): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir bringen heute einen Gesetzentwurf für ein Integrationsgesetz ein, das in Bayern nicht nur in den Städten, sondern auch in der Fläche Chancengleichheit, gesellschaftliche Teilhabe und Integration verbessern und verwirklichen soll. Wir nehmen Integration sehr ernst und begnügen uns nicht wie der im Moment nicht anwesende Ministerpräsident Seehofer damit, an einem Aschermittwoch zu verkünden, die Integration sei so wichtig, dass sie in die Verfassung müsse. Seither hat er darüber kein

Wort mehr verlauten und die Förderung der Integration einfach dem Vergessen anheimfallen lassen. Wir bringen diesen Gesetzentwurf deswegen ein, weil wir der Meinung sind, dass Bayern nach wie vor ein integrationspolitisches Entwicklungsland ist.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich werde das im Folgenden erklären: Im Bayerischen Sozialbericht wird ausgeführt, dass nur 12 % der Kinder unter drei Jahren eine Kindertagesstätte besuchen. Das ist die Hälfte der Kinder ohne Migrationshintergrund. Zwei Drittel der Kinder mit Migrationshintergrund besuchen eine Hauptschule. Das bedeutet, nur ein Drittel dieser Kinder besucht eine weiterführende Schule. Das hängt nicht damit zusammen, dass diese Kinder weniger leisten könnten, sondern damit, dass sie weniger gefördert werden. Frau Kollegin Will, das hängt wiederum damit zusammen, dass die Schulen doch nicht so durchlässig sind, wie Sie uns das gerade glauben machen wollten. Sonst könnten die Kinder auch auf weiterführende Schulen gehen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Bei den Migranten-Kindern beläuft sich die Zahl der Schulabbrecher bei den Jungen auf 22 % und bei den Mädchen auf 17 %. Die Arbeitslosigkeit ist bei diesen Kindern doppelt so hoch und das Armutsrisiko liegt bei 23,3 %. Das sind erschreckende Zahlen. Diese Zahlen beweisen uns, dass wir von der Verwirklichung von Integration in Bayern vielleicht reden, aber davon de facto sehr weit entfernt sind. Deshalb haben wir einen Gesetzentwurf eingebracht, in dem geregelt ist, wie die Integration in Bayern umgesetzt werden kann. Das fängt damit an, dass wir einen Landesbeauftragten für Integrationsfragen wollen, den der Landtag wählt, der mit Kompetenzen ausgestattet ist, ein Budget hat und nicht am Sozialministerium angesiedelt ist.

Um irgendwelchen Verdachtsmomenten oder merkwürdigen Argumenten vorzubeugen, ich würde damit den derzeitigen Integrationsbeauftragten kritisieren wollen: Das ist mitnichten der Fall. Trotz der restriktiven Ausstattung, die Sie diesem Amt gegeben haben, füllt er dieses Amt nach unserer Überzeugung sehr gut aus. Er füllt es aber nicht deswegen so gut aus, sondern trotzdem.

(Beifall bei den GRÜNEN)

- Das ist einen Applaus wert. Diesen Applaus hat sich aber nicht die CSU verdient, sondern der Integrationsbeauftragte.

Wir wollen diesem Integrationsbeauftragten einen Integrationsbeirat zur Seite stellen, der sehr gut durchgemischt und sehr vielfältig aufgestellt ist. Er soll aus dem Landesbeauftragten für Integrationsfragen, einem Vertreter oder einer Vertreterin der Staatsregierung, der Landesvertretung, der kommunalen Integrations- und Ausländerbeiräte - der AGABY, Vertretern oder Vertreterinnen des Flüchtlingsrates, des Bundes der Vertriebenen, der Wohlfahrtspflege und der kommunalen Spitzenverbände bestehen. Dieser Landesbeirat für Integrationsfragen soll den Landesbeauftragten wählen und Informationen bei Fragen aus der Bevölkerung geben.

Ganz besonders wichtig sind uns bei diesem Gesetzentwurf die kommunalen Integrationszentren. Sie sollen in der Fläche angesiedelt werden. Das ist auch wichtig. Integration muss in der Fläche ankommen. Wir wollen, dass jeder Kreis und jede kreisfreie Stadt einen Integrationsplan aufstellt und ein Integrationszentrum einrichtet. In diesem Integrationszentrum sollen Schulen beraten, der Übergang von der Schule in den Beruf begleitet und Ämter, die mit der Integration befasst sind, beraten werden. Für die einzelnen kommunalen Integrationszentren soll es eine landesweite Anlaufstelle geben. Damit soll gewährleistet werden, dass keine Doppelstrukturen aufgebaut werden. Synergieeffekte sollen genutzt werden. Außerdem soll gewährleistet sein, dass Integration überall ankommt.

Außerdem ist uns wichtig, dass es eine interkulturelle Öffnung der Verwaltung gibt. Wir wollen keine Quoten vorschreiben, stellen uns aber vor, dass die Ämter gemäß dem Prozentsatz der Migranten an der gesamten Bevölkerung interkulturell geöffnet werden. Wir glauben, dass dies auch ein Gewinn für unsere Gesellschaft ist; denn wir brauchen in dieser Gesellschaft einen kultursensiblen Umgang mit Migranten und Migrantinnen, die dann wiederum ihre Fähigkeiten in diese Gesellschaft einbringen.

Ein weiterer wichtiger Inhalt unseres Gesetzes ist die Tatsache, dass wir Integration auch für Flüchtlinge wollen. Flüchtlinge sind zu integrieren.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Dies wird von der Staatsregierung noch immer in Abrede gestellt. Bei uns gibt es Flüchtlinge, die bereits seit Jahrzehnten unter uns leben, aber immer noch nicht Teil unserer Gesellschaft sind, weil ihnen die Integration verwehrt wird. Deshalb haben wir in dieses Integrationsgesetz ein Flüchtlingsaufnahmegesetz aufgenommen, in dem geregelt ist, wie Flüchtlinge leben sollen. Zunächst wollen wir, dass sie nicht länger als 12 Monate in Gemeinschaftsunterkünften leben sollen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Diese Gemeinschaftsunterkünfte müssen menschenwürdig ausgestaltet sein. Sie müssen das Zusammenleben von Familien gewährleisten. Sie müssen Raum bieten. Dort muss eine Sozialberatung vorhanden sein. Sie müssen den Menschen helfen, sich in diese Gesellschaft einzufinden, damit sie nicht ausgegrenzt werden, wie das jetzt der Fall ist. Wir brauchen auch keine Zwangsernährung mit Essenspaketen. Vielmehr brauchen wir ein Vertrauen in diese Menschen, damit sie sich hier selbstständig bewegen und ernähren können. Das können sie nämlich. Man muss sie nur lassen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Heute war schon sehr viel von den Finanzen die Rede. Deshalb möchte ich nebenbei bemerken: Diese Lösung ist kostengünstiger als eine Kasernierung in Lagern und eine Zwangsernährung mit Essenspaketen. Natürlich fallen Kosten an. Wir dürfen uns nicht erträumen, dass eine Integration kostenneutral zu bekommen wäre. Dabei müssen wir aber immer bedenken, dass eine nicht erfolgte Integration viel, viel teurer ist.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sehen wir uns einmal die Ressourcen der Menschen, die zu uns kommen, an und stellen wir uns vor, dass sie diese Ressourcen in diese Gesellschaft einspeisen. Dann profitiert diese Gesellschaft. Wenn sie diese Ressourcen aber nicht nutzt und für diese Menschen nur zahlt, dann verliert diese Gesellschaft. Wenn Kinder gut ausgebildet sind, werden sie später Berufe ergreifen können, die natürlich ihnen, aber auch der Gesellschaft nutzen. Wenn wir sie auf der Straße stehen lassen, werden sie irgendwann der Gesellschaft zur Last fallen. Das kann kein Mensch wollen, unabhängig davon, dass dadurch unglückliche Menschenschicksale generiert werden, die im schlimmsten Fall sogar in die Kriminalität münden.

Unabhängig davon: Wenn eine Gesellschaft rechnen kann, muss sie sagen: Diese Menschen wollen wir bei uns integrieren, wir wollen sie qualifizieren und wir wollen sie in unserer Mitte haben. Man darf sie nicht ausgrenzen oder sie mit allen möglichen Schikanen überziehen, wie das derzeit passiert. Ich möchte nur sagen: Integration kostet. Keine Integration kostet viel mehr.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Für die CSU bitte ich Herrn Seidenath ans Mikrofon.

Bernhard Seidenath (CSU): Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! In der Ersten Lesung befassen wir uns heute mit einem ganzen Bündel von Gesetzentwürfen der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Es geht um die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund sowie um die Aufnahme ausländischer Flüchtlinge. Sie wollen zwei Gesetze neu schaffen. Insgesamt sieben Gesetze wollen Sie ändern.

Ich habe fünf Minuten Redezeit. Ich weiß nicht, welche Redezeit Frau Ackermann hatte.

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Sie hatte fünf.

Bernhard Seidenath (CSU): Meine Redezeit reicht heute nur für ein paar schlaglichtartige Bemerkungen.

Zunächst sage ich, dass Integration ein Megathema ist. So hat es auch der Integrationsbeauftragte der Staatsregierung, Martin Neumeyer, am 10. Februar 2011 hier im Hohen Haus festgestellt. Deshalb ist es gut - das stelle ich ausdrücklich fest -, dass wir uns heute mit dieser Thematik befassen. Und deshalb bin ich für diese Initiative dankbar.

Was § 1 aus Ihrem Gesetzesbündel - das Integrationsgesetz - betrifft, so sind darin durchaus gute Gedanken enthalten; das will ich gern konzedieren. Ich denke sogar, was in den Artikeln 1 und 2 Ihres Gesetzentwurfs beschrieben ist - Ziele und Grundsätze -, wird wahrscheinlich jeder hier im Hohen Haus unterschreiben können.

Schwieriger wird es im zweiten Teil, bei den Aufgaben des Staates. Denn den Landesbeauftragten für Integrationsfragen gibt es bereits; das ist unser Integrationsbeauftragter Martin Neumeyer. Sie liefern jetzt einen neuen Akt in der alten, schon mehrfach geführten und daher etwas langweiligen Diskussion, indem Sie sagen, wo er angesiedelt sein sollte. Aber das bringt nichts. Im Gegenteil, je öfter man über Organisatorisches diskutiert, desto mehr bleibt das Inhaltliche auf der Strecke; aber um dieses geht es doch. Anders ausgedrückt: Die hervorragende Arbeit von Martin Neumeyer bietet überhaupt keinen Anlass zu der von Ihnen erneut angestoßenen Diskussion.

Auch sehe ich persönlich überhaupt keinen Mehrwert in Ihrem Vorschlag, einen Landesbeirat für Integrationsfragen zu fordern. Das hat die SPD bereits im Jahr 2011 vorgeschlagen. Die Gründe, mit denen wir den Vorschlag damals abgelehnt haben, gelten weiterhin. Wir haben bereits einen Integrationsrat, der seit 2010 regelmäßig tagt, die Integration in Bayern voranbringt und richtige und wichtige Impulse für unser Land setzt. Im Integrationsrat werden Verbände und Per-

sönlichkeiten mit Migrationshintergrund aus 17 Nationen aufgefordert, ihren Beitrag zur Integration zu leisten.

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Bernhard Seidenath (CSU): Ich bitte, die Frage hinterher in einer Intervention zu stellen.

Es passt ins Bild, dass Sie auch kommunale Integrationszentren wollen. Das wirkt alles etwas steif und bürokratisch.

"Bürokratie" ist auch das Stichwort, das einem einfällt, wenn man von den Integrationsräten liest, die Sie durch eine Änderung der Gemeindeordnung in allen Gemeinden mit mehr als 20.000 Einwohnern einführen wollen. Das ist symptomatisch und ein grundlegender Unterschied in der Herangehensweise an das so wichtige Thema Integration: Es geht nicht um Beauftragte, Gremien oder Pläne, sondern um die Menschen. Wichtiger als Institutionen wie ein Landesbeirat oder Integrationsräte ist doch der gesamtgesellschaftliche Dialog. Sie schlagen Pläne, Räte und Kommissare vor. Aber wir müssen die Menschen erreichen. So machen wir es doch in Bayern. Unsere Sozialministerin Christine Haderthauer hat das ja auch in ihrer Regierungserklärung vom November 2010 deutlich zum Ausdruck gebracht. Sie hat gesagt: "Bayern kann Integration besser; denn bei uns gilt: Nicht nur die Politik, sondern auch die Bürger, die Gesellschaft und die Wirtschaft in Bayern leben Integration."

Frau Ackermann, wir haben hier ja auch gute wirtschaftliche und politische Rahmenbedingungen. Diese lassen Chancen entstehen. In Ihrer Rede gerade haben Sie das aber vergessen.

Wir sind das genaue Gegenteil eines Entwicklungslandes für Integration. Das ist etwas anderes, als Sie es dargestellt haben.

36 % der Menschen, die in München leben, haben einen Migrationshintergrund. Das würde keiner erwarten. Das könnte man eher in Berlin erwarten. Aber dort ist die Zahl der Migranten deutlich geringer.

Ich gebe Ihnen noch einen Tipp, Frau Ackermann. Auch die Hauptschule, die heute in der Regel schon "Mittelschule" heißt, ist eine weiterführende Schule. Wichtiger sind hier die konkreten Maßnahmen, die eine Hilfe bieten. Ich erinnere an die Sprachförderung und an die "Vorkurse Deutsch". Weiter erinnere ich an die Übergangsklassen. Hier gibt es entscheidende Hilfen für die Integration.

Sie wollen darüber hinaus sieben Gesetze ändern. Dabei ersparen Sie uns nicht die erneute Forderung nach der Umbenennung von "Bürgerversammlung" in "Einwohnerversammlung" sowie von "Gemeindebürger" in "Gemeindeeinwohner". Ich kann Ihnen nicht den Kalauer ersparen, der hier folgen muss: Dann müsste man ja die "Bürgermeister" in "Einwohnermeister" und den "OB" in "Obereinwohnermeister" umbenennen. Es geht doch nicht um Terminologie, sondern um Inhalte.

Das Aufnahmegesetz zu ändern, das wir erst novelliert haben und noch kein halbes Jahr in Kraft ist, ist erst recht nicht notwendig. Wir können jetzt noch nicht einmal die Auswirkungen der Novellierung beurteilen. Zu dem Thema gibt es übermorgen im Ausschuss einen ersten Zwischenbericht des Ministeriums. Sie wollen die alte Diskussion wieder aufrühren und alles, was damit zusammenhängt, neu erörtern. Das können wir in diesem Fall nicht mitmachen. Es wäre besser gewesen, wenn Sie das Aufnahmegesetz aus dem Integrationspaket herausgenommen hätten; denn es passt dort nicht gut hinein.

Ich fasse zusammen. Gerade das Integrationsgesetz behandelt ein überaus wichtiges Thema, das eine Mal mit guten Aussagen und Feststellungen, das andere Mal mit selbstverständlichen Regelungen, aber auch mit befremdlichen, etwas überbürokratischen Vorschlägen.

Ich freue mich auf die detaillierte Diskussion über die Einzelpunkte im Ausschuss.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Für eine Intervention hat Frau Ackermann das Wort.

Renate Ackermann (GRÜNE): Herr Kollege Seidenath, ist Ihnen aufgefallen, dass wir den Landesbeauftragten für Integration vom Feigenblatt zu Kompetenz wandeln wollen? Ist Ihnen aufgefallen, dass es auch bei uns um Menschen geht? Wenn wir sagen, dass wir Integrationszentren haben wollen, dann deshalb, um die Menschen zu erreichen, die im flachen Land von der Integration derzeit abgeschnitten sind. Ist Ihnen aufgefallen, dass auch da Menschen agieren?

Herr Seidenath, Sie können die Hauptschule noch so schön umbenennen oder noch zwanzigmal anders benennen - es bleibt für die Migrantenkinder, die in der Hauptschule bleiben müssen, weil sie den Sprung aufs Gymnasium oder auf die Realschule nicht schaffen, ein bildungspolitischer Nachteil. Da können Sie sich winden, wie Sie wollen. Den Nachteil haben Sie zu verantworten, weil die Schulen so starr sind.

Herr Seidenath, Sie haben gut geredet. Aber mich würde interessieren, warum heute der Landesbeauftragte für Integration nicht reden durfte. Der versteht doch wirklich etwas davon.

Bernhard Seidenath (CSU): Liebe Frau Ackermann, da werden wir nicht zu einem Konsens kommen. Wenn Sie sagen, dass Leute auf dem Land von der Integration abgeschnitten sind, dann ist das falsch. Sie haben vorhin davon gesprochen, dass Asylbewerber zwangsernährt werden. Auch das ist einfach falsch.

Sie wollen hier immer wieder den Eindruck erwecken, dass die Verhältnisse in den Gemeinschaftsunterkünften menschenunwürdig, inhuman seien. Auch dies ist aber zu großen Teilen falsch. Was Sie da sagen, können wir so nicht stehenlassen.

Deswegen bleibe ich dabei, dass unsere Integrationspolitik gut ist. Denn es geht uns insgesamt um die Menschen. Ich freue mich deshalb auf die Diskussion im Ausschuss.

Die überbordende Bürokratie, die das Ergebnis vieler Teile Ihres Gesetzentwurfs sein würde - gerade auch im Bereich der Asylbewerber, auf den ich jetzt nicht eingegangen bin -, steht einer weitergehenden Integration entgegen. Deswegen bitte ich um Verständnis, dass ich in unserer ausgewogenen Diskussion viele Punkte genannt habe, die gut sind, aber auch viele Punkte, die nicht gut sind. Alle Punkte werden wir im Ausschuss beleuchten.

Eine Zustimmung zu dem Gesetzesbündel kann ich nicht in Aussicht stellen.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Bevor ich Frau Zacharias für die SPD aufrufe, bringe ich nach der Sommerpause in Erinnerung, wie die Regeln sind. Eine Antragstellerin/ein Antragsteller hat fünf Minuten Redezeit für die Begründung ihres/seines Gesetzentwurfs. Fünf Minuten stehen für die Aussprache zur Verfügung. Wenn Antragstellung und Aussprache als etwas Zusammenhängendes angekündigt werden, handelt es sich um zehn Minuten. Ansonsten bleibt es nach wie vor bei fünf Minuten.

Jetzt spricht Frau Zacharias.

Isabell Zacharias (SPD): Frau Präsidentin, Hohes Haus, liebe Kolleginnen und Kollegen! 2,4 Millionen Menschen in Bayern haben Migrationshintergrund. Integration ist ein Megathema. Das hat Martin Neumeyer schon häufig gesagt. Ich kann ihn nur wiederholen.

Auch die Kollegin Renate Ackermann sagt das immer wieder.

Die Frage ist aber: Wie stark ist denn bei euch die Integration ein Megathema? Ist es bei euch nach wie vor nur ein Stammtischthema? Ist es ein Thema in den Zeltfesten? Oder macht ihr auch handfeste Politik? - Da muss ich sagen: Herzlichen Dank, liebe GRÜNE, dass ihr den politischen Herbst 2012 mit diesem wunderbaren Gesetzentwurf bereichert. Herzlichen Dank, liebe Margarete Bause, liebe Renate Ackermann! Das Gesetz ist eine wunderbare Matrix, eine wunderbare Matrize für euere und unsere, also für eine rot-grüne Integrationspolitik, die wir spätestens im Herbst 2013 genau so umsetzen werden.

(Beifall bei der SPD)

Liebe CSU, und besonders lieber Herr Seidenath, Sie haben eben, wie ich finde, nicht gut gesprochen, wenn ich das so sagen darf. Sie haben gesagt, Sie finden die Debatte zur Integration tendenziell langweilig, wenn ich Sie zitieren darf. Lieber Herr Seidenath, wenn ich Ihrer Langeweile auf die Sprünge helfen darf: Wie wäre es denn mit eigenen Änderungsanträgen?

(Zuruf des Abgeordneten Bernhard Seidenath (CSU))

Sie haben bereits im Frühjahr letzten Jahres von uns einen Gesetzentwurf bekommen, über den wir hier lang und breit, tiefsinnig und manchmal auch weniger tiefsinnig debattiert haben. Von Ihnen allen kam kein einziger Änderungsantrag, aber es kamen große Ausführungen, wie megagroß das Thema sei. Zum Integrationsgesetz der SPD-Landtagsfraktion haben Sie im letzten Jahr nicht einen einzigen Änderungsantrag gestellt. Das Leben ist aber gerecht und bunt, und auch für Sie gilt: Jeder Mensch hat eine zweite Chance. Lieber Herr Seidenath, liebe CSU-Fraktion, ich freue mich auf euere Anträge zu dieser Angelegenheit. Das Integrationsgesetz setzt die richtigen Akzente. Wir als SPD-Fraktion werden selbstverständlich die Schwerpunkte genauso unterstützen. Ich freue mich außerordentlich auf die Änderungsanträge, die wir dann debattieren dürfen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Danke, Frau Zacharias. Für die FREIEN WÄHLER bitte ich Herrn Dr. Fahn nach vorn, bitte schön.

Dr. Hans Jürgen Fahn (FREIE WÄHLER): (Vom Redner nicht autorisiert) Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Auch die FREIEN WÄHLER betrachten die Integration als eine der wichtigsten Zu-

kunftsfragen, denen wir uns stellen müssen. Bereits im Januar 2012 wurde der Nationale Aktionsplan Integration von der Bundesregierung verabschiedet. Dieser soll die Chancen von Migranten auf Teilhabe an der Gesellschaft vergrößern. Einigkeit besteht, so glaube ich, auch in diesem Hause darin, dass deutsche Sprachkenntnisse unerlässliche Voraussetzung für berufliche und soziale Integration sind. Dies steht auch so in den Handlungsempfehlungen des Bayerischen Integrationsrates mit dem Titel "Durchgängige Sprachförderung" vom 06.09.2012. Ziel eines gelungenen gesellschaftlichen Integrationsprozesses ist es, soziale Gerechtigkeit und Chancengleichheit herzustellen.

Das Thema Integration ist uns so wichtig, dass es von allen Fraktionen gemeinsam und in Einigkeit behandelt werden müsste, wie wir es zum Beispiel im Falle der Inklusion gemacht haben. In der "Bayerischen Staatszeitung" wird Martin Niemeyer

(Zuruf von der CSU: Neumeyer!)

- Entschuldigung, Neumeyer - mit den Worten zitiert: Ein Integrationsgesetz ja, aber nicht irgendeines. Das ist ein vielsagender Satz. Deswegen warten wir auch darauf, welche neuen Ideen die CSU in diesem Zusammenhang bringt, weil das ein sehr wichtiges Thema ist.

(Zuruf des Abgeordneten Albert Füracker (CSU))

Die GRÜNEN haben heute zwei Gesetzentwürfe eingebracht, die unabhängig voneinander zu sehen sind. Grundsätzlich begrüßen wir die Initiativen der GRÜNEN. Sie orientieren sich auch an einem Gesetz, das im Landtag von Nordrhein-Westfalen im Februar 2012 verabschiedet wurde. Positiv ist das Anliegen im Gesetzentwurf, dass die Kommunen bei der Erfüllung ihrer Aufgaben bei der Aufnahme von ausländischen Flüchtlingen unterstützt werden sollen. Wir meinen aber, dass es nicht nur um ausländische Flüchtlinge geht, die unterstützt werden sollen, sondern insgesamt um Personen mit Migrationshintergrund. Dass die Kommunen in der Integration eine zentrale Rolle spielen - das ist für die FREIEN WÄHLER sehr wichtig -, haben vor Kurzem auch die kommunalen Spitzenverbände ganz klar gesagt. Da wird ganz klar gesagt: Der Integrationsprozess gelingt oder misslingt an der Basis, also in den Gemeinden, in den Städten und in den Landkreisen.

Nicht zuletzt unter dem Eindruck des demografischen Wandels und des verstärkt diskutierten Facharbeitermangels wandelt sich der Prozess der Integration von Zugewanderten von einer kommunalen Nischenrolle zu einer zentralen Zukunftsaufgabe. Das Ziel des Gesetzentwurfs, dass der Staat Menschen mit Migrati-

onshintergrund unterstützt, auch wenn diese keine unbefristete Aufenthaltserlaubnis haben, ist ein gewisser Fortschritt und ein Umdenken in der Gesellschaftspolitik. Wir FREIE WÄHLER halten das für einen richtigen Ansatz.

Wir müssen noch zwei Punkte diskutieren. Der erste ist der Landesbeauftragte, der auf Vorschlag der Staatsregierung vom Landtag gewählt werden soll. Wir überlegen ähnlich wie Herr Seidenath, ob das ein konkreter Fortschritt ist. Es gibt ja viele Landesbeauftragte. Wenn wir diesen Landtagsbeauftragten im Landtag wählen, müssen wir überlegen, ob wir das dann auch im Falle aller anderen Landesbeauftragten machen.

Der zweite Punkt, zu dem Diskussionsbedarf besteht, ist die Schaffung von kommunalen Integrationszentren. Das ist zwar grundsätzlich richtig, und sie sollen mit den Gemeinden zusammenarbeiten. Brauchen wir aber eigenständige Integrationszentren? Führt das denn nicht wieder zu mehr Bürokratie? Wir sind der Auffassung, dass das die Kommunen eventuell selbst machen können, wenn sie vom Staat unterstützt werden.

Kommen wir zu § 2, zum Gesetz über die Aufnahme ausländischer Flüchtlinge. Flüchtlinge sind zu integrieren; das hat Frau Ackermann richtigerweise gesagt. 15 % aller Asylbewerber sind länger als fünf Jahre in den Gemeinschaftsunterkünften in Bayern. Deswegen müssen wir in dieser Hinsicht etwas tun. Die verschiedenen Vorschläge, die hier gemacht werden, stimmen im Wesentlichen mit den Vorstellungen der FREIEN WÄHLER überein, die wir in einem Gesetzentwurf vom Juli 2004 eingebracht haben. Auch wir wollen, dass nicht nur Familien ausziehen dürfen, sondern auch unbegleitete Minderjährige, Schwerbehinderte, Schwangere usw. Die Vorstellungen zu den Mindestanforderungen an diese Unterkünfte gehen bei den GRÜNEN etwas weiter. Hier wird pro Wohneinheit eine Dusche gefordert; die Mindestanforderungen sehen eine Dusche pro zehn Personen vor. Das würden wir auch unterstützen.

Ein wichtiger Punkt wird hier nur angedeutet. Hier steht drin, dass bei der Verteilung der Asylbewerber die Interessen der Betroffenen zu berücksichtigen sind. Das ist zwar richtig, müsste aber noch stärker konkretisiert werden. Wer sind die Betroffenen? Das sind die Kommunen, die Asylbewerber und die Bürger, die eingebunden werden. Es kann nicht sein, wie es im Moment ist, dass eine Gemeinde plötzlich mitgeteilt bekommt, dass morgen 60 oder 80 Asylbewerber kommen. Dann gibt es in den Orten immer großen Aufruhr. Wichtig wäre, dass das vorab mit den Kom-

munen und Landkreisen abgestimmt wird; ich verweise auf das Coburger Modell.

Der Gesetzentwurf geht in die richtige Richtung. Einige Punkte müssen noch intensiv diskutiert werden. Wir wollen eine stärkere Einbindung der Kommunen und keine zusätzliche Bürokratie.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Danke, Herr Dr. Fahn. Für die FDP bitte ich Frau Meyer zu uns nach vorne.

Brigitte Meyer (FDP): Verehrte Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben heuer eindrucksvoll erlebt, welches Megathema auf uns zukommt, als wir in Italien und Malta unterwegs waren. Deshalb begrüße ich, dass wir uns heute wieder mit diesem Thema beschäftigen.

Die FDP teilt die Ansicht, dass Bayern ein Einwanderungsland ist. Auch wir waren der Ansicht, dass bei der Integration und Aufnahme ausländischer Flüchtlinge Handlungsbedarf bestand. Deshalb haben wir uns bei der Regierungsbildung intensiv dafür eingesetzt, dass es in Bayern erstmals einen Integrationsbeauftragten geben soll, und wir haben für Verbesserungen in der Asylpolitik gekämpft.

Nun können Sie sagen, das sei alles zu kurz gesprungen, oder der Integrationsbeauftragte habe nur eine Alibi- oder Feigenblattfunktion. Man kann gewiss daran noch arbeiten und muss sich noch manches überlegen, aber wir halten den Schritt, den wir damals gegangen sind, für ganz wichtig.

(Beifall bei der FDP)

Wir haben in dieser Legislaturperiode einiges unternommen.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, ich habe den Gesetzentwurf der GRÜNEN sehr aufmerksam gelesen, und ich gestehe, dass es darin durchaus einige Ansätze gibt, die ich als der Unterstützung wert erachte.

(Beifall bei der FDP)

So teilen wir Liberale uneingeschränkt die Aussage im Gesetzentwurf, dass das Erlernen der deutschen Sprache für das Gelingen der Integration von zentraler Bedeutung ist. In der Tat ist das der Schlüssel schlechthin zu Bildung und Teilhabe an der Gesellschaft. Der Erwerb der deutschen Sprache muss bei den Bemühungen um Integration von Jung und Alt an erster Stelle stehen.

(Beifall bei der FDP)

Dazu ist es in der Tat wichtig, dass auch die Kinder von Asylbewerbern diese Chance von Anfang an haben und nutzen können. Ich teile die Meinung des Kollegen Neumeyer, dass uns die Konsequenzen fehlender Sprachbildung spätestens dann einholen, wenn die Kinder, die oft viele Jahre bei uns leben, durch fehlende Sprachbildung keinen Anschluss in der Gesellschaft finden.

(Beifall bei der FDP)

Selbst wenn sie irgendwann in ihre Heimatländer zurückkehren, ist das Erlernte ein gutes Paket an Entwicklungshilfe, das sie mitnehmen.

(Dr. Otto Bertermann (FDP): Genau! Wunderbar!)

Ich teile auch die Ansicht - wie in Ihrem Gesetzentwurf beschrieben -, dass Arbeit eine wesentliche Voraussetzung zur Teilhabe und Integration ist und dass auch unter den Asylbewerbern ein hohes Potenzial an gut ausgebildeten Fachkräften ist.

(Beifall bei der FDP)

Das sind einige der Punkte, die ich als erstrebenswert in der Umsetzung erachte.

Es gibt in Ihrem Gesetzentwurf aber auch viele Punkte, die wir nicht für unterstützenswert halten. Zu den speziellen Forderungen hinsichtlich eines Landesbeauftragten für Integrationsfragen, eines Landesbeirates und hinsichtlich der Regelungen über die Teilnahme in Gremien und Verwaltungen sowie hinsichtlich der Schaffung neuer Strukturen in Form von Integrationszentren oder spezieller Ausgestaltungen einzelner Gesetze möchte ich anmerken, dass wir Liberale dafür keine Notwendigkeit sehen.

(Beifall des Abgeordneten Freiherr von Gumpenberg (FDP))

Wir sehen darin den Aufbau neuer bürokratischer Strukturen, die wir ebenso wenig wollen wie starre und unflexible Quoten.

Wenn Sie die Kosten ansprechen, dann möchte ich dazu Folgendes anmerken:

Es sind unnötige Kosten. Das Geld können wir viel zielgenauer in gezielte Maßnahmen und Verbesserungen stecken. Ein Umdenken in der Bevölkerung erreichen die speziellen Regelungen und Quoten so wieso nicht.

Neben der Integration fordern Sie auch die Abschaffung des Aufnahmegesetzes und die Neuschaffung eines Flüchtlingsaufnahmegesetzes. Kollege Seidenath hat hier ausdrücklich betont, dass wir erst vor

einem halben Jahr dieses neue Aufnahmegesetz verabschiedet haben. Wie allen hier im Saale bekannt sein dürfte, hätte sich die FDP natürlich mehr gewünscht. Aber es war immerhin unsere gemeinsame Initiative aus dem Parlament. Wenn Sie uns nun vorwerfen, wir seien langweilig und täten nichts, dann möchte ich wiederholen: Es war unsere Initiative.

(Beifall bei der FDP)

Auch wenn es noch weitere Verbesserungen geben kann und wenn es nur ein Kompromiss gewesen ist, dann war es ein Kompromiss, mit dem wir leben können, weil sich ohne diesen Kompromiss bis heute in Bayern in der Asylpolitik überhaupt nichts geändert hätte.

(Beifall bei der FDP - Dr. Otto Bertermann (FDP): So ist es!)

Wir werden die Diskussion im Ausschuss aufgeschlossen begleiten. Ich freue mich auf die Diskussion über die Details in den Ausschüssen und danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Vielen Dank, Frau Kollegin Meyer. Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Die Aussprache ist damit geschlossen. Ich schlage vor, den Gesetzentwurf dem Ausschuss für Soziales, Familie und Arbeit als federführendem Ausschuss zu überweisen. Besteht damit Einverständnis? - Das ist der Fall.

(Zuruf von den GRÜNEN: Gute Idee!)

Damit ist das so beschlossen.

Ich rufe nun Tagesordnungspunkt 2 h auf:

Gesetzentwurf der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Prof. Dr. Michael Piazo u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER) zur Änderung des Bayerischen Hochschulgesetzes (Drs. 16/13696) - Erste Lesung -

Der Gesetzentwurf wird vonseiten der Antragsteller begründet. Ich erteile dem Kollegen Professor Piazo das Wort. Bitte sehr.

Prof. Dr. Michael Piazo (FREIE WÄHLER): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Worum geht es in unserem Gesetzesentwurf? Wenn man über Hochschulen spricht, geht es meist um die Studierenden. Dabei denkt man automatisch an jüngere Studierende. In unserem Gesetzentwurf geht es um Seniorenstudierende, die nach unse-

rer Auffassung ungerecht behandelt werden. Und es geht auch ein wenig um den Unterschied zwischen Sonntagsreden und politischer Praxis.

Es wird immer wieder verkündet, wie wichtig uns die Senioren seien und was lebenslanges Lernen bedeutet. Es wird darauf hingewiesen, wie wichtig es ist, dass sich Senioren noch engagieren, studieren und in unsere Gesellschaft eingebunden sind. Deshalb gibt es auch ein Seniorenstudium. Nun aber - das bezieht sich insbesondere auf die Ludwig-Maximilians-Universität - tut die Universität alles, um die Senioren aus den Hochschulen zu vertreiben. Sie hat damit auch schon Erfolg gehabt. Im letzten Semester waren 40 % weniger Senioren im Seniorenstudium als eineinhalb Jahre zuvor.

Ich sage auch ausdrücklich, worum es uns nicht geht. Es geht nicht darum, Senioren, die ein Vollzeitstudium absolvieren, günstiger zu stellen als normale Studierende. Wer als Senior ein normales Studium aufnimmt, zahlt 500 €. Das ist für Senioren genauso ungerecht wie für die anderen Studierenden auch, aber es ist gleichermaßen ungerecht.

In unserem Gesetzentwurf geht es um Folgendes. Wenn sich Senioren nur für einige wenige Vorlesungsstunden interessierten, gab es bislang gestaffelte Gebühren. Das heißt, diejenigen, die weniger als vier Stunden gehört haben, zahlten 100 €, bei einer mittleren Hörzeit waren es 200 € und bei mehr als acht Stunden waren es 300 €. Das ist eine sinnvolle Regelung. Wer wenig studiert, zahlt wenig, wer mehr studiert, zahlt mehr.

Dann gab es eine Änderung durch das Ministerium. Das kann man machen. Es wurde eine entsprechende neue Rechtsgrundlage geschaffen. Daraufhin hat die LMU allen Seniorenstudierenden, egal wie viele Stunden sie belegten, 300 € auferlegt. Das hatte die Konsequenz, wie ich bereits eingangs darlegte, dass beinahe die Hälfte dieser Studierenden aus den Hörsälen zumindest der Münchner Universität vertrieben wurde.

(Alexander König (CSU): Die kommen doch nur in die Mensa!)

Überraschenderweise geschah dies zeitlich parallel zum doppelten Abiturjahrgang. Ein Schelm, wer Böses dabei denkt. In dem Moment, wo es mehr Studierende wegen des doppelten Abiturjahrganges gibt, erhöht man die Gebühren für die Senioren. Das war die generelle Schiene. Und nun kommt die individuelle. Man hat es rechtlich nicht ordentlich gemacht. Die Senioren haben sich engagiert und gesagt, es gibt keine Rechtsgrundlage. Es gab einen Prozess. Diesen Prozess vor dem Verwaltungsgericht haben die

Staatsregierung und die LMU mit Pauken und Trompeten verloren. Ich war selber bei der Urteilsverkündung dabei. Der Richter hat in seiner Begründung mehr als deutlich gesagt, dass die entsprechende Rechtsgrundlage fehlt. Die Gebühren sind ohne Rechtsgrundlage erhoben worden.

Die Seniorenstudierenden haben sich daraufhin sogar Gedanken gemacht, das Geld zurückzubekommen. Es lief aber anders. Das Ministerium hat insgeheim eine Satzung gestrickt, die genau das gleiche Ergebnis zementiert, das wir nun mit unserem Gesetzentwurf politisch bekämpfen wollen, nämlich 300 € für alle Seniorenstudierenden der LMU.

Das heißt letzten Endes: Die Rechtslücke ist zwar geschlossen worden, die Gerechtigkeitslücke aber besteht weiter.

Jetzt kann man sich natürlich die Frage stellen - vielleicht wird es der eine oder andere noch tun: Braucht es für diesen Fall eine gesetzliche Regelung? Darüber kann man streiten. Normalerweise ist das nicht der Fall. Das müsste im Grunde in der Hochschulautonomie liegen. Ich bin ein Freund der Hochschulautonomie, aber im vorliegenden Fall hat sie nicht funktioniert. Die Hochschule verhält sich so, wie wir es politisch nicht wollen, und genau dann muss man eingreifen. Da könnte das Ministerium eingreifen, tut es aber nicht. Deshalb ist der Gesetzgeber gefordert und deshalb haben wir diesen Gesetzentwurf vorgelegt, mit welchem wir eine klare Regelung dahin vorschreiben: Für wenige Hörerstunden 100 €, für mehr Hörerstunden 200 € und für mehr als acht Stunden 300 €. Ich glaube, das ist eine gerechte und sinnvolle Regelung. Ich habe erlebt, wie sich die Senioren bei dieser Sache eingesetzt haben. Es war prägend für das Leben, wie sie sich in eine Rechtsmaterie hineingepfriemelt und damit einen Erfolg erzielt haben, auch wenn sich die LMU im Nachhinein nicht bereit zeigte, zumindest mit den Senioren zu sprechen.

Ich möchte bei den Senioren nicht die Erfahrung wiederfinden, die Bärbel Bohley nach der Wiedervereinigung einmal so formuliert hat: Wir wollten Gerechtigkeit und bekamen den Rechtsstaat. Hier hat man zwar rechtsstaatlich recht bekommen, aber im Moment noch keine Gerechtigkeit erfahren. Die wollen wir mit unserem Gesetzentwurf nun schaffen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Die nächste Wortmeldung: Herr Kollege Jörg von der CSU.

Oliver Jörg (CSU): Geschätztes Präsidium! Geschätzter Kollege Professor Piazolo, ich habe im Hochschulausschuss dafür geworben, die Hochschul-

autonomie im Gesamtkontext der Hochschullandschaft zu sehen und hinsichtlich der Seniorenstudierenden ähnlich zu verfahren. Ich habe mir auch im Hinblick auf die heutige Debatte viele Gedanken gemacht, ob wir es tatsächlich gemäß der bisherigen Entwicklung so weiterlaufen lassen sollen. Können wir es verantworten, dass das Herz einer Hochschule im Wettbewerb mit allen anderen bayerischen Hochschulen nicht so stark für Seniorinnen und Senioren und Gaststudierende schlägt? Muss das der Wettbewerb aushalten oder nicht? Brauchen wir eine Art Herzschrittmacher, um dafür einzustehen, was wir gesellschaftspolitisch immer wieder einfordern, nämlich lebenslanges Lernen? Ältere Mitbürgerinnen und Mitbürger sollten die breitgefächerten Angebote in Bayern nutzen können. Ich tendiere immer stärker dazu - ich freue mich auf die Debatte im Hochschulausschuss -, nicht einfach nur zuzuschauen.

Senioren sind nicht so mobil wie der klassische Student, der sich für einen Hochschulstandort entscheidet und mit Sack und Pack umzieht. Der Seniorenstudierende gönnt sich an seinem Wohnort, ohne den Lebensmittelpunkt neu zu verlagern, ein Studienangebot in einem bestimmten Umfang. Anders als bei den Studienbeiträgen gibt es hier keine sozialen Gesichtspunkte. Auch das greift nicht. Deshalb müssen wir eine Lösung erarbeiten, damit einzelne Ausreißer, die wir politisch nicht wollen, tatsächlich wieder eingefangen werden. Das ist der richtige Weg.

Ich will die Debatte im Hochschulausschuss nicht vorwegnehmen. Über Jahre ist über den Weg einer Verordnung, die sich über die drei Beitragsstufen qualifizierte, in Bayern alles gut gelaufen. Dafür muss der Ludwig-Maximilians-Universität München - LMU - auch gedankt werden. Mit über 4.000 Hörerinnen und Hörern im Gaststudierendenbereich war sie an der Spitze. Sie ist jetzt immer noch die Beste. Ich will nicht nur über die LMU schimpfen. Mit über 1.600 Gaststudierenden beträgt die Gaststudierendenzahl immer noch das Vierfache der nächsten nachziehenden Hochschule. Das ist immerhin das Achtfache im Vergleich zu den anderen größeren Universitäten wie Würzburg oder Erlangen-Nürnberg.

Wenn wir dies wieder über eine Verordnung regeln, erhalte ich zumindest aus dem Wissenschaftsministerium Signale, dass man dort auf einem guten Weg ist.

Wir können dies über ein Gesetz regeln. Das lasse ich einfach mal so stehen. Lassen Sie uns im Hochschulausschuss darüber beraten. Eines gefällt mir an Ihrem Vorschlag nicht: Wir müssen aufpassen, dass wir diejenigen Seniorenstudierenden, die jetzt nur 100 Euro unabhängig vom Umfang ihres Studiums bezahlen, durch Ihren Vorschlag nicht schlechterstel-

len. Daher schlage ich ganz unkonventionell vor, die Wörter "bis zu" in eine Verordnung oder in ein Gesetz einzufügen: Bis zu 100 Euro, bis zu 200 Euro und bis zu 300 Euro. Die Hochschule für angewandte Wissenschaften Würzburg/Schweinfurt verlangt von ihren Gaststudierenden nur 100 Euro. Ich will diese nicht mit einem Schlag schlechterstellen.

Das ist ein wirklich spannendes und wichtiges Thema. Es ist gesellschaftspolitisch hochinteressant, da das Klientel, das die Angebote an unseren Hochschulen nutzen wird, immer größer und nicht kleiner wird. Das belegen die Zahlen des Bundes. Die Zahl der Gaststudierenden ist in den letzten zehn Jahren um 25 % gestiegen. In Bayern ist die Zahl durch die LMU eingebrochen. Wir sollten uns politisch anstrengen, damit wir nachziehen können. Wir Bayern sind es gewohnt, überall die Besten zu sein.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Frau Zacharias steht schon bereit. Bitte schön, Sie haben das Wort.

Isabell Zacharias (SPD): Werter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, Hohes Haus! Ich bin dankbar, dass Kollege Professor Piazolo aufgrund einer Posse, die uns im Sommer letzten Jahres ereilte, einen Gesetzentwurf eingebracht hat. Im Sommer 2011 hat die LMU ohne Not die Beiträge für die Seniorinnen und Senioren auf 300 Euro erhöht. Das ist in der Sommerpause, einer nachrichtenarmen Zeit, geschehen. Wir Politikerinnen und Politiker wissen, dass geheime Vorhaben entweder in der Vorweihnachtszeit oder am 01. Januar beschlossen werden - sicherlich nicht im August. Präsident Huber hat dies ohne Not getan. Bis heute habe ich von ihm kein Dementi gehört. Schämt er sich? Hat er die Welle nicht erwartet? Hat er die Erhöhung unterschätzt? Vielleicht hat er gar nicht nachgedacht. Wir haben von Präsident Huber bis heute nichts gehört. Wir wissen nur, dass er im Sommer 2011 ohne Not jene Beiträge - diesmal sind es echte Beiträge - auf 300 Euro erhöht hat.

Wir wissen alle - Herr Kollege Jörg hat es angeführt -, dass die EU das lebenslange Lernen gepredigt hat. Das ist auch richtig so. Lernen von Geburt an bis zur Bahre ist das Motto, das bewirken soll, dass man zu jeder Zeit und zu jeder Gelegenheit alle Einrichtungen besuchen kann, um niedrigschwellig oder gebührenfrei zu lernen. Bildung ist ein großes Gut und ein Menschenrecht. Dies darf keinem verwehrt werden.

Kolleginnen und Kollegen, seien wir doch einmal ganz ehrlich - Kollege Professor Piazolo, das weißt du auch -, wir reden nicht über die Massen. Wir tun so, als würden 10.000 Seniorinnen und Senioren die Semi-

nare und Vorlesungen der LMU belagern. Es handelt sich jedoch nur um ein paar Hundert, zurzeit sind es 960 Seniorenstudierende, wenn ich das richtig gezählt habe. Es waren einmal dreimal so viele. Die Seniorinnen und Senioren haben sich natürlich abschrecken lassen. 300 Euro sind für den einen oder anderen vielleicht zu viel. Warum die Beiträge ohne Ausstiegsklausel und soziale Betrachtungsweise einfach erhöht worden sind, habe ich bis heute nicht verstanden. Die anderen Universitäten und Hochschulen machen das ganz unkompliziert. Bei einer Erhöhung bis zu 100 oder bis zu 200 Euro - das hat Herr Kollege Jörg bereits ausgeführt - ist doch alles in Ordnung. Eine Staffelung je nach Zahl der belegten Semesterwochenstunden ist ebenfalls verständlich.

Vielleicht hat Herr Huber grundsätzlich festgestellt, dass seine Hochschule chronisch unterfinanziert ist. Vor diesem Hintergrund habe ich fast Sympathie für seinen Vorstoß, der vielleicht unpolitisch, unklug und vor allen Dingen unsozial sowie gegen die Seniorinnen und Senioren gerichtet war. Ich habe einmal ausgerechnet, wie hoch sein Gewinn wäre. Dieser Gewinn ist marginal. Damit macht er nicht den großen Gewinn. Präsident Huber hat sich schlecht beraten lassen. Die grundsätzliche Idee, Bildung jederzeit für Frau und Mann unabhängig vom Alter, vom Geschlecht, von der Größe und vom Zuwanderstatus niedrigschwellig und barrierefrei anzubieten, ist ein großes Gut. Das ist eine bayerische Spezialität. Die lassen wir uns nicht verhaseln, vor allem nicht durch eine Lex LMU.

Ich hoffe, dass die von Kollegen Jörg angedachte Verordnung Rechtsicherheit schaffen kann. Wir stimmen dem Gesetzentwurf - das kann ich schon verraten - zu.

(Beifall bei der SPD)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Als Nächster hat Kollege Dr. Dürr das Wort.

Dr. Sepp Dürr (GRÜNE): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Professor Piazolo hat bereits gesagt, dass für eine derartige Kleinigkeit eigentlich kein Gesetzentwurf benötigt wird. Dass die FREIEN WÄHLER jetzt trotzdem einen Gesetzentwurf vorlegen müssen, ist eine massive Kritik am Versagen der Staatsregierung. Herr Minister Dr. Heubisch, offensichtlich schaffen Sie es nicht, die LMU auf Linie zu bringen, nämlich auf die Linie, über die wir uns im Hochschulausschuss im Prinzip alle einig sind. Der Wille des Parlaments ist deutlich geworden. Haben Sie nicht zugehört? Wir sind nicht bereit, den Ausnahmetatbestand der LMU hinzunehmen. Das ist von allen gesagt worden. Außerdem ist gesagt worden,

dass der Wunsch älterer Menschen auf Weiterbildung berechtigt ist. Wir reden immer vom lebenslangen Lernen. Das ist auch richtig so. Um lebenslanges Lernen zu ermöglichen, müssen sich die Hochschulen jedoch entsprechend öffnen. Das schaffen alle Universitäten. Lediglich die LMU schafft es nicht.

Entstanden ist das Problem - auch das muss man sagen - erst nach einer jüngsten Gesetzesänderung, die es den Hochschulen freigestellt hat, eine eigene Gebührenentscheidung zu treffen. Die LMU war damit offensichtlich überfordert. Sie nutzt jetzt die Möglichkeit, Seniorenstudierende abzuschrecken, und schafft es. Diese sind abgeschreckt. Das ist aber nicht im Sinne des Gesetzgebers, und weil die LMU selbst unfähig zur Korrektur ist und auch Sie, Herr Minister, das nicht hinbekommen, wird es der Landtag in die Hand nehmen. Deswegen freue ich mich sehr auf die Diskussion im Hochschulausschuss.

Weil ich nun einmal hier stehe, noch ein paar Minuten habe und weil ich heute noch niemanden beleidigt habe, will ich noch ein paar Worte in eigener Sache bzw. in Sachen des Parlaments sagen, obwohl die Präsidentin nicht anwesend ist. Ihr habt vielleicht heute die "Süddeutsche Zeitung" und den Rundbericht der Präsidentin gelesen. Deswegen möchte ich für jeden hier im Saal und all denjenigen, die mich nicht hören, ganz klar sagen: Ein Parlament ist keine Schulklasse. Ein Parlament ist keine Schulklasse, auch wenn das viele Schulklassen erwarten. Warum erwarten sie das? Sie erwarten es, weil sie in politischer Bildung nicht darüber aufgeklärt worden sind, dass wir keine Schulklasse sind.

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Herr Kollege!

Dr. Sepp Dürr (GRÜNE): Ich komme gleich zur Beleidigung, keine Sorge.

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Irgendwie sollten Sie zum Thema sprechen.

Dr. Sepp Dürr (GRÜNE): Ich sage ja: Ich komme gleich zur Beleidigung. Das Parlament hat aus guten Gründen eigene Regeln und die sollten wir als Parlamentarier offensiv verteidigen. Streit ist in Deutschland nicht besonders beliebt - das wissen wir alle -, aber ohne politische Auseinandersetzung gibt es keine lebendige Demokratie. Dazu müssen wir als Parlamentarier stehen.

Ganz zum Schluss möchte ich noch darauf hinweisen, dass ich noch nie ein Problem damit hatte, denjenigen, die ich von hier aus angreife, in die Augen zu schauen. Ich habe damit weder während der Attacke noch nach der Attacke ein Problem gehabt. Ich hatte höchstens dann ein Problem, wenn es zu viele auf

einmal waren, dann kann ich nicht allen gleichzeitig in die Augen schauen, oder sie mir im Genick sitzen. Nichts für ungut, Frau Präsidentin Stamm.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Damit haben Sie natürlich auch die Seniorenstudenten gemeint und damit etwas zum Thema gesagt.

Frau Kollegin Dr. Bulfon, bitte schön, Sie haben das Wort.

Dr. Annette Bulfon (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte zur Sache zurückkommen. Es gibt das Urteil des Bayerischen Verwaltungsgerichtshofs vom 13. Juli 2012. In dem Urteil ist festgestellt worden, dass die Hochschulgebührenverordnung nicht mit dem Bayerischen Hochschulgesetz vereinbar ist. Deswegen sind wir bemüht, Rechtssicherheit zu schaffen. Wir sind aber nicht der Meinung, dass ein Gesetzentwurf vonnöten ist, Herr Professor Dr. Piazzolo. Die Beratung eines Gesetzentwurfs würde zu lange dauern. Wir müssen jetzt Rechtssicherheit schaffen. Wir hatten bereits die Diskussion im Ausschuss. Nach der Satzung der LMU werden 300 Euro für Gaststudierende verlangt. Ich dachte, dass dies rechtlich in Ordnung ist. Nach dem Urteil des Bayerischen Verwaltungsgerichtshofs ist etwas anderes festgestellt worden.

Ich möchte ganz klar festhalten, dass wir nicht nur, wie das in Ihrem Gesetzentwurf der Fall ist, eine quantitative Veränderung wollen, sondern wir brauchen auch eine qualitative Anpassung, um das Ganze gerecht zu machen. Es gibt Gaststudierende, die mit 200 Kommilitonen in einer Vorlesung sitzen. Auf der anderen Seite gibt es eine höhere Betreuungsintensität. Insofern halte ich diesen qualitativen Aspekt für sehr wichtig. Mir fehlt der qualitative Aspekt im Gesetzentwurf der FREIEN WÄHLER. Ich hätte diesen gerne in einer Gebührenverordnung enthalten. Eine Abwägung ist erforderlich, damit Leistung entsprechend bezahlt wird. Wir müssen bedenken, dass es auch ein strukturiertes Studium gibt, welches einen gewissen Mehraufwand erfordert. Dieser Mehraufwand müsste in meinen Augen entsprechend honoriert werden.

Sie sprechen in Ihrer Begründung das lebenslange Lernen an. Lebenslanges Lernen ist natürlich auch uns ein Herzensanliegen. Lebenslanges Lernen wird auch gewährleistet, indem wir dem beruflich Qualifizierten die Möglichkeit des Hochschulgangs eröffnen. Wir wollen, dass es keinen Abschluss ohne Anschluss in Bayern gibt. Insofern ist lebenslanges Lernen für uns eine Riesenchance. Wir wollen, dass in Bayern lebenslanges Lernen gelebt wird.

Fazit, um meine Ausführungen zusammenzufassen: Wir brauchen Rechtssicherheit, aber wir brauchen keinen Gesetzentwurf. In diese Gebührenverordnung sind dann sinnvoll auch qualitative Aspekte einzubringen. Insofern will ich betonen, wie wichtig uns lebenslanges Lernen ist. Wir sollten diese Verordnung reformieren und brauchen deshalb keinen Gesetzentwurf.

(Beifall bei der FDP)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. - Eine Wortmeldung? - Sie haben noch 4 Minuten und 17 Sekunden. Bitte schön, Herr Kollege Piazolo.

Prof. Dr. Michael Piazolo (FREIE WÄHLER): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Nur ein Hinweis auf das, was Frau Kollegin Bulfon gerade gesagt hat: Das Problem, weswegen wir ein Gesetz gemacht haben, ist, dass bereits eine Regelung des Ministeriums vorliegt. Diese liegt zwar weder mir noch der SPD oder den GRÜNEN vor, aber der "Süddeutschen Zeitung". Darin ist diese Regel einer Staffelung von 100 Euro, 200 Euro und 300 Euro fortgeschrieben, und zwar mit einer grundsätzlichen Ausnahme. Die LMU hat schon erklärt, sie bleibe bei den 300 Euro. Deshalb wäre es schön, wenn der Staatsminister dazu Stellung nehmen würde - er muss es nicht jetzt tun -, ob er bei dieser Regelung bleiben möchte, wonach die LMU weiterhin eine Gebühr von 300 Euro verlangt, entsprechend dem, was die Rechtsregel vorsieht, die auch den Senioren schon mitgeteilt worden ist. Er sollte dazu Stellung nehmen, ob wir, wie es Herr Kollege Jörg schon angedeutet hat, zu einer gerechten Regelung kommen, und zwar entweder über ein Gesetz oder über andere Wege. Ich möchte mich an dieser Stelle für das Angebot einer offenen Diskussion bedanken. Wir nehmen das Angebot gerne an und ich habe auch mitgenommen, dass ein breiter Ansatz im Sinne der Senioren vorhanden ist, für diese zu kämpfen, um lebenslanges Lernen zu verwirklichen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Nachdem jetzt wirklich keine Wortmeldungen mehr vorliegen, schließe ich die Aussprache. Ich schlage vor, den Gesetzentwurf dem Ausschuss für Hochschule, Forschung und Kultur als federführendem Ausschuss zuzuweisen. - Ich sehe keinen Widerspruch. Damit ist so beschlossen.

Ich rufe den Tagesordnungspunkt 3 auf:

Bestätigung eines neuen Mitglieds und eines neuen stellvertretenden Mitglieds des Landesgesundheitsrats

Der Staatsminister für Umwelt und Gesundheit hat mitgeteilt, dass das als Patientenführer dem Landesgesundheitsrat angehörende bisherige Mitglied, Herr Dietmar Peter, verstorben ist.

Als neues Mitglied wurde der bisherige Stellvertreter, Herr Werner Dresel, Patientenführer am Isar-Amper-Klinikum München, und als neues stellvertretendes Mitglied Frau Britta Bungartz, Patientenführerin am Klinikum Nürnberg, benannt.

Herr Staatsminister Dr. Marcel Huber hat gebeten, die hierfür gesetzlich vorgesehene Bestätigung durch Beschluss des Landtags herbeizuführen. Eine Aussprache findet hierzu nicht statt. Wir kommen deshalb sofort zur Abstimmung. Ich gehe davon aus, dass über beide Vorschläge gemeinsam abgestimmt werden kann. - Ich sehe keinen Widerspruch. Dann lasse ich so abstimmen.

Wer den vorgenannten Vorschlägen seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind die Fraktionen der CSU, der FDP, der FREIEN WÄHLER, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Gibt es Gegenstimmen? - Sehe ich keine. Enthaltungen? - Auch keine. Den Vorschlägen ist damit zugestimmt worden.

Der Landtag bestätigt damit gemäß Artikel 2 Absatz 3 des Gesetzes über den Landesgesundheitsrat Herrn Werner Dresel als neues Mitglied und Frau Britta Bungartz als neues stellvertretendes Mitglied des Landesgesundheitsrats.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 4 auf:

Abstimmung über Anträge, die gemäß § 59 Abs. 7 der Geschäftsordnung nicht einzeln beraten werden (s. a. Anlage 1)

Ausgenommen von der Abstimmung ist die Listennummer 2, die einzeln beraten werden soll.

Hinsichtlich der jeweiligen Abstimmungsgrundlagen mit den einzelnen Voten der Fraktionen zu den übrigen Anträgen verweise ich auf die Ihnen vorliegende Liste.

(Siehe Anlage 1)

Wer mit der Übernahme seines Abstimmungsverhaltens beziehungsweise dem jeweiligen Abstimmungs-

verhalten seiner Fraktion entsprechend der aufgelegten Liste einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen. - Das dürften wiederum alle sein. Gibt es Gegenstimmen? Enthaltungen? - Nein. Damit übernimmt der Landtag diese Voten.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 5 auf:

**Verfassungsstreitigkeit
Schreiben des Bayerischen
Verfassungsgerichtshofs vom 24. Juli 2012 (Vf.
57-IX-12) betreffend Vorlage des Bayerischen
Staatsministeriums des Innern vom 24. Juli 2012
Antrag auf Zulassung eines Volksbegehrens
"Grundrecht auf Bildung ernst nehmen -
Studienbeiträge abschaffen!" PII/G-1310/12-8**

Ich eröffne die Aussprache. Die Redezeit hierzu beträgt fünf Minuten pro Fraktion. Erster Redner ist Herr Kollege Professor Dr. Piazolo. Bitte schön.

Prof. Dr. Michael Piazolo (FREIE WÄHLER): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir hatten das Thema heute schon kurzfristig im Verfassungsausschuss und werden es morgen vor dem Bayerischen Verfassungsgerichtshof verhandeln. Angesichts der fortgeschrittenen Stunde werden wir es heute sicherlich etwas kürzer diskutieren. Die Tatsachen sind den meisten bekannt. Wir, die FREIEN WÄHLER, und ich als Beauftragter haben ein Volksbegehren zur Abschaffung der Studienbeiträge eingereicht. Insgesamt haben wir 29.000 Unterschriften gesammelt. Das bayerische Innenministerium hat die formale Voraussetzung mit 27.048 Unterschriften als erfüllt angesehen, hat aber ausgeführt, dass das Volksbegehren nicht zulässig sei, weil es gegen Artikel 73 der Bayerischen Verfassung verstoßen würde. Dort ist festgehalten, dass es kein Volksbegehren über den Staatshaushalt geben kann.

Es wird Sie nicht überraschen, dass die FREIEN WÄHLER und ich anderer Auffassung sind. Ich werde das nun kurz begründen. Artikel 73 der Bayerischen Verfassung ist eine Ausnahmenvorschrift. Grundsätzlich ist in Artikel 72 festgelegt, dass Volksbegehren sinnvoll sind, dass wir Volksbegehren haben wollen. In Bayern ist die Gesetzgebung auf zwei Schultern gelegt, auf das Parlament und das bayerische Volk. Artikel 73 sollte deshalb eng ausgelegt werden.

Unser Volksbegehren richtet sich nicht direkt gegen das Haushaltsgesetz. Es liegt auch kein indirekter Verstoß vor, denn in Artikel 73 heißt es ausdrücklich, dass über den Staatshaushalt kein Volksbegehren stattfindet. Hier geht es aber um den Körperschaftshaushalt, nämlich um die Körperschaftshaushalte der Hochschulen. Dort wird das Geld im sogenannten Körperschaftshaushalt vereinnahmt. Insofern ist kein

Verstoß gegen Artikel 73 zu verzeichnen. Darüber hinaus kann man sich den Schutzzweck der Vorschrift vor Augen führen. Das ist zum einen die Budgethoheit des Parlaments. Das ist ein sehr wichtiges Recht, denn dieses Recht haben sich die Parlamente über Jahrhunderte erkämpft. In diesem Fall ist der Schutzzweck meines Erachtens aber nicht verletzt, weil sich das Parlament selbst dieses Rechts begeben hat, als es gesagt hat: Wir möchten die Studienbeiträge den Hochschulen direkt zukommen lassen. Die Hochschulen können zum großen Teil auch selbst über die Verwendung und über die Höhe entscheiden. Sie können mit mehr als zwei Dritteln auch die Gelder kürzen. Insofern ist der Schutzzweck nach unserer Auffassung hier nicht verletzt.

Ein zweiter Gedanke ist, dass man Volksbegehren nicht gegen den Staatshaushalt zulassen möchte, weil die Gefahr besteht, dass das Volk gegen die Erhebung von Steuern stimmt. Das aber ist die Einnahmequelle des Staatshaushaltes. Hier geht es jedoch nicht um Steuern, sondern um Beiträge, und zwar um Studienbeiträge.

In die weiteren Einzelheiten der rechtlichen Überlegungen will ich hier gar nicht einsteigen. Das werden wir beim nächsten Tagesordnungspunkt noch einmal vertiefen. Hier will ich nur sagen, dass uns das Thema Studienbeiträge unabhängig von den rechtlichen Überlegungen besonders am Herzen liegt. Wir verfolgen es seit vielen Jahren, weil wir Studienbeiträge für ungerecht und für unsozial halten. Das insbesondere unter dem Aspekt, dass Bayern als eines der reichsten Bundesländer jetzt das vorletzte Land ist, das noch Studienbeiträge erhebt. Wir haben deshalb alles unternommen, um diese Studienbeiträge abzuschaffen. Wir werden das weiter tun, selbst wenn es, was ich nicht hoffe, nicht zu einem Volksbegehren kommen sollte. Wir werden die Studienbeiträge zu einem der Wahlkampfthemen machen. Sie von der Regierung wird dieses Thema bis zum Wahltag nicht verlassen. Danach wird es keine Studienbeiträge mehr geben, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Nächster Redner: Herr Professor Dr. Bausback. Bitte schön.

Prof. Dr. Winfried Bausback (CSU): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Das vorgelegte Volksbegehren hat einen einzigen Regelungsgehalt. Dieser Regelungsgehalt zielt auf die Abschaffung der Einnahmen aus Studienbeiträgen ab. Damit ist ganz klar, und zwar in doppelter Weise, ein haushaltsbezogenes Volksbegehren gegeben und damit ein Verstoß gegen

Artikel 73 der Bayerischen Verfassung, der das Budgetrecht unseres Parlamentes schützt.

Zum einen greift der Gesetzentwurf des Volksbegehrens in erheblicher Weise durch die Abschaffung der Studienbeiträge in die Gesamtstruktur des Haushalts ein, zu der auch der Stellenplan gehört. Langfristig geht es um circa 2.000 Stellen, Beschäftigungsverhältnisse, davon 750 Planstellen im Haushalt. Bei diesen 750 Planstellen geht es um 15 Beamtenstellen. Von den Mitteln, die im Staatshaushalt auftauchen, stammen circa 4,4 % aus Studiengebühren. All das zeigt, dass es sich um eine in die Budgethoheit eingreifende Maßnahme handelt.

Die Abschaffung der Studienbeiträge ist im Übrigen eine grundsätzliche, strukturelle, langfristige Regelung der Haushaltsgesetzgebung. Das zeigen auch die Auswirkungen der Abschaffung der Studienbeiträge in anderen Ländern. So stellt die rot-grüne Landesregierung in Nordrhein-Westfalen trotz der Verschuldungssituation griechischen Ausmaßes infolge der Abschaffung der Studienbeiträge

(Beifall des Abgeordneten Karsten Klein (FDP))

im Haushalt jeweils 249 Millionen Euro als Kompensation ein. Diese 249 Millionen Euro reichen bei Weitem nicht. Sie können auch gar nicht reichen, weil man die Berechnung der Kompensation nämlich auf das Jahr 2009 bezieht. Dabei haben Sie heute in Nordrhein-Westfalen 86.000 Studierende mehr. Die Kompensationsmittel werden auch nicht so verteilt wie früher die Studienbeiträge, sodass Universitäten und Fachhochschulen, die Studienbeiträge erhoben haben, erheblich weniger Mittel zur Verfügung haben. So läuft etwa bei der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen bei 3.500 zusätzlichen Studierenden gegenüber 2009 ein Fehlbetrag von 4,5 Millionen Euro auf. Bei der Universität Bonn, die 3.000 Studenten mehr hat, fehlen 2,6 Millionen Euro. Bei der Universität Köln fehlen 3,4 Millionen Euro bei 3.600 Studenten mehr.

Die Abschaffung von Studiengebühren wirkt sich in Nordrhein-Westfalen auch so aus, dass Beschäftigungsverhältnisse, die zu Studienbeitragszeiten noch über ein Jahr bis zu drei Jahren abgeschlossen wurden, entweder gar nicht mehr existieren oder nur noch als prekäre Verhältnisse von sechs bis zwölf Monaten abgeschlossen werden. Ich sage das nicht, weil das Beispiel für Bayern sein soll, sondern das zeigt, dass bei der Abschaffung von Studienbeiträgen vom Haushaltsgesetzgeber erhebliche Fragen zu beantworten sind, die die Haushaltsstrukturen betreffen: zum einen die Frage, wie man kompensiert und die Kompensation verteilt. Stellt das Kompensationsmittel auf einen

Verteilungsparameter ab oder koppelt man es an die frühere Verteilung der Studienbeiträge?

Dies alles zeigt, dass es eine Entscheidung ist, die in die grundsätzliche Etathoheit des Parlaments fällt, auch wenn die Beiträge nicht als Steuer, sondern als Abgaben ausgestaltet waren.

Im Übrigen ist die Abschaffung eines solchen Beitrags eine klar haushaltsbezogene Maßnahme. Herr Kollege Piazzolo, der Freistaat Bayern stellt natürlich - und das macht er in exzellenter Art und Weise - die Grundfinanzierung der Hochschulen sicher. Laut Artikel 138 der Bayerischen Verfassung hat der Freistaat die Gewährleistungsverantwortung nicht nur für eine Grundfinanzierung, sondern für die Exzellenz der Hochschulen und für ihre Wettbewerbsfähigkeit in einem internationalen, europäischen und auch nationalen Umfeld. Dazu kann er sich natürlich - und das ergibt sich aus der Bayerischen Verfassung - der Zulassung von Drittmitteln und Beiträgen bedienen. Das macht der Freistaat aus gutem Grund: Die bayerischen Hochschulen sind an der Spitze, auch was die Lehre angeht. Die Lehre wird durch die Möglichkeit, Studienbeiträge zu erheben, maßgeblich unterstützt. Wenn wir diese Studienbeiträge abschaffen, dann muss der Haushaltsgesetzgeber tätig werden und sich überlegen, was er mit den Stellen macht. Deshalb ist es eine klar haushaltsbezogene Regelung. Diese Entscheidung steht dem Parlament zu und nicht der Volksgesetzgebung. Deshalb ist dieser Entwurf eines Volksbegehrens unzulässig, und deshalb, meinen wir, ist die Vorlage des Bayerischen Staatsministeriums des Innern an den Bayerischen Verfassungsgerichtshof, die morgen verhandelt wird, vollauf berechtigt.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Danke schön. Bevor ich Herrn Kollegen Schindler das Wort erteile, darf ich bekannt geben, dass die CSU-Fraktion namentliche Abstimmung zu diesem Tagesordnungspunkt beantragt hat. - Herr Kollege Schindler, Sie haben das Wort. Bitte schön.

Franz Schindler (SPD): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es geht in dieser Abstimmung heute Abend nicht um die Frage, ob man für oder gegen Studienbeiträge ist, sondern es geht ausschließlich um die Frage, ob man ein Volksbegehren zur Abschaffung von Studienbeiträgen als zulässig erachtet oder nicht. Nur darum geht es. Deswegen mache ich auch nur die folgenden, wenigen Anmerkungen:

Erstens, meine sehr verehrten Damen und Herren. Die SPD hat schon im Jahr 2006, als die Studienge-

bühren eingeführt wurden, leidenschaftlich dagegen gestimmt und seit dieser Zeit eine Unzahl von Initiativen mit dem Ziel eingeleitet, die Studienbeiträge wieder abzuschaffen.

Zweitens. Die SPD war schon immer und ist bis heute für direkte Demokratie und für die Ausweitung der Möglichkeiten von Volksbegehren und Volksentscheiden und wird es auch immer sein.

Drittens, meine Damen und Herren. Wenn das Volk abstimmen könnte und dürfte über die Frage, ob Studienbeiträge erhoben werden sollen oder nicht, bin ich mir ganz sicher, wie es abstimmen würde. Es würde sich nämlich dagegen aussprechen.

(Beifall bei der SPD)

Weil das so ist, meine Damen und Herren, wird eine der ersten Maßnahmen einer SPD-geführten Staatsregierung sein, wenn es im nächsten Jahr zu einem Regierungswechsel kommt,

(Beifall bei der SPD)

die Erhebung von Studienbeiträgen endlich abzuschaffen, weil Studienbeiträge unsozial sind, sozial selektiv wirken und junge Menschen vom Studium abhalten.

Viertens, meine Damen und Herren. Dennoch haben wir die Initiative der FREIEN WÄHLER, ein Volksbegehren zur Abschaffung von Studienbeiträgen einzuleiten, nicht unterstützt, weil wir geahnt haben, dass ein Volksbegehren an Artikel 73 der Bayerischen Verfassung - genauer gesagt an der weiten Auslegung des Artikels 73 durch den Bayerischen Verfassungsgerichtshof - scheitern könnte. So scheint es möglicherweise auch zu kommen.

Artikel 73, wonach über den Staatshaushalt kein Volksentscheid stattfindet, dient dem Schutz des parlamentarischen Budgetrechts und ist nach ständiger Rechtsprechung des Bayerischen Verfassungsgerichtshofs, was ich persönlich bedauere, weit auszulegen. Das betrifft auch solche Vorhaben, die auf den Gesamtbestand des Staatshaushalts in nicht unwesentlichem Maße Einfluss nehmen und demnach das Gleichgewicht des Haushalts stören könnten.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das wird man bei der Höhe der Mittel, um die es hier geht, wohl nicht bestreiten können. Interessant ist die von den FREIEN WÄHLERN aufgeworfene Frage aber schon, ob der Staatshaushalt überhaupt tangiert ist, überhaupt tangiert sein kann, weil Studienbeiträge eben keine Staatseinnahmen, sondern Einnahmen der Körperschaften, also der Hochschulen, sind. Darauf

kommt es meines Erachtens im Ergebnis aber wohl nicht an, weil die Erhebung von Studienbeiträgen zu einer Entlastung des Staatshaushalts führt. Der Staat ist wegen Artikel 138 der Bayerischen Verfassung verpflichtet, die Finanzierung der Hochschulen zu gewährleisten. Außerdem sind Hochschulen nicht nur berechtigt, sondern sie sind sogar dazu verpflichtet, Studienbeiträge zu erheben. Der Staat bedient sich der Hochschulen, um seiner grundsätzlichen Finanzierungsverantwortung gegenüber den Hochschulen nachzukommen. Ich fürchte, dass der Bayerische Verfassungsgerichtshof so argumentieren wird. Wenn er seine Rechtsprechung nicht gänzlich umwirft, wird er jedenfalls so argumentieren.

Deshalb ist, fünftens, die Konsequenz daraus, dass ein Volksbegehren mit dem Ziel der Abschaffung der Studienbeiträge nicht zum Ziel führen kann, solange Artikel 73 nicht geändert wird und die weite Auslegung durch den Bayerischen Verfassungsgerichtshof bleibt. Das ist der Grund, warum die SPD die Initiative der FREIEN WÄHLER nicht unterstützt hat, obwohl sie leidenschaftlich gegen die Erhebung von Studienbeiträgen ist. Weil das so ist, meine Damen und Herren, sehen wir uns in der Abstimmung gezwungen, uns der Stimme zu enthalten, und zwar nicht deshalb, weil wir keine Meinung zur Frage der Erhebung von Studienbeiträgen hätten. Dazu haben wir sehr wohl eine Meinung, vielleicht schon länger als andere, die jetzt das Volksbegehren initiiert haben; ich sage das nur in Klammern und nicht sehr ernst gemeint. Wir haben sehr wohl eine Meinung zur Sache selbst, halten aber den hier eingeschlagenen Weg nicht für zielführend. Deshalb werden wir uns der Stimme enthalten.

(Beifall bei der SPD)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Danke schön, Kollege Schindler. Als Nächste hat sich Frau Kollegin Tausendfreund zu Wort gemeldet. Bitte sehr.

Susanna Tausendfreund (GRÜNE): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Debatte um die Studiengebühren haben wir hier im Landtag schon häufig geführt. Den Koalitionsfraktionen fehlt jedoch die Einsicht. Es liegt doch auf der Hand, dass viel zu viele junge Menschen durch diese finanzielle Hürde vom Studium abgehalten und ausgegrenzt werden. Studiengebühren sind ungerecht und unsozial und lösen nicht die Probleme der chronisch unterfinanzierten Hochschulen.

(Beifall bei den GRÜNEN, Abgeordneten der SPD und der FREIEN WÄHLER)

Wenn die Einsicht bei CSU und FDP weiterhin fehlt, davon ist wohl auszugehen, müssen wir eben auf den

15. September 2013, den Termin der Landtagswahl setzen. Denn die Studiengebühren werden wegen der bisherigen Rechtsprechung des Bayerischen Verfassungsgerichtshofs und natürlich der mangelnden Einsicht der Koalitionsfraktionen nur durch einen Machtwechsel im Landtag einkassiert werden können.

In mehreren Entscheidungen - jetzt wieder zum Verfassungsgericht zurück und zu dem, was wir heute zu entscheiden haben - hat das Verfassungsgericht Volksbegehren nicht zum Volksentscheid zugelassen, weil sie mit finanziellen Auswirkungen auf den Staatshaushalt verbunden gewesen wären. So zuletzt das Transrapid-Volksbegehren. Dieses Volksbegehren wurde zurückgewiesen, obwohl die Beendigung des Projekts sogar mit erheblichen Einsparungen verbunden war. Nach dem Wortlaut der Bayerischen Verfassung sind nur Volksentscheide über den Staatshaushalt ausgeschlossen. Das Verfassungsgericht legt aber den Begriff des Staatshaushalts, wie er in Artikel 73 der Bayerischen Verfassung genannt ist, so weit aus, dass die Veränderung jedes einzelnen Haushaltssatzes hiervon umfasst wäre. Diese Auslegung widerspricht dem Geist dessen, was Wilhelm Hoegner mit dem Instrument des Volksentscheids erreichen wollte: eine verantwortungsvolle Teilhabe der Bevölkerung an der Gesetzgebung. Das Verfassungsgericht sieht demgegenüber das Budgetrecht des Parlaments quasi als ein Abwehrrecht gegenüber der Bevölkerung, ganz so, als ob das Volk nur Unvernunft im Sinne hätte, die Volksgesetzgebung dem Missbrauch preisgegeben würde, weil sich die Menschen von egoistischen Interessengruppen leiten ließen und dadurch die parlamentarische, die repräsentative Demokratie regelrecht dem Untergang geweiht wäre. Ich halte die Rechtsprechung für falsch, aber ich gehe davon aus, dass die Verfassungsrichter beim Volksbegehren der FREIEN WÄHLER zur Abschaffung der Studiengebühren nicht von ihrer bisherigen Linie abweichen werden, obwohl ich es mir sehr wünschen würde und die verfassungsrechtlichen Argumente für eine Stärkung der Rolle der Volksgesetzgebung meines Erachtens deutlich überwiegen.

Aus der gebotenen Zurückhaltung des Parlaments gegenüber unseren höchsten Richterinnen und Richtern wird sich die Fraktion der GRÜNEN zu der Frage, ob das Volksbegehren zugelassen werden muss, heute enthalten. Denn es gibt diese Rechtsprechung des Verfassungsgerichtshofs. Heute im Ausschuss ist zwar anders argumentiert worden; aber wir haben in der Fraktion noch einmal darüber gesprochen. Wir können über die Rechtsprechung nicht einfach hinweggehen, aber wir wollen daran natürlich etwas ändern. Deshalb verfolgen wir den Weg einer Änderung des Artikels 73 der Bayerischen Verfassung mit einer Klarstellung, dass Volksentscheide auch finanzielle

Auswirkungen haben dürfen. Wenn die Verfassung so geändert wird, dann muss auch das Verfassungsgericht anders entscheiden.

Immer wieder haben wir mit Gesetzentwürfen den Weg aufgezeigt, zuletzt im letzten Dezember. Auch dieser Gesetzentwurf ist abgelehnt worden. Aber wir werden weiter daran arbeiten; denn die bestehende Einschränkung führt dazu, dass die Palette der Themenbereiche, zu denen Volksentscheide überhaupt stattfinden können, minimal ist. Diesen Schutzwall gegenüber der Bevölkerung braucht das Parlament nicht. Diese Art und Weise der Einschränkung der Volksgesetzgebung beschneidet die Mitwirkungsmöglichkeiten der Bevölkerung völlig unnötig.

Auf der kommunalen Ebene - dort sind Entscheide mit finanziellen Auswirkungen möglich - haben die Bürgerinnen und Bürger bereits vielfältig bewiesen, dass sie gut mit dem Geld umgehen können, gerade auch im bildungs- und sozialpolitischen Bereich, besser als ich dies hier im Hause von Regierung und Regierungsfractionen erlebe. Sonst hätten Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen von FDP und CSU, die Studiengebühren schon längst wieder abschaffen müssen. Sie können heute noch die Chance nutzen und der Eingabe, die gleich noch auf der Tagesordnung steht, zustimmen. Damit hätten wir auch dieses Thema vom Tisch. - Danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Vielen Dank. Nun die Wortmeldung des Kollegen Dr. Fischer. Bitte sehr.

Dr. Andreas Fischer (FDP): Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Gerade nach dem letzten Beitrag möchte ich noch einmal in Erinnerung rufen, worum es hier geht. Es geht in dieser Debatte nicht um die Frage, ob Studienbeiträge der richtige Weg sind, ob sie ungerecht oder unsozial sind oder nicht; es geht auch nicht um die Frage, ob wir mehr oder weniger direkte Demokratie wollen oder ob die Hürden für Volksbegehren und Volksentscheid, was finanzielle Auswirkungen betrifft, gesenkt werden sollen. All das sind politische Diskussionen, die man führen kann. Was wir heute diskutieren, ist nichts anderes als die Frage, ob das Volksbegehren "Grundrecht auf Bildung ernst nehmen - Studienbeiträge abschaffen!" gegen Artikel 73 der Bayerischen Verfassung verstößt oder nicht.

Artikel 73 der Bayerischen Verfassung sagt sehr klar und sehr deutlich: Über den Staatshaushalt findet kein Volksentscheid statt. Nun kann man natürlich rechtlich argumentieren und fragen, wie der Begriff "Staatshaushalt" auszulegen ist. Aber selbstverständlich gibt

es hierzu eine langjährige Rechtsprechung des Bayerischen Verfassungsgerichtshofs, die wir zugrunde legen müssen, und vier Fraktionen in diesem Haus wissen das auch. Das bedeutet, dass es nicht nur direkte, sondern auch indirekte Verstöße gibt, es bedeutet, dass die Gesamtstruktur des Haushalts in Betracht zu ziehen ist, und es bedeutet eben auch, dass es nicht darauf ankommt, ob der Anteil am Haushalt 0,35 %, 3,5 % oder 35 % beträgt, es bedeutet, dass es nicht darauf ankommt, ob es sich um Steuern oder Beiträge handelt, sondern dass es in jedem Fall darauf ankommt, ob es einen Verstoß gegen den Gesamthaushalt darstellt.

Selbstverständlich liegt die finanzielle Verantwortung für die Hochschulen beim Staat. Das ist der maßgebliche Satz, von dem wir hier reden. Wenn man sagt, die Autonomie der Hochschulen bringe das Recht mit sich, diese Beiträge auch zu kürzen, so kann man dem entgegenhalten: Ja, es bringt es mit sich, diese Beiträge kürzen zu können, aber eben nicht, diese Beiträge abzuschaffen. Selbst wenn man das könnte, hätte ich Zweifel, ob man mit diesem Kunstgriff zu einem anderen Ergebnis käme.

Kolleginnen und Kollegen, die rechtliche Lage ist meines Erachtens eindeutig, ob sie uns gefällt oder nicht. Artikel 73 der Bayerischen Verfassung ist eindeutig und sagt: Ein solcher Volksentscheid ist nicht zulässig. - Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Die Aussprache ist geschlossen. Wir kommen zur namentlichen Abstimmung.

Der federführende Ausschuss für Verfassung, Recht, Parlamentsfragen und Verbraucherschutz empfiehlt in der Drucksache 16/13719 - ich lese kurz vor, denn es ist ja erst heute beschlossen worden -:

- I. Der Landtag beteiligt sich am Verfahren.
- II. Die Voraussetzungen für die Zulassung des Volksbegehrens liegen nicht vor.
- III. Zum Vertreter des Landtags wird der Abgeordnete Prof. Dr. Winfried Bausback bestimmt.

Soweit die Beschlussempfehlung. Wenn die Urnen bereitstehen, beginne ich mit der Abstimmung. - Ihnen stehen fünf Minuten zur Verfügung, meine Damen und Herren.

(Namentliche Abstimmung von 21.27 bis 21.32 Uhr)

Die fünf Minuten sind um. Ich schließe die Abstimmung und bitte das Ergebnis außerhalb des Saals zu ermitteln.

Ich bitte die Plätze wieder einzunehmen. Ich rufe Tagesordnungspunkt 6 auf:

**Eingabe
betreffend - Studiengebühren - nein danke! (HO.
0355.16)**

Der Ausschuss für Hochschule, Forschung und Kultur hat sich in seiner Sitzung am 11. Juli 2012 mit der Eingabe befasst.

(Unruhe)

Ich würde weitermachen, aber es besteht kein großes Interesse in diesem Haus.

(Zurufe von der SPD - Inge Aures (SPD): Wir sind alle da! Keiner ist auf der Wies'n!)

Der Ausschuss hat beschlossen, die Eingabe gemäß § 80 Nummer 4 der Geschäftsordnung aufgrund der Stellungnahme der Staatsregierung für erledigt zu erklären. Die SPD-Fraktion hat gemäß Artikel 5 Absatz 2 Satz 2 des Bayerischen Petitionsgesetzes fristgerecht beantragt, die Eingabe auf die Tagesordnung des Plenums zu setzen.

Ich eröffne die Aussprache. Die Redezeit beträgt fünf Minuten pro Fraktion. Ich darf jetzt schon bekannt geben, dass die CSU-Fraktion namentliche Abstimmung beantragt hat.

(Alexander König (CSU): Nein!)

Die SPD. Habe ich etwas anderes gesagt? - Die SPD hat natürlich die namentliche Abstimmung beantragt.

Die SPD hat also die namentliche Abstimmung beantragt und die erste Rednerin ist Frau Kollegin Zacharias. Sie haben das Wort.

(Alexander König (CSU): Endlich erfahren wir den Standpunkt zu den Studiengebühren!)

Isabell Zacharias (SPD): Werter Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich wusste doch, dass es heute noch ein guter Tag wird. Wenn die CSU eine namentliche Abstimmung zur Abschaffung der Studienbeiträge möchte, dann habe ich alles richtig gemacht.

Im Ernst, Kolleginnen und Kollegen, das Thema haben wir heute schon bei der Frage der Zulassung des Volksbegehrens der FREIEN WÄHLER behandelt. Ich sage es Ihnen ganz ehrlich: Studiengebühren sind ein riesiges Thema. Sie sind, um bei der Integrationsdebatte zu bleiben, ein Megathema. Dieses Thema wird euch in der CSU und der FDP bis zur Landtagswahl am 15. September 2013 begleiten. Das ist gut so.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der FREIEN WÄHLER)

Kolleginnen und Kollegen, mein geschätzter Kollege, der Kunst- und Kulturminister Wolfgang Heubisch, hat sich am 13. August dieses Jahres in einem der illustren Sommer-Interviews im "Münchner Merkur" zu der Aussage hinreißen lassen, GRÜNE und SPD würden vor sich hin schlafen. Herr Heubisch, wenn hier irgendjemand schläft, dann sind Sie es, Wolfgang Heubisch. Sie schlafen in der Frage der Abschaffung der Studiengebühren.

(Beifall bei der SPD - Thomas Hacker (FDP): Der Minister ist hellwach!)

Bevor der Minister jetzt in den tiefen Winterschlaf verfällt,

(Thomas Hacker (FDP): Höchstens in den Septemberschlaf!)

möchte ich ihn aufrütteln und ihm drei Zahlen nennen. Ich bin einmal gespannt, wie er diese Zahlen widerlegen möchte. Mit diesen Zahlen werden die Feststellungen, die mein Kollege Franz Schindler eben gemacht hat, klar bestätigt: Die Studiengebühren sind und bleiben unsozial, sie selektieren, sie benachteiligen bildungsfernere Schichten, sie benachteiligen jene, die das Geld dafür nicht aufbringen wollen oder die keine Schulden machen wollen. Sie benachteiligen junge Familien. Wenn beide, Frau und Mann, ein Darlehen aufgenommen haben, starten sie mit Schulden und sollen dann noch, was wir alle wollen, Kinder bekommen. Verschuldet gründet keiner eine Familie. Das ist doch wohl logisch.

Meine Damen und Herren, hören Sie gut zu, jetzt wird es spannend. 2009 haben 55.806 junge Frauen und Männer das Abitur abgelegt oder eine andere Hochschulzugangsberechtigung erhalten. Davon haben tatsächlich 41.000 Frauen und Männer studiert. Nicht studiert haben - diese Zahl macht mich wahnsinnig - 14.217. Diese Zahlen, die übrigens beim Bundesamt für Statistik nachzulesen sind, spitzen sich noch einmal zu. Im Jahr 2010 gab es 60.866 junge Männer und Frauen, die die Hochschulzugangsberechtigung erhalten haben. Jetzt passen Sie ganz gut auf. Nur

33.164 haben ein Studium aufgenommen. Wer etwas Mathekompetenz hat, hat gemerkt, dass also nur jeder Zweite, der in Bayern eine Hochschulzugangsberechtigung erhalten hat, ein Hochschulstudium angefangen hat. Können wir uns das leisten? Herr Fachminister Heubisch, das heißt, dass fast 30.000 kein Studium aufnehmen, und das in einer Situation, in der wir wissen, dass der Hochschulstandort Bayern gut ist. Dieser muss aber auch nachhaltig unterstützt werden. Wir haben einen partiellen Fachkräftemangel. Den können wir nicht bewältigen, wenn es nur gelingt, jeden Zweiten mit Hochschulzugangsberechtigung an die Hochschule zu bringen.

(Beifall bei der SPD)

Nachdem Sie die ersten Zahlen verdaut haben, kommen weitere Zahlen. Eine HIS-Studie sagt zur Frage, warum Menschen ein Studium abbrechen, ganz klar, dass 19 % - das ist jeder fünfte - ein Hochschulstudium aus finanziellen Gründen abbrechen. Wenn man dann noch die Abbrecher hinzunimmt, die sich durch das Jobben nebenher überfordert fühlen, sind wir bei einer Abbrecherquote von 50 %. Jeder Zweite, der abbricht, bricht entweder wegen Überforderung oder aus finanziellen Gründen ab. Das ist die zweite Zahl.

Die dritte Zahl ist der Negativ-Saldo, den wir seit 2010 haben. Ihre Mär - man könnte fast Wintermärchen sagen, weil es so kalt ist, dabei haben wir erst Herbst

(Thomas Hacker (FDP): Oktoberfest-Märchen!)

dass so viele nach Bayern kommen, stimmt nicht mehr. Seit 2010 gehen mehr aus Bayern weg, als nach Bayern hereinkommen. Ich kann es belegen. Es stimmt nicht, dass wir bei den Studierenden ein Zuwanderungsland sind. Wir sind ein Abwanderungsland. Das kann sich Bayern nicht leisten.

(Alexander König (CSU): Das ist gar nicht wahr! Schreckgespenster von Frau Zacharias!)

Deswegen sage ich Ihnen hier und heute: Wenn wir Bayern erfolgreich in die Zukunft bringen wollen, schaffen wir die Studiengebühren ab. Sie stimmen aber jetzt gleich - auch Sie, meiner lieber Freund, Herr Schmid - mit Nein.

(Beifall bei der SPD)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Nächster Redner ist Herr Kollege Jörg von der CSU.

Oliver Jörg (CSU): Geschätztes Präsidium, Kolleginnen und Kollegen! Zunächst gilt es festzuhalten, dass wir in Bayern so viele Studierende haben wie noch nie

in der Geschichte des Freistaates Bayern. So schlecht kann es nicht sein. So unattraktiv können unsere bayerischen Hochschulen nicht sein.

(Beifall bei der CSU)

Frau Kollegin Zacharias, es ist wunderbar, wenn alle diejenigen, die das Zeug dazu haben, studieren. Es muss aber nicht jeder studieren. Man kann auch eine gute Ausbildung machen.

(Beifall bei der CSU)

Die Durchlässigkeit unseres Hochschulsystems zeigt uns, dass auch der Weg über die Ausbildung zur Hochschule führen kann. Dafür haben wir in den letzten Jahren gemeinsam viel entwickelt.

Frau Zacharias, ich lasse momentan geistig einen Lkw-Fahrer auf der Autobahn A 7 vor meinen Augen vorbeifahren. Ich überlege mir dabei, wie der die Debatte verfolgen würde. Der Lkw-Fahrer hat seinen Führerschein, der im Durchschnitt 3.000 Euro kostet - ich habe es gerade bei Google nachgesehen - selber bezahlt. Der Lkw-Fahrer, der Rechtsrat braucht, geht zum Rechtsanwalt und bezahlt ihn voll und ganz. Der Lkw-Fahrer, der ein Haus bauen will, geht zum Architekten und zahlt ihn voll und ganz. Angesichts dessen stellt sich die wichtige gesellschaftspolitische Frage: Soll dieser Lkw-Fahrer die Ausbildung aller in Bayern studierenden künftigen Akademiker zur Gänze mittragen, oder können wir von den Studierenden einen überschaubaren eigenen Beitrag verlangen? Ich meine, das lässt sich verantworten.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Übrigens muss auch ein Meister seine Ausbildung selbst bezahlen.

(Zuruf von der SPD: Das ist doch gar nicht die Frage! Mit Ihrer Argumentation könnten Sie auch von Schülern Geld verlangen!)

- Jetzt seien Sie einmal ruhig und hören Sie mir zu! Ich habe Ihnen auch zugehört.

Das lässt sich verantworten, wenn Studienbeiträge sozial vertretbar ausgestaltet sind. Was das angeht, haben wir in dieser Legislaturperiode gemeinsam viel entwickelt. So begründen bestimmte familiäre Gründe Befreiungstatbestände, die dazu führen, dass in Bayern gegenwärtig ein Drittel aller Studierenden von Studienbeiträgen befreit sind.

(Beifall bei der CSU)

Damit nicht genug: Mit dem Studienbeitragsdarlehen kann jeder, der sich nur im Ansatz finanzielle Sorgen

macht, schlicht und einfach die Hand heben und sagen: Ich möchte mich jetzt nicht um die Studienbeiträge kümmern und will keinen Stress durch zusätzliches Jobben. Ich will mich auf das Studium konzentrieren und nehme das Darlehen in Anspruch. - Die Solvenz wird nicht geprüft; er bekommt es einfach.

Falls er später nicht so gut verdient, wird gestundet. Ich bin dankbar, dass das Einkommen, das mindestens erzielt werden muss, damit man überhaupt in die Verlegenheit kommt, Studienbeiträge zurückführen zu müssen, noch einmal angehoben wird; das Bruttogehalt muss bei über 2.000 Euro liegen.

Ich bin der Staatsregierung auch dankbar, dass sie sich eines anderen Problems angenommen hat - die Frage ist immer wieder aufgeworfen worden -: Was geschieht, wenn die ganz Familie Angst hat, ob sich der Sohn oder die Tochter doch zu sehr verschuldet, wenn er/sie das Darlehen in Anspruch nimmt und die Zinsen auflaufen? - Angesichts dessen halte ich es für sehr sinnvoll, eine Zinsgrenze einzuziehen. Eine Deckelung bei fünf Prozent ist ein riesiger Schritt für diejenigen, die vielleicht nicht geneigt waren, das Angebot eines Studienbeitragsdarlehens anzunehmen. Dafür, dass hier Abhilfe geschaffen wird, gilt der Bayerischen Staatsregierung mein ausdrücklicher Dank.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das Wichtigste ist - das gilt es in jeder Debatte im Plenum und im Ausschuss zu betonen -: In Bayern darf niemand, der studieren will, wegen der Studienbeiträge auf der Strecke bleiben.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Meine Redezeit läuft ab. - Wichtig ist auch die Verwendung der Studienbeiträge. Sie müssen auch den Studierenden zugutekommen, die gezahlt haben. Die Restmittel sind abzubauen. Ich denke, wir sind insofern endlich auf einem guten Weg. Dann ist das Beitragssystem, das wir in Bayern haben, ein sozialpolitisch und gesellschaftspolitisch rundum gut vertretbares System.

Wenn andere sauer sind und fragen, warum wir hier Studienbeiträge verlangen, während sie in anderen Bundesländern nicht verlangt werden, obwohl wir so viel in den Länderfinanzausgleich zahlen, dann kann das kein Argument sein. Das Argument muss sein: Wir müssen uns vom Länderfinanzausgleich entlasten.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Danke schön. - Nächste Wortmeldung: Professor Piazolo. Bitte schön.

Prof. Dr. Michael Piazolo (FREIE WÄHLER): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Um es gleich vorwegzuschicken: Herr Jörg, wir hatten vorher eine gute Debatte, und ich schätze auch die Beiträge. Mir gefällt es aber überhaupt nicht, wenn Sie hier beginnen, verschiedene Teile der Bevölkerung gegeneinander auszuspielen. Das wollen wir hier nicht haben.

(Lebhafter Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der SPD - Zuruf von der CSU: Es geht auch um Gerechtigkeit!)

Warum müssen wir denn in dieser Debatte - -

(Zuruf von der CSU: Was ist denn mit dem Meister?)

- Immer mit der Ruhe! Es geht mir darum, die Debatte auf die Studenten bezogen zu führen und nicht zu sagen: "Die müssen zahlen, weil andere auch etwas zahlen."

(Zuruf von der CSU: So ein Schmarrn!)

- Genau. So ein Schmarrn! Das ist einfach ein schlechtes Argument.

Man muss sich doch die Frage stellen: Warum werden hier Studienbeiträge erhoben? Die Antwort kann doch nicht sein: Weil sich sonst der Lkw-Fahrer aufregt oder weil der Lkw-Fahrer etwas zahlen muss.

(Georg Schmid (CSU): Sie haben es nicht verstanden!)

Das ist doch die Argumentation. Das kann es aber nicht sein, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der SPD)

Wir müssen uns gerade vor dem Hintergrund der Bayerischen Verfassung überlegen, was - -

(Zurufe von der CSU)

- Hören Sie einfach in aller Ruhe zu.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Wir müssen uns doch angesichts des Auftrags, den uns Artikel 138 der Bayerischen Verfassung gibt, Bildung zu garantieren, fragen, was wir uns leisten können und was wir uns nicht leisten können. In der heu-

tigen Haushaltsdebatte hat sich der Finanzminister entsprechend gelobt, wie hoch die Steuereinnahmen seien und was alles an Geld da sei. Wenn dem so ist, müssen wir uns ernsthaft die Frage stellen: Können wir als Bayern es uns nicht leisten, wie wir es in der Vergangenheit getan haben, Studierende zumindest bis zum ersten Berufsabschluss ohne Beiträge studieren zu lassen? Das ist die Forderung, die wir erheben. In 14 Bundesländern, denen es wesentlich schlechter geht, wird das garantiert.

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Prof. Dr. Michael Piazolo (FREIE WÄHLER): Gern, aber am Ende. Das wäre mir ganz lieb. Ich brauche die ganzen zwei Minuten nicht.

Wenn die FDP - das ist die Partei, der auch der Wissenschaftsminister zugehört - fordert, wir müssten uns entscheiden, was wir wollen, das kostenfreie letzte Kindergartenjahr oder die Abschaffung der Studienbeiträge, dann sage ich: Das ist keine Frage von Entweder-oder, sondern das verlangt eine Entscheidung für ein Sowohl-als-auch. Ich sage deutlich. Ein Land wie Bayern muss sich das leisten können.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der SPD)

Mir ist in all den Jahren nicht deutlich geworden, warum wir Studienbeiträge brauchen. Natürlich geht es den Hochschulen mit mehr Geld besser. Aber das Geld in diesen Größenordnungen kann sich ein Land wie Bayern auch noch leisten.

Eine Anmerkung noch zu Ihrer Feststellung, dass die gehorteten Gelder inzwischen ausgegeben worden seien: Wir hatten bis vor Kurzem - das hat auch der Ministerpräsident angemahnt - 100 Millionen Euro in den Kassen der Hochschulen. Er wollte bis zum 30. September noch höchstens zehn Prozent der Gelder im Bestand haben. In den letzten Wochen und Monaten ist Geld ausgegeben worden, um dieses Ziel zu erreichen. Ich sage Ihnen: Mir ist es lieber, dass noch 20 % dieser Mittel auf den Konten lagern, bevor dieses Geld auf Teufel komm raus ausgegeben wird, um am Schluss das Ziel zu erreichen, das Sie gesetzt haben. Wir haben in der Sommerpause erlebt, dass sich mehrere Vertreter der Studenten bitterlich darüber beklagt haben, dass in den letzten Wochen und Monaten das Geld ausgegeben worden ist. Das kann es nicht sein. Hier sieht man, was eine politische Fehlsteuerung bewirken kann. Der Ministerpräsident sagt: Ihr gebt das Geld aus, oder ihr habt es nicht mehr. Dann wird eben das Geld ausgegeben. Aber nicht für den Zweck, der im Gesetz vorgesehen ist. Deshalb habe ich das Vorgehen nicht für richtig ge-

halten. Jetzt können Sie gerne die Zwischenfrage stellen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Wir kommen damit zur Zwischenbemerkung von Herrn Kollegen Dr. Bausback.

Prof. Dr. Winfried Bausback (CSU): Herr Kollege Professor Dr. Piazzolo, Sie argumentieren immer mit der Verfassung. Ist Ihnen eigentlich der Artikel 128 Absatz 2 der Bayerischen Verfassung bekannt, wonach Begabten der Besuch von Schulen und Hochschulen nötigenfalls aus öffentlichen Mitteln zu ermöglichen ist? Damit stellt die Bayerische Verfassung klar, dass der Freistaat die Möglichkeit hat, Eigenbeiträge in einer Weise einzufordern, durch die keine soziale Abschiebung passiert. Sozial ausgewogene Beiträge entsprechen ausdrücklich der Verfassung.

Eine zweite Frage noch: Halten Sie es für sozial gerechter, dass sich in Nordrhein-Westfalen die Studienbedingungen im Vergleich zu der Zeit, in der Studienbeiträge erhoben wurden, massiv verschlechtert haben? Heute werden bzw. wurden prekäre Arbeitsverhältnisse ausgegeben, zu Zeiten der Studienbeiträge Zwei- und Dreijahresverträge. Es ist sozialer, wenn es einen gemäßigten Beitrag mit guten Studienbedingungen gibt. In anderen Ländern - Nordrhein-Westfalen ist hier nur ein Beispiel - müssen wir massive Verschlechterungen in der Lehre feststellen.

(Beifall bei der CSU)

Prof. Dr. Michael Piazzolo (FREIE WÄHLER): Vielen Dank für diese Fragestellung. Herr Kollege, ich weiß nicht, was es bringen soll, in andere Länder zu schauen, die von einer rot-grünen Koalition regiert werden. Ich glaube nicht, dass das sehr viel bringt. Hier geht es doch darum, zu überlegen, was für Bayern das Beste ist. Wenn es in Nordrhein-Westfalen schlechter laufen sollte, ist das für uns keine Entschuldigung. Wenn wir die Studienbeiträge abschaffen wollen, bedeutet das doch nicht, dass wir die Hochschulen schlechter ausstatten wollen. Das ist nicht unsere Lösung. Wir fordern für die Hochschulen eine genauso gute, wenn nicht eine bessere Ausstattung als bisher. Die Finanzierung sollte aus dem Staatshaushalt erfolgen. Warum denn nicht? Das hat man früher auch gemacht.

Die Qualität der Hochschulen ist doch durch den doppelten Abiturjahrgang nicht besser geworden. Sie verlangen, obwohl die Bedingungen an den Hochschulen schlechter geworden sind, die gleichen Gebühren. Man hätte die Gebühren zumindest für dieses Semester aussetzen können.

Herr Professor Dr. Bausback, Sie haben in Ihre Frage das Wort "nötigenfalls" eingekleidet. Wir befinden uns momentan in keiner Not. Wir können es uns leisten, die Ausbildung bis zum ersten Berufsabschluss freizustellen. Ich bin gerne bereit, eine entsprechende Diskussion über die Meister zu führen. Auch hier könnte eine Reduzierung erfolgen, auch wenn wir als Staat das nicht tun können. Für die Meister wäre das sicherlich eine Erleichterung.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der SPD)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Für die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN erteile ich Herrn Kollegen Dr. Dürr das Wort.

Dr. Sepp Dürr (GRÜNE): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Ich habe in der letzten Woche einmal einen zitierfähigen Satz des Herrn Kollegen Aiwanger gehört. Weil dieser Satz so schön war, möchte ich ihn hier wiedergeben. Er hat gesagt: Diese selbstgemachten Umfragen der CSU vergleiche ich mit Mister Bean, der sich selbst Weihnachtskarten schreibt und diese dann verzückt öffnet.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Was will er uns damit sagen? Wir haben heute einen ähnlichen Fall. Eine Kollegin hat sich selbst eine Petition geschrieben. Sie war dann auch aus gutem Grund verzückt; denn außer ihr haben noch gut 32.000 andere unterschrieben. Das Spiel mit einer solchen Doppelrolle ist für den Hochschulausschuss nichts Ungewöhnliches. Herr Kollege Dr. Goppel hat zum Beispiel als Abgeordneter Petitionen zum Handeln der Staatsregierung beurteilt, für das er als Minister selbst verantwortlich war.

(Zuruf von der CSU: Zur Sache bitte!)

- Herr Kollege, das ist alles zur Sache.

Jetzt dürfen wir auch noch über die Petition dieser Kollegin im Plenum diskutieren. Vielleicht gibt es auch unter Ihnen einige, die gerne mehr Post hätten. Wenn die Überraschung noch größer sein soll, dann sagen Sie mir Bescheid. Dann schreibe ich für jeden von Ihnen eine Petition.

Kurz zur Sache: Wir haben diese Debatte in diesem Hohen Hause und im Ausschuss schon einmal geführt. Wahrscheinlich gibt es hier niemanden, der die Argumente der anderen nicht kennt. Falls doch, kann er gerne hinterher zu mir kommen. Ich erkläre ihm dann im Einzelnen und detailliert, was die einzelnen Fraktionen in der Sache zu sagen haben. Ich gebe gern umfassend für alle anderen Fraktionen Auskunft.

Ich wage eine Prognose: Wir werden in diesem Hohen Haus genau in einem Jahr einstimmig erstens die Studiengebühren abschaffen und zweitens den Hochschulen dafür einen Ausgleich aus Haushaltsmitteln geben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Das sind unsere Forderungen, mit denen wir uns in genau einem Jahr durchgesetzt haben werden. Ich bin mir sicher, dass zuvor noch allerhand gesprochen wird. Es wäre mir aber recht, wenn ich nicht so oft dazu sprechen müsste.

(Oliver Jörg (CSU): Uns auch!)

Weil ich gerade hier stehe und ein bisschen Zeit habe, möchte ich noch ein Ceterum censeo abgeben: Der Landtag ist keine Schulklasse.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Vielen Dank für diese neuerliche Feststellung. Jetzt erteile ich Frau Kollegin Dr. Bulfon das Wort.

Dr. Annette Bulfon (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Zunächst freue ich mich über den Optimismus von Herrn Dr. Dürr. Ich kann ihn an dieser Stelle nicht teilen. Außerdem möchte ich der SPD zu ihrer Massenpetition mit 32.000 Unterschriften beglückwünschen. Sie zeigt, dass es bei den Studierenden Bedenken gibt. Ich möchte deshalb die Gelegenheit nutzen, um noch einmal unsere Argumente für Studienbeiträge zu erläutern. Wir sollten darauf noch einmal eingehen und uns der Sachdiskussion stellen.

Wir diskutieren hier mit veraltetem Zahlenmaterial. Sie behaupten, an den bayerischen Hochschulen würden 100 Millionen Euro gehortet. Deshalb möchte ich Sie darüber informieren, dass diese Restmittel bereits abgebaut worden sind. Derzeit befinden sich noch 26 Millionen Euro an den Hochschulen.

800 Millionen Euro Studienbeiträge sind an die bayerischen Universitäten geflossen. Dieses Geld dient der Verbesserung der Studienbedingungen und der Lehre. Ich kann nur feststellen, dass der prozentuale Anstieg der Studierenden in Bayern groß ist. Der Drang an unsere bayerischen Universitäten ist ungebrochen. Frau Zacharias, ich kann nicht feststellen, dass das Argument, das Sie vorgetragen haben, stimmt.

Die Konkurrenzfähigkeit der bayerischen Universitäten ist weiterhin gegeben. Ich möchte Sie darauf hinweisen, dass das Wissenschaftszentrum für Sozialfor-

schung in Berlin herausgefunden hat, dass die Studienbeiträge die Studierenden nicht vom Studium abhalten. Das Gegenteil ist der Fall. Anscheinend gilt hier der Satz: Was nichts kostet, ist nichts wert.

(Volkmar Halbleib (SPD): Jetzt plädieren Sie für eine Erhöhung der Studienbeiträge, damit es noch attraktiver wird?)

Herr Professor Dr. Piazzolo, mich stört, dass Sie gesagt haben, Bayern könnte sich die Abschaffung der Studienbeiträge leisten. Natürlich stehen wir sehr gut da. Aber das ist auch Folge einer langfristigen Politik, die durchdacht worden ist.

Wenn wir hier damit anfangen, mit Steuermitteln ganz großzügig umzugehen, dann bereitet mir das ein großes Problem. Man muss sich einmal die Haushalte von Rheinland-Pfalz ansehen. 40 % der Haushaltsmittel müssen für Zinsen aufgewendet werden. Das nimmt jeder Regierung alle Spielräume. Schulden sind ein riesiges Problem einer jeden Regierung.

Wir können ganz froh sein, dass Bayern in der Hinsicht gut dasteht. Deshalb haben wir Handlungsspielräume. Wir werden sie gezielt, gut und richtig einsetzen. Dafür gibt es viele Bereiche, z. B. die Forschung.

Deswegen ist es richtig, dass die Studenten einen gewissen Beitrag leisten. Damit lassen sich natürlich nicht die vollen Kosten eines Studiums abdecken, sondern die Studienbeiträge sind nur ein kleiner Anteil an den Kosten, der den Studenten abverlangt wird. Der größere Teil der Kosten wird nach wie vor vom Steuerzahler getragen.

Übrigens sind 30 % der Studenten von den Studienbeiträgen befreit. Erwähnenswert ist hier aber auch, dass es nachgelagerte Studienbeiträge gibt, da wir das bayerische Studienbeitragsdarlehen haben.

Insofern sehen wir keinen Grund, uns von den Studienbeiträgen zu verabschieden. Sie sind sozial gerecht und werden von uns sozial flankiert. Daher können wir der Massenpetition nicht zustimmen.

(Beifall bei der FDP)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Herr Kollege Hallitzky will eine Zwischenbemerkung machen. Dazu erteile ich ihm das Wort.

Eike Hallitzky (GRÜNE): Geschätzte Kollegin, können Sie mir sagen, wie Sie bei einem Haushalt von 14 Milliarden Euro in Rheinland-Pfalz, der 13 Milliarden Euro Einnahmen und eine Verschuldung - die Sie kritisieren - von 1 Milliarde Euro hat, die 1,1 Milliarden Euro Zinszahlungen als einen Haushaltsanteil von

40 % bezeichnen können? Es sind doch 8 %. Dies bemerke ich nur zur Qualität Ihrer Rechenkünste.

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Frau Kollegin, bitte zur Erwiderung.

Dr. Annette Bulfon (FDP): Die Zahl liegt mir jedenfalls vor. Aber ich frage, wie es damit denn im Bundeshaushalt aussieht. Sie sind Haushaltsexperte; sagen Sie es mir doch bitte.

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Zu einer Intervention hat sich noch Frau Zacharias von der SPD-Fraktion gemeldet. Ich erteile ihr das Wort.

Isabell Zacharias (SPD): Ich würde gerne wissen, ob Sie es richtig finden, dass in einer Universität ein Hörsaal, in dem zwei Stühle kaputt sind, komplett mit neuer Bestuhlung versehen wird - natürlich aus Studiengebühren.

Finden Sie es richtig, dass in einer anderen Universität in allen Seminarräumen die Beamer ausgetauscht wurden, obwohl die alten noch in Ordnung waren? Auch dies geschah aus Studiengebühren.

Finden Sie es richtig, dass an der Universität Nürnberg-Erlangen sogar ein Herr eingestellt wurde, der nur dafür zuständig ist, die Wartung der Glühbirnen der Beamer sicherzustellen?

Halten Sie das alles für hilfreich im Sinne der Verbesserung der Lehre?

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Frau Kollegin, Sie haben das Wort zur Erwiderung.

Dr. Annette Bulfon (FDP): Ich halte es für richtig, dass aus Studienbeiträgen die Bibliotheköffnungszeiten verlängert werden, dass die Tutorien verkleinert werden, dass wir eine verbesserte Computerausstattung bekommen. All diese Dinge sind richtig und wichtig.

(Beifall bei der FDP)

Ich halte es für wichtig, in diesem Fall die Lehre zu verbessern, und zwar mit Hilfe der Studienbeiträge.

Aber ich sage noch einmal: Jährlich fließen an die bayerischen Universitäten zusätzlich 150 Millionen Euro. Das kommt den Studierenden zugute. Das wird auch eine Strahlkraft nach außen entfalten. Insofern sind wir in Bayern gut aufgestellt.

Ich freue mich auf die Debatte, die wir in Zukunft miteinander führen werden. Denn ich halte es für gut und richtig, was wir in Bayern machen, und dass wir Studienbeiträge haben.

(Beifall bei der FDP)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Ich gebe jetzt das Ergebnis der namentlichen Abstimmung zu dem Tagesordnungspunkt "Verfassungsstreitigkeit" bekannt. Es handelt sich um das Schreiben des Bayerischen Verfassungsgerichtshofs vom 24. Juli 2012 betreffend Vorlage des Bayerischen Staatsministeriums des Innern vom 24. Juli 2012 betreffend Antrag auf Zulassung eines Volksbegehrens "Grundrecht auf Bildung ernst nehmen - Studienbeiträge abschaffen!". - Mit Ja haben 73 Kolleginnen und Kollegen gestimmt. Es gab 11 Nein-Stimmen und 45 Stimmenthaltungen. Dem Votum des Verfassungsausschusses auf Drucksache 16/13719 ist damit zugestimmt worden.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 2)

Nun rufe ich als Redner für die Staatsregierung den Staatsminister Dr. Wolfgang Heubisch auf.

Staatsminister Dr. Wolfgang Heubisch (Wissenschaftsministerium): Werte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Dürr hat natürlich völlig recht: Die Argumente sind weitgehend ausgetauscht.

Herr Piazzolo, Sie haben gefragt: Was passiert eigentlich mit den Studienbeiträgen? Ich darf Ihnen dazu sagen: Im Jahr 2010 haben wir mehr als 450 Stellen für wissenschaftliches Personal zusätzlich geschaffen. Es wurden mehr als 1 Million Tutorienstunden abgehalten. Mehr als 12 Millionen Euro sind in die Verbesserung der Ausstattung der Bibliotheken geflossen.

Jetzt sage ich etwas zur "Verbesserung der Lehre". Da gibt es einen ganz wichtigen Unterschied, der in der bisherigen Diskussion wesentlich zu kurz gekommen ist. Studienbeiträge werden nämlich kapazitätsneutral eingesetzt. Das heißt, kein Student kann sich von außen auf einen Studienplatz einklagen. Dies würde sonst zu einem verdichteten Studium und mehr Kommilitonen führen. Das also ist kapazitätsneutral. In dem Augenblick, wo der Staat solches übernehmen würde, würde die Möglichkeit eröffnet, dass sich viele - das ist bekannt - auf die vermeintlich freien Studienplätze einklagen.

Hier geht es also um eine ganz entscheidende Verbesserung der Studienbedingungen. Ich bitte Sie, auch dieses Argument, das viel zu selten vorgebracht wurde, in Zukunft zu berücksichtigen. Herr Piazzolo, wie machen wir es denn jetzt? Ein Volksbegehren betrifft nicht den Staatshaushalt; das steht hier vor mir geschrieben. Gerade eben habe ich gefragt: Wie soll der Staat das ausgleichen? Darauf haben Sie gesagt: Das soll der Gesetzgeber machen.

Also: Was sollen wir jetzt machen? Ich glaube, Sie meinen, wir sollten die 182 Millionen Euro, die heuer etwa anfallen werden, wegnehmen. Gleichzeitig kommt es aber nicht zu einer Belastung des Staatshaushalts. Sollen wir dann den Unis das alles abziehen? Oder wie soll das gehen?

Herr Piazolo, was Sie hier machen, ist vordergründig. Sie versuchen, den Verfassungsgerichtshof zu beeinflussen. Aber Sie werden sehen, dass das nicht geht. Sie haben doch auch die guten Argumente sowohl des Kollegen Jörg als auch des Herrn Kollegen Schindler dafür gehört, dass es nicht geht.

Die Argumente sind hier zum großen Teil angeführt worden. Aber ich möchte jetzt noch einmal kurz die WZB-Studie aus Berlin in Erinnerung rufen, die auch von Frau Bulfon schon angedeutet wurde. Die Studie hat klar und deutlich nachgewiesen, dass es eben keine Rolle spielt, welche soziale Herkunft derjenige hat, der studieren will. Nehmen Sie das bitte einmal endgültig zur Kenntnis.

Das Gegenteil ist der Fall. In der Studie gibt es die klare Aussage, dass man in der Tat schlussfolgern könnte, dass die Leute aus schwächeren sozialen Schichten eher studiengebührenpflichtige Veranstaltungen belegen, weil das, was etwas kostet, mehr wert ist. Diese Studie wurde in Berlin verfasst. Sie ist zu berücksichtigen. Frau Zacharias, Sie versuchen es immer wieder. Sie sind die Obererbsenzählerin hier drin; diesen Titel darf ich Ihnen geben.

(Beifall bei der FDP und der CSU - Volkmar Halbleib (SPD): Das ist ein Lob, oder?)

Zur Zuwanderung sagen Sie wie immer Halbwahrheiten.

(Gespräch der Abgeordneten Isabell Zacharias mit ihrem Nachbarn)

- Frau Zacharias, ich rede gerade mit Ihnen. - Danke. Fakt ist, dass Studierende von Bayern an private Universitäten in anderen Bundesländern weggegangen sind. Dann haben wir in der Tat einen negativen Saldo in Bayern. Wenn Sie die privaten Universitäten aus der Rechnung herausnehmen, hat Bayern weiterhin einen positiven Saldo. Das ist die Wahrheit, und hier ist die Studie dazu.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Das beweist eigentlich, dass ein Studium, das etwas kostet, sehr viel mehr wert ist; sonst würden diese Studierenden nicht auf private Universitäten in andere Bundesländer gehen. Eine bessere Widerlegung Ihres Vortrags gibt es nicht.

Meine Redezeit ist beendet. Herr Piazolo, ich nehme an, Sie wollen noch eine Zwischenbemerkung machen.

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Das ist korrekt, vielen Dank, Herr Minister. Herr Piazolo macht eine Zwischenbemerkung, zu der ich ihm jetzt das Wort erteile.

Prof. Dr. Michael Piazolo (FREIE WÄHLER): Ich will drei kurze Bemerkungen machen, die erste zur Verfassungsklage. Ich habe nur ausgeführt, dass das Parlament, wenn die Studienbeiträge gestrichen werden, rechtlich nicht verpflichtet ist, sie auszugleichen. Das ist die Rechtsebene, und um die geht es vor dem Verfassungsgericht. Die andere Frage ist, was ich politisch tun würde. Politisch würde ich die entfallenden Studienbeiträge selbstverständlich mit Haushaltsgeldern ausgleichen. Das ist der Unterschied zwischen Recht auf der einen Seite und Politik auf der anderen Seite.

Die zweite Bemerkung betrifft die Kapazitätsbegrenzung. Wenn ich Sie richtig verstanden habe, sagen Sie: Wir führen Studienbeiträge ein und finanzieren das nicht aus Haushaltsbeiträgen; denn wenn das Haushaltsbeiträge wären, würden sich mehr Studierende einklagen. Nach Ihrer Auffassung ist also der Sinn von Studienbeiträgen, weniger Studierende an den Hochschulen zu haben. Habe ich das richtig verstanden? Das wäre doch die Konsequenz, und das wäre nicht, was wir wollen.

Dritte Bemerkung: Laut Auskunft des Innenministeriums sind über 80 % der Studienbeiträge in staatliche Stellen zurückgeflossen. Das heißt, 1.800 Beschäftigungsstellen wurden geschaffen. Es war nie der Sinn von Studienbeiträgen, hauptsächlich Beamtenstellen zu schaffen. Vielleicht soll auch ein Teil der Studienbeiträge dazu dienen, Stellen zu schaffen, aber der Sinn ist doch nicht, dass 82 % der Gelder wieder in den Staatshaushalt zurückgeführt werden.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Vielen Dank. Herr Staatsminister zur Erwidern, bitte.

Staatsminister Dr. Wolfgang Heubisch (Wissenschaftsministerium): Herr Piazolo, wenn die Mehrung von Stellen nicht der Verbesserung der Studienbedingungen für die Studierenden dient, was dann?

(Prof. Dr. Michael Piazolo (FREIE WÄHLER): Doch!)

- Also doch. Genau das ist der Ansatzpunkt, damit die Betreuungsrelationen in Bayern wesentlich besser

und eben nicht so schlecht sind wie jetzt in Nordrhein-Westfalen, wo die Hochschulen mindestens über 19 Millionen weniger verfügen.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Ich will, dass meine bayerischen Studierenden in Zukunft bestens ausgebildet sind, damit sie in Zukunft auf den internationalen Märkten agieren können, wo sie agieren müssen, um unseren Wohlstand zu erhalten. Gerade über eine Verbesserung der Studienbedingungen an den bayerischen Hochschulen wird bewirkt, dass sie bestens ausgebildet sind.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Vielen Dank, Herr Staatsminister. Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Damit schließe ich die Aussprache, und wir kommen zur Abstimmung. Nach der Geschäftsordnung ist unserer Entscheidung das Votum des die Eingabe behandelnden Ausschusses zugrunde zu legen. Der Ausschuss für Hochschule, Forschung und Kultur hat beschlossen, die Eingabe gemäß § 80 Nummer 4 der Geschäftsordnung aufgrund der Stellungnahme der Staatsregierung für erledigt zu erklären.

Die SPD hat beantragt, diese Abstimmung in namentlicher Form durchzuführen. Wer dem Votum des Ausschusses für Hochschule, Forschung und Kultur zustimmen will, den bitte ich, die blaue Ja-Karte zu benutzen, für Gegenstimmen die rote Nein-Karte. Für Stimmenthaltungen benutzen Sie wie üblich die weiße Stimmkarte. Die Urnen für die Stimmkarten befinden sich auf beiden Seiten des Sitzungssaales sowie auf dem Stenografentisch. Mit der Stimmabgabe kann nun begonnen werden. Hierfür stehen fünf Minuten zur Verfügung.

(Namentliche Abstimmung von 22.15 bis 22.20 Uhr)

Meine Damen und Herren, die fünf Minuten sind um. Wir schließen die Abstimmung. Das Abstimmungsergebnis wird außerhalb des Sitzungssaales ermittelt. Es wird Ihnen sobald wie möglich bekannt gegeben.

Meine Damen und Herren, ich bitte Sie, Platz zu nehmen, damit wir übersichtlich in den letzten Tagesordnungspunkt starten können.

Meine Damen und Herren, es gibt noch ein paar Plätze, die zu besetzen sind. Wir haben Zeit.

Nun rufe ich erneut Tagesordnungspunkt 4 auf. Offen ist hier noch die Nummer 2 der Anlage zur Tagesordnung, die einzeln beraten werden soll.

Dringlichkeitsantrag Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Betreuungsgeld stoppen! - Integration ermöglichen! - OECD-Bericht ernst nehmen (Drs. 16/12790)

Bevor wir in die Aussprache eintreten, weise ich darauf hin, dass die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN hierzu bereits namentliche Abstimmung beantragt hat.

Ich eröffne nun die Aussprache. Erste Rednerin ist Frau Kollegin Bause.

Margarete Bause (GRÜNE): Ja, da kommt doch zu später Stunde noch einmal Stimmung in diesem Hohen Hause auf.

(Zurufe von der CSU: Oh, oh!)

Sogar der Ministerpräsident hat sich noch einmal eingefunden, und zwar für welches Thema? Für das Thema, das uns seit Monaten leidvoll beschäftigt, nämlich das Thema "Betreuungsgeld".

Ach CSU! Ihr Betreuungsgeld war von Anfang an eine abwegige Idee. Sie sprechen von Wahlfreiheit und schränken doch mit dem Betreuungsgeld die Wahlfreiheit der Familien ein, weil mit dem Betreuungsgeld verbunden ist, dass der Krippenausbau weder quantitativ noch qualitativ verbessert werden kann.

(Lebhafter Widerspruch bei der CSU)

Es geht in Wirklichkeit also um weniger Wahlfreiheit und nicht um mehr Wahlfreiheit.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sie sprechen von Unterstützung für die Familien, aber faktisch geht es Ihnen nur darum, ein bestimmtes Frauen- und Familienbild, wie Sie es gerne hätten, mit staatlichen Leistungen zu subventionieren.

(Beifall bei den GRÜNEN - Unruhe bei der CSU)

Sie betonen landauf, landab, wie wichtig die frühkindliche Bildung sei. Das schimmerte auch heute wieder in der Integrationsdebatte auf, und gleichzeitig zahlen Sie Milliarden dafür, dass gerade die Kinder, die diese frühkindliche Bildung am dringendsten benötigen, nicht in den Genuss dieser frühkindlichen Bildung kommen.

(Beifall bei den GRÜNEN - Zurufe von der CSU)

Ihr Betreuungsgeld hilft nicht den Kindern und auch nicht den Familien. Es ist eine Prämie zur weiteren Spaltung unserer Gesellschaft. Nichts anderes.

(Beifall bei den GRÜNEN - Widerspruch bei der CSU und der FDP)

Es ist eine Spaltungsprämie für unsere Gesellschaft.

Der Versuch, diese abwegige Idee in Gesetzesform zu gießen und im Parlament eine Mehrheit dafür zu bekommen, ist eine beispiellose Reihe von Peinlichkeiten, Blamagen und Niederlagen für Sie von der CSU und für Ihren Vorsitzenden.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ihr Lieblingsprojekt, meine Damen und Herren von der CSU, ist das größte Unsinnprojekt dieser Legislaturperiode.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ihre Rechthaberei in dieser Sache wird nur noch überboten von Ihrer Verbohrtheit. Keine Eurorettung, kein Atomausstieg scheint Ihnen so wichtig zu sein wie die Absicht, dieses Unsinnprojekt durch das Parlament zu bringen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Für dieses völlig verkorkste und verfehlte Projekt drohen Sie jetzt auch noch mit dem Bruch der Koalition. Für uns ist das keine Drohung, denn es wäre ja nun wirklich mal ein Vorteil, wenn dieses Unsinnprojekt am Ende noch zu einem "sinnvollen Ende" führen würde und Schwarz-Gelb sich dann eingestehen müsste, keine Mehrheit mehr zu haben und keine gemeinsamen Projekte mehr durchbringen zu können. Also, hören Sie doch bitte lieber früher als später damit auf.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Herr Ministerpräsident Seehofer, Ihnen geht es doch längst nicht mehr um die Kinder oder die Familien, wenn es Ihnen überhaupt je darum gegangen sein sollte. Sie haben sich in die Sache verbohrt, und es geht Ihnen nur noch darum, um Ihren Einfluss in Berlin zu kämpfen.

(Lachen und Widerspruch bei der CSU)

Sie kämpfen verzweifelt um Ihren Einfluss in Berlin.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Es geht Ihnen nicht mehr um eine sinnvolle Politik für die Kinder und die Familien.

(Zurufe von der CSU und der FDP)

Nun muss ich auch die FDP noch ein wenig bedenken.

(Thomas Hacker (FDP): Nur noch vier Sekunden!)

Ich muss Ihnen auch sagen: Ach FDP! Kein Unsinn ist so groß, dass Sie nicht noch versuchen, aus einer großen Dummheit eine Riesendummheit zu machen.

(Beifall bei den GRÜNEN - Thomas Hacker (FDP): Noch drei Sekunden!)

Ich frage mich, was es für die Kinder und die Familien bedeutet, wenn Sie jetzt in einen Basar der Feilscherei einsteigen und sagen: Vielleicht nehmen wir dieses Unsinnsding doch in Kauf, wenn wir dafür die Praxisgebühr oder die Energiesteuern abschaffen können. Wenn Sie dieses Projekt für falsch halten, so wie wir es tun, stellen Sie sich doch hin und sagen Nein und stimmen dagegen. Das wäre die einzig richtige Haltung. Machen Sie endlich ein Ende mit diesem Projekt oder besser: Machen Sie frühzeitig ein Ende mit Ihrer verkorksten Koalition.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Vielen Dank, Frau Kollegin. Bevor wir zur nächsten Rednerin kommen, darf ich Ihnen das Ergebnis der eben durchgeführten namentlichen Abstimmung zur Eingabe betreffend "Studiengebühren - nein danke!" bekanntgeben, das war der Tagesordnungspunkt 6: Ja-Stimmen 78, Nein-Stimmen 59; es gab eine Stimmenthaltung. Damit ist dem Votum des Ausschusses für Hochschule, Forschung und Kultur entsprochen worden.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 3)

Wir kommen zur nächsten Rednerin in der Debatte. Frau Abgeordnete Stamm hat das Wort.

(Beifall bei der CSU - Zurufe von der CSU: Bravo!)

Barbara Stamm (CSU): Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Das erste Mal in dieser Legislaturperiode stehe ich hier an diesem Redepult. Ich tue es deshalb, weil ich mir heute wirklich einmal Luft machen will.

Frau Kollegin Bause, wenn hier jemand spaltet und wenn hier jemand verbohrt ist, dann ziehen Sie sich bitte selbst diesen Schuh an.

(Lebhafter Beifall bei der CSU)

Sie haben es einfach noch nicht gelernt. Wir kennen die Diskussion schon sehr lange und viele von uns hier im Hohen Hause ebenfalls. Wer für Familienpolitik ist, wer für die Familie etwas tut, wer die Familie fördert und wer die Familie schützt, muss nicht gegen Kinderkrippen sein und schon gar nicht gegen Integration von Kindern mit Migrationshintergrund in unserer Gesellschaft.

Ich habe vorhin wieder eine Sternstunde von Ihnen erlebt. Als Kollege Piazzolo ans Redepult kam, als es um die Studiengebühren gegangen ist, hat er als Erstes gesagt, dass er es überhaupt nicht verstehen kann und dagegen ist, wenn hier in diesem Hohen Hause gesellschaftliche Gruppen auseinanderdividiert und gegeneinander ausgespielt werden. Da haben Sie großen Beifall gegeben, meine sehr verehrten Damen und Herren von der Opposition. Aber was tun Sie denn mit Ihren Diskussionsbeiträgen? Sie spalten unsere Gesellschaft.

(Lebhafter Beifall bei der CSU - Widerspruch der Abgeordneten Margarete Bause (GRÜNE))

Ich muss Ihnen sagen: Sie tun es, nicht wir! Wissen Sie, Sie haben jetzt eine Politikerin hier stehen, der Sie überhaupt nichts vorwerfen können. Schauen Sie sich doch die Arbeit des Präsidiums des Bayerischen Landtags an. Wir haben 20 Kinderkrippenplätze aus dem Boden gestampft.

(Beifall bei der CSU)

Wir haben die familienfreundlichsten Arbeitszeiten im Landtagsamt.

(Beifall bei der CSU - Margarete Bause (GRÜNE): Was hat das mit dem Betreuungsgeld zu tun?)

Wir haben diesen Landtag so gestaltet, dass eine Vereinbarkeit von Beruf und Familie möglich ist. Verehrte Kolleginnen und Kollegen von der Opposition, da muss ich Sie einmal fragen: Wie verstehen Sie überhaupt Bildung? Wie ordnen Sie den Bildungsbegriff überhaupt ein? Wie können Sie uns überhaupt unterstellen, dass mit einem Betreuungsgeld Kinder von Bildung ferngehalten werden?

(Margarete Bause (GRÜNE): Dann fragen Sie doch die Sozialverbände!)

Wir wollen einmal ganz offen und ehrlich miteinander reden. Wir reden über zweijährige Kinder.

(Beifall bei der CSU)

Wir reden nicht über das einjährige Kind, denn heute nutzen die jungen Eltern ganz bewusst die frühe Zeit ihres Kindes, um selbst bei ihrem Kind zu sein.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Ich weiß nicht, ob diesbezüglich etwas an Ihnen vorbeigegangen ist. Die jungen Eltern wollen heute ganz bewusst die frühe Zeit mit ihrem Kind verbringen. Das ist es, was die jungen Eltern heute wollen.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Die jungen Eltern benötigen, und in dieser Frage stimme ich Ihnen zu, ab dem zweiten Lebensjahr ihres Kindes möglicherweise die Krippe. Da müssen wir offensiv sein, da haben Sie völlig recht. Wer für Elterngeld ist, der ist aber nicht gegen den zügigen Ausbau der Kinderkrippen. Dafür steht dieses Haus. Dafür steht meine Fraktion, dafür steht der Ministerpräsident und dafür steht auch die zuständige Ministerin. Ich hoffe, wir alle stehen dafür.

(Beifall bei der CSU)

Wir müssen Kindern mit Migrationshintergrund bei der sprachlichen Entwicklung besondere Förderung geben.

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Wie lange ist das schon so?)

Das ist der Schwerpunkt in den Kindergärten. Frau Kollegin Bause, ich weiß nicht, ob das an Ihnen vorbeigegangen ist. Das machen wir nicht erst seit heute so, sondern schon seit gestern und vorgestern, ja sogar schon viel länger. Was verstehen Sie nun unter Bildung für das zweijährige Kind? - Was ist für ein zweijähriges Kind Bildung? - Es braucht Liebe, es braucht Geborgenheit, es braucht Zärtlichkeit. Es muss wissen, wo es hingehört.

(Margarete Bause (GRÜNE): Und das wollen Sie mit Geld erkaufen, oder was?)

Das Kind braucht verlässliche Strukturen.

(Lebhafter Beifall bei der CSU)

Wir sind uns völlig einig, das muss in dieser Zeit vorhanden sein. In dieser Zeit ist Bildung von ganz entscheidender Bedeutung.

(Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der Opposition, nun wollen wir uns doch darauf verständigen: Wir bauen gemeinsam Kinderkrippenplätze aus. Wenn es Ihnen dabei zu langsam geht, dann ist es Ihr gutes

Recht, das zu kritisieren. Das können Sie anmahnen. Wir müssen noch mehr für die Integration tun, das gebe ich zu. Da haben wir noch Nachholbedarf.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und Abgeordneten der FDP)

Gestehen Sie Eltern aber zu, selbst zu entscheiden, was sie im zweiten Lebensjahr ihres Kindes machen. Wie sie die Kinderbetreuung regeln wollen, sei es mit der Oma oder im Rahmen einer privaten Initiative, liegt in der Verantwortung der Eltern.

(Zurufe von der SPD und den GRÜNEN)

Hier liegt der große Unterschied.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Ich kann mich an viele Debatten über das Landeserziehungsgeld in diesem Haus erinnern. Auch damals haben Sie uns etwas unterstellt. Schauen Sie doch nach Frankreich oder in die skandinavischen Länder. Was ist dort passiert? - Dort haben wir intensivste Familienbildung, verbunden mit Ganztags- und Kinderbetreuung.

(Unruhe bei der SPD und den GRÜNEN)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Frau Kollegin, würden Sie bitte auf die Uhr schauen?

Barbara Stamm (CSU): Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich möchte uns ein Stück weit ermahnen, dass wir Werte in unserer Gesellschaft - -

(Margarete Bause (GRÜNE): Sie reden als Abgeordnete, nicht als Präsidentin!)

- Ich rede als Abgeordnete, als was denn sonst?

(Margarete Bause (GRÜNE): Sie haben begrenzte Redezeit! - Zuruf des Abgeordneten Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD))

- Herr Kollege Pfaffmann, dass Sie mir nicht gern zuhören, das ist mir durchaus klar. Einmal müssen Sie mich aber ertragen. Ich wollte nur fragen, auf was können wir uns eigentlich verständigen? - Wir können uns darauf verständigen, dass Eltern in ihrer Verantwortung die Wahl haben, wie sie ihr Familienleben gestalten. Wir haben die Verpflichtung, diese Eigenverantwortung mit Rahmenbedingungen zu versehen.

(Lang anhaltender Beifall bei der CSU und der FDP)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Bitte bleiben Sie noch am Redepult. Wir haben jetzt etwas Zeit überzo-

gen. Wir können die Antwort auf die Zwischenbemerkung etwas kürzer gestalten, dann wäre das Zeitbudget wieder ausgeglichen. Frau Tolle hat sich für die GRÜNEN zu einer Zwischenbemerkung gemeldet und ich gebe Ihr das Wort. Bitte schön.

Simone Tolle (GRÜNE): Ich hoffe nicht, dass die Zeit für die Zwischenbemerkung kürzer ist. Frau Kollegin Stamm, meine erste Bemerkung: Ich habe eine dreißigjährige Tochter und ich unterhalte mich sehr häufig mit ihren Freundinnen. Ich möchte Ihnen sagen, Wahlfreiheit gilt auch für die Frauen, die arbeiten können. Da hat diese Staatsregierung ihre Hausaufgaben aber noch lange nicht gemacht.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Weshalb ich mich aber gemeldet habe, ist eine Frage an Sie: Thüringen hat mit dem Betreuungsgeld inzwischen sechs Jahre Erfahrung. Ich habe eben noch einmal nachgesehen. Es gibt eine Untersuchung über die Auswirkungen dieses Betreuungsgeldes vom Institut zur Zukunft der Arbeit. Was sagen Sie dazu, dass dieses Institut herausgefunden hat, dass 20 % mehr Kinder von Familien mit niedrigerem Einkommen zu Hause bleiben, dass dieses Geld negative Effekte auf die frühkindliche Entwicklung hat und

(Staatsministerin Christine Haderthauer: Das ist alles widerlegt!)

dass die Einführung dieses Geldes die Frauenerwerbstätigkeit weiter senkt? Die Frage steht auch vor dem Hintergrund, dass unser Sozialministerium eine Studie vorgelegt hat, warum Männer das Geld verdienen und Frauen nicht arbeiten können. Wie können Sie für ein Betreuungsgeld sein, das die Wahlfreiheit für Frauen, die ihre Erwerbstätigkeit vor allem im Alter brauchen, nicht mehr sicherstellen kann?

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Zur Erwiderung, bitte Frau Stamm.

Barbara Stamm (CSU): Frau Kollegin Tolle, ich bedanke mich bei Ihnen, dass Sie die Frage der außerhäuslichen Erwerbstätigkeit angesprochen haben. Sie haben diesen Unbegriff "Herdprämie" nicht genannt, aber Sie haben ihn gemeint. Ich muss Ihnen ausdrücklich sagen, die Inanspruchnahme des Betreuungsgeldes bedeutet nicht, dass ich nicht voll erwerbstätig sein kann.

(Unruhe bei der SPD und den GRÜNEN)

Ich kann Elterngeld erhalten, ich kann mich frei entscheiden. Aber wenn ich Elterngeld in Anspruch nehme, dann kann ich keine staatlich geförderte Krippe in Anspruch nehmen. Wie viele Omas oder Opas

gibt es, wie viele Nachbarn, die kinderlos sind? Wie viele Initiativen gibt es? Wie viele Menschen hätten gerne einen Enkel und bekommen keinen? Sie sind froh, wenn sie kontinuierlich und verlässlich ein Kind stundenweise betreuen können.

(Beifall bei der CSU)

Nun gehen Sie doch einmal davon aus, dass unsere Gesellschaft bestimmte Werte hat. Schauen Sie doch die jungen Eltern an, jeden von uns, der Kinder oder Enkel hat, ich könnte Ihnen genügend erzählen. Wir wissen doch, dass junge Eltern mehr Zeit für ihre Kinder haben wollen. Die Wirtschaft, die Gesellschaft muss den Eltern mehr Zeit für ihre Kinder geben. Das ist eine Herausforderung für uns.

(Beifall bei der CSU und Abgeordneten der FDP)

Wir sollten keinen unsäglichen Streit darüber führen, wer hier sozusagen die bessere Familienpolitik macht, wer Kinder mehr schützt und wer nicht. Es ist unser aller Aufgabe, dies zu tun. Wir alle sollten Familie und Kinder in den Mittelpunkt stellen. Wir alle sollten dies in Verantwortung für die Zukunft tun und die jungen Eltern unterstützen. Schauen Sie doch unsere jungen Väter an.

(Zuruf der Abgeordneten Margarete Bause (GRÜNE))

Wenn Sie schon immer mit der Statistik kommen, dann sagen Sie doch einmal, warum Väter mittlerweile das Elterngeld so in Anspruch nehmen. Das ist so, weil junge Väter die Zeit für ihre Kinder wollen. Die wollen diese Zeit haben, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Beifall bei der CSU - Zuruf der Abgeordneten Margarete Bause (GRÜNE))

Es geht nicht um ein "Entweder-oder", sondern um ein Sowohl-als-auch. Es wäre an der Zeit, hier versöhnlicher miteinander umzugehen. Es ist wichtig, dass wir alle unterstützen und fördern. Das sind für uns in erster Linie Familien und Eltern.

(Unruhe bei der SPD und den GRÜNEN)

Tun wir doch nicht so, als ob die Eltern keine Verantwortung für ihre Kinder übernehmen und deshalb in Misskredit kämen.

(Zuruf der Abgeordneten Simone Tolle (GRÜNE))

Das ist nicht zulässig, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Anhaltender Beifall bei der CSU und bei Abgeordneten der FDP - Margarete Bause (GRÜNE): Was hat das damit zu tun?)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Für die SPD-Fraktion werde ich nun Herrn Pfaffmann das Wort geben. Bitte schön.

(Beifall bei der SPD)

Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Frau Kollegin Stamm, Ihre Angriffe auf die Fraktionsvorsitzende der GRÜNEN sind völlig ungerechtfertigt. Ich muss Frau Bause aber nicht verteidigen.

(Heiterkeit der Abgeordneten Margarete Bause (GRÜNE))

Was Sie hier abgeliefert haben, war wirklich bemerkenswert.

(Unruhe bei der CSU)

Sie haben eine Reihe von Allerweltsweisheiten zum Besten gegeben, nämlich die, dass Kinder Liebe und Geborgenheit und Zuverlässigkeit bräuchten. - Ja, wohl, das brauchen alle Kinder. Glauben Sie denn wirklich, mit Ihrem Betreuungsgeld würden Sie Liebe, Zuverlässigkeit und Geborgenheit ersetzen können? - Bestimmt nicht.

(Beifall bei der SPD - Widerspruch bei der CSU)

Außerdem suggerieren Sie, liebe Frau Kollegin Stamm, dass nur Sie die Liebe und Geborgenheit und Zuverlässigkeit als politisches Ziel gepachtet hätten.

Kein Mensch in diesem Haus bestreitet doch, was Sie sagen. Ich sage Ihnen noch einmal: Das Betreuungsgeld bewirkt exakt das Gegenteil.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ihre durchaus emphatisch vorgetragene Rede täuscht nicht darüber hinweg, dass Sie zur Sache relativ wenig gesprochen haben.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ich will Ihnen das auch begründen, liebe Frau Kollegin Stamm. Was ist denn eigentlich mit den Müttern und Vätern, die ihr Kind mit Liebe und Geborgenheit morgens um 6.00 Uhr, wenn sie auf Schicht gehen müssen, zum Beispiel im Krankenhaus, abgeben müssen? Die haben gar keine Chance, Ihre Kinder zu Hause zu versorgen, auch nicht mit Ihrem Betreuungsgeld.

Sie loben die wunderbaren Bedingungen hier im Landtag. Ich sage Ihnen: Sie werden dann glaubhaft, wenn diese Bedingungen für alle Kinder und Familien in Bayern gelten und nicht nur hier im Landtag.

(Zurufe von der CSU)

Sie tragen hier sehr emphatisch vor, Eltern bräuchten Zeit für ihre Kinder. Ich sage: Jawohl. Eltern brauchen Zeit für ihre Kinder. Da gibt es eine einstimmige Zustimmung. Ich bitte Sie eindringlich: Sorgen Sie dafür, dass Eltern Zeit für ihre Kinder bekommen. Sie regieren in diesem Land und nicht die anderen.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der GRÜNEN - Zurufe von der CSU)

Insoweit darf ich Sie auch noch an die bemerkenswerte Diskussion der letzten Wochen und Tage erinnern. Sie tun gerade so, als sei das Betreuungsgeld ein Problem der Opposition hier im Bayerischen Landtag.

(Heiterkeit der Abgeordneten Margarete Bause (GRÜNE))

Wenn das so toll ist, frage ich Sie: Warum um Himmels willen soll jetzt das Betreuungsgeld an Vorsorgeuntersuchungen geknüpft werden? Warum um Himmels willen bringen Sie das Betreuungsgeld mit privater Altersvorsorge in Verbindung? Warum um Himmels willen bezeichnet die CSU die Ablehnung durch die FDP als Racheakt für die Zustimmung der CDU zur Frauenquote? Warum bezeichnet denn der Herr Ministerpräsident die bayerische FDP-Landesvorsitzende als "Widerstandsnest gegen das Betreuungsgeld"?

(Unruhe)

Liebe Frau Stamm, Sie diskutieren schon lange nicht mehr um die Inhalte des Betreuungsgeldes und die ursprüngliche Idee als familienpolitische Maßnahme. Sie diskutieren mittlerweile ausschließlich um Machterhalt.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Und Sie verbreiten hier durchaus richtige Allerweltsweisheiten. Ihnen geht es um Machterhalt. Das Chaos, das in den letzten Tagen in die Diskussion um das Betreuungsgeld gebracht worden ist, ist Ihr Chaos, Herr Ministerpräsident.

(Beifall bei der SPD)

Es ist Ihr Chaos, und es ist nicht die bundespolitische Diskussion. Sie stehen an der Spitze dieser chaotisierten Politik, und es wird Ihre Niederlage sein, wenn das Betreuungsgeld abgelehnt wird. Deshalb bieten

Sie hier die Frau Landtagspräsidentin auf, und deswegen sind Sie auch um 23.00 Uhr noch hier, um zu zeigen, dass Ihnen das wichtig ist.

(Unruhe bei der CSU)

Das halte ich für durchaus bemerkenswert.

Ich will auch noch ein wenig zur FDP sagen. Das finde ich besonders interessant. Während bundesweit über dieses wunderbare Betreuungsgeld diskutiert wird, das übrigens von Fachleuten mehrheitlich abgelehnt wird, das von einer OECD-Studie in Grund und Boden argumentiert wird, gibt es eine kleine Gruppe, die abgetaucht ist: Das ist die FDP-Fraktion hier im Haus. Sie sind abgetaucht.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der GRÜNEN)

Während Ihre Landesvorsitzende in dieser Frage vom Ministerpräsidenten an der Nase herumgeführt wird, sagen Sie nichts.

(Inge Aures (SPD): Sie dürfen nichts sagen! - Thomas Hacker (FDP): Auf Ihre Rede komme ich gleich noch zurück!)

Während Ihre Generalsekretärin gegen das Betreuungsgeld votiert, sagen Sie nichts. Das lässt nur einen einzigen Schluss zu: Sie sind hier im Landtag nur noch an einem Thema interessiert, und das ist das Thema Machterhalt.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN - Zurufe von der CSU)

Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen von der FDP, haben sich komplett von der Politikgestaltung verabschiedet. Das einzige, was Sie noch interessiert, ist, den Ministerpräsidenten nicht zu verärgern,

(Zuruf des Abgeordneten Karsten Klein (FDP))

weil Sie genau wissen, dass dann auch die Koalition hier im Hause gefährdet ist, und das ist Ihr Problem. Das ist das einzige, was Sie interessiert.

(Unruhe)

In großen Reden wollen Sie hier eine inhaltliche Diskussion vermitteln.

Liebe Frau Stamm, Sie haben recht - ich habe selbst Kinder -: Kinder brauchen Liebe, Geborgenheit und Zuverlässigkeit. Dieser Versuch, das Thema auf diese Ebene zu heben, ist gescheitert, liebe Frau Stamm.

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Herr Kollege, Sie bekommen noch genügend Gelegenheiten.

Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): Es ist eine Machterhaltungsdiskussion von Berlin bis nach München, und nichts anderes!

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Übrigens ist das Betreuungsgeld familienpolitischer Unsinn ohnegleichen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN - Unruhe bei der CSU)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Wir haben zwei Zwischenbemerkungen, Herr Kollege. Als Erste hat sich Frau Kollegin Stewens gemeldet. Herr Kollege Dr. Bertermann steht auch schon bereit. Bitte schön, Frau Kollegin Stewens.

Christa Stewens (CSU): Herr Kollege Pfaffmann, ist Ihnen bekannt, dass wir Vorsorgeuntersuchungen in Bayern an die Auszahlung des Landeserziehungsgeldes gekoppelt haben und damit erreicht haben, dass wesentlich mehr bayerische Kinder in den Genuss der Vorsorgeuntersuchungen kommen?

(Zuruf der Abgeordneten Simone Tolle (GRÜNE) - Unruhe - Glocke des Präsidenten)

- Ihr braucht euch gar nicht so aufzuregen.

Halten Sie es für falsch, dass die Kinder bundesweit ebenfalls in den Genuss der Vorsorgeuntersuchungen kommen? Meinen Sie nicht auch, dass dieser bayerische Weg richtig war, weil wir letztendlich erreicht haben, dass der Inhalt der Vorsorgeuntersuchungen verändert wurde, indem nämlich auch die psychische und physische Entwicklung der Kinder untersucht wird? Meinen Sie nicht auch, dass dies ein ganz wesentlicher Vorteil bei der Auszahlung unseres Landeserziehungsgeldes ist?

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Vielen Dank, Frau Kollegin. - Herr Pfaffmann zur Erwiderung, bitte.

Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): Liebe Frau Kollegin Stewens, ich könnte es jetzt so machen wie der Herr Ministerpräsident auf der Wiesn. Als ihm beim Anzapfen verschiedene Fragen gestellt wurden, hat er geantwortet: "Ja". - So könnte ich es auch machen.

Das ist mir wohl bekannt. Aber der Zusammenhang, den Sie herstellen, ist völlig ungeeignet.

(Beifall bei der SPD)

Das zeigt eigentlich Ihre Verzweiflung.

(Beifall bei der SPD - Lachen bei der CSU - Georg Schmid (CSU): Wer ist da verzweifelt?)

Liebe Frau Stewens, Sie suchen verzweifelt irgendwelche Argumente, ob sie zum Betreuungsgeld passen oder nicht, um Ihre unsinnige Politik in dieser Frage zu rechtfertigen. Mehr nicht.

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Vielen Dank, Herr Kollege. Nun die Zwischenbemerkung des Herrn Kollegen Dr. Bertermann von der FDP-Fraktion.

Dr. Otto Bertermann (FDP): Lieber Herr Pfaffmann, ich weise von mir, dass die FDP-Fraktion abgetaucht ist.

(Lachen bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir haben in einer ganz klaren, harten Diskussion innerhalb der Fraktion sehr sachlich das Für und Wider des Betreuungsgeldes diskutiert.

(Volkmar Halbleib (SPD): Mit welchem Ergebnis?)

Wir haben aber das Selbstbestimmungsrecht und die Wahlfreiheit in das Zentrum unserer Argumentation gestellt. Hier eine politische Show zu veranstalten, die nicht sachlich motiviert ist, ist falsch. Ich weise zutiefst von mir, dass wir abgetaucht sind! Wir sind eine sehr lebendige Koalition, die den Koalitionsvertrag erfüllt und politisches Handeln möglich macht. - Danke schön.

(Beifall bei der FDP und der CSU - Zurufe von der SPD)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Vielen Dank, Herr Kollege. Herr Pfaffmann zur Erwiderung, bitte.

Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): Ich nehme zur Kenntnis, lieber Herr Kollege Bertermann, dass Sie von sich weisen, dass Sie abgetaucht sind. Wenn Sie innerhalb der Koalition hart diskutiert haben - hart -, stelle ich fest: Sie haben nichts erreicht.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und den GRÜNEN - Thomas Hacker (FDP): Herr Pfaffmann, haben Sie schon einmal Koalitionsverhandlungen geführt?)

Wenn Sie, lieber Herr Bertermann, in der Koalition wirklich gekämpft haben und zu der Überzeugung gekommen sind, dass Sie das Betreuungsgeld vielleicht doch unterstützen wollen, dann bitte ich Sie, ganz im Interesse des Herrn Ministerpräsidenten, eindringlich: Überzeugen Sie Ihre Landesvorsitzende, Ihre Generalsekretärin und alle anderen FDP-Kollegen bundes-

weit, die offen gegen das Betreuungsgeld zu Felde ziehen und angekündigt haben, dagegengustimmen.

Das, was Sie hier sagen, ist völlig unglaublich. Ich bleibe dabei: Sie haben in Bayern nur ein einziges Ziel, und dieses Ziel ist, mit aller Macht an der Macht zu bleiben.

(Zurufe von der CSU und der FDP)

Dafür nehmen Sie, Herr Bertermann, auch einen familienpolitischen Unfug in Kauf.

(Thomas Hacker (FDP): Herr Pfaffmann, was bedeutet denn "Macht" für Sie? - Harald Güller (SPD): Der warme Posten, auf dem Sie sitzen, das ist für Sie Macht. Nichts anderes! Kein Inhalt!)

Aber trösten Sie sich: 2013 ist Schluss mit lustig!

(Beifall bei der SPD - Thomas Hacker (FDP): Da klatschen die FREIEN WÄHLER und die GRÜNEN aber nicht!)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Vielen Dank, Herr Kollege. Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen zu Zwischenbemerkungen vor. Wir kommen zur nächsten Rednerin in der Debatte. Für die FREIEN WÄHLER hat Kollegin Gottstein das Wort. Bitte sehr.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Eva Gottstein (FREIE WÄHLER): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr verehrte Frau Stamm, Sie wissen, dass ich Sie sonst, im persönlichen Gespräch vor allem, sehr schätze; aber Sie haben gerade sehr polarisiert, und Sie waren sehr persönlich.

(Widerspruch bei der CSU)

Ich antworte auch persönlich.

(Tobias Thalhammer (FDP): Hier ist Sie!)

- Ja, ich habe Sie gesucht. Ich habe von meinem Platz aus zuvor nicht richtig geschaut. Jetzt schaue ich Sie an. Ich habe Ihren Brief gelesen, dass man den Redner immer anschauen soll. Ich kann nichts dafür, dass der Brief aus Eichstätt war.

Sie waren sehr persönlich. Sie passen als Großmutter gerade auch nicht auf Ihre Enkel auf. Ich passe gerade auch nicht auf meine Enkel auf.

(Zurufe von der CSU)

Es sind noch mehrere Damen hier.

(Zuruf der Abgeordneten Barbara Stamm (CSU))

- Sie haben aber eine heile Welt vorgestellt. Sie haben gesagt: Wir haben Großmütter. Die Großmütter sind unsere Generation. Wir stehen am Redepult. Wir haben eine Berufsausbildung. Wir lieben unseren Beruf. Eine meiner Schwiegertöchter ist in München. Ich habe drei kleine Enkelkinder und muss sagen: Nein, es tut mir sehr leid; ich arbeite selber. Für viele Frauen gibt es keine Wahlfreiheit, weil die Omas nicht zur Verfügung stehen, weil die Väter und Großväter auch nicht zur Verfügung stehen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und Abgeordneten der SPD)

Die Welt hat sich nun einmal geändert. Außerdem wurde in Ihrer Koalition ein Unterhaltsrecht geschaffen, mit dem die Frau, wenn das Kind drei Jahre alt ist, keinen Rechtsanspruch mehr darauf hat. Das sind die harten Tatsachen.

Vielleicht sind auch Ihre Töchter so erzogen worden, dass sie sehr schnell wieder berufstätig sein wollten. Das ist nur bei der Wahlfreiheit möglich. Aber die Wahlfreiheit haben wir nicht einmal hier im Landtag. Denn wenn alle, die eine Kinderbetreuung bräuchten, ihre Kinder zur Krippe bringen wollten, dann schafften es nicht einmal Sie. Sie wissen, wie sehr ich es schätze, dass Sie das hier geschaffen haben; aber dann gibt es keinen Platz für so viele.

Ich bin schon verwundert. - Das geht an unseren Herrn Ministerpräsidenten. - Er weilte in Israel, nahm dort wichtige Geschäfte wahr, und selbst von dort hörte man das Wort "Betreuungsgeld", aber wir hören zum Beispiel nicht, dass Altersarmut ein Thema ist.

Der Katholische Frauenbund, alle Frauenverbände bitten die Bundesregierung inständig, für Kinder, die vor 1991 geboren sind, in der Rentenversorgung auch drei Prozentpunkte und nicht nur einen Prozentpunkt zu gewähren. Solche Themen sind nicht Ihre Themen. Wir haben Altersarmut von Frauen zu befürchten.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN, der SPD und den GRÜNEN - Erwin Huber (CSU): Schauen Sie einmal auf die Tagesordnung!)

- Natürlich hängt das zusammen, und das wissen Sie. Wenn Sie es als Mann nicht kapieren, muss ich immer wieder sagen: Wir Frauen stehen hier.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und Abgeordneten der SPD - Dr. Otto Bertermann (FDP): Das ist Chauvinismus!)

Wir Frauen dürfen uns für Kinder entscheiden, aber viele Frauen können das nicht mehr. Das ist ein Problem, und das lösen wir nicht mit dem Gießkannenprinzip, mit 100 oder gar 150 Euro. Das Problem ist wirklich nur mit der Wahlfreiheit zu lösen.

Sie ziehen eine solche Debatte eigentlich in den Schmutz, da es inzwischen um einen Kuhhandel geht: Gibst du mir die Frauenquote, dann gebe ich dir das Betreuungsgeld. Gibst du mir die Steuererleichterung, dann gebe ich dir das Betreuungsgeld.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und Abgeordneten der SPD)

Wir sind auf einem Niveau, das diesem Thema nicht angemessen ist. Das ist wirklich entscheidend für die Möglichkeit, Kinder zu bekommen und Liebe und Geborgenheit und all das, was Sie sagen, geben zu können. Ich möchte heute als Frau die Möglichkeit haben zu entscheiden. Das kann ich nicht, wenn ich 100 Euro oder 150 Euro bekomme, aber nicht weiß, wie es ist, wenn der Mann die Frau austauscht, wenn ich geschieden bin, wenn ich später schlecht dastehe.

(Lebhafter Beifall bei den FREIEN WÄHLERN, der SPD und den GRÜNEN - Zurufe von der CSU: Thema verfehlt!)

Sie haben nach wie vor Angst davor - das wird im August, noch vor der Wahl, auch so kommen -, dass die ersten Mütter, die einen Rechtsanspruch haben, keinen Betreuungsplatz finden. Sie kennen bereits die Gerichtsurteile: Die Kommune - da trifft es aber wieder den Verkehrten - muss dann einen Betreuungsanspruch finanzieren, den Sie nicht erfüllen wollen.

(Erwin Huber (CSU): Wer sagt denn das?)

Wir haben heute immer gehört, wir müssten haushalten. Wenn wir Geld übrig haben, dann können wir gerne ein Betreuungsgeld zahlen. Aber vorher sollten wir bitte die rechtlichen Grundlagen dafür schaffen, dass sich jede Mutter, ganz gleich, ob sie in München, in Eichstätt oder in Hintertupfing, was ein schöner Ort sein kann, wohnt, dafür entscheiden kann und nicht überlegen muss: Ist es vielleicht, wenn ich ein Kind habe, mit der Zukunftsplanung sehr schwierig? Ich bitte wirklich auch die Herren und die ältere Generation, an die jungen Frauen zu denken und zu überlegen, warum wir so wenige Kinder haben. Das ist ein Hauptgrund.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN, der SPD und den GRÜNEN)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Vielen Dank, Frau Kollegin Gottstein. Bitte bleiben Sie noch. Sie

konnten es noch nicht sehen, aber es gibt eine Zwischenbemerkung. Dazu hat sich der Kollege Huber gemeldet,

(Zuruf von der SPD: Ah!)

dem ich jetzt auch dazu das Wort gebe. Bitte sehr.

(Eva Gottstein (FREIE WÄHLER): Ich frage ihn zuerst, wie viele Kinder und wie viele Enkelkinder er hat!)

Erwin Huber (CSU): Erstens. Frau Kollegin, ich habe Ihnen fünf Minuten zugehört, aber ich weiß eigentlich nicht, wofür Sie sich ausgesprochen haben.

(Beifall bei der CSU - Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Das war klar!)

Zweitens. Auch weiß ich eigentlich nicht, warum Sie indirekt gegen Väter oder Männer gesprochen haben. Bayern ist das Land, das beim Elterngeld die meisten Vätermonate beansprucht.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Wir sollten also keinen Geschlechterkampf betreiben.

Drittens. Sie sprechen eigentlich immer aus einer Position, als ob wir gegen Krippenplätze wären.

(Zuruf der Abgeordneten Simone Tolle (GRÜNE))

Sie sprechen aus einer Position heraus, als würden wir den bedarfsgerechten Ausbau der Krippenplätze unterlaufen. Das ist doch gar nicht der Fall.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Freilich ist das so!)

- Nein. Sie kapierten es nicht. Wir wollen, dass alle Kinder, für die ein Krippenplatz beantragt wird, diesen Krippenplatz auch bekommen. In den meisten Landgemeinden wird das auch erfüllt werden. Das größte Defizit - das muss ich einmal sagen - hat die Landeshauptstadt München.

(Lebhafter Beifall bei der CSU und der FDP)

Das größte Defizit hat die Landeshauptstadt München.

(Beifall bei der CSU und der FDP - Widerspruch bei der SPD)

In München fehlen 5.000 Kindergartenplätze. In München fehlen noch sehr viel mehr Krippenplätze.

(Zuruf von der SPD: So ein Schmarren!)

Wenn der Münchner Oberbürgermeister für andere Ämter antreten will, soll er zunächst einmal seine Hausaufgaben auf diesem wichtigen Feld machen.

(Beifall bei der CSU und der FDP - Hubert Aiwan-ger (FREIE WÄHLER): Weil de junga Leid alle vom Land nach Minga ziang! - Volkmar Halbleib (SPD): Huber an der Speerspitze der Kinderkrippenbewegung!)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Frau Kollegin Gottstein zur Erwiderung bitte.

Eva Gottstein (FREIE WÄHLER): Herr Kollege Huber, Sie werfen mir vor, man wisse nicht, wovon ich spreche. Von Ihnen hat man das auch nicht gesagt, außer dass Sie jetzt Wahlkampf gegen München machen. Wenn Sie öfter nicht nur körperlich, sondern auch geistig da gewesen wären, wüssten Sie, dass ich zu diesem Thema schon öfter gesprochen habe. Daher ist die Frage, zu welchem Ergebnis ich komme, rein rhetorisch. Das wissen Sie auch.

Zum zweiten Punkt. Ich weiß, dass Männer in Bayern die zwei Monate Elterngeld mehr in Anspruch nehmen als in anderen Bundesländern. Einer meiner Söhne gehört auch dazu. Ich bin sehr wohl informiert. Sie aber sind anscheinend nicht informiert, dass es nach wie vor sehr schwierig ist, einen Kinderkrippenplatz zu bekommen. Das gilt nicht nur für München. Ein Grund dafür ist auch diese Diskussion, bei der wieder eine gute Mutter einer schlechten Mutter gegenübergestellt wird. Viele Frauen stehen nach wie vor in einem Sachzwang. Ich bin auch draußen in der Wirklichkeit, vielleicht mehr als mancher von Ihnen. So viel zu meiner Meinung, und die ist klar.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Wir kommen zum vorletzten Redner in der Debatte, zu Herrn Kollegen Hacker für die FDP-Fraktion. Herr Fraktionsvorsitzender, Sie haben das Wort.

Thomas Hacker (FDP): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zu später Stunde ein wichtiges Thema. Frau Bause, es ist schon gut, dass auf einer Abstimmungsliste ein alter Antrag steht, den man hochziehen kann, wenn die Diskussion in den Medien darüber aktuell wird. Die Tatsache, dass die Öffentlichkeit heute wenig Anteil an diesem Thema nimmt, dass das Interesse an der Debatte hier im Bayerischen Landtag zu diesem Thema heute nicht besonders groß ist, zeigt, dass es Ihnen nicht um die Sache, sondern nur um den Wahlkampf geht. Es geht Ihnen darum, dass Trennende zu zeigen.

Die Politik dieser Staatsregierung verfolgt das Ziel, für junge Menschen Chancen zu schaffen. Auch der Ansatz der FDP geht dahin, den Menschen Möglichkeiten zu geben, sich weiterzuentwickeln, sich weiterzubilden, sich einzubringen und ein selbstbestimmtes Leben zu führen. Herr Pfaffmann, diesen Ansatz, diesen Gestaltungswillen, den wir haben, mögen Sie als Macht empfinden. Ich weiß nicht, wann Sie das letzte Mal Macht ausgeübt haben. Gestalten durften Sie in Bayern über viele Jahrzehnte hinweg nicht. Dafür, dass Sie darüber verbittert sind, habe ich volles Verständnis. Der Debatte dient so etwas nicht.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Dann sind Sie auch noch verzweifelt. Nicht der Ministerpräsident, der eine erfolgreiche Regierung in Bayern führt, ist verzweifelt. Die Zahlen sprechen für uns. Die Haushaltszahlen, die der Finanzminister hier heute eingebracht hat, sprechen auch für uns. Sie sind verzweifelt, weil Ihnen ein Jahr vor der Landtagswahl im Jahr 2013 die Luft ausgeht und Ihnen Ihre Koalitionspartner, die Sie so gern umarmen würden, davonlaufen. Das Streicheln von Schweinchen auf dem Hof reicht eben nicht, um gemeinsam Politik zu gestalten. Ihre Klausurtagungen haben das eindrucksvoll bewiesen.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Wir stehen in Bayern für die Investition in die frühkindliche Bildung. Wir stehen für den Krippenausbau und wir stehen dafür, dass die Qualität in den Kindertagesstätten verbessert wird. Wir stehen dafür, dass es den Familien mit dem Einstieg in das beitragsfreie Kindergartenjahr ermöglicht wird, die Kinder länger in den Kindergarten zu schicken. Und wir verkleinern die Gruppen im Kindergarten. Das sind die wesentlichen Impulse, die wir auf den Weg gebracht haben.

(Harald Güller (SPD): Deswegen seid ihr gegen das Betreuungsgeld?)

Im internationalen Vergleich erleben wir es, wo die Familienpolitik besonders erfolgreich ist. Sie ist dort besonders erfolgreich, wo die Geburtenzahl auch bei Akademikerfamilien besonders hoch ist. Die Familienpolitik ist immer dann besonders gut, wenn die Qualität stimmt, wenn die Angebote flexibel sind und wenn es die Möglichkeit gibt, die Angebote für alle zu nutzen. Die Ergebnisse des Familien-Monitoring bestätigen das eindrucksvoll, wenn die Bürgerinnen und Bürger in Deutschland befragt werden.

(Margarete Bause (GRÜNE): Und wie ist Ihre Haltung zum Betreuungsgeld?)

Ich komme schon noch dazu, Frau Bause. Sie haben auch sehr viel um das Thema herum gesprochen.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Die Zeit bringt euch schon über die Runden! Redet doch über die Wies'n!)

- Herr Aiwanger, die zwei Minuten reichen mir schon noch, um dahin zu kommen.

Das Familien-Monitoring hat es genauso bestätigt wie die vielen Gespräche, die wir mit jungen Vätern, mit jungen Müttern, mit Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern, aber auch mit Arbeitgebern führen. Die Arbeitgeber reagieren sehr wohl auf die veränderte Gesellschaft. Sie öffnen sich und bieten flexible Möglichkeiten. Alles das bestätigt uns. Sie alle wissen - das brauche ich Ihnen nicht als Neuigkeit zu verkaufen -, dass die FDP-Fraktion im Bayerischen Landtag wie auch im Bundestag in der Abwägung der knappen Mittel die Investition in die Einrichtungen mehr bevorzugt als direkte Finanztransferleistungen. Wir wollen in die Einrichtungen investieren, die Qualität verbessern, die Angebote flexibler gestalten und Möglichkeiten offenbaren.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Für uns ist es aber auch eine Frage der Verlässlichkeit, Koalitionsverträge einzuhalten. Sie sind in dem letzten Jahrzehnt in Bayern nicht in die Verlegenheit gekommen, zu verhandeln. Sie sind doch gar nicht in der Lage, Koalitionsverhandlungen zu führen. Die Bürgerinnen und Bürger in Bayern werden Ihnen 2013 die Möglichkeit dazu auch gar nicht eröffnen.

(Beifall bei der FDP)

Deswegen - das wird keine Überraschung für Sie sein, Frau Bause - wird die FDP-Fraktion dem Antrag der GRÜNEN nicht zustimmen. Das Leid, dass Sie vorhin wieder zur Schau getragen haben, werden Sie noch etwas weiter ertragen müssen. Wir werden dem Antrag nicht zustimmen, auch wenn wir in der Abwägung, wie wir die frühkindliche Bildung verbessern können, eine eindeutige Position haben.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Ich darf nun als letztem Redner für die Bayerische Staatsregierung Herrn Ministerpräsident Horst Seehofer das Wort erteilen.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Jetzt wird's ernst!)

Ministerpräsident Horst Seehofer: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zu den schmerzlichen Erfahrungen meiner politischen Karriere gehören mehrere Bundesverfassungsgerichtsurteile, mit denen die Familienförderung in der Bundesrepublik Deutschland für verfassungswidrig erklärt wurde. Ich habe den Voratz gefasst, dass, jedenfalls solange ich politisch tätig bin, nie mehr der Umstand einkehrt, dass sich Familien ihr Recht, sei es in der Höhe der Familienförderung oder in der Struktur der Familienförderung, beim Bundesverfassungsgericht erstreiten müssen. Deswegen bitte ich darum, dass wir uns gegenseitig den guten Willen und die politische Absicht zubilligen, auf die realen Familienverhältnisse in der Praxis heute auch Antworten zu geben und nicht die unterschiedlichen realen Verhältnisse in den Familien gegeneinander auszuspielen. Wir haben die verdammt Pflicht und Schuldigkeit, dies zu tun.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Gott sei Dank ist mittlerweile das Argument mit der Herdprämie, das eine Unwahrheit war, zusammengebrochen. Es steht fest - das ist nie anders gesagt worden, das ist auch nicht korrigiert worden, die Präsidentin hat es bestätigt -, dass die Inanspruchnahme des Betreuungsgeldes nicht einmal die Einschränkung der Berufstätigkeit voraussetzt.

(Widerspruch bei der SPD - Christa Steiger (SPD): So war es aber am Anfang!)

- Nein, ich verhandle darüber schon seit sechs Jahren und weiß, worüber ich verhandelt habe. Wenn man wollte - ich habe dies aber nie getan -, könnte man das Elterngeld eher in die Nähe einer "Herdprämie" rücken, weil das Elterngeld die Aufgabe oder wesentliche Einschränkung der Berufstätigkeit voraussetzt. Dennoch habe ich im Interesse der Geschlossenheit der Gesellschaft und unter Berücksichtigung dessen, dass man als verantwortlicher Politiker Menschen bzw. Familien nicht auseinandertreiben darf, beim Elterngeld nie von "Herdprämie" gesprochen, obwohl hier die Berufstätigkeit im Wesentlichen aufgegeben werden muss. Ich möchte, dass der Begriff "Herdprämie" endlich weg ist, weil damit ein unwahrer Eindruck gegenüber der Bevölkerung erzeugt wurde.

(Beifall bei der CSU und des Abgeordneten Dr. Otto Bertermann (FDP))

Ich muss jetzt vielleicht eine Minute überziehen, auch um den Preis, dass wir eine Verlängerung der Debatte bekommen. - Das zweite Argument: Die einen haben das Gesellschaftsbild, die Mutter solle zu Hause sein, und die anderen haben das Gesellschaftsbild, die Vereinbarkeit von Berufstätigkeit und Kindererziehung sei das Maß aller Dinge.

Da wir - die gesamte Koalition, die gesamte Bayerische Staatsregierung - Interesse daran haben, eine moderne, auf die Familien und die realen Lebensverhältnisse zugeschnittene Familienpolitik in Bayern zu betreiben, sage ich Ihnen jetzt einmal, wie heute die Realität in Bayern aussieht.

(Volkmar Halbleib (SPD): Das sagen Sie uns?)

Als diese Regierungskoalition vor vier Jahren ihre Arbeit aufnahm, lag die Bedarfsdeckung bei Kinderkrippenplätzen für Kinder bis zu drei Jahren bei 13 %. Wir werden in unserer Regierungszeit annähernd 40 % Bedarfsdeckung erreicht haben!

Frau Gottstein, Sie haben den Eindruck erweckt, wer berufstätig sei, könne dem Modell des Betreuungsgeldes nicht entsprechen und stehe dann hilflos in der Gegend. Wir sagen doch nicht, dass Ihnen kein Krippenplatz zur Verfügung stehen soll, wenn Sie das Betreuungsgeld nicht in Anspruch nehmen.

(Eva Gottstein (FREIE WÄHLER): Den Platz gibt es doch gar nicht!)

- Frau Gottstein, Sie haben gerade nicht zugehört, weil Sie mit Ihrem Nachbarn gesprochen haben.

Ich wiederhole: Wir haben mit einer Bedarfsdeckung von 13 % bei den Kinderkrippenplätzen begonnen. Zum Ende unserer Legislatur werden wir fast 40 % erreicht haben.

Wichtig ist auch die Feststellung: Es gibt eine Finanzierungsgarantie für die Kommunen. Jeder Kinderkrippenplatz, der beantragt wird, wird von der Bayerischen Staatsregierung gefördert. Jeder!

(Lebhafter Beifall bei der CSU, der FDP und der Staatsregierung)

Ganz gleich, ob die Mittel im Haushalt stehen oder nicht - wenn wir überplanmäßige Ausgaben brauchen, dann wird der Platz gefördert. Kein Bürgermeister muss warten, bis der nächste Haushalt verabschiedet wird. Ich erwähne das, damit auch die unwahre Behauptung beseitigt wird, wir seien gegen Kinderkrippen. Es gab in den letzten vier Jahren in ganz Deutschland keine andere Regierung, die mit dieser Dynamik Kinderkrippenplätze ausgebaut hat.

(Beifall bei der CSU, der FDP und der Staatsregierung - Isabell Zacharias (SPD): Letzter Platz im Bundesvergleich!)

Nächster Punkt zur politischen Realität in Bayern:

(Zurufe von der SPD)

- Es ist kein Ausdruck von Parlamentsqualität, wenn man sich so verhält, wie Sie es gerade tun.

(Zuruf von der SPD: Das sagen Sie mal Ihren Leuten!)

- Nein, das habe ich heute auf unserer Seite nicht registriert.

(Lachen bei der SPD)

Man muss doch ertragen, dass man sich mit Argumenten auseinandersetzt. Wollen Sie wirklich nur noch wie in Wahlkämpfen Politik machen? Das können wir auch.

Sie können doch nicht bestreiten, dass das erste Argument stimmt: Das Betreuungsgeld setzt nicht die Aufgabe der Berufstätigkeit voraus.

Das zweite Argument stimmt ebenfalls; es hat in der gesamten heutigen Landtagsdebatte eine Rolle gespielt: Die Bedarfsdeckungsquote bei den Krippenplätzen haben wir von 13 % auf annähernd 40 % erhöht. Wir geben eine Garantie für die Förderung jedes Kinderkrippenplatzes in Bayern, ohne Rücksicht darauf, ob die Mittel im Haushalt tatsächlich so veranschlagt sind. Das kann man doch im Ernst nicht bestreiten.

Drittens. Wir müssen auch etwas weiter, das heißt ganzheitlich denken und die Grundschule berücksichtigen. Die Kindergärten für die Drei- bis Sechsjährigen sind in Bayern zu fast 100 % belegt. Obwohl in Baden-Württemberg gerade das Landeserziehungsgeld abgeschafft wird, stellen wir das dritte Kindergartenjahr im Wesentlichen gebührenfrei. Welche andere Regierung in Deutschland ist derzeit in der Lage, eine solche neue soziale Unterstützung für Familien ins Leben zu rufen? Angesichts von 100 % Kindergartenbelegung könnte man vielleicht sagen: Die sind doch alle im Kindergarten. Es ist doch alles an Versorgung gegeben. Dennoch befreien wir die Familien von dieser Gebühr, weil das letzte Kindergartenjahr vor der Einschulung auch ein Bildungsjahr ist.

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Herr Ministerpräsident, erlauben Sie eine Zwischenfrage der Kollegin Ackermann?

Ministerpräsident Horst Seehofer: Nein. - Wir haben vor vier Jahren in der Koalition sehr genau überlegt: Erhalten wir das Landeserziehungsgeld für Bedürftige, das heißt für Menschen mit geringem Einkommen? Ich stelle fest: Wir erhalten es. Wir werden es auch beibehalten, nachdem das Betreuungsgeld in Kraft getreten ist. Auch dann wird es in Bayern ein Landeserziehungsgeld für Menschen mit geringem

Einkommen geben. Wir reden nicht nur von den kleinen Leuten, sondern wir tun etwas für die kleinen Leute. Das ist echte Familienpolitik.

(Beifall bei der CSU - Zuruf von der CSU: CSU-Politik!)

Immer wieder werden ideologische Vorurteile geschürt. Es wird behauptet, die CSU wolle - die FDP nehme ich jetzt gar nicht in Anspruch -, dass die Frau zu Hause am Herd sei. Fakt ist: In keinem anderen westdeutschen Bundesland gibt es eine höhere Frauenerwerbsquote als in Bayern.

(Beifall bei der CSU)

Nun kann man behaupten, dass liege am guten Wachstum und an den Arbeitsplätzen. Ja, natürlich liegt es auch daran. Aber das Argument, wir hätten eine Mentalität, wonach sich die Frau rechtfertigen müsse, wenn sie berufstätig sei, ist Quatsch. Ich wiederhole: Bayern hat die höchste Frauenerwerbsquote unter den westlichen Bundesländern. Ich sage bewusst: unter den westlichen Bundesländern; in den östlichen Ländern gibt es eine andere Tradition.

Ich habe die reale Lage in Bayern geschildert. Familien in Bayern erfahren Unterstützung durch zusätzliche Kinderkrippenplätze, durch Maßnahmen zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Berufstätigkeit, durch das Landeserziehungsgeld, durch die Befreiung von der Kindergartengebühr. Damit hat gerade diese Regierung in den letzten vier Jahren in ganz Deutschland Maßstäbe gesetzt hat. Das war uns gemeinsam wichtig, der CSU wie der FDP.

(Beifall bei der CSU, der FDP und der Staatsregierung)

Nachdem wir heute schon über Bildung diskutiert haben, rede ich jetzt nicht mehr über Ganztagsangebote und all diese Dinge.

(Harald Güller (SPD): Dreimal hat die Staatsregierung applaudiert! Herr Rohde, das müssten selbst Sie mal merken!)

- Bitte?

(Harald Güller (SPD): Das war an Herrn Rohde gerichtet!)

- Okay. Wenn Sie fertig sind, mache ich weiter.

(Harald Güller (SPD): Herr Rohde denkt jetzt mal über die Geschäftsordnung nach!)

Noch eine Anmerkung zu der Diskussion über das Betreuungsgeld: Ich kann nichts Nachteiliges darin er-

kennen, wenn eine Gesellschaft, vertreten durch die Parlamente, entscheidet: Wer Familienleistungen in Anspruch nimmt, hat auch eine Bringschuld gegenüber der Gesellschaft, etwa was Kindervorsorgeuntersuchungen anbetrifft. Denn die Vernachlässigung eines Kindes kann sehr wohl von einem Arzt registriert werden. Wenn wir uns darauf verständigen könnten, wäre das ein Fortschritt, weil Kindervorsorgeuntersuchungen dem Kindeswohl dienen.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Wir sind ein freiheitlicher, liberaler Staat. Was spricht im Ernst dagegen, der Mutter, die das Betreuungsgeld in Anspruch nehmen will, zu sagen: Du kannst dieses Geld, vielleicht mit einem Zuschlag von zehn Prozent versehen, in Deine individuelle Altersvorsorge einzahlen.

Ich wäre sogar bereit gewesen - der Vorschlag ist leider nicht weiterverfolgt worden; vielleicht taucht er wieder auf -, einem Ansatz zuzustimmen, der es ermöglicht hätte, anstelle der Auszahlung des Betreuungsgeldes in bar eine Bildungsversicherung für das Kind abzuschließen, damit es nach Erreichen der Volljährigkeit schon ein gewisses finanzielles Polster für seine weitere Ausbildung hat.

Liebe Freunde, sind wir schon so planwirtschaftlich, dass wir die ganze Gesellschaft bevormunden müssen nach dem Motto, nur dieses und nichts anderes? Oder sollte nicht auch innerhalb des Betreuungsgeldes ein Stück weit eine freiheitliche Entscheidung des Bürgers darüber möglich sein, ob er das Geld für die Bildung oder die eigene Altersversorgung verwendet? Trauen wir das den Menschen denn nicht mehr zu?

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Jetzt zur Wahlfreiheit: Frau Gottstein, glauben Sie im Ernst, dass ein Elternteil seine Berufstätigkeit aufgibt, damit er an das Betreuungsgeld - anfänglich 100 Euro - herankommt?

(Zuruf von der SPD: In Thüringen - ja!)

Das wird in der Praxis nicht erfolgen.

Frau Gottstein, ich habe wirklich die Bitte, dass wir über die Realität in unserem Land reden, und diese ist sehr vielschichtig. Wir wissen, dass in Bayern zwei Drittel der jungen Familien ihre Berufstätigkeit unterbrechen. Das ist ihre freie Entscheidung. Da hat bisher noch niemand von Bevormundung gesprochen. Dieses Thema setzt bei mir alles in Bewegung, was es an menschlichen Gefühlen gibt. Liebe Frau Kollegin, wir sollten bitte mit dieser arroganten Diskussion aufhören, dass die Bezieher von niedrigen Einkom-

men nicht in der Lage wären, ihre Kinder zu erziehen. Liebe Freunde, wo sind wir denn eigentlich?

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Ich spreche gar nicht über die Gegenwart. Wir waren viele Kinder zuhause. Mein Vater war Arbeiter, meine Mutter war zuhause. Wir mussten jede D-Mark umdrehen. Ich musste am Freitag zum Lohnbüro gehen, damit sichergestellt war, dass das Geld nach Hause kam. Aus meiner Erfahrung, die Millionen anderer Leute auch gemacht haben, sage ich Ihnen: Es gibt auch bei kleinen Verhältnissen eine Mutterliebe.

(Beifall bei der CSU und der FDP - Volkmar Halbleib (SPD): Was Sie hier erzählen, finde ich unter aller Kanone!)

Wie kommen wir auf diese Idee, dass beim Bauarbeiter die Kindererziehung nicht funktioniert, sie aber bei einem Chefarzt gewährleistet sei? Das müssen wir einmal aus den Köpfen herausbringen. Meine herzliche Bitte wäre, dass wir uns gegenseitig zubilligen, dass wir es bei unseren unterschiedlichen Denkansätzen gut meinen.

(Volkmar Halbleib (SPD): Das ist ein inakzeptabler Auftritt.)

- Herr Halbleib, ich könnte zu heute Nachmittag auch vieles sagen. Seien Sie sehr konzentriert.

Warum können wir uns gesellschaftspolitisch nicht verständigen? Wir haben eine Heterogenität in der Gesellschaft mit Alleinerziehenden, Berufstätigen, Menschen, die zuhause sind, Menschen, die vorübergehend zuhause sind usw. Warum können wir uns nicht darauf verständigen, für die Biografien, die die Menschen leben, ein Angebot zu machen und es den Leuten zu überlassen, welches Angebot sie wählen? Wir dürfen nicht die Mütter oder die Väter, die die Kindererziehung mit Berufstätigkeit verbinden, als Rabenmütter oder Rabenväter abstempeln. Die meisten müssen berufstätig sein. Wir dürfen aber auch nicht umgekehrt die Mütter oder die Väter, die sich entscheiden, in den ersten Lebensmonaten beim Kind zuhause zu bleiben, als "nicht auf der Höhe der Zeit" bezeichnen. Das dürfen wir nicht tun.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Lassen Sie mich noch eines sagen: Wir brauchen gerade in den ersten zwei bis drei Jahren für die Familien eine deutlich bessere Gestaltung der Strukturen in der Wirtschaft im Hinblick auf die Familienfreundlichkeit. Hier ist die Gestaltungsmacht der Politik sehr begrenzt.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Meine größere Tochter hat gerade eine Master-Arbeit in Kopenhagen geschrieben. Sie sagt: Du musst dir vorstellen, dass hier eine Mutter um halb zwei Uhr nach Hause geht. Sie muss sich dafür gar nicht rechtfertigen, weil das die Betreuungs- und Schließungszeiten der Kinderkrippen und Kindergärten so erfordern. Das ist dort gesellschaftlicher Standard. Dies müssen wir noch gemeinschaftlich leisten. Das gehört zu einer echten Wahlfreiheit.

Wir brauchen die Frauen als fachlich qualifizierte Kräfte in der Wirtschaft. Deshalb werden wir und wird es die Wirtschaft begreifen müssen, dass wir die Abläufe in der Wirtschaft stärker auf die Familien abstimmen müssen.

(Lang anhaltender lebhafter Beifall bei der CSU und der FDP)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Herr Ministerpräsident, bitte bleiben Sie noch am Pult. Mir liegen die Wünsche nach zwei Zwischenbemerkungen und zwei weitere Wortmeldungen vor. Der Herr Innenminister möchte offensichtlich ermahnt werden, dass er nicht von der Regierungsbank Beifall spenden darf. Herr Kollege Kreuzer macht es vorbildlich und applaudiert aus dem Publikum heraus.

Zunächst haben wir die Zwischenbemerkung von Frau Kollegin Ackermann abzarbeiten.

Renate Ackermann (GRÜNE): Herr Ministerpräsident, Sie haben von Wahlfreiheit gesprochen. Ich beziehe mich auf eine junge Mutter mit wenig Geld. Können Sie mir bitte erklären, warum diese Mutter für den Besuch ihres Kindes in der Kinderkrippe 300 bis 400 Euro bezahlen muss, während sie, wenn sie die Kinderkrippe nicht in Anspruch nimmt, 150 Euro bekommt? Wie wird sich diese Frau entscheiden? Wo ist ihre Freiheit? Sie zwingen sie durch diesen Bonus dazu, sich gegen die Krippe zu entscheiden.

Anders gefragt: Herr Ministerpräsident, wo ist die Wahlfreiheit, wenn sich eine junge Mutter für die Kinderkrippe entscheiden möchte, es aber in ihrem Umkreis keine Kinderkrippe gibt, in die sie ihr Kind schicken kann?

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Herr Ministerpräsident.

Ministerpräsident Horst Seehofer: Bayern hat dem Rechtsanspruch auf eine Kinderkrippe ebenfalls zugestimmt. Dieser Rechtsanspruch wird noch einigen Beine und Tempo machen. Wir dürfen nicht so tun, als ob der Bayerische Landtag die Kinderkrippenplät-

ze bauen würde, mit Ausnahme seines Betriebskindergartens. Dieser Rechtsanspruch wird sehr viel Tempo machen, weil es sich die Leute nicht gefallen lassen werden, einerseits einen Rechtsanspruch zu haben, andererseits aber keine Möglichkeit.

Ich bin ein glühender Verfechter der Position, dass den Familien, die solche Plätze brauchen, diese Plätze angeboten werden sollen. Die soziale Zugänglichkeit und Verträglichkeit muss Schritt für Schritt realisiert werden. Würden wir gar nichts tun, hätte ich Ihre Frage verstanden. Wir befreien die Familien dort, wo es unerlässlich ist, nämlich im dritten Kindergartenjahr, von der Kindergartengebühr. Darauf bin ich stolz. Diese Entscheidung war innerhalb der Koalition nicht leicht.

Die Wünsche der Abgeordneten und des Ministerpräsidenten sind immer etwas größer als das, was realisiert werden kann. Wir wollen einen generationengerechten Haushalt und keine Verschuldung. Wir wollen Bildungseinrichtungen, Ganztagschulen, eine gute Ausstattung der Hochschulen usw. Wir dürfen der Bevölkerung nicht den Eindruck vermitteln, das alles wäre gleichzeitig zu machen. Wir beginnen jedoch. Wir beginnen die soziale Zugänglichkeit zu Bildungseinrichtungen mit dem dritten Kindergartenjahr. Darüber haben wir innerhalb der Koalition eine harte Schlacht ausgefochten. Sie sehen, dass wir auch harte Themen gut entscheiden können.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Frau Ackermann, glauben Sie, dass gerade diese Frau ihre Berufstätigkeit aufgibt? Da hängt doch mehr dran, zum Beispiel die Altersversorgung und die Krankenversicherung. Sie stellen in den Raum, eine Frau müsste ihre Berufstätigkeit aufgeben, um an dieses Geld zu kommen. Das ist nicht die internationale Erfahrung, weder in Amerika noch sonstwo. Offensichtlich brauchen Sie dieses Argument für die politische Schlacht. Frau Ackermann, lassen Sie uns doch so diskutieren: Wir müssen alle Möglichkeiten ausreizen, um zusätzliche Kinderkrippenplätze zu schaffen. Lassen Sie uns die Dinge genau verfolgen, wie sie in der Praxis ablaufen. Wenn es Handlungsbedarf gibt, werden wir nachjustieren. Wir sind doch keine Ideologen.

Ich habe bewusst mit dem Bundesverfassungsgericht begonnen, weil ich gesagt habe: Mir passiert es nicht mehr, dass Verfassungsrichter sagen, was in Deutschland geschehe, stünde nicht mit dem Grundgesetz im Einklang. Wenn wir voraussehen könnten, wie die Menschen in der Praxis reagieren, wäre Politik eine schöne Arbeit. Eines möchte ich nicht, nämlich dass Politiker und Politikerinnen, auch wenn sie die Politik als Beruf ausüben, als Vormund für die Bevöl-

kerung auftreten. Die Bevölkerung soll entscheiden, was sie will. Wir müssen es ihr ermöglichen.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Ich erteile Herrn Kollegen Werner von der SPD-Fraktion das Wort zu einer Zwischenbemerkung.

Hans Joachim Werner (SPD): Herr Ministerpräsident, wir beide stammen offensichtlich aus den gleichen Verhältnissen, nur habe ich am Freitag nicht ums Geld gehen müssen. Mein Vater hat am Freitag die Lohntüte selbst heimgebracht.

Aus eigener Anschauung kann ich Ihnen zum Thema Mutterliebe und zur Fähigkeit der kleinen Leute, ihre Kinder zu erziehen, nur recht geben. Vielleicht sind wir beide positive Beispiele. Ich kann Ihre Äußerungen aber nicht nachvollziehen, die damit zu tun haben, dass irgendjemand kritisiert, dass die kleinen Leute ihre Kinder nicht erziehen könnten. Von uns hat niemand diesen Vorwurf erhoben. Ich kenne genauso viele wohlhabende Menschen, die bei der Erziehung der Kinder versagt haben, wie ich auch sogenannte kleine Leute kenne, die versagt haben.

Unterlassen Sie es also bitte, uns etwas vorzuwerfen, was wir niemals in den Raum gestellt haben!

(Beifall bei der SPD)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Herr Ministerpräsident, bitte.

Ministerpräsident Horst Seehofer: Lieber Kollege Werner oder - das darf ich auch sagen - lieber Hans Joachim, darüber, wie Eltern strukturiert sind, kann man nur sagen: Die einen haben Glück, die anderen haben weniger Glück. Trotzdem bin ich stolz auf meine Eltern; die haben mir sehr viel fürs Leben gegeben.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Ich wäre auf das Vorgetragene eigentlich nicht eingegangen. Oft ist es ja so - auch in meiner Partei -, dass man redet und redet, obwohl viele gar nicht zuhören.

Lieber Hans Joachim, es gab die Zwischenfrage, ob dem Redner denn bekannt sei, dass es eine Studie gibt, wonach sich die unteren 20 % der Einkommensbezieher in einer bestimmten Weise verhalten. Im Allgemeinen höre ich im Parlament fast lückenlos zu. Deshalb habe ich mir aufgrund der Zwischenfrage notiert, dass Mütter aus den unteren Schichten den Kinderkrippenplatz nicht in Anspruch nehmen, sondern das Geld annehmen. Da muss man sich mit diesem

Argument in zweifacher Hinsicht auseinandersetzen: Erstens gibt es diese Erfahrung empirisch nicht. Zweitens dürfen wir nicht unterstellen, dass Familien aus kleinen Verhältnissen ihre Kinder nicht fürs Leben fit machen würden.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Herr Präsident, jetzt möchte ich keine Zwischenfragen mehr beantworten. Ich möchte erreichen, dass wir das Thema möglichst in Würde abschließen. Ich bitte darum, dass wir uns gegenseitig nicht den Vorhalt machen, die einen dächten nur ans Geld und die anderen nur an die Kinder. In einem Parlament sollte es Konsens sein, dass wir gemeinsam das Kindeswohl und das Familienwohl im Auge haben und um die beste Antwort hierfür ringen.

(Lebhafter Beifall bei der CSU und der FDP)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Infolge der Redezeit der Staatsregierung sind die Uhren neu eingestellt worden. Die Redezeit muss aber nicht ausgeschöpft werden.

Als Nächster hat Herr Kollege Pfaffmann das Wort, nach ihm Frau Kollegin Bause.

Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): Herr Präsident! Lieber Herr Ministerpräsident, ich muss zu Ihrem Wortbeitrag noch etwas sagen.

(Unruhe bei der CSU)

Ich versuche, mich mit Ihren Argumenten auseinanderzusetzen. - Sagen Sie doch Ihren Kolleginnen und Kollegen von der CSU, dass sie, wenn es sie nicht interessiert, nach Hause gehen können.

Herr Ministerpräsident, ich will noch einige Dinge sagen.

Erstens. Wir alle sind uns hier garantiert einig, dass das Kindeswohl im Zentrum aller politischen Bemühungen steht und stehen muss. Ich streite gar nicht ab, dass Sie, Ihre Fraktion und wer auch immer sonst das wollen.

Aber hier geht es um eine ganz andere Frage: Wie kann man mit vorhandenen Mitteln und systemischer Steuerung das Kindeswohl am besten realisieren und den Eltern helfen? Wir kritisieren dabei, dass das Betreuungsgeld ein falscher Ansatz ist, um genau dies zu erreichen. Wir behaupten nicht, dass Sie das Kindeswohl nicht ins Zentrum Ihrer Politik stellen.

Ich will Ihnen auch sagen, warum ich hier inhaltlich argumentiere. Eine Fehlsteuerung liegt deswegen vor, weil für die Gruppe der Alleinerziehenden in dieser

Frage überhaupt keine Wahlfreiheit besteht und somit das Betreuungsgeld für diese Gruppe überhaupt keinen Steuerungseffekt hat.

Wie wollen Sie denn, Herr Ministerpräsident, beispielsweise den Fall beurteilen, dass eine im Schichtdienst arbeitende Krankenschwester nachmittags um 14 Uhr Schichtbeginn hat und bis abends um 22 Uhr tätig ist? Da rede ich noch nicht einmal über das Vorhandensein von Krippenplätzen, sondern rede über Öffnungszeiten von Krippenplätzen, die gar nicht ausgeweitet werden können, weil das Personal fehlt und weil die Plätze unterfinanziert sind.

Wo ist denn nach Ihrer Meinung die Wahlfreiheit für eine alleinerziehende Krankenschwester im Schichtdienst oder im Nachtdienst? Die gibt es nicht.

Zweitens. Sie schaffen ein Betreuungsgeld für eine Gruppe, die es gar nicht nötig hat. Es sind Familien, die nicht darauf angewiesen sind, dass beide Elternteile arbeiten. Diese Familien nehmen das Betreuungsgeld gern mit, brauchen es aber in Wahrheit nicht, weil ein Elternteil sowieso zu Hause bleibt. Es handelt sich dann um ein Geschenk an Familien, die es nicht brauchen. Das ist die zweite Fehlsteuerung des Betreuungsgeldes.

Drittens. Nehmen Sie doch bitte zur Kenntnis, auch wenn es immer wieder abgestritten bzw. nicht wahrgenommen werden will oder soll: Es gibt internationale Studien, lieber Herr Ministerpräsident, in denen Länder wie Norwegen, Österreich und die Schweiz untersucht worden sind. Diese Länder haben alle das Betreuungsgeld. Die Studie hat untersucht: Wie wirkt sich das Betreuungsgeld auf die Familien aus? Sie kommt zu einem ganz erstaunlichen Ergebnis: Das Betreuungsgeld wirkt sich negativ auf die Beschäftigungsquote von Frauen und negativ auf die Integration von Einwanderern aus.

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Erlauben Sie eine Zwischenfrage, Herr Kollege?

Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): Nein. - Das sagt eine internationale Studie, das sagt nicht die SPD als Kampfinstrument. Es handelt sich um eine OECD-Studie. Auf die sind Sie gar nicht eingegangen.

Zuletzt will ich noch Folgendes sagen. Sie reden von Wahlfreiheit. Ich glaube, Herr Ministerpräsident, Sie haben - gestatten Sie mir, das zu sagen - kein Recht, von Wahlfreiheit zu reden. Wer mit 5,9 % an Betreuungsplätzen im Schulbereich - Ganztagsbetreuung - bundesweit an letzter Stelle liegt, braucht hier doch nicht Belehrungen über Wahlfreiheit abzugeben.

(Beifall bei der SPD)

Das darf ich Ihnen hier ins Stammbuch schreiben.

Ich habe noch ein weiteres Argument. Es geht nicht darum, dass Familien mit geringem Einkommen ihre Kinder nicht erziehen könnten, weil sie dazu nicht in der Lage wären. Natürlich könnten sie, liebe Frau Stamm, dies im Sinne von Liebe, Geborgenheit und Zuverlässigkeit tun. Aber tatsächlich können sie es nicht, weil sie auf Arbeit angewiesen sind. Und Sie lassen zu, dass wir mit Leiharbeit und Werkverträgen immer mehr prekäre Arbeitsverhältnisse haben. Die davon betroffenen Eltern können nicht zu Hause bleiben, obwohl sie es im Interesse ihrer Kinder wollten.

(Barbara Stamm (CSU): Bitte, Herr Kollege! Das tut sehr weh!)

Vielleicht nehmen Sie es zur Kenntnis: Durch mehrmaliges Wiederholen von Unwahrheiten wird die Lage nicht besser. Sie wissen ganz genau, Herr Ministerpräsident, dass zum Beispiel die Landeshauptstadt München mit einer Betreuungsquote von fast 40 % bundesweit an der Spitze liegt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn Sie schon eine inhaltliche Diskussion anmahnen, sollten Sie sich an Ihre eigene Nase fassen und die wahlkampftechnischen und polemischen Äußerungen unterlassen.

(Beifall bei der SPD)

Nun noch ein allerletztes Argument. Herr Ministerpräsident, Sie versuchen, das Betreuungsgeld so darzustellen, als wäre es in der ganzen Republik unumstritten und überhaupt die beste sozial- und familienpolitische Leistung, die es gibt. Das versuchen Sie. Ich darf Sie auch hier noch einmal daran erinnern: Sie führen die Familiensozialleistung Betreuungsgeld ein gegen den Rat der Arbeitgeber- und Wirtschaftsverbände, gegen die Gewerkschaften, gegen internationale Organisationen,

(Zuruf von der SPD: Gegen Sozialverbände!)

gegen die Evangelische Kirche, gegen die Katholischen Landfrauen.

(Alexander König (CSU): Gegen den Pfaffmann!)

Diese Leistung ist über alle Parteigrenzen hinweg höchst umstritten. Sie können doch hier nicht sagen, diese familienpolitische Maßnahme wäre allgemeiner Konsens. All diese Organisationen sind schließlich nicht dumm. Die wissen auch, warum sie das ablehnen, nämlich aus inhaltlichen Gründen. Deswegen bleiben wir dabei: Dieses Betreuungsgeld ist inhaltlich ein familienpolitischer Systemfehler, ich will jetzt nicht sagen: Unfug. Die Einzigen, die noch mit Verve dafür

kämpfen, sind Sie im Schlepptau mit Ihrer Sozialministerin. Sie sind in dieser Frage bundesweit isoliert. Lassen Sie es endlich bleiben!

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN - Widerspruch bei der CSU)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Bitte bleiben Sie noch, Herr Kollege. Uns liegt eine Zwischenbemerkung des Kollegen Bausback vor, die wir jetzt abarbeiten. Danach haben Sie noch die Möglichkeit zur Erwiderung. Bitte schön, Herr Professor Bausback.

Prof. Dr. Winfried Bausback (CSU): Herr Kollege, man kann in der politischen Diskussion viele Argumente hinnehmen, die einen nicht überzeugen. Man kann auch Polemik hinnehmen, wenn zum Beispiel aus einer OECD-Studie herausgezogen wird, was gar nicht drinsteht. Die beschäftigt sich nämlich mit der Betreuung ab drei Jahren.

Eines ärgert mich ehrlich in Ihrer Argumentation, und ich empfinde es - ich sage das so deutlich - als krank.

(Widerspruch bei der SPD - Harald Güller (SPD): Vorsicht beim Begründen!)

- Ich erkläre es gleich. Falls ich über das Ziel hinaus-schieße, entschuldige ich mich dafür schon jetzt.

Ich möchte eines in aller Entschiedenheit hier ansprechen. Mein jüngstes Kind ist eindreiviertel Jahre alt. Wenn ich mir vorstelle, dass mein Sohn morgens um 6.00 Uhr bis vielleicht nachmittags um 15.00 Uhr oder, wie Sie das andere Beispiel gebildet haben, von 14.00 Uhr bis 22.00 Uhr oder vielleicht von 5.00 Uhr bis 14.00 Uhr in eine Kinderkrippe soll - -

(Widerspruch bei der SPD und den GRÜNEN - Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Der kann sich das leisten!)

Eine solche Diskussion hatten wir in Aschaffenburg bezüglich einer Betriebskrippe am Klinikum. Ich halte diese Diskussion für abstrus.

(Unruhe)

Wer denkt denn an die Kinder?

(Beifall bei der CSU - Widerspruch bei der SPD)

Sie können einem einjährigen oder zweijährigen Kind - und das tun Sie in der Diskussion - doch nicht zumuten, dass es um 5.00 Uhr oder 6.00 Uhr in eine Fremdbetreuung geht.

(Anhaltende Unruhe)

Da ist die Forderung nach einer Anpassung in der Wirtschaft viel wichtiger. Sie werden für jede Maßnahme der Familienbetreuung immer irgendjemanden finden, der sie nicht wahrnehmen kann.

(Anhaltende Unruhe - Beifall bei der CSU - Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Vielen Dank, Herr Bausback.

(Anhaltende Unruhe)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich weiß, dass es spät ist, aber bitte dämpfen Sie den Geräuschpegel, damit wir die einzelnen Redner verstehen können. Herr Pfaffmann zur Erwidern, bitte.

Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): Lieber Herr Kollege Bausback, was Sie hier abgeliefert haben, war ein Schlag ins Gesicht der Qualität unserer Kindereinrichtungen. Die haben sie soeben aufs Übelste beschimpft.

(Beifall bei der SPD)

Sie haben ihnen unterstellt, sie wären nicht in der Lage, zu bestimmten Uhrzeiten ein Kind anständig zu versorgen und zu betreuen.

(Zurufe von der CSU - Anhaltende Unruhe)

Was Sie hier abgeliefert haben, hat mit der Realität überhaupt nichts zu tun. Wie soll sich denn eine Krankenschwester, die alleinerziehend ist, mit Schichtdienst ab 6.00 Uhr verhalten? Soll sie ihr Kind auf die Straße stellen oder was? Insofern ist das völlig daneben.

(Zurufe von der CSU - Anhaltende Unruhe)

Sie bringen hier Ihren Sohn ins Spiel. Da brauche ich keine Nachhilfe. Ich habe fünf Kinder und sechs Enkelkinder. Ich weiß, wie das Geschäft geht.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der GRÜNEN)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Nächste und möglicherweise letzte Rednerin ist Kollegin Bause für die GRÜNEN, bitte schön.

Margarete Bause (GRÜNE): Habe ich es doch gesagt! Wir haben mit dieser Debatte ins Schwarze getroffen.

(Widerspruch bei der CSU)

Auch wenn Sie die Frau Landtagspräsidentin ans Re-depult schicken und sogar der Ministerpräsident nach vorne tritt, werden die Argumente nicht besser und wird das Projekt nicht logischer.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sie haben am Thema vorbeigeredet. Sie haben von Liebe, von Zuneigung, von Zuwendung und Zeit gesprochen. Das ist alles ganz wunderbar. Dafür brauche ich aber kein Betreuungsgeld. Auch Eltern, die den ganzen Tag berufstätig sind, können ihren Kindern Liebe, Zuwendung und Zuverlässigkeit geben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Von daher geht das am Thema völlig vorbei.

Was Herr Bausback gerade geliefert hat, hat wieder einmal gezeigt, wie ideologisch Sie in Ihrer tiefsten Seele noch sind.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD - Widerspruch bei der CSU)

Das hat einfach deutlich gemacht, von welcher Position aus Sie argumentieren. Es ist ganz wunderbar, wenn sich Familien das leisten können, die so gut abgesichert sind wie Sie und ich. Es gibt aber Millionen von Familien in diesem Land, die sich so eine schöne, heile Welt und eine solche Situation nicht leisten können. Deswegen brauchen wir Kinderkrippen und Kindertagesstätten,

(Lebhafte Zurufe von der CSU - Anhaltende Unruhe)

die kleinere Gruppen haben, die eine bessere Qualität und mehr Personal haben und die dieses Personal auch noch besser bezahlen als jetzt. Dafür brauchen wir das Geld.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Jede Familie kann und muss selbst entscheiden, wie sie ihre Erziehung gestaltet und das Familienleben regelt. Da hat sich die Politik gefälligst herauszuhalten; da hat die Politik nichts zu suchen. Die Politik hat sich aber auch herauszuhalten, wenn es darum geht, ein bestimmtes Familienmodell mit zusätzlichen Steuer-geldern zu unterstützen und das andere nicht.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Das ist das Problem beim Betreuungsgeld und beim Ehegattensplitting. Sie subventionieren mit zusätzlichen steuerlichen Leistungen ein bestimmtes Modell. Das ist das Problem dabei.

(Unruhe)

Die Politik hat aber die Aufgabe, die Rahmenbedingungen zu schaffen, damit jedes Kind die optimale Bildung bekommt, und zwar so früh wie möglich, egal in welcher Familie es lebt, egal woher die Eltern kommen, egal welche Möglichkeiten die Eltern haben, das Kind zu Hause zu fördern oder zusätzliche Leistungen einzukaufen,

(Unruhe)

Dazu brauchen wir hervorragende Kinderkrippen, die mit kleineren Gruppen und mit besser ausgebildeten und bezahlten Erzieherinnen arbeiten. Dafür fehlt das Geld.

Der Herr Ministerpräsident sagt, wir können das eine und das andere bezahlen, und was noch alles oben drauf. Ja, schön wäre es! Wir haben keinen Goldesel, sondern eine Schuldenbremse im bayerischen Haushalt und im Bundeshaushalt. Deswegen ist es eben nicht egal, ob man zusätzlich zwei Milliarden für eine Maßnahme hinauswirft, die den Familien nicht hilft, sondern die Gesellschaft spaltet.

(Beifall bei den GRÜNEN - Widerspruch bei der CSU)

Dieses Geld wäre sinnvoller für eine Optimierung der frühkindlichen Bildung eingesetzt anstatt für eine Prämie, welche die Gesellschaft spaltet.

Jetzt sage ich Ihnen, warum dieses Geld die Gesellschaft spaltet.

(Unruhe)

Sie haben gerade gesagt, jeder könne frei entscheiden, ob er dieses Geld nimmt oder nicht; viele Eltern seien berufstätig, und wenn sie keinen Kinderkrippenplatz in Anspruch nähmen, bekämen sie das trotzdem und könnten entscheiden, ob sie das in zusätzliche Bildung oder vielleicht in die Alterssicherung investieren. Das ist doch zynisch. Familien, die keinen zusätzlichen Bedarf haben, die relativ wohlhabend sind und sich ein Kindermädchen oder ein Au-pair-Mädchen leisten können, bekommen noch zusätzlich Geld. Auf der anderen Seite wird es Hartz-IV-Empfängern abgezogen. Das ist eine Spaltung der Gesellschaft, die Sie vorantreiben.

(Beifall bei den GRÜNEN und Abgeordneten der SPD)

Deswegen ist dieses Betreuungsgeld eine Spaltungsprämie und nichts für die Familie.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen mehr vor.

(Zurufe: Oh, oh!)

Wir kommen zur namentlichen Abstimmung. Der federführende Ausschuss für Soziales, Familie und Arbeit empfiehlt auf Drucksache 16/13229 die Ablehnung dieses Antrags. Für die Stimmabgabe werden die Urnen wieder auf dem Stenografentisch und bei den Ausgängen aufgestellt. Es kann begonnen werden. Es stehen fünf Minuten zur Verfügung.

(Namentliche Abstimmung von 21.51 bis 21.56 Uhr)

Meine Damen und Herren, die fünf Minuten sind um. Die Stimmabgabe ist abgeschlossen. Die Sitzung wird kurz unterbrochen, bis das Präsidium das Ergebnis bekannt geben kann.

(Eberhard Sinner (CSU): Das Publikum entfernt sich in der Zwischenzeit! - Ministerpräsident Horst Seehofer: Hohes Präsidium, wann wird das Ergebnis verkündet? Ich möchte gerne wissen, ob wir im Feld unbesiegt sind! - Heiterkeit)

- Es gibt eventuell ein Unentschieden.

(Unterbrechung von 21.56 bis 21.59 Uhr)

Meine Damen und Herren, die Sitzung wird wieder aufgenommen. Ich gebe das Ergebnis der eben durchgeführten namentlichen Abstimmung zum Dringlichkeitsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN auf Drucksache 16/12790 bekannt; das ist die Nummer 2 der Anlage zum Tagesordnungspunkt 4. Mit Ja haben gestimmt 53 Abgeordnete, mit Nein 82. Es gab vier Enthaltungen. Damit ist der Dringlichkeitsantrag abgelehnt. Tagesordnungspunkt 4 ist damit erledigt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 4)

Die Sitzung ist geschlossen. Ich wünsche einen schönen Nachhauseweg. Wir sehen uns bald wieder.

(Schluss: 24.00 Uhr)

Beschlussempfehlungen der Ausschüsse, die der Abstimmung über die nicht einzeln zu beratenden Anträge zu Grunde gelegt wurden

Es bedeuten:

- (E) einstimmige Zustimmungsempfehlung des Ausschusses
 (G) Zustimmungsempfehlung des Ausschusses mit Gegenstimmen
 (A) Ablehnungsempfehlung des Ausschusses oder Ablehnung einer Fraktion im Ausschuss
 (Z) Zustimmung einer Fraktion im Ausschuss

1. Antrag der Abgeordneten Margit Wild, Martin Güll, Karin Pranghofer u.a. SPD
 Besprechungszeiten von Mobilien Sozialpädagogischen Diensten (MSD) und
 Klassenleitern
 Drs. 16/11643, 16/13199 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
 Bildung, Jugend und Sport

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

2. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Martin Runge,
 Ulrike Gote u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
 Betreuungsgeld stoppen! - Integration ermöglichen! - OECD-Bericht ernst nehmen
 Drs. 16/12790, 16/13229 (A)

der Antrag wird einzeln beraten

3. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Eva Gottstein
 u.a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
 Verbesserung der Qualität in Kindertageseinrichtungen und des flächendeckenden
 Betreuungsangebotes in Bayern statt kontraproduktive familienpolitische Maßnahmen!
 Drs. 16/12810, 16/13228 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
 Soziales, Familie und Arbeit

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

4. Antrag der Abgeordneten Dr. Christoph Rabenstein, Inge Aures,
 Helga Schmitt-Bussinger u.a. SPD
 Behinderung von Journalisten bei der Berichterstattung von Nazi-Veranstaltungen
 Drs. 16/13088, 16/13296 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
 Kommunale Fragen und Innere Sicherheit

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

5. Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Bericht über die Umsetzung des Waffenrechts in Bayern im Jahr 2011
Drs. 16/13090, 16/13295 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Kommunale Fragen und Innere Sicherheit

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input type="checkbox"/>				

6. Antrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Bernhard Pohl u.a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Gelungener Polizeieinsatz am 22. Mai 2012 in der Lindenschule in Memmingen
Drs. 16/13093, 16/13450 (G)

Votum des federführenden Ausschusses für
Kommunale Fragen und Innere Sicherheit

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input type="checkbox"/>				

7. Antrag der Abgeordneten Dr. Florian Herrmann, Alexander König, Manfred Ländner u.a. CSU,
Dr. Andreas Fischer, Dr. Otto Bertermann, Jörg Rohde und Fraktion (FDP)
Gesetzliche Neuregelung des Rettungsdienstes anlässlich des Urteils
des Bayerischen Verfassungsgerichtshofs vom 24. Mai 2012
Drs. 16/13174, 16/13294 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Kommunale Fragen und Innere Sicherheit

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input type="checkbox"/>				

8. Antrag der Abgeordneten Dr. Linus Förster, Reinhold Perlak, Adelheid Rupp u.a. SPD
Subsidiaritätsprüfung der Länderparlamente sichtbarer machen
Drs. 16/13086, 16/13297 (erledigt erklärt)

Votum des federführenden Ausschusses für
Bundes- und Europaangelegenheiten

der den Antrag für erledigt erklärt hat

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 25.09.2012 zu Tagesordnungspunkt 5: Verfassungsstreitigkeit ; Schreiben des Bayerischen Verfassungsgerichtshofs vom 24. Juli 2012 - (Vf. 57-IX-12) betreffend Vorlage des Bayerischen Staatsministeriums des Innern vom 24. Juli 2012; Antrag auf Zulassung eines Volksbegehrens "Grundrecht auf Bildung ernst nehmen - Studienbeiträge abschaffen!"; PII/G-1310/12-8

Name	Ja	Nein	Enthalte mich	Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Ackermann Renate			X	Görlitz Erika	X		
Aiwanger Hubert				Dr. Goppel Thomas	X		
Arnold Horst			X	Gote Ulrike			
Aures Inge			X	Gottstein Eva		X	
Bachhuber Martin	X			Güll Martin			X
Prof. Dr. Barfuß Georg				Güller Harald			X
Prof. (Univ. Lima) Dr. Bauer Peter		X		Freiherr von Gumppenberg Dietrich			
Prof. Dr. Bausback Winfried	X			Guttenberger Petra	X		
Bause Margarete			X	Hacker Thomas	X		
Dr. Beckstein Günther				Haderthauer Christine			
Dr. Bernhard Otmar	X			Halbleib Volkmar			X
Dr. Bertermann Otto	X			Hallitzky Eike			X
Dr. Beyer Thomas			X	Hanisch Joachim		X	
Biechl Annemarie	X			Hartmann Ludwig			
Biedefeld Susann			X	Heckner Ingrid	X		
Blume Markus	X			Heike Jürgen W.	X		
Bocklet Reinhold	X			Herold Hans	X		
Breitschwert Klaus Dieter	X			Dr. Herrmann Florian	X		
Brendel-Fischer Gudrun	X			Herrmann Joachim			
Brunner Helmut				Dr. Herz Leopold		X	
Dr. Bulfon Annette	X			Hessel Katja	X		
Dechant Thomas				Dr. Heubisch Wolfgang	X		
Dettenhöfer Petra	X			Hintersberger Johannes			
Dittmar Sabine			X	Huber Erwin			
Dodell Renate				Dr. Huber Marcel			
Donhauser Heinz	X			Dr. Hünnerkopf Otto	X		
Dorow Alex				Huml Melanie			
Dr. Dürr Sepp			X	Imhof Hermann			
Eck Gerhard	X			Jörg Oliver	X		
Eckstein Kurt	X			Jung Claudia			
Eisenreich Georg	X			Kamm Christine			
Dr. Fahn Hans Jürgen				Karl Annette			X
Felbinger Günther				Kiesel Robert	X		
Dr. Fischer Andreas	X			Klein Karsten	X		
Dr. Förster Linus			X	Kobler Konrad	X		
Franke Anne			X	König Alexander	X		
Freller Karl	X			Kohnen Natascha			
Füracker Albert	X			Kränzle Bernd			
Gantzer Peter Paul				Kreuzer Thomas			
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul				Ländner Manfred	X		
Gehring Thomas			X	Freiherr von Lerchenfeld Ludwig	X		
Glauber Thorsten				Graf von und zu Lerchenfeld Philipp			
Goderbauer Gertraud	X						

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Lorenz Andreas	X		
Prof. Männle Ursula			
Dr. Magerl Christian			
Maget Franz			
Matschl Christa	X		
Dr. Merk Beate	X		
Meyer Brigitte	X		
Meyer Peter		X	
Miller Josef	X		
Müller Ulrike		X	
Mütze Thomas			X
Muthmann Alexander		X	
Naaß Christa			X
Nadler Walter	X		
Neumeyer Martin	X		
Nöth Eduard	X		
Noichl Maria			
Pachner Reinhard	X		
Dr. Pauli Gabriele			
Perlak Reinhold			X
Pfaffmann Hans-Ulrich			X
Prof. Dr. Piazolo Michael		X	
Pohl Bernhard		X	
Pointner Mannfred			
Pranghofer Karin			X
Pschierer Franz Josef			
Dr. Rabenstein Christoph			X
Radwan Alexander	X		
Reichhart Markus		X	
Reiß Tobias	X		
Richter Roland			
Dr. Rieger Franz	X		
Rinderspacher Markus			
Ritter Florian			X
Rohde Jörg	X		
Roos Bernhard			X
Rotter Eberhard	X		
Rudrof Heinrich	X		
Rüth Berthold	X		
Dr. Runge Martin			X
Rupp Adelheid	X		
Sackmann Markus			
Sandt Julika	X		
Sauter Alfred			
Scharfenberg Maria			X
Schindler Franz			X
Schmid Georg	X		
Schmid Peter			
Schmitt-Bussinger Helga			X
Schneider Harald			X
Schöffel Martin	X		
Schopper Theresa			

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Schorer Angelika			
Schreyer-Stäblein Kerstin	X		
Schuster Stefan			X
Schweiger Tanja			
Schwimmer Jakob	X		
Seidenath Bernhard	X		
Sem Reserl	X		
Sibler Bernd			
Sinner Eberhard	X		
Dr. Söder Markus			
Sonnenholzner Kathrin			
Dr. Spaenle Ludwig			
Sprinkart Adi			X
Stachowitz Diana			X
Stahl Christine			X
Stamm Barbara	X		
Stamm Claudia			
Steiger Christa			X
Steiner Klaus			
Stewens Christa	X		
Stierstorfer Sylvia			
Stöttner Klaus	X		
Strehle Max	X		
Streibl Florian		X	
Strobl Reinhold			X
Ströbel Jürgen	X		
Dr. Strohmayr Simone			X
Taubeneder Walter	X		
Tausendfreund Susanna			X
Thalhammer Tobias			
Tolle Simone			X
Unterländer Joachim			
Dr. Vetter Karl			
Weidenbusch Ernst			
Weikert Angelika			X
Dr. Weiß Bernd			
Dr. Weiß Manfred	X		
Dr. Wengert Paul			X
Werner Hans Joachim			X
Werner-Muggendorfer Johanna			X
Widmann Jutta			
Wild Margit			X
Will Renate	X		
Winter Georg	X		
Winter Peter	X		
Wörner Ludwig			X
Zacharias Isabell			X
Zeil Martin			
Zeitler Otto			
Zelmeier Josef	X		
Dr. Zimmermann Thomas			
Gesamtsumme	73	11	45

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 25.09.2012 zum TOP 6: Eingabe betreffend - Studiengebühren - nein danke! (HO.0355.16)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Ackermann Renate		X	
Aiwanger Hubert		X	
Arnold Horst		X	
Aures Inge		X	
Bachhuber Martin	X		
Prof. Dr. Barfuß Georg			
Prof. (Univ. Lima) Dr. Bauer Peter		X	
Prof. Dr. Bausback Winfried	X		
Bause Margarete		X	
Dr. Beckstein Günther			
Dr. Bernhard Otmar	X		
Dr. Bertermann Otto	X		
Dr. Beyer Thomas		X	
Biechl Annemarie	X		
Biedefeld Susann		X	
Blume Markus	X		
Bocklet Reinhold	X		
Breitschwert Klaus Dieter	X		
Brendel-Fischer Gudrun	X		
Brunner Helmut			
Dr. Bulfon Annette	X		
Dechant Thomas			
Dettenhöfer Petra	X		
Dittmar Sabine		X	
Dodell Renate			
Donhauser Heinz	X		
Dorow Alex			
Dr. Dürr Sepp		X	
Eck Gerhard	X		
Eckstein Kurt	X		
Eisenreich Georg	X		
Dr. Fahn Hans Jürgen			
Felbinger Günther			
Dr. Fischer Andreas			X
Dr. Förster Linus		X	
Franke Anne		X	
Freller Karl	X		
Füracker Albert	X		
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul			
Gehring Thomas		X	
Glauber Thorsten			
Goderbauer Gertraud	X		

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Görlitz Erika	X		
Dr. Goppel Thomas	X		
Gote Ulrike			
Gottstein Eva		X	
Güll Martin		X	
Güller Harald		X	
Freiherr von Gumppenberg Dietrich			
Guttenberger Petra	X		
Hacker Thomas	X		
Haderthauer Christine	X		
Halbleib Volkmar		X	
Hallitzky Eike		X	
Hanisch Joachim		X	
Hartmann Ludwig			
Heckner Ingrid	X		
Heike Jürgen W.	X		
Herold Hans	X		
Dr. Herrmann Florian	X		
Herrmann Joachim	X		
Dr. Herz Leopold		X	
Hessel Katja	X		
Dr. Heubisch Wolfgang	X		
Hintersberger Johannes			
Huber Erwin	X		
Dr. Huber Marcel			
Dr. Hünnerkopf Otto	X		
Huml Melanie			
Imhof Hermann			
Jörg Oliver	X		
Jung Claudia			
Kamm Christine			
Karl Annette		X	
Kiesel Robert	X		
Klein Karsten	X		
Kobler Konrad	X		
König Alexander	X		
Kohnen Natascha			
Kränzle Bernd			
Kreuzer Thomas			
Ländner Manfred	X		
Freiherr von Lerchenfeld Ludwig	X		
Graf von und zu Lerchenfeld Philipp			

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Lorenz Andreas	X		
Prof. Männle Ursula			
Dr. Magerl Christian			
Maget Franz			
Matschl Christa	X		
Dr. Merk Beate	X		
Meyer Brigitte	X		
Meyer Peter		X	
Miller Josef	X		
Müller Ulrike		X	
Mütze Thomas		X	
Muthmann Alexander		X	
Naaß Christa		X	
Nadler Walter	X		
Neumeyer Martin	X		
Nöth Eduard	X		
Noichl Maria			
Pachner Reinhard	X		
Dr. Pauli Gabriele			
Perlak Reinhold		X	
Pfaffmann Hans-Ulrich		X	
Prof. Dr. Piazolo Michael		X	
Pohl Bernhard		X	
Pointner Mannfred			
Pranghofer Karin		X	
Pschierer Franz Josef	X		
Dr. Rabenstein Christoph		X	
Radwan Alexander	X		
Reichhart Markus		X	
Reiß Tobias	X		
Richter Roland			
Dr. Rieger Franz	X		
Rinderspacher Markus			
Ritter Florian		X	
Rohde Jörg	X		
Roos Bernhard		X	
Rotter Eberhard	X		
Rudrof Heinrich	X		
Rüth Berthold	X		
Dr. Runge Martin		X	
Rupp Adelheid		X	
Sackmann Markus			
Sandt Julika	X		
Sauter Alfred	X		
Scharfenberg Maria		X	
Schindler Franz		X	
Schmid Georg	X		
Schmid Peter			
Schmitt-Bussinger Helga		X	
Schneider Harald		X	
Schöffel Martin	X		
Schopper Theresa			

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Schorer Angelika			
Schreyer-Stäblein Kerstin		X	
Schuster Stefan		X	
Schweiger Tanja			
Schwimmer Jakob	X		
Seidenath Bernhard	X		
Sem Reserl	X		
Sibler Bernd			
Sinner Eberhard	X		
Dr. Söder Markus			
Sonnenholzner Kathrin			
Dr. Spaenle Ludwig	X		
Sprinkart Adi		X	
Stachowitz Diana		X	
Stahl Christine		X	
Stamm Barbara	X		
Stamm Claudia			
Steiger Christa		X	
Steiner Klaus			
Stewens Christa	X		
Stierstorfer Sylvia			
Stöttner Klaus	X		
Strehle Max	X		
Streibl Florian		X	
Strobl Reinhold		X	
Ströbel Jürgen	X		
Dr. Strohmayr Simone		X	
Taubeneder Walter	X		
Tausendfreund Susanna		X	
Thalhammer Tobias	X		
Tolle Simone		X	
Unterländer Joachim			
Dr. Vetter Karl			
Weidenbusch Ernst			
Weikert Angelika		X	
Dr. Weiß Bernd			
Dr. Weiß Manfred	X		
Dr. Wengert Paul		X	
Werner Hans Joachim		X	
Werner-Muggendorfer Johanna		X	
Widmann Jutta			
Wild Margit		X	
Will Renate	X		
Winter Georg	X		
Winter Peter	X		
Wörner Ludwig		X	
Zacharias Isabell		X	
Zeil Martin	X		
Zeitler Otto			
Zellmeier Josef	X		
Dr. Zimmermann Thomas			
Gesamtsumme	78	59	1

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 25.09.2012 zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u. a. und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN; Betreuungsgeld stoppen! - Integration ermöglichen! - OECD-Bericht ernst nehmen (Drucksache 16/12790)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Ackermann Renate	X		
Aiwanger Hubert	X		
Arnold Horst	X		
Aures Inge	X		
Bachhuber Martin		X	
Prof. Dr. Barfuß Georg			
Prof. (Univ. Lima) Dr. Bauer Peter	X		
Prof. Dr. Bausback Winfried		X	
Bause Margarete	X		
Dr. Beckstein Günther			
Dr. Bernhard Otmar		X	
Dr. Bertermann Otto		X	
Dr. Beyer Thomas	X		
Biechl Annemarie		X	
Biedefeld Susann	X		
Blume Markus		X	
Bocklet Reinhold		X	
Breitschwert Klaus Dieter		X	
Brendel-Fischer Gudrun		X	
Brunner Helmut			
Dr. Bulfon Annette			X
Dechant Thomas			
Dettenhöfer Petra		X	
Dittmar Sabine	X		
Dodell Renate			
Donhauser Heinz		X	
Dorow Alex			
Dr. Dürr Sepp			
Eck Gerhard		X	
Eckstein Kurt		X	
Eisenreich Georg		X	
Dr. Fahn Hans Jürgen			
Felbinger Günther	X		
Dr. Fischer Andreas		X	
Dr. Förster Linus	X		
Franke Anne			
Freller Karl		X	
Füracker Albert		X	
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul			
Gehring Thomas	X		
Glauber Thorsten			
Goderbauer Gertraud		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Görlitz Erika		X	
Dr. Goppel Thomas		X	
Gote Ulrike			
Gottstein Eva	X		
Güll Martin			
Güller Harald	X		
Freiherr von Gumppenberg Dietrich			
Guttenberger Petra		X	
Hacker Thomas		X	
Haderthauer Christine		X	
Halbleib Volkmar	X		
Hallitzky Eike	X		
Hanisch Joachim	X		
Hartmann Ludwig			
Heckner Ingrid		X	
Heike Jürgen W.		X	
Herold Hans		X	
Dr. Herrmann Florian		X	
Herrmann Joachim		X	
Dr. Herz Leopold	X		
Hessel Katja		X	
Dr. Heubisch Wolfgang		X	
Hintersberger Johannes			
Huber Erwin		X	
Dr. Huber Marcel			
Dr. Hünnerkopf Otto		X	
Huml Melanie			
Imhof Hermann			
Jörg Oliver		X	
Jung Claudia			
Kamm Christine			
Karl Annette	X		
Kiesel Robert		X	
Klein Karsten		X	
Kobler Konrad			X
König Alexander		X	
Kohnen Natascha			
Kränzle Bernd			
Kreuzer Thomas		X	
Ländner Manfred		X	
Freiherr von Lerchenfeld Ludwig		X	
Graf von und zu Lerchenfeld Philipp			

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Lorenz Andreas		X	
Prof. Männle Ursula			
Dr. Magerl Christian			
Maget Franz			
Matschl Christa		X	
Dr. Merk Beate		X	
Meyer Brigitte		X	
Meyer Peter	X		
Miller Josef		X	
Müller Ulrike	X		
Mütze Thomas	X		
Muthmann Alexander	X		
Naaß Christa	X		
Nadler Walter		X	
Neumeyer Martin		X	
Nöth Eduard		X	
Noichl Maria			
Pachner Reinhard		X	
Dr. Pauli Gabriele			
Perlak Reinhold	X		
Pfaffmann Hans-Ulrich	X		
Prof. Dr. Piazolo Michael	X		
Pohl Bernhard		X	
Pointner Mannfred			
Pranghofer Karin	X		
Pschierer Franz Josef			
Dr. Rabenstein Christoph	X		
Radwan Alexander		X	
Reichhart Markus	X		
Reiß Tobias		X	
Richter Roland			
Dr. Rieger Franz		X	
Rinderspacher Markus			
Ritter Florian	X		
Rohde Jörg		X	
Roos Bernhard	X		
Rotter Eberhard		X	
Rudrof Heinrich		X	
Rüth Berthold		X	
Dr. Runge Martin	X		
Rupp Adelheid	X		
Sackmann Markus			
Sandt Julika			X
Sauter Alfred		X	
Scharfenberg Maria	X		
Schindler Franz	X		
Schmid Georg		X	
Schmid Peter			
Schmitt-Bussinger Helga	X		
Schneider Harald	X		
Schöffel Martin		X	
Schopper Theresa			

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Schorer Angelika			
Schreyer-Stäblein Kerstin		X	
Schuster Stefan	X		
Schweiger Tanja			
Schwimmer Jakob		X	
Seidenath Bernhard		X	
Sem Reserl		X	
Sibler Bernd			
Sinner Eberhard		X	
Dr. Söder Markus		X	
Sonnenholzner Kathrin			
Dr. Spaenle Ludwig		X	
Sprinkart Adi	X		
Stachowitz Diana	X		
Stahl Christine			
Stamm Barbara		X	
Stamm Claudia			
Steiger Christa	X		
Steiner Klaus			
Stewens Christa		X	
Stierstorfer Sylvia		X	
Stöttner Klaus		X	
Strehle Max		X	
Streibl Florian		X	
Strobl Reinhold	X		
Ströbel Jürgen		X	
Dr. Strohmayr Simone	X		
Taubeneder Walter		X	
Tausendfreund Susanna	X		
Thalhammer Tobias		X	
Tolle Simone	X		
Unterländer Joachim		X	
Dr. Vetter Karl			
Weidenbusch Ernst			
Weikert Angelika	X		
Dr. Weiß Bernd			
Dr. Weiß Manfred		X	
Dr. Wengert Paul	X		
Werner Hans Joachim	X		
Werner-Muggendorfer Johanna	X		
Widmann Jutta			
Wild Margit	X		
Will Renate			X
Winter Georg		X	
Winter Peter		X	
Wörner Ludwig	X		
Zacharias Isabell	X		
Zeil Martin		X	
Zeitler Otto		X	
Zellmeier Josef		X	
Dr. Zimmermann Thomas			
Gesamtsumme	53	82	4